Vierter Theil Dieser Geistlichen Einöde

Enthaltet

Die geistliche Lesungen auf jeden Tag Vor-und Nachmittag.

Eine jede Lesung ist in dem Druck so außgetheilet/ daß sie / gleichwie mit den Betrachtungen und Durchsuchungen geschehen/ von den andern abgesöndert/ und Tag für Tag ein Stuck nach dem andern zum Gebrauch vorgeleget werden kan.

Da Menschen-Kind/ iß dieß Buch: da thäte ich meinen Mund auf/ und Er speisete mich mit demselbigen Buch. Und Er sprach zu mir: Du Menschen-Kind/ du solt es in deinen Leib essen/ und dein Ingeweid soll mit diesem Buch erfüllet werden / das ich dir gebe. Und ich aß es/ und es ward mir so süß in meinem Munde/ als Hönig. Ezech. 3. Nihm das Buch hin/ und verschlinge es: und es wird dir deinen innern Leib bitter machen. Und da ichs verschlungen hatte/ ward mirs bitter im innern Leib. Apoc. 10.

Vor-Erinnerung.

DAs Ziel und End der Seelen-Speiß/ die ich in diesen geistlichen Lesungen dem jenigen / der dieser geistlichen Einöde oblieget/ vorstelle / ist/ daß dadurch die zum Betrachten vorgebrachte Wahrheiten bekräff-

tiget werden / der Betrachtende selbst aber ein Hülff-Mittel an die Hand bekomme / zu Uberwindung derjenigen Beschwernüssen / die in Vollziehung der zu Zeit der Exercitien gemachten Fürsätzen vorzufallen pflegen. Ich habe mir dießfalls angelegen seyn lassen / damit zu Vermeidung des Unlust und Eckels die jenige Sachen / so in den Betrachtungen vorgestellet waren / nicht wiederholet würden: deßgleichen auch / damit nicht überflüssige / und von dem Endzweck / wohin der H. Ignatius in den Betrachtungen zielet / ableitende Sachen mit einlieffen: Auch gleichwie die Wahrheiten / so eben besagter H. Vatter in seinem Büchlein anführet / an keinen besonderen Stand angebunden / sondern etwas überschwengliches und alle Stände übersteigendes / doch auf alle Stände sich schickendes seye / also auch alles dasjenige / was in diesen Lesungen abgehandelt wird / etwas allen Ständen und Gattungen der Menschen nutzbares seyn solte. Wird diesemnach nichts übrig seyn / als daß der geistliche Führer / oder auch derselbe / der dießfalls sein eigener Handleiter ist / die hierin enthaltene Sachen / so gut als ihm nöthig oder nützlich zu seyn scheinen wird / auf seine besondere Anliegen / und seines Lebens eigenthümliche Beschaffenheiten außdeute / und ersprießlich anlege. Der aber gantzen Gemeinden die Heil. Exercitia vorträgt / und folgsam diese Lesungen offentlich vorlieset / kan seinem Gutbefund / und der Sachen Beschaffenheit nach / da und dorten ein wenig still halten / diese oder jene dazu fügliche Erinnerung / oder diese und jene geistliche Erleuchtung mit einmischen / wie es sich halt zu der zuhörenden / und diesem Werck obliegenden Nutz / und geistlicher Frucht am besten schicken wird.

Solte aber eine gantze Gemeinde / wegen anderer Geschäffte und Verhindernüssen / einer dergleichen Einöde nicht abwarten können / so ist mein guter Rath; damit gleichwohl eine Frucht darauß geschöpfet

pfet werde (massen bey dergleichen Umständen die vollständige Frucht / Nutzen / und Vergnügung meines Erachtens / wohl nicht zu hoffen ist) so wird doch helffen / was helffen kan / und wird nicht alles leer ablauffen / wann man an einem gemeinen und offentlichen Orth derselben Gemeinde Fruh und Abends / durch acht oder zehen Täg nacheinander / die Betrachtungen / Untersuchungen / und Lesungen / offentlich vorlesen wird. Was wird das machen? möchte einer sagen. Antwort: Es wird doch ein Gebrauch der heiligen Exercitien / und geistlichen Einöde seyn / so gut als es sich thun lässt / und so gut / als mans in diesen Umständen haben kan. Die Lesung dieser Sachen mit einer zur Andacht eingerichten Stimme deß Vorlesers / wird vermuthlich das Hertz und Gemüth der Zuhörenden bewegen: und auß dergleichen Anhörung / wird den Tag hindurch ein und der andere gute Gedancken / auch wohl ein und anderer guter Vorsatz entstehen. Was mehr ist: es wird vielleicht hierdurch der Furcht und Schamhafftigkeit / welche man für den Exercitien oder geistlichen Ubungen hat / da sie dem offentlichen Geschrey nach / ein so förchtliches Weesen zu seyn scheinen / abgeholffen / und die Exercitia einiger massen gemacht werden / wo man am wenigsten gedencket / daß man Exercitia mache.

Damit ich aber dahin zuruck komme / wo ich abgewichen bin / so ist zu wissen / daß ich allen Fleiß angewendet / damit ich diese Lesungen mit gründlichen Wahrheiten wohl anfüllen möchte / zu diesem End / daß / nachdem einer in der geistlichen Einöde in seiner Vernunfft überwiesen / und überwunden worden / hernach durch List deß Teuffels / der Welt / und deß Fleisches / nicht verführet werde / sondern auch ausser den Exercitien nach Anleitung

der Vernunfft wandle. Dann wo der Willen von der Vernunfft überwiesen ist / da würcket er auch vernünfftig / und hänget dem Guth / zu dem er also beweget worden / desto lieber / stärcker / und beständiger an. Diesen Hand-Grieff hat der heilige Ignarius auch in dem Büchel der Exercitien gebraucht / und die tägliche Erfahrnuß lehret den darauß entspringenden Nutzen und Nachdruck / besonders bey jenen Leuthen / die eines besseren Witzes seynd. Dann wann bey solchen Menschen die auß den natürlichen Grundsätzen hergenomme Beweg-Ursachen so viel vermögen / wie viel mehr werden nicht diejenige thuen / so auf übernatürlichen / Göttlichen / und zu dem Glauben gehorigen Gründen beruhen? Solche aber seynd die / welche der heilige Ignatius in seinem Exercitien-Buch brauchet / oder auch diejenigen andere / die von den Exercitien geschrieben / und sich am genauesten an der so fürtreflichen Weise und Arth deß heiligen Ignatii gehalten haben. Dahero dann zu wünschen / daß man sich deren / ohne Veränderung / gebrauche. Dann sonsten heist es zwar Exercitia machen / aber nicht die Exercitia S. Ignatii.

Vor-

Vormittägige geistl. Lesung
Am ersten Tag.

I.

Nun hast du heut das hochedle Ziel und End betrachtet / zu welchem dich der gütigste GOtt in die Welt gesetzet. Hast auch Ihm gedancket für eine so herrliche Wohlthat / als da ist / das Er dich erschaffen / seine unendliche Majestät zu lieben / Ihm zu dienen / und endlich seiner ewig im Himmel zu geniessen. Hiemit bist du dahin gelanget / wohin jener Wilhelm nicht gereichet / von dem folgendes in den Geschichten hinterlassen worden. Dieser elende Mensch dienete einem zeitlichen Herrn / dem Hertzog von Burgund; richtete aber seinen Dienst nicht zum Ziel und End seiner Erschaffung: als er nun den Tod nahend sahe / machte er ihm diese Grab-Schrifft / die er auf seinen Grabstein einhauen liesse: **Da liegt Wilhelmus, der sein Leben bey Hof zugebracht / und bey dessen Beschluß weder verstanden hat / worzu er erschaffen worden.**

II. Die heutige Betrachtung vom Ziel deiner Erschaffung lasset dir keinen Platz mehr / die Unwissenheit zu beklagen / oder vorzukehren. Nichts destoweniger ist dir noch eine Erinnerung / und eine Obacht vonnöthen / auf jene deine Gegner / die dir im Weeg stehen / und Ungelegenheit machen / wo minder du ein so vortreflichesZiel und

End erreichest. Dieß seynd eines theils die bösen Geister / die auß Mißgunst und Haß gegen die Menschen / alles Fleisses daran seynd / daß diese ein so grosses Glück / und Gut nicht erreichen. Solches bewürcken sie theils unmittelbar und durch sich selbst / theils vermittelst der Welt / und deß Fleisches. Mit Beyhülff deren / suchen sie den Willen zu verkehren / und den Verstand durch zwar falsche / doch aber wahrscheinliche Beweg-Ursachen zu verdunckeln; und zwar so weit / und so lang / bis man endlich dieses Ziel nicht achtet / ja wohl daran ein Eckel und Abscheu traget. Worauß dann folget / daß / indem man GOtt weder mit der Zung loben / weder mit dem Hertzen lieben / weder endlich Ihm mit Wercken bey Lebszeiten dienen will / folgbar auch dessen hernach im Himmel zu geniessen / nicht zugelassen wird.

III. Solchemnach will ich jetzt klärlich vorlegen / was der Teuffel ihr tägliches Thun und Lassen ist / damit sie den Menschen vom Ziel und End seiner Erschaffung abwendig machen mögen. Was thun dann nun die Bösen / ihrem Verstand nach witzig- und verschlagene / dem Willen nach aber höchst-boßhafftige / GOtt allerdings widerspenstige Geister? Ihn seiner Ehr zu berauben / die er sonst in dieser Welt haben könte; massen ihm / dahier in dieser Zeitlichkeit von so vielen Menschen geliebt und geehrt zu werden / sehr rühmlich ist: dem sie nicht minder die Ehr der anderen Welt nicht vergönnen: weil ihm zu grosser

Herr-

Herrlichkeit gereichet/ daß eine so grosse Schaar der Außerwählten aldort sich befindet / die ewig sich in Ihm erfreuen / und Ihn ohn Unterlaß benedeyen: und übrigens voller Neyd und Hasses wider die Adams-Kinder / welchen sie das Glück der ewigen Seeligkeit zu hemmen/ und zu benehmen auf alle Weiß suchen; was thun sie? Erstens versuchen sie von sich selbsten den Menschen: da sie seinem Verstand solche Gedancken und Blenderey beybringen/ durch welche sie den wahren Glauben von dem fürtreflichen Ziel der Erschaffung zu vertilgen bemühet seyn: im Willen aber erwecken sie böse Begierden / und abspenstige Widerwillen von allem dem/ was man um Erlangung eines solchen Ziels zuthun schuldig wäre: oder reitzen ihn entgegen zu dem / was man zulassen verbunden ist. Auß diesem entspringet die Anklebigket / und der Anhang an die Creaturen/ wie auch deren grössere Hochschätzung/ und Liebe / als ihnen gebühret: endlich kommt man dahin/ daß man sie in der That selbsten mehr schätzet / und liebet als GOtt selbsten. Ferners gebrauchen sich die Teufel auch zu ihrem Werckzeug unserer Einbildungs-Krafft/ und regierlicher Neigung; indeme sie diese einführen/ demjenigen nachzustreben / was sie uns als etwas Gutes: und dasjenige zu fliehen/ was sie uns Blendungs-weise als etwas Böses vorstellen; endlich uns dahin verleiten/ daß wir halt dem jenigen nachgehen / worauß nichts als lauter Liebe zu sinnlichen und zeitlichen Sachen entspringet.

IV. Damit du/ lieber Leser/ diese Wahrheit

klärer begreiffest; so gehe nur in das innerste deines Hertzens/ und bekenne bey dir selbst: Hast du nicht öffters dergleichen Neigungen in dir empfunden? Haben sich in deinem Verstand keinmahl solche Beweg-Ursachen vorgestellet/ die dich das zu schätzen eingeführet/ was doch deinem Stande nicht zuläßig ist? Haben sich nicht auch zu zeiten Anmuthungen/ und Neigungen in deinem Willen gereget/ von welchen du dich/ dergleichen sinnliche Sachen zu lieben/ hast einführen lassen? Hast du nicht öffters in dir einen Eckel und Abscheu von dem erfahren/ welches dir GOtt gebothen und vorgeschrieben hat? Freylich wohl. So siehe nun/ dieses ist/ was man eine Versuchung/ eine Reitzung/ und einen Kunst-Grieff deß Teuffels nennet/ wordurch man wider GOttes Willen zu handlen/ und dem Ziel unserer Erschaffung zu widerstreben eingeführet wird/ welches in dem bestehet/ daß man GOtt liebe/ und anbethe/ und seinen Willen/ auch mit Abtödtung seines eigenen Willens/ erfülle.

V. Mehr Liecht von dieser Sach wird dir beykommen/ wann du auf das zuruckdenckest/ was du von dieser Sach heut betrachtet hast. Sahest du nicht/ daß GOtt dich zu dem erschaffen hat/ daß du Ihn in diesem Leben loben sollst? Dieß ist ein Theil deß Ziels/ von dem wir reden. Nun aber/ hast du keinmahl eine böse Neigung empfunden/ Ihn mit Lästerung/ mit Widerwillen/ und Murren zu beleidigen/ als dir nemlich/ dein Thun und Lassen nicht gienge/ wie du es gern gehabt hät-

hättest? Dieß war eine Versuchung; der so du Statt gegeben hast / so hast du wider dein Ziel gehandlet; massen ein dergleichen Verfahren mit dem Lob GOttes nicht bestehet. Ferners hast du ja betrachtet / daß dich GOtt erschaffen / damit du Jhm dienen sollst; das heist so viel als seinen Willen thun: dann in dem bestehet der Dienst GOttes. Nun aber wie offt hast du nicht erfahren / daß dir innerlich gleichsam einer mit unvermercklichen Worten zugesprochen hat / dieß nicht zu vollziehen / sondern dem Willen GOttes entgegen zu handlen? Dieß war wiederum der Teuffel mit seiner Versuchung; und wann du dieser nachkommen bist / so hast du wider das Ziel / worvon wir reden / gewürcket. Noch weiter gabe dir die Betrachtung zu verstehen: GOtt habe dich erschaffen / daß du Jhn lieben sollest: **Du sollst GOtt deinen HErrn lieben auß gantzen deinem Hertzen / auß gantzer deiner Seel / und auß allen deinen Kräfften.** Und was ist wohl das Lieben anders / als sein Wohlgefallen erfüllen? Dann der sein eigenes Wohlgefallen dem Wohlgefallen deß Geliebten vorziehet / der liebet entweder nicht / oder liebet gar kaltsinnig und schlecht. Wie offt aber ists nicht geschehen / daß du in dir empfunden / wie schon oben erinnert / wie auf eine subtile Weiß ein innerlicher Antrieb (gleichsam als wann ein heimlich hergeschlichener Ohrenblaser dir zuredete) dich dahin gereitzet / daß du nicht also GOtt / als etwan einem deiner Freunde / oder Zärtlinge / und zwar gemeiniglich

niglich nur einem gewissen und beständig bey deiner Neigung eingewurtzelten / auch auf ein solche Weiß / die GOtt mißfallet / gefallen solltest. Siehe wiederum / dieß war eine Versuchung und Lock-Speise deß Feinds / deme so du in etwas schwer verbothenen gefolget hast / so hast du wider dein Ziel gehandelt / hast GOtt beleidiget / und dich der ewigen Seeligkeit unfähig gemacht. Auß welchem du dann schliessen kanst / wie sich die Teuffel bemühen / dich durch innerliche Eingebungen und Reitzungen dahin zu vermögen / daß du GOtt weder mit der Zunge loben / weder mit der That dienen / weder mit dem Hertzen lieben sollest.

VI. Ich mag von dieser Wahrheit / obwohl ich gut könnte / kein längeres machen. Es seye gnug / daß du dich nur auf ihre Listigkeiten / und Kunst-Streiche erinnerst / wie sie nemlich einen durch eingegebenen Verdruß / der sich bey Suchung deß letzten Ziels einfindet / abschröcken: wie sie den Abweeg gantz freudig und wollustbar vorstellen / und darbey noch andere Rencken erdencken; und zwar mit fleissiger Obacht und Absicht auf eines jeden Menschen natürliche Neigung / und auf diejenige Gelegenheiten / die sich zu eines jeden Menschens Verführung und Fall am besten schicken. Auß welchem dann der Heil. Petrus Anlaß genommen / uns also zu ermahnen: Seyd nüchtern / und wachet / dann euer Widersacher / der Teuffel / gehet herum wie ein brüllender Löw / suchend / wen er fressen könne.

VII. O! was für gewaltige Widersacher unsers

sers Heyls seynd diese böse Geister! O! wie haben wir uns zu hüten / daß sie uns nicht überwältigen / und den Meister spielen. Solches wird mit GOttes Hülf nicht geschehen / wann du / O Seel / erstens die Haupt-Regeln und Grundsätze deß Glaubens dir wohl wirst eingepräget haben. Zweytens / wann du durch das Gebeth deine Zuflucht zu GOtt nehmen wirst. Und drittens / wann du auß Lieb deß Göttlichen Willens dir steif und unverbrüchlich fürnehmen wirst / nichts darwider zu handlen / so offt und so bald du selben erkennen wirst / es möge die Geboth / die einem jeden Christen gemein seyn / oder auch diejenige / die dich und deinen Stand insonderheit angehen / betreffen; sondern so gesagten Willen Gottes allzeit nachzukommen / wann es gleich Ehr und Ansehen / Haab und Gut / Leib und Leben / und alles Zeitliche kosten sollte.

VIII. Mit obgesagten Nachstellungen seynd die bösen Geister noch weit nicht zu frieden / sondern sie gehen noch ferner / und nehmen die Welt / das ist / die Gemeinschafft böser Gesellen zu hülff / welche vermög ihres Ohren-blasens auch nicht ermanglen / den Menschen von dem Ziel seiner Erschaffung abwendig zu machen: und dieses seynd die Liebhaber der Laster / die der böse Feind zu Gehülffen auffnihmt; da er erstens den Wohlstand und die Ergötzlichkeit denjenigen vorstellt / welche sich mit Rosen krönen / und durch die Felder aller Wollüste / darauf die Rosen aller sinnlichen Wollüsten zu klauben / üppig herumstreichen / prassen /

prassen / spielen / tantzen / und in allen anderen dergleichen Uberfluß leben. Zum andern dienet ihm zu seinem Vorhaben / daß in der Welt ein so grosse Menge der bösen Exempel und Beyspiele ist / wordurch das Laster und die Gottlosigkeit ungemein gestärcket und bekräfftiget wird: besonders wann ein Furcht darzu kommt / daß / wann man es nicht mithaltet / man von diesem oder jenen in der Noth verlassen / oder auch beschädiget / oder aber (welches ein grosser Anstoß ist) außgelachet / für einen Einfalt gehalten / und möchte verspottet werden. Da entstehet dann das ungeheuere Thier / und der gewaltige Mauerbrecher / deß weltlichen Respects / weßwegen so leicht und so offt von dem letzten Ziel abgewichen wird. Dann da discurriret und redet man mit sich selbsten auf nachfolgende Weise: so viel und so grosse / so gelehrte / vernünfftige / adeliche / in dieser Stadt / oder bey diesem Hof so vornehme Leuth / halten die Geboth GOttes nicht / lieben GOTT nicht / ꝛc. Kan es dann geschehen / daß sie Narren oder betrogene Leuth seyn? Warum derowegen trette ich dann nicht viel lieber in ihre Fußstapffen? das last sich ja thun. Thue ichs aber nicht / weh mir! da werde ich nicht befugt seyn / mich in ihre Gesellschafft einzulassen: ich werde ihnen zum Hohn und Spott seyn: in allerley Gelegenheit werden sie mich schwimmen lassen; ich werde mich vor ihnen müssen verkriechen; und dergleichen.

IX. Fer-

IX. Ferners gebrauchen sich die Teuffel zu ihrem Werckzeug/ deß Fleisches/ seiner ungezähmten Begierden/ bösen Neigungen/ und Anmüthungen zu den Wollüsten und Uppigkeiten dieses sterblichen Lebens: so in den Schmeichelungen der fünff Sinnen bestehen. Dan nach deß ersten Vatters Adams tödtlichem Fall/ widerstrebet das Fleisch dem Geist; dahero sagt. S. Paulus: Das Fleisch hat seine Begierden wider den Geist; und ich empfinde ein anders Gesatz in meinen Gliedern/ welches dem Gesatz meines Geists widerstehet. Hierauß entsprost die Begierde deß annehmlichen/ und die Verhassung deß beschwerlichen Guten. Was machen bey solcher Gelegenheit die Teuffel? eben das/ was die Philistæer machten/ welche den Samson zu bändigen/ die bekannte Dalila darzu brachten. Diese/ nachdem sie seine unordentliche Liebe gewonnen hatte/ lockte also gleich von ihm das Geheimnuß herauß/ was dann das jenige wär/ worin sein unüberwindliche Stärcke bestünde? Kaum als sie dieß erfahren hatte/ verriethe sie dieses seinen Feinden/ und ergab ihn hiemit ihnen in ihre Hände. Also auch die Teuffel: die reitzen das Fleisch mit annehmlichen/ und den Sinnen beliebigen Sachen: die Vernunfft aber/ die als eine Frau und Herrscherin dem Fleisch gebiethen/ und im Zaum halten sollte/ lasst sich/ dieser ihrer Magd zugefallen von ihr einnehmen und verblenden: Folgbar verleithet sie den Willen/ daß er den Begierligkeiten der Sinnen nachhänge/ und nachgehe: hiemit dienet er nicht dem Willen GOttes/ sondern widerstrebet ihm viel mehr: er liebet nicht GOtt/ sondern hat mehr ein Eckel an Ihm.

X. Was noch mehr ist/ so gebrauchen sich die bösen Geister zum Behuf ihres Vorhabens aller sichtbaren und sinnlichen Sachen. Diese mahlen sie der Seel mit allem dem/ was an ihnen gut ist/ aufs lebhaffteste vor; was aber an ihnen schlimm und verdächtig ist/ das vermänteln und vertuschen sie/ damit/ wann man nichts

als Gutes daran siehet / man von deren Hochschätzung und Lieb desto leichter eingenommen werde. Solche Sachen seynd die weltliche Ehren / deren Glantz sie (die Teuffel) auffmutzen / ihre Eytelkeit aber verbergen Die Reichthümer / deren Bequemligkeit sie aufs beste darthun / aber die ihnen anhängige Kummerhafftigkeiten verdecken: die Wollüste / deren Süssigkeit sie gantz geschmack machen / aber die darbey verborgene Gall und Bitterkeit hinterhalten. Dergleichen scheinbare Güther seynd: **Angenehme Gesellschafften / Gastereyen / Kleider-Trachten und Prachten / Lieblichkeit deß Schlaffens und Faullentzens / Vergnügung der Rachgierigkeit / Ersättigung an dem Geitz und Gewinn / 2c.** Durch welcher Sachen schöne Vorbildung sie zuwegen bringen / daß der Mensch / wann er sie nur ihm zum Theil machen kan / wenig darum besorget ist / wie er in dieser Welt GOtt diene / und in der andern Welt zur ewigen Glückseeligkeit gelange; ja wohl auch / O Elend! ihm seinen Bauch zum GOtt mache: deren GOtt / und Paradeyß auf Erden der Bauch ist. Als wann ein solcher Mensch nur ein unvernünfftiges Thier und Vieh / nicht aber eine vernünfftige Creatur wäre.

XI. Solchemnach / wann dir es / lieber Leser / Ernst ist / zu dem Ziel deiner Erschaffung zu gelangen / so stehe gegen diese jetzt entdeckte Feinde wohlgegürtet und bewaffnet / und diß zu erlangen / kanst du dich / nebst vieler andern / die dir die Lieb eines so fürtreflichen Gutes eingeben wird / nachfolgender Mittel gebrauchen. Erstens / bitte GOtt öffters im Tag / daß Er dir die Erkantnuß dieses fürtreflichen Ziels zu Gemüth führen / auch dich erkennen lassen wolle / ob du dich dieser Erkantnuß gemäß verhaltest: **Mach mir O HErr / mein End bekannt / damit ich weiß / was mir abgehe.** Zum andern / richte / so offt als sich thun läst / deine auffrechte Meinung zu GOtt: opffer Ihm all dein Thun und Lassen auf mit Erklärung / daß du alles zu dem Ziel

deiner Erschaffung richten willst: und wünsche / daß alle deine Gedancken / Worte / Wercke / und alles was du machen / oder leiden wirst / dahin / gleich wie Pfeile nach ihrem Ziel / abzielen mögen. Drittens: Suche deine Freud und Vergnügung in dem beschaulichen und mündlichen Gebeth. Das beschauliche Gebeth mit Betrachtung der ewigen Wahrheiten wird deinen Willen aufmuntern und stärcken / daß er sich nicht von dem Teuffel / dem Fleisch / oder der Welt verblenden lasse. Das mündliche aber wird dir eine besondere Anmüthigkeit gegen GOtt verschaffen / besonders wann es mit den Sprüchen der H. Schrifft / den Psalmen Davids / dem Vatter unser / und Englischen Gruß / angefüllet seyn wird / massen das Gemüth durch dergleichen Lob GOttes ungemein in der Liebe GOttes bekräfftiget wird. Drittens: gehe offt zur H. Beicht; dann je öffter du ein Mißfallen an deinen / ob zwar läßlichen / Sünden haben wirst / je mehr wirst du dich von der Lieb der vergänglichen Sachen abgewöhnen; weil du nemlich erkennen wirst / daß diese nur einen / GOtt entweder läßlich / oder auch gar tödtlich zu beleidigen / einführen.

XII. Ich schliesse es mit etlichen Reimen / welche zwar einfältig gemacht seyn / doch aber die klare Wahrheit in sich halten. Diese lerne außwendig / führe sie nach der H. Einöde offt zu Gemüth / damit sie dich deines letzten Ziels erinnern / und dessen Begierd in dir anzünden. Lopez de Vega hat sie Wälsch gegeben / lauten aber auf Teutsch also:

Was ist mein letztes Ziel? daß ich in diesem Leben
Mich soll der Uppigkeit / dem Geld und Gut ergeben?
Dem Geitz / dem Ubermuth / der schnöden Füllerey /
Und dencken / daß dahier deß Menschen Himmel sey?
Ach nein! es ist gefehlt! es wohnet ja dort oben /
Den ich von Hertzen soll verehren / lieben / loben.
Dieß ist der wahre Zweck / dieß ist mein eintzigs End /
Wer diß nicht fassen will / grad zum Verderben rent.

Nach-

Nachmittägige geistliche Lesung
Am ersten Tag.

I. ES ist ausser allem Zweiffel / daß GOtt inniglich verlange / damit die vernünfftige Geschöpff ihr Thun und Lassen zu dem jenigen Ziel und End anstellen / zu dem sie erschaffen seynd / dann sonsten wäre dieß Ziel umsonst / welches wider die Vernunfft ist; massen ein für allemahl wahr ist / daß GOtt und die Natnr nichts vergeblich machen. Wiewohl nun aber diesem also ist / so will ich mir dannoch angelegen seyn lassen / dieses Verlangen GOttes nach Möglichkeit zu erleutern. Und obwohlen die strenge Straffen / die den bösen Geistern / dem Adam und Eva / auch mehren andern / die sich nur ein eintzigmal mit Handlung wider dieses Ziel / an GOtt versündiget haben / seynd aufferleget worden / diese Wahrheit gnugsam darthun / so wird doch nutzlich seyn / auch nachfolgende Stuck zu erwegen.

II. Es ist / wie gesagt / ungezweifelt / daß GOtt ernstlich will / daß die vernünfftige Creaturen zu ihrem fürgesetzten Ziel würcken und handlen sollen. Also will Er / daß Sonn und Mond leuchte / daß das Feuer brenne / das Wasser netze / die Erd ihre Frücht hervorbringe / und ein jedes auch vernünfftiges Thier das jenige verrichte / weßwegen es auf die Welt kommen ist. Solchemnach muß man schliessen / daß Er auch ein solches von einer vernünfftigen Creatnr erfordere; und zwar um desto mehr auß folgenden zwey Ursachen.

III. Erstens / weil Er ihr zu diesem End desto mehr / und füglichere Hülf-Müttel an die Haud gegeben hat. Dann alle Geschöpf unter dem Himmel / wie du heut betrachtet hast / seynd darzu verordnet / daß sie dem Menschen / nach seinem Ziel zu streben / behülflich seyn sollen. Du hast / spricht David zu GOtt am 8. Psalm: Den Menschen seinen Füssen alles unterworffen: Schaaf / Rinder / und alles Feld-Vieh: auch die Vögel der Luft / und die Fische deß Meers / die ih-

ren Gang im Wasser haben. Zu diesem kommen die Gaaben/ die GOtt einem jeden insonderheit mitgetheilet: der Witz/ das Urtheil/der Vernunfft/ das Nagen deß Gewissens/ der Antrieb zur Ehrsamkeit/ die Furcht der Straf/ die Neigung zum Guten/ und andere dergleichen; massen man nicht alle erzehlen kan. Ein jeder aber gehe in sich selbsten/ und überlege/ was und wie viel er bekommen habe. Ich bilde mir festiglich ein/ daß GOtt einem jeden auß besonderer Neigung dasjenige gegeben/ auch solches für ihn insonderheit außgeklaubet habe/ damit er/ möge es ein Manns- oder Weibs-Person seyn/ desto füglicher zu dem Ziel und End seiner Erschaffung gelangen möge. Einem zwar die Armuth vor dem Reichthum: einem andern so und so grosse/ nicht aber grössere Lebens-Mittel: dem dritten das Adeliche Herkommen: wiederum einem anderen die Schärffe deß Witzes/ und einem andern das Widerspiel. **Alles aber hat Er in wahrem Gericht gemacht: alles in der Zahl/ Gewicht/ und Maaß:** Dannenhero daß einer von diesen und nicht andern Eltern gebohren ist/ soll er darfür halten/ GOtt habe gar wohl gewust/ daß ihm dieses (wann er sich nur dieser Wohlthat gebrauchen will) zu Erlangung seines letzten Ziels am fürträglichsten seyn werde. **Er hat uns gemacht/ und nicht wir.**

IV. GOtt verhaltet sich wie ein weiser König. Wann dieser zu Eroberung einer Vestung einen Feld-Herrn bestellet; da gibt er ihm Soldaten/ Gewehr/ Geld/ Proviant/ und Authorität/ oder grosses Ansehen/ wie auch all anderes Nöthiges zur Belagerung an die Hand. Auß welchem Vorrath dann ein jeder siehet/ daß es ihm Ernst ist/ diese Stadt zu gewinnen/ die er sich so viel kosten lasset.

V. Dieses erwege und schliesse darauß. Wann GOtt unserem HErrn nichts daran gelegen wäre/ daß der Mensch zu dem vorgesetzten Ziel wandle/ zu was hätte Er dann die Welt erschaffen? Nachdem Er sie nun erschaffen

schaffen hat/ so schliesse bey dir/ daß eben deßwegen/ weil Er ihm so viel Hülfs-Mittel gegeben/ und noch täglich diese erhaltet/ auch biß zum Ende der Welt erhalten wird/ deß völligen Willens sey/ daß der Mensch sich deren gebrauche/ und nicht blind damit umgehe/ sondern zum bestimten Ziel würcke. Und dieses zwar sey gesagt/ bloß in Ansehung derjenigen Mittel/ welche die Schrancken der Natur nicht überschreiten. Wollen wir aber die Augen auf jene werffen/ so zum übernatürlichen Gnaden-Stand gehören/ so lasst sichs nicht fassen/ daß GOtt nicht um desto mehr wolle und eyfere/ damit sich der Mensch/ wie gesagt/ auf dieser Welt verhalte/ damit er ihm die ewige Glückseeligkeit deß anderen Lebens verdiene. Dann da finden sich wiederum unzählige Mittel/ mit welchen ihn GOtt zu diesem Ziel überhäuffet/ und überschwemmet. So viel Eingebungen von oben herab/ die Einsetzung der heiligen Sacramenten/ so viel Beyspiele der Frommen/ denselben nachzufolgen: so viel Straffen der Bösen/ dadurch vom Bösen abgeschröckt zu werden: so viel Predigen/ so viel Vermahnungen/ so viel Gottseelige Erfindungen/ so viel Nachsehungen der Missethaten/ so viel Bewahrungen vor dem Zuruckfall in die Sünd. Auß allen diesen lasset sich nichts anders schliessen/ als: daß es GOtt ernstlich zu Hertzen ist/ daß der Mensch/ nachdem dieser ihn zuvor auf Erden gelobt/ geliebt/ und Ihm gedienet haben wird/ zum Himmel gelange.

VI. Das andere/ so wohl zu mercken ist/ bestehet in dem/ daß GOtt alles/ was Er erschaffen/ zu seiner Ehr erschaffen hat. **Alles und jedes hat Er seinetwegen gewürckt.** Prov. 16. **Alle Völcker hat GOtt zu seines Nahmens Lob und Ehr geschaffen.** Deutr. 26. Dahero kommts/ daß so offt in den Psalmen Davids die Geschöpff/ GOtt zu loben/ eingeladen werden: besonders in den letzten 3. Psalmen: und in dem Lied der drey Knaben im Babylonischen Ofen. Und eben deßwegen werden diese Psalmen so offt in den Kirchen abgesungen/

damit dieser so wichtig und merckwürdige Punct in aller Menschen Gemüth desto tieffer eingedruckt werde. Was folget nun darauß? als daß / wann gleich der Mensch selbst nicht seelig und im Himmel seyn wolte / doch GOtt solches haben will; massen Er ihn deßwegen erschaffen / erlöset / und erhalten hat / damit Er von ihm ewig geehret werden könne. Welches ich noch weiter außlege.

VII. Wann ein König / auß seinen Hof-Leuthen einen mit dem höchsten Amt bey Hof versiehet / so geschiehet ja diesem eine grosse Ehr. Solte aber eben dieser solchen seinen Dienst und Amt nachlässig abwarten / so kan er sich mit dem nicht entschuldigē und sagen / daß ihm an diesem Dienst nicht viel gelegen seye. Dann da würde man ihm sagen: Weist du was? Obwohl dir an deiner Würde und Ansehen wenig gelegen ist / so ist doch deinem König daran gelegen; sintemal zu seiner Majestät / Respect, und Ansehen gehöret / daß wer nach Hofe kommt / finde und sehe / was massen ein solches Amt / und ein solcher Bedienter bey Hof nicht abgehe und ermangle. Zu deß Königs Authorität und Hochschätzung gehöret / daß Er ein grosse Hofstatt / ein zahlreiches Gefolg / ein kostbare Tafel / einen fürnehmen Zierath / ein grosse Menge der Bedienten und Beamten um sich habe; Feld- und See-Herren / Geheim- und andere Räthe / Musicanten / Jäger / Gärtner / und dergleichen. Und obwolen Er an manchen dergleichen Aemtern und Bedienungen kein Wohlgefallen hätte / noch darvon ein Liebhaber wäre / was seine Person anbetrifft / so ist ihm doch anständig / solche Leuth um sich zu haben / die / wann Er offentlich und in der Herrligkeit erscheinet / seinen Hof zahlreich / ansehend- und verwunderlich machen. Eben dieses ist nach Proportion von GOtt / dem König aller Könige / zu sagen: dann nachdem Er sich den Creaturen zu offenbaren / den Himmel zu erschaffen / und darinn seine Hofstatt aufzurichten gewürdiget hat / so will Er auch

darinn/ als in seiner Göttlichen Hoffstatt/ angesehen und verehret werden. Solchemnach hat Er etwelche Creaturen erschaffen/ die Er mit Verstand und Willen begabet/ und sie fähig gemacht/ seine höchste Vollkommenheiten mit dem Verstand zu erkennen/ und mit dem Willen zu lieben. Indem diese nun durch die Vernunfft/ und durch die Freyheit deß Willens andern Creaturen vorgehen/ so erfordert Er auch von ihnen ein grössere Ehrbezeigung: **Dem mehr gegeben ist/ von dem wird mehr gefordert.** Die unvernunfftige Geschöpff belangend/ ist GOtt zu frieden/ daß ein jede nach der nothwendigen Neigung ihrer Art und Beschaffenheit sich verhalte; dahero singet David: **Die Himmel erzehlen die Ehr GOttes/ und das Firmament/** oder der Gestirn-Himmel/ **verkündiget die Werck seiner Hände.** Durch welches der Prophet uns zu verstehen geben will/ daß der Himmel/ und die Sterne durch dieses GOtt die Ehr geben daß sie ihrer Art und Natur gemäß leuchten/ sich in der Lufft herum weltzen/ ihre Einflüsse durch die Welt außtheilen/ und mit einem Wort: das thun/ zu dem sie gemacht seyn; welches Er David ebenermassen von der Erd/ Lufft/ Wasser/ Feuer/ von den Garten- und Feld-Gewächsen/ von den Thieren/ und von allen dergleichen Geschöpffen hätte sagen können: sintemal alle in diesem/ daß sie thun/ was ihrer Natur und ihrem Ziel gemäß ist/ die Ehr GOttes vermehren. Ein andere Ehr aber erfordert GOtt von den vernünfftigen und mit einem freyen Willen begabten Creaturen/ als da seyn die Menschen/ und als die Engel nach ihrer Erschaffung in ihrem ersten Augenblick waren: und diese bestehet in einer freywilligen/ ungezwungen- und ungedrungenen Erfüllung deß Göttlichen Willens auf dieser Welt/ nach welcher sie zum Stand der ewigen Glückseeligkeit aufgenommen/ alldort GOtt sehen/ und ewig lieben/ loben/ und ehren werden.

VIII. Auß diesem Discurs kanst du / mein Leser / sehen / wie es GOtt dem HErrn daran gelegen ist / daß du zu dem jenigen Ziel und End würckest / welches Ihn / dich in der Welt zu erschaffen / bewogen hat. Zu meiner Ehr (kan GOtt einem jeden Menschen sagen) hab ich ihn erschaffen / und gemacht. Isa. 43. Wann nun dieses mißlinget / was folgt darauß? Daß nemlich GOtt um ein Geschöpff komme / welches Ihn durch die gantze Ewigkeit hätte erkennen / lieben / und loben sollen: entgegen aber Ihn im höllischen Feuer zu ewigen Zeiten lästern / hassen / und vermaledeyen wird. O! erschröckliger Fall! so viel Millionen / von GOtt darzu / daß sie Ihn ewig loben sollten / erschaffene Engel / hassen Ihn jetzund / und werden Ihn ewig hassen; werden auch entgegen von GOtt gehasset / und ewig gehasset werden. Und eben dieß wird sich von so viel Millionen Menschen sagen lassen. Es ist schon wahr / daß der eigent- und wesentlichen Ehr GOttes hiemit nichts kan benommen werden: was aber die äusserlich- und zufällige Ehr / die GOtt von den Creaturen zukommt / anbetriefft / da wird zweifels ohne / derselben ein Abbruch gethan in Verlohrengehung so vieler Millionen Engel und Menschen / die ewig in der Höll seine Feinde seyn werden: welches doch GOtt zulasset / damit Er den freyen so wohl Englisch- als Menschlichen Willen keinen Zwang anthue / sondern ihm die völlige Freyheit zum Guten und Bösen lasse.

IX. Ich vermein / gnug erwiesen zuhaben / mein Leser / wie GOt verlange / daß wir zu unserem Ziel und End würcken sollen. Nun wird es an dem seyn / daß du Hand anlegest. Und sintemal dieses Ziels Erlangung von dem guten Gebrauch der Creaturen hänget / deren guter Gebrauch aber in dem bestehet / daß man sie auf Weis und Art / wie es das Gesatz vorschreibet / und nicht anderst gebrauche; so sey es dann / gebrauche dich deren / aber nicht anderst / als einiger Mittel und Werckzeuge zu dem vorgesetzten Ziel und End / und setze dir

dir das Ziel und End nicht in ihnen selbsten; dann wañ du diß thust/ so bist du ein Sünder/ und freventlicher Ubelthäter.

X. Auf der jenigen Leiter/ welche dem Patriarchen Jacob gewiesen worden/ sahe der Patriarch manche auf- und manche absteigen. Dieß war eine Figur und Sinnbild deß Thun und Lassen der vernünfftigen Creaturen auf dieser Welt. Die auf der Leiter hinauf stiegen/ bedeuten die jenige/ welche die andere Creaturen als Mittel und Sprossen gebrauchen/ wordurch sie zu GOtt hinauf steigen. Und dieß seynd die Gerechte; Sie gebrauchen sich deß Liechts der Sonnen/ und deß Monds/ deß Einflusses der Sterne/ der Speiß/ deß Trancks/ deß Schlaffes/ der natürlichen Gaaben/ der Sinnen deß Leibs/ und Kräfften der Seelen/ mit einem Wort aller Sachen/ der Freunde/ der Gesellschafft/ deß Reichthums/ der Ehren ꝛc. Als lauter Staffeln/ auf welchen sie zu GOtt hinauf steigen/ Ihn als einen Geber alles Guten ewig zu loben. Entgegen gebrauchen sich die Gottlose dieser Sachen zu einem Staffelwerck/ darauf in die Höll hinunter zusteigen/ wo sie ewig den Außspender dieser Gaaben/ verfluchen/ und vermaledeyen werden. Der du dieses liesest/ befleisse dich auß der ersteren Zahl zu seyn/ damit du bey dem Beschluß deß Lebens/ und wann der Tod da seyn wird/ dich deß guten Genusses der Creaturen rühmen und freuen könnest/ nach dem Beyspiel jenes Ley-Bruders auß der Societät JESU. Dieser war ein Schneider/ Franciscus Hortulani genannt. Sein Leben war zwar ein ståte Ubung schöner Tugenden/ sein Tod aber war aus folgenden denckwürdig. Als er die Seel seinem Heyland übergeben solte/ verlangte er inständig/ man sollte ihm die jenige Nadel herbringen/ deren er sich durch so viel Jahr gebrancht hätte. Bringt mir/ sagt er/ die Nadel: bringt mir geschwind die Nadel. Man meinete/ dieß geschehe nur auß lauter Blödigkeit/ oder Verwirrung/ aber es zeigete sich bald was anders; dann als man

ihm die Nadel bracht/ und alles gewärtig war / was er damit anfangen würde/ da fieng er mit freudigem Gesicht und frölichem Gemüth an/ mit seiner Nadel zureden/danckte ihr/daß er wegen ihrer und ihrẽ Gebrauchs ein so inigliche Hoffnung zum baldigen Eingang in des Paradeyß bekommen hätte/ sahe sie gantz anmüthig an/ küsste sie/ druckte sie an seine Brust/ und erfreuete sich ob ihr mit den tröstlichsten Gebärden/weil sie ihm den Tod so süß und voller Hoffnung machte. Durch dieses gab er den Umstehenden zu verstehen/ was für ein tröstliche Zuversicht er hätte/ daß er den Himmel erworben habe/ weil er dieses Instrument oder Werckzeug in seinem Schneider-Amt so wohl zu seinem Ziel und End/ das ist zur Ehre GOttes/ und seiner Seeligkeit gebraucht/ und angewendt hatte.

XI. Dieß sey dir/ andächtige Seel / zu einem Beyspiel/ daß du lernest/ wie du dich der von GOtt verliehenen Creaturen gebrauchen sollst/ damit du in deiner Sterbstund dich darüber erinnern/ und Ursach darüber haben mögest/ dieselbe zu loben und preysen / als welche dir zu Eroberung deß Him̃elreichs so wohl gedienet haben.

XII. Ich zweifle nicht/ es werden Josue, David, und Judas der Machabæer/ ihre Kriegs- und Schlacht-Schwerder offt geprieſen / und glückseelig gesprochen haben/als welche sie wider die Feinde Gottes nach Göttlichem Willen so wohl gebrauchet/und hiemit die ewige Herrligkeit verdienet haben. Deßgleichen die from̃e Judith ihren Weiber-Schmuck/ den sie nicht zu der Eytelkeit/sondern zu dem Ziel und End/daß sie den Feind deß außerwählteñ Volcks den Holofernes unter seinem eigenen Zelt enthaupten/und auß dem Weege raumen könte/ gebraucht hatte. Ebenermassen der H. Bräutigam U. L.Frauen/und unsers Heylands Nährvatter Joseph, seine Sägen/ Hobel/Beil/und dergleichen Werckzeuge/ mit denen Er die Nahrung für sein Göttliches Pfleg-Kind / und seine Allerheiligste Braut verdienet hat.

Also auch der Heil. Thomas von Aquin und andere heilige Doctores, ihre Bücher und Schreib-Federn: Also der heilige Allmosen-Geber Joannes sein Geld. Erinnere dich auf die Lebens-Beschreibungen auch anderer Heiligen / gedencke von ihnen ein gleichs / und mache auß sothanem Nachsinnen den wohl üblichen Schluß: daß auch du auf solche Weiß mit den Creaturen (als deren blossen Genuß dir GOtt gegeben / Ihm aber das rechte Eygenthum vorbehalten hat) umgehen sollest / daß sie dir nemlich zu nichts anders / als zu Erfüllung seines Willens / und Erlangung deiner Seeligkeit/und seines ewigen Lobs dienen sollen. In fall du dieses verachten / und hernach auf dem Tod-Bett sehen solltest / daß du deinen Witz / dein Vermögen/ deine Ehren und Macht nicht zur Ehr GOttes angewendet/ so wirst du mit dem unglückseeligen König von Engelland Henrico VIII. zu seuffzen haben: **Freunde / wir haben alles verlohren.** Von einem solchen verzweiffelten Zustand behütte dich GOtt! und wann du auch mit dem Mund solches nicht sagest / so wird dir doch innerlich dein Gewissen solche Vorwürffe thun / als wie GOtt dem meineydigen Jüdischen Volck Ezech, am 16. zugeredet: **Du hast von meinem Gold und Silber/ das ich dir gegeben hatte / Gefäß deiner Zierde genommen** (nihm wahr / wie viel unter diesen Worten begrieffen wird) **und hast dir Götzen-Bilder gemacht / und dich darmit verunreiniget: Du hast sie mit vielfärbigen Kleydern außgezieret/ und mein Oel / und mein Rauchwerck / und mein Brod / welches ich dir gegeben hab/ und das Oel und den Hönig/ mit welchem ich dich ernähret/ ihnen zu einem lieblichen Geruch vor ihr Angesicht gesetzt.** In welchen allen Worten / gleichsam als wie in einem Vorbild der üble Gebrauch der Creaturen gezeiget / und die jenige beschrieben werden / die ihnen die Geschöpff zu ihrem letzten Ziel setzen / und damit sie ihnen gefallen / und sie verehren können / auf GOtt vergessen / und GOtt hindansetzen.

Ließ dieses 16ten/ wie auch das 26ste Capitel bey jetzt gedachtem Propheten Ezechiel/ so findest du ein mehrers.

Vormittägige geistliche Lesung Am andern Tag.

I.

MAncher Sünder giebt zwar vor / er trage ein hefftiges Abscheuen ob seinen Missethaten / so seye ihm auch die Grösse seiner Sünden genugsam bekannt: allein wann ich ihn etwas genauers beobachte / so ersehe ich / daß es gemeiniglich nur bey den Worten verbleibe / mit welchen seine Wercke gar wenig übereinkommen. Dahero befürchte mich / daß GOtt von vielen dergleichen etwann sagen möge: Dieses Volck verehret mich mit seinen Lefftzen / ihr Hertz aber ist fern von mir. Damit du mein leser nicht vielleicht auch zu seiner Zeit in die Zahl dieser Unglückseeligen kommest / so stelle ich dir in Gegenwart kürtzlich zu lesen vor / was die wahrhafftig Büssende vor zeiten gethan haben. Wie es dann beschrieben hat der Heil. Climacus in Scala gr. Id. 15.

II.

Dieser Heilige setzet seiner Erzehlung folgende Ermahnung vor: Ihr alle / die ihr jemahls den Höchsten zum Zorn gereitzet / lauffet zusammen / kommet her ich will euch erzehlen / was mir GOtt zu euerer Unterweisung gewiesen hat. Nachgehends erzehlet er viel wunderbare Thaten der Büssenden / deren ich einige mit seinen eigenen Worten alhier beysetzen will: Er spricht: Da ich einstens in ein Closter der Büssenden kommen; hab ich in Wahrheit dergleichen Dinge zu sehen bekommen / die / so zu sagen / kein Aug gesehen / kein Ohr gehöret / und die in das Hertz eines trägen Menschen noch nicht gestiegen. . . . Ich hab etliche auß jenen Büssern ersehen / die durch die gantze Nacht biß Morgens

unter freyem Himmel stunden ohne Schlaff / und unbewegt; dann so sie der Schlaff hefftig anfiele/ wusten sie der Natur Gewalt anzuthun / vergönten ihnen selbst die geringste Ruhe nicht / sondern sie munterten sich selbst mit Schmach-Reden auff. Andere verharreten unabläßlich im Gebeth mit am Rucken gebundenen Händen / und neigeten das außgemergelte Angesicht zur Erden. ✣ Etliche lagen auf dem Boden in der Aschen/ und schlugen das Erdreich mit der Stirne. Andere schlugen unaufhörlich an die Brust / und überlegten ihr voriges Leben mit vielem Heulen und Seufftzen. Auß diesen benetzten etliche den Boden mit häuffigen Thränen/ denen es aber an diesen ermanglete / die jammerten erbärmlich über sich selbst. Ich ersahe alda etliche die gleichsam erstaunet / und verzucket waren/ sie stunden vor Wehmuth unbeweglich/ als ob sie auß Ertz gegossen wären/ mit Finsternuß umgeben/ und zu allen Dingen dieses Lebens gantz unempfindlich. Andere waren so gedemüthiget und zerknirschet/ daß sie mit dergleichen Stimmen zu GOtt schryen/ womit sie auch die harte Steine hätten erweichen können; dann auf solche Weiß redeten sie mit zu Boden geschlagenen Augen: Wir erkennen/ ja wir erkennen gar zu wol/ daß wir aller Straffe schuldig seyn; und gar recht/ dann wir seynd nicht fähig für unsere Missethaten zulängliche Genugthuung zu leisten/ ob wir gleich alle Creaturen/ um mit uns zu seufftzen/ und jamern einladen solten. Das bitten wir nur allein von gantzen Hertzē. Schelte uns nicht in deinem Zorn / O HErr! und züchtige uns nicht in deinem Grim̄en/ und verfahre nicht mit uns nach der Schärffe deiner Gerechtigkeit.

Geliebte Freunde! dort hättet ihr die Worte deß Buß-Psalms David Psal. 101. in der Sach selbst erfül-

let sehen können: Dann alda waren Leüthe mit Trübsal überhäuffet/ die allzeit zur Erden gebogen/ deren verfaulte Leiber einen unangenehmen Gestanck außhaucheten/ welche (gleich ob sie alle Sorg ihres Fleisches abgeleget) ihr Brod zu essen vergessen hatten/ und den Trunck deß Wassers mit Seufftzern und Thränen mischten/ das Brod aber mit Aschen bestreüet assen. Ihr Fleisch ware an die Gebeine angedorret/ und sie waren verwelckt wie das Heü. Es ware nichts bey ihnen zu hören/ als diese traurige Stimmen: **Weh/ weh uns Armseeligen! verschone/ O gerechter Richter/ verzeyhe O HErr: Erbarme dich HErr/ erbarme dich/ so es noch möglich ist!**

Du hättest gesehen/ das ihnen die verbrennte Zungen/ als wie den Hunden/ zum Mund herauß hingen: Andere auß ihnen peinigten sich an der hefftigsten Sonnen-Hitze/ andere aber mit der grausamsten Kälte: Etliche damit sie nicht gar vor Durst verschmachteten/ nahmen ein wenig Wasser zu sich/ und waren befriediget damit: Andere/ da sie etwelche Bissen Brod genossen/ wider den äussersten Hunger/ wurffen das übrige weit von sich/ mit Vorgeben/ sie wären der menschlichen Speise nicht würdig/ weilen sie als wie unvernünfftige Thiere gelebt hätten. Im übrigen schryen sie unauffhörlich zu GOtt/ es ware sonst nichts zu hören/ als ein immerwehrendes Gebeth: dann andere schlugen gewaltig an ihre Brust/ und als stunden sie vor der Himmels-Thüre/ sprachen zu dem HErrn: **Mach auf O HErr! eröffne uns die Pforte/ O Richter/ die wir uns selbst verschlossen haben! Ein anderer ruffte laut: Zeige uns dein Angesicht O HErr! so seynd wir errettet: Ein ander entgegen: Erscheine uns/ die wir gedemütiget im Schatten deß Todes sitzen; Abermahl ein anderer: Laß uns eylends dei-**

ne Barmhertzigkeit vorkommen / dann wir Arme vergehen / wir verzweiflen / wir seynd zu nichts worden. ꝛc.

Der H. Climacus fahrt weiters fort: Wann man alle Peynen deren / die vom bösen Geist geplaget werden / solte zusammen nehmen / so wäre es doch nichts gegen der Straffe / mit welcher sich diese Büsser freywillig belegen. Was will die Bitterkeit seyn deren / die einen Todten beweinen? was die Traurigkeit eines Verbannten auß dem Vatterland? was die Straffe eines Vatter- oder Mutter-Mords schuldigens? alles was diese gezwungen außstehen / ist nichts gegen dem / was diese Büsser freywillig auf sich nehmen. Ich bitte euch aber / geliebte Brüder / ihr wollet dieses / so hier erzehlet worden / nicht für eine Fabel oder Gedichte ansehen. Es bathen zuweilen diese Büssende ihren Vorsteher / er wolte doch ihren Halß und Hände mit Ketten binden / und die Füsse an einen Stock schliessen / und sie ehender nicht aufflösen / als wann sie ins Grab solten geworffen werden: Ja sie schätzten sich auch so gar deß Grabs unwürdig. Ich will ihre wunderbare Busse hie nicht mit Stillschweigen vorbeygehen: wann es geschahe / daß einer auß diesen Bürgern deß glückseeligen Buß-Landes / auß dieser Sterbligkeit vor den Richter-Stuhl GOttes solte beruffen werden / so bathen und beschwuren sie ihren Vorsteher / er solte sie doch einer menschlichen Beerdigung nicht würdigen / sondern er wolle viel mehr ihre entseelte Leiber / als wie ein abscheuliches Schind-Aaß / entweder in das Wasser werffen / oder auf dem Feld den wilden Thieren zum Raub dargeben lassen. ꝛc. Da aber ihre Sterbstund sich naherte / war ein überauß seltsames Spectacul zu sehen: dann so bald sie wahr nahmen / daß einer den Geist begunte auffzugeben / umgaben ihn die andere mit erbärmlichen Heülen / und redeten

den

den Sterbenden an: Wie ists/ geliebter Bruder/ was gehet mit dir vorbey/ was sagst du/ was hoffest du? was meinst du? hast du mit aller deiner Mühe endlich erhalten/ was du gesuchet? oder ist alles verlohren? bist du endlich an den Port gelanget/ oder ist deine Hoffnung noch ferne? Hast du eine gewisse Versicherung empfangen/ oder stehest du noch zwischen Furcht und Hoffnung? hast du dann keine innerliche Stimme gehört/ die dir gesagt: Siehe/ du bist geheylet/ gesund worden: oder deine Sünden werden dir vergeben: oder: dein Glaube hat dich gesund gemacht? oder aber hörest du annoch die erschröckliche Donner-Stimme: Fort mit den Sündern in die Hölle; und jene: Bindet ihm Händ und Füsse/ und werfft ihn in die äusserste Finsternuß? oder auch: Reisst hin den Gottlosen/ damit er die Herrligkeit GOttes nicht anschaue? Was sagst du Bruder? Verberge es uns nicht/ damit wir auch wissen/ was dorten auf uns warte. Dann deine Zeit ist bereits auß/ du wirst keine andere mehr finden in Ewigkeit. Auf solche Anfragen antworteten etliche Sterbende folgender massen: Gebenedeyet sey der HErr/ der uns nicht hat lassen zum Raub ihrer Zähne werden: Andere aber sprachen mit tieffgeholtem Seufftzer: Vielleicht wird unsere Seele ein unerträgliches Wasser durchgehen müssen! und dieses sagten sie auß Erwägung deß erschröcklichen und annoch ungewissen Urtheils GOttes. Andere aber liessen noch etwas Traurigers von sich hören: Weh der Seelen/ welche ihren Bund und Pflicht gegen GOtt nicht getreulich bewahret/ von dieser Stund an wird sie erfahren/ was ihr vorbereitet seye. So weit auß dem Heil. Climaco.

III.

Dieses hab ich alhier weitläufftiger anführen wollen/ damit du ersehen mögest/ was ein wahrhafftiger

Büsser auch nur von einer eintzigen Tod-Sünde halte/ und was für zeitlicher Bestraffung er selbe würdig achte. Und damit du niemahl ohne Sorg lebest/ so du auch nur eine eintzige Todsünde begangen/ (viel mehr aber so du gantz mit selbigen überhäuffet bist) sondern allzeit bedacht seyest/ wie du deinem HErrn noch zur Lebens-Zeit darfür mögest gnug thun. O was für eine Blindheit ist es! O wie wenig erkennt man die Schwere der Sünde! da man auf die Busse gäntzlich vergisst/ und dahin lebt/ als hätte man niemahl gesündiget! ja es ist noch mehr zubeklagen / daß viele/ die zur Busse verliehene Zeit zu neuen Sünden anwenden! an welchen wahr wird/ was Job am 24. Cap. spricht: GOtt hat ihm Zeit zur Busse gegeben/ er aber mißbraucht sich derselbigen zum Ubermuth. Er sagt zum Ubermuth: und gar recht; dann ein Sünder kommt letztlich auf die höchste Staffel einer stoltzen Freyheit: er haltet selbst viel von sich/ er will die geringste Verachtung nicht erdulden: er ist gar zärtlich gegen seine Person: er liebt Bequemligkeit / Ruhe / Müßigang / ergiebt sich den Wollüsten. Kurtz zu sagen / er führet sich also auf/ als wann er GOtt nichts schuldig wäre / und seye ihm wenig daran gelegen/ daß er in die erste/ hernach in hundert wiederholte Sünden gefallen.

IV.

Indessen solte er sich spieglen an anderen Büssenden/ und ihre Worte als seine eigene gebrauchen: er solte schreyen mit dem H. Paulo: Ich hab eine grosse Traurigkeit/und einen unaufhörlichen Schmertz in meinem Hertzen. Er solte sagen mit dem büssenden David: Meine Sünd stehet allzeit wider mich. Er solte jederzeit dem allmächtigen GOtt / den er beleidiget/ ein zerknirschtes und reumüthiges Hertz antragen: Er solte letzlich andere Büsser stäts vor Augen haben/ als

als zum Exempel den H. Petrum. was thate dieser/ da er seinen liebsten Meister verlaugnet hatte? Er gienge hinauß/ und weinete bitterlich. Was Magdalena? Nach dem sie erkennet hatte ⸗ ⸗ fienge sie an seine Füsse mit Thränen zu netzen. Was aber David? Ich will durch alle Nächte meine Liegerstatt mit Thränen einfeuchten. Ach aber wie weit seynd wir darvon! Die geistliche Ubungen werden vorbeygehen: du hast die Schwere der Todsünden genugsam betrachtet/ wirst auch wohl von selbigen eine rechtschaffene Beichte verrichten? indessen kan ich mirs nicht versprechen/ ob du nicht zu dem vorigen Unrath wieder zuruck kehren werdest/ als wie ein Hund zum ⸗ ⸗ ⸗

V.

Gieb dahero acht/ zu was ich dich anermahne: Ich begehre von dir eben das/ was Joanne der Tauffer von seinen Büssenden erforderte: Er tauffte und wusche die zulauffende Sünder/ die ihre Missethaten bekennten; allein es ware ihm nicht genug an dem vorbeygehenden Waschen/ weder an dieser Bekanntnuß/ er setzte noch folgende heylsame Ermahnung darzu; Würcket rechtschaffene Früchte der Busse. Luc. 3. Ich will sagen: Verhalte dich auch dem äusserlichen Ansehen nach also/ daß deine innerliche Busse darauß erscheine; Beweine deine Sünd/ versage dir auch zuweilen eine zulässige Ergötzligkeit/ übertrag eine beyfallende Widerwärtigkeit/ Unglück/ Schmertzen/ Kranckheit: Züchtige deinen Leib mit Bußwercken/ Fasten/ Geißlen/ härenen Kleydern/ doch mit Genehmhaltung deß geistl: Vatters: Am meisten aber vermeide die Gelegenheit abermahl zu sündigen: thue wenigstens so viel Gutes/ als du zuvor Böses gethan. Den Haß der Sünde/ und Liebe GOttes lasse niemahl auß deinem Sinn. So ge-

stalter Sach/ob du gleich noch weit entfernet seyn wirst von jenen Büssern/ die ich dir oben auß dem H. Climaco vorgestellet/ so wirst du doch wenigstens ein Kennzeichen an dir haben/ daß du ein Büsser seyest / und daß du nicht gar auf deine vergangene Ubertrettungen vergessen habest: Es ist kein bessers Mittel wider die Sünd als eine stäte Gedächtnuß der Sünden: spricht der H. Chrysost. hom. 33. in c. 12. ad Hebr.

VI.

Hättest du deine Sünden dermassen vor Augen/ so würdest du weit mehr bedacht seyn / die Indulgentien zu gewinnen / öffters Reü und Leyd zu erwecken / dein Gewissen besser zu erforschen / andere Bußwercke ohne allen menschlichen Respect zu würcken; dann ein wahrhaffter Büsser fragt wenig nach der Menschen Urtheil. Du hast ein Beyspiel an dem Heil. Francisco Borgia: Dieser nachdem er einmahl den Nahmen eines Sünders angenommen/ verhielte sich auch offentlich in allen Buß-Wercken als wie ein Sünder / liesse sich der Menschen Urtheil wenig angehen / ja verlangte hefftig/ daß man wider ihn/als einen gewesenen Feind GOttes/ jederzeit verfahren solte. Endlich sollst du dir diese Wahrheit lebhafft eindrucken: Ich hab gesündiget/ ob aber GOtt meine Sünd nachgelassen / das weiß ich nicht. Ja gesetzt ich wäre versichert von der Verzeyhung/ so soll mich doch die Gefahr deß Wiederfalls in stätiger Furcht halten: Von einer versöhnten Sünde sey niemahl ohne Furcht: und setze darzu nicht abermahl zu sündigen.

VII.

Der heilige Aloysius Gonzaga hatte ein unschuldiges Leben von Jugend auf geführet: seine eintzige Missethat ware/ daß er noch vor dem siebenden Jahr seines

Alters

Alters etwan ein ungebührendes Wort / so er von denen Kriegs-Leuthen gehöret/ und selber nicht verstanden/ außgesprochen/ und daß er heimlich denen Soldaten auß der Pulver-Flaschen etwas weniges Pulver entwendet/ wol versichert/ daß selbige ihm solches nicht würden versaget haben / so ers begehret hätte: Was hat er gethan? Er hat sich nicht allein in seiner ersten Beicht darvon reumüthig und mit Thränen angeklaget/ sondern sich auch dessentwegen sein gantzes Leben durch für den grösten Sünder gehalten / und sich als einen solchen mit außerlesenen Buß-Wercken gezüchtiget. Dieß ist ihm so weit ersprießlich gewesen / daß er sich forthin von aller Sünd leichtlich enthalten. Dir aber können die freywillige Bußwercke dahin dienlich seyn/ daß du im guten Vorsatz verharrest / und zugleich genug thuest. Ferners giebt ein solcher Buß-Würckender vor den Menschen auf Erden / vor den Engeln im Himmel/ und vor den bösen Geistern in der Hölle ein klar öffentliche Zeugnuß / wie ernstlich er GOtt liebe/ und wie ihme auch die geringste Beleidigung eines unendlich liebwerthesten GOttes zu Hertzen gehe. Sodann lasse dirs nicht schwer fallen/freywillige Bußwercke anzunehmen; Du verschaffest dardurch den Engeln eine besondere Freude: **Dann es wird eine Freud im Him̃el seyn über einen Menschen/der da Buß würcket.** Ferners so verpflichtest du gleichsam deinen GOtt auf eine besondere Weise/ daß Er dir die begangene Sünden nachlasse/ und genugsame Gnad verleyhe/ im übrigen nicht mehr zu fallen.

VIII.

Ich lebe der Hoffnung / du werdest ein mehrers thun/ als ich begehre. Meine endliche Bitte an dich ist folgende: Setze deine Verbrechen niemahl gäntzlich ins Vergessen. Dieses Lehrstuck hat Gregorius der

grosse und heilige Pabst einer vornehmen Hof-Fräulein ertheilet/ welche von ihme zu wissen begehrt hatte; ob sie in der Zahl der Außerwählten seye? seine Worte seynd wie folget: „Du solst niemahl wegen deiner „Sünden ausser Furcht seyn/ biß an den letzten Tag „deines Lebens/ da du sie ferner nicht wirst beweinen können. Biß zu demselbigen Tag aber „solist du allzeit besorgt seyn / in stäter Furcht stehen wegen deiner Missethaten / auch nicht unterlassen/ selbige mit täglichen Buß-Thränen abzuwaschen. Lib. 6. Regist. Epist. 21.

Nachmittägige geistliche Lesung
Am andern Tag.

I.

DJe Betrachtung deß Todes wird hoffentlich in meinem Leser ihre Hauptwürckung gethan haben/ das ist/ sie wird den Betrachtenden dahin beweget haben/ daß er forthin jederzeit zum Sterben wolle bereit/ jederzeit in der Gnad GOttes und ohne tödtliche Sünd seyn. Dann in diesem bestehet die hauptsächliche Vorbereitung zu diesem erschröcklichē Kampff. Weilen aber durch Göttliche Anordnung die meisten Menschen in ihrem Bettlein sterben / allwo sie durch eine vorgehende Kranckheit gemach zum Tode vorbereitet werden / also daß ihnen der Tod weder unvorgesehen/ weder plätzlich komme; so muß ich den Ubenden allhier von einer gar wichtigen Sache ernstlich ermahnen/ und ist diese: daß viele liederlich dahin leben/ mit dem Vorsatz/ sie wollen die Rechnung mit GOtt damahls machen / wann sie sehen werden/ daß es zum Ende gekommen/ und also wollen sie gar sicher dahin scheiden. Was aber die überbleibende Straffe im Fegfeuer

feuer belanget/ da lassen sie die Sorg ihren Befreunden/ als welche ohne dieß krafft eines gesetzten Testaments werden verpflichtet seyn/ eine gewisse Zahl Seel-Messen lesen zu lassen/ und also verhoffen sie gar bald der Straffe befreyet zu werden. Sollte es aber auch geschehen/ daß die Straffe auf lange Jahr hinauß wehrete / so trösten sie sich mit dem/ daß es doch einmahl wird auß seyn. So reden sie.

II.

Wer solche Reden höret/ könte gedencken (so er nicht anders wüste) solche Menschen müsten nothwendig etwas Grosses und Hochwichtiges vorhaben / es müste ihnen ein so grosses Geschäfft obliegen/ um welches außzuführen sie wohl würdig zu seyn erachten/ daß sie sich den schärffsten Straffen deß Fegfeuers/ der Gefahr der Höllen / und Verlust aller ihrer Verdiensten außsetzen. Allein wer dahin sihet / auf was diese Reden gegründet seyn / und auf was dieser nachtheilige Schluß und falscher Rath bestehe / der wird darob höchst erstaunen/ und so er sonsten einen wahren Seelen-Eyfer hat/ bitterlich darob betrübet werden. Was ist es dann nun/ so diese unbesonnene Menschen zu einem so gar gefährlichen Vorsatz veranlässiget? Ich wills sagen: Eine eintzige Sünde/ so durch langjährige Gewohnheit schon zu tieff eingewurtzelt ist/ verursachet endlich/ daß ein unglückseeliger Mensch diesen Schluß fasset.

III.

Ich aber befrage einen solchen/ sag mir doch um GOttes willen/ ist dann die Sünd eine so vortrefliche/ Ruhm- und nutzbare Sach / daß sie dich veranlassen möge / dein Leben ohne alle Tugend und Verdienst zu ver-

verschleüdern / dich den schwersten Straffen deß Fegfeuers / ja wohl gar der Gefahr deß ewigen Verderbens außzusetzen? Ich will dirs klärer vorhalten / ist es dann vernünfftig gehandelt / wegen einer unziemenden Wollust (ich nenne diese allein / dann es gar zu wahr / daß diese die Hölle am meisten anfülle) wegen einer unziemenden Wollust / eines so abscheulichen Lasters / das die Natur und Ehrbarkeit aufs genauste verberget / und weder soll gennet werden / sich in so grosse Gefahr stürtzet? So dann / soll ich wegen einer solchen viehischen Lust die ewige Vergeltung / die himmlische Belohnung und unbeschreibliche Güter hindansetzen? Wie möchte mir damahls zu Hertze seyn / wann ich nach meinem Ableiben sehen solte / daß ich mein gantzes Leben als ein Feind GOttes / und in seiner Ungnad hätte zugebracht / den letzten Augenblick außgenommen / von dem ich mir anjetzo verspreche / daß ich damahls meine Sünden werde beichten und bereuen können? folgends und gesetzt / daß ich nach langen Straffen deß Fegfeuers der ewigen Seeligkeit solte theilhafftig werden / so soll ich indessen mit dem niedrigsten Orth befriediget / mich auf ewig deß höchsten Staffel der Glory / zu deme ich durch die Hülf GOttes gar leicht hätte gelangen können / beraubet sehen? und dieses von wegen einer so verächtlichen Wollust? Wer dieses nun ernstlich zu Hertzen fasst / der muß sich nothwendig schämen ob seiner Unsinnigkeit / daß er ein so geringes Ding so hoch geschätzet. Er muß seine verkehrte Begierd verdammen / und ein Abscheuen tragen ob der Niederträchtigkeit seines Gemüthes / als welches sich mit einem solchen Wust so lang verunreiniget / und annoch in einer so unflätigen Schind-Grube verharret.

Nun

IV.

Nun wollen wir ferner sehen/ wie sicher es doch seye/ die Verbesserung deß Lebens (wie sich dergleichen Menschen vertrösten) biß auf den letzten Abdruck zu verschieben? Es möge nun ein Mensch mit einer bösen Gewohnheit behafftet seyn/ wie sie immer mag genennet werden/ als mit Rachbegierd/ Ungerechtigkeit u. s. w. (eine geistliche Person kan alhier auf ihre Lauigkeit/ und Ubertrettung der Ordens-Gesätze ein Absehen haben) wir wollen sehen (sprech ich) wie viel man sich von der so spaten Busse im Tod-Bette versprechen könne. Zum ersten zwar komme ich in den Wahn/ daß jene so sich die Rechnung also machen/ auf dem Weeg derjenigen wandeln/ die mit GOtt gleichsam spielen/ den Himmel für nichts achten/ damit sie nur ihren Neigungen ein Genügen thun. Wann sie nun einen so sicheren Tod sich versprechen können/ zu was Ende hat dann unser Heyland so offt und emsig die Haltung der Gebothe/ Wachtsamkeit/ Ubung der Gerechtigkeit/ und ein unsträfliches Leben in seinen Predigen anbefohlen? Wann es sicher ist/ sich auf den letzten Augenblick deß Lebens zu verlassen; warum vermahnet man dann die Menschen so nachdrücklich zu guten Wercken/ und einen Christlichen Wandel? Wäre es nicht genug/ man predigte ihnen dieses allein: es möge ein jeglicher nach seiner Begierligkeit leben/ man könne nachgehends den Himmel schon erhalten durch eine Beicht und Buß/ auch im letzten Stündlein deß Lebens. Allein GOtt laßt sich nicht spotten. GOtt erkennet diese Arglist vieler Sünder gar zu wohl/ und Er hat es schon an Tag gegeben/ daß sie Ihm bekannt seyn/ und wie Er mit ihnen zu verfahren gesinnet seye. **Wie lang liebt ihr Kleine die Thorheit?** (und in Wahrheit der oben angezogene Discurs eines Sün-

ders

ders ist eine kindische Torheit) wie lang werdet ihr Narren/ was euch schädlich ist/ verlangen? und ohne Vernunfft die Weißheit hassen? Höret an meine Unterweissung/ ,, und ich will euch meine Worte vortragen Was sagt Er aber noch ferner? Weil ich euch gerufft hab/ und ihr habt euch geweigert; Ich hab meine Hand außgestrecket/ und niemand hat darauf gesehen: Ihr habt allen meinen Rath verachtet/ und meine Züchtigung habt ihr verabsaumet: so will ich auch in eurem Untergang lachen/ und eurer spotten/ wann euch das/ so ihr gefürchtet/ wird zukommen. ,,, Prov. 1. v. 26.

Siehe/ GOtt erkennet es wohl/ daß Ihn der Sünder nur spotten wolle/ allein Er weiß den Spott zu rächen: GOtt lasst sich nicht spotten. ad Gal. 6. v. 7. Er bezeuget/ daß Er im Tod die jenige verlassen und verwerffen wolle/ die eine so langwierige Feindschafft wider Ihn gehäget. GOtt weiß/ daß eine solche spate Beicht nicht werde herrühren auß einer rechtschaffenen Liebe/ dann sie haben Ihn sonst allezeit verachtet: weder auß einem wahren Haß der Sünde/ dann diese haben sie allzeit unsinnlich geliebet: sondern allein auß einer knechtlichen Furcht der Höllen/ die sie schon vor ihren Augen haben werden.

Es wird einem solchen widerfahren/ wie vor zeiten dem gottlosen König Antiocho: Dieser da er schon von Würmen lebendig gefressen wurde/ und das Fleisch in Eyter zerflossen/ kame endlich zur Erkanntnuß seiner selbst und sprache: Es will sich geziemen/ daß man GOtt unterworffen seye/ und daß ein sterblicher Mensch sich GOtt nicht gleich achte: 2. Mach. Nichts destoweniger/ob er gleich also gezüchtiget war/ und um Göttliche Barmhertzigkeit ruffte/

so war

so war es doch vergebens: O erschröckliche Wörter! Dieser Gottlose bethete zu GOtt/ von deme er doch keine Barmhertzigkeit erhalten konte.

Was haltest du/mein Leser/ von dieser Begebenheit? es ist doch eine Glaubens-Sache/ und der HErr hat sie zu unserem Andencken in der heiligen Schrifft auffzeichnen lassen. Derowegen ruffe ich dir zu: Hüte dich/ daß es dir nicht auch also ergehe. Ihr werdet in eurer Sünde sterben/ spricht Christus/ dann GOtt weder will/ noch kan verspottet werden.

V.

Ich fürchte/ du wirst in deiner Sterb-Stund gar wenig besorgt seyn/ um deine Sünden zu bereuen: dann du hast ihnen gar zu lang und hefftig angehangen. Nein wie kanst du dir versprechen/ daß du damahl deine Wollüste rechtschaffen verwerffen/ und von Hertzen hassen werdest/ um welche zu geniessen/ du so viel gethan hast/ und weiß nicht was/ angewendet? Wie kanst du dir versprechen/ daß deine Neigung und dein gantzes Gemüthe auf einmahl so plötzlich soll verändert werden? Ach es ist gar nicht wahrscheinlich! Dieß/ was ich dir sage/ möchtest du eben einem andern/ der mit sothanen Lüsten behafftet ist/ zur Wahrnung ertheilen.

VI.

Der heilige Augustinus hat uns einen Spruch hinterlassen/ der mich veranlasset zu zweiflen/ ob du in solcher Beschaffenheit auch werdest tauglich seyn/ eine heylsame Buß in der Sterb-Stunde zu würcken: ich sprich eine heylsame; dann du wirst vielleicht wohl Buß würcken/ aber wie ein Judas/ die dich in Verzweiflung stürtzen wird: siehe/ wie es mit der Buß

deß

deß unglückseeligen Judä zugegangen: Judas aber da er sahe / daß Er (der HErr) zum Tod verurtheilt war / gereuet es ihn / bracht die dreyssig Silber-Pfenning wieder = = und sprach: Ich hab übel gethan / daß ich das unschuldige Blut verrahten hab. Siehe / er bereuet die Ubelthat / und wendet sich ab von dem Geld-Geitz / der ihn verführet hatte. Was folget aber? Er gieng hin / und erhenckte sich selbst an einen Strick. Matth. 27. Ich befürchte deine so spate Buß möchte nicht viel anders beschaffen seyn / als welche nicht auß einem übernatürlichen Antrieb dörffte herrühren. = = Der Spruch deß Heil. Augustini ist / wie folget: Dieß ist die gerechte Straff der Sünde: wer nicht hat Buß thun wollen / da er kunte / der kan nicht / wann er wolte. L. 3. de Libero Arbit. c. 18.

VII.

Ich will dieses bekräfftigen mit einer Geschichte so P. Paulus Segneri S. J. erzehlet / ein Junger von gutem Adel / aber verderbten Sitten / hatte sich gantz unsinnig in eine geile Liebkoserin verliebet / und selbige schon durch mehrere Jahr in seinem Hause aufgehalten. Es wolte bey ihme weder das scharffe Zureden der Geistlichkeit / weder eine glimpfliche Ermahunng seiner Anverwandten etwas hafften: Es kam endlich so weit / daß er die wohlmeinende Ermahner mit einer spöttlichen Entschuldigung abwiese sprechend: Ich kan nicht. Endlich fallet er in eine schwere Kranckheit / und kommt in äusserste Gefahr. Bey solcher Begebenheit bemühete sich ein eyfriger Ordens-Geistlicher den Sterbenden zu einem glückseeligen Hintritt in die Ewigkeit aufs beste vorzubereiten. Und obschon ich erachte (sprach er) es seye noch wohl Hoffnung zum Aufkommen / sintemahlen

mahlen auch andere mehr von dieser Kranckheit wieder genesen/ so vermeine doch/ es werde vernünfftig gehandelt seyn / so fern man sich bey zeiten also geschickt machte/ als wann der Tod unfehlbar erfolgen solte. Was kan eine solche Vorsorg wohl schaden? Ich erkenne selbst wohl / antwortete der Krancke / in was gefährlichem Zustand ich seye / ob ihr gleich die Gefahr verkleinern woltet; nun ob ich gleich ein zimlich unordentliches sündhafftes Leben geführet / so wünsche ich mir doch von Hertzen einen glückseeligen Hintritt auß dieser Sterbligkeit. Das ware dem Geistlichen ein gefundener Handel / er hätte auch alsobald die Axt an die Wurtzel setzen wollen / und die ärgerliche Buhlerin (die sich bald da/ bald dort / unter dem Vorwand eines Dienstes mit gröstem Verdruß daß Seelsorgers sehen liesse) weit auß den Augen deß Sterbenden hinweg raumen / allein die Vernunfft erforderte gemach zu gehen / und von den leichteren Staffel, weiß biß zu den schwersten zu gelangen. Nun wohlan mein Herr (fuhre er weiters fort) weil ich wohl ersehe / daß selbter ein Verlangen trage sich auffs beste vorzubereiten / so will ich meinem Stand gemäß nicht unterlassen / ihme alles das / so zu seiner Sicherheit erfordert wird / getreulich vorzuhalten: Die Aertzte haben bereits von dessen Auffkommen verzweiflet / in Wahrheit es seynd ihme gar wenige Stunden übrig; jetzt ist es eben die höchste Zeit / sein Heyl ausser Gefahr zu setzen. Ich will alles gerne thun / sagte der Kranche; worauf der Geistliche: Ist der Herr jemand etwas schuldig / deme er von Rechtswegen noch müste genug thun? Ich hab meine Schuldner in allen schon vergnüget. Hat er fremde Güter bey sich / die er müsse an seine Herren zuruck stellen? Ich habs gehabt/ hab aber alles ersetzet. So fern er ge-

gen jemanden einen Haß getragen / ist er bereit selbigen völlig abzulegen? Gar gern sprach der Krancke: Verzeyhet er auch von gantzen Hertzen recht Christlich allen denen / die ihn jemahls beleidiget haben? Darauf der Sterbende: Ich verzeyhe es von Hertzen / wie ich auch will / daß mir GOtt verzeyhe. Verlangt der Herr mit den heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen zu werden? Dieß ist mein eintziges Verlangen / erwiederte der Krancke: Nun er wird wohl wissen / daß ich ihme diese nicht reichen könne / bevor er diese Buhlerin von sich abschaffe. Darauff der Krancke: Das kan ich nicht / mein Pater, ich kan nicht. Wie so mein Herr / ersetzte der Pater, ich kan nicht? Er kan und muß / will er sonst der ewigen Seeligkeit nicht verlustiget seyn. Jener entgegen bliebe bey seinem / ich kan nicht. Nun du stehest schon mit einem Fuß in der Ewigkeit / was hast du für Bedencken dieses freywillig zu verlassen / was du ohne deme gar bald ewig wirst verlassen müssen? Ich kan nicht. Ich bitte dich um das Heyl deiner Seelen / und um die Liebe deines gecreutzigten Erlösers (hielte ihm hiermit das Crucifix vor) der eben dieses jetzt allein von dir begehret. Du wirst es ihm ja nicht abschlagen: Ich kan nicht. So wirst du die Seeligkeit verschertzen! Ich kan nicht. Du wirst dich selbst in das ewige Feuer und unendliche Verderben stürtzen: Ich kan nicht. O du unglückseelige Seele bedencke dich doch! Ist es dann nicht rathsamer / das Mägdlein allein zu verlassen / als mit ihr zugleich die Ehre / den Leib / die Seele / das zeitliche und ewige Leben / die Gemeinschafft der seeligsten Mutter GOttes / und aller Heiligen auff ewig zu verliehren? und zugleich nach dem Ableiben als ein Excommunicirter / der ohne Buß, und Sacra-

cramenten verschieden / wie ein Todten-Aaß auff dem Misthauffen begraben zu werden? Auf dieses erhube der Armseelige seine Augen und schrye laut auß: Ich kan nicht / ich kan nicht! Zugleich versammlete er die noch übrige abnehmende Kräfften / umarmete seine Buhlerin / und brach mit erhitztem Angesicht in folgende Worte auß: Diese ist meine Lust und Ehre auf Erden gewest / diese wird mein Theil seyn durch die gantze Ewigkeit: Inmassen er aber durch solche gewaltige Regung die letzte Lebens-Geister beweget / und die Kranckheit geschärffet / so hat er in eben dieser unziemlichen Umarmung den unglückseeligen Geist außgeblasen.

VIII.

Siehe wie weit es mit einem Sünder komme / der gleichwohl in seinem Bette durch die Kranckheit genugsam ermahnet / in Beysenn deß geistlichen Vatters dahin stirbt? Auch dergleichen sterbende Sünder schreyen: Ich kan nicht. Warum dieß? können sie dann nicht? Freylich wohl könten sie / wann sie wolten; dann eine genugsame Gnad wird niemanden versagt / wann er sie nur begehret. Allein von einer eingewurtzelten Gewohnheit abzustehen / wird etwas mehrers erfordert / nemlich eine obsiegende Gnad / wie sie der Heil. Augustinus nennet. Aber diese ist GOTT nicht schuldig zu geben / und Er versagt solche mit allem Recht den jenigen / die sie so offt hätten gewinnen können / selbige aber allzeit verachtet haben. Sie haben zu GOtt gesagt: Weiche von uns / wir verlangen die Wissenschafft deiner Weege nicht. Job. 21.

IX.

Setze noch heute etlichen Sündern zu / und ermahne sie zur Besserung / was antworten sie? Ich

kan

kan nicht; so ich diese Weibs-Person entlasse / so geb ich den Leuthen nur Anlaß darvon zu reden / und ihr sich zu beklagen. Gieb ungerechtes Gut zurücke: Ich kan nicht / so möchte ich in die Armuth gerathen. Ersetze deinem Nächsten seine Ehre / die du ihm benommen: Ich kan nicht / es ist wider meine Reputation. Verzeyhe denen / die dich beleydiget haben: Ich kan nicht. Und also werden sie mit ihrem lächerlichen nicht können jederzeit auffgezogen kommen / endlich auch im Tod-Bette sich darmit entschuldigen / da es doch nicht an dem / nicht können / sondern an dem / nicht wollen / bestehet. Siehe das ist die Haupt-Frucht dieser Betrachtung: Verschiebe die Verbesserung nicht biß auf die letzte Stunde; dann was für Angst und Schröcken wird dich damahls überfallen / wann der Priester mit der letzten Weeg-Zehrung schon wird vor dir stehen: **Du wirst dich entsetzen deinen Richter anzusehen / wohl wissend / daß du Ihn jederzeit verachtet habest.** S. Greg. homil. 13. in Evang.

Vormittägige geistliche Lesung
Am dritten Tag.

I.

Du hast bereits zweyerley Gerichte betrachtet / das besondere / und das allgemeine / hast auch ersehen / daß beyde erschröcklich seynd / sintemahl sie von einem Richter vorgenommen werden / der zugleich der Gerechteste / Allerweiseste / Allermächtigste ist / und von dem man sich ferner nicht beruffen kan. In dem Ersten wird die Seel entweder zur ewigen Verdamnuß / oder zur ewigen Seeligkeit verurtheilet; In dem andern wird auch der Leib entweder zum ewigen Feuer / oder zur ewigen Freud verordnet. Wann ich versichert wäre / daß du diese wichtige Sache nicht nur allein emsig betrachtet / sondern auch die verhoffte Frucht darauß geschöpffet hättest / so brauchte es keines weiteren Zuredens: Allein ich stehe im Bedencken / es möchte noch an etwas ermanglen: Ich will dir die Ursach meines Mißtrauens nicht verbergen.

II.

Der hocherleuchte Cardinal Sforzia Pallavicinus erzehlet in seinem Büchlein von der Kunst der Christlichen Vollkommenheit nachfolgende Geschicht: Ein vornehmer Prediger hatte in einer Fasten-Predig das letzte strenge Gericht aufs lebhafftigste vorgebildet; seine Rede ware mit nachdrucklichen Schrifftstellen beseelet / die Mund-Arth / Außsprach / und Geberden mit einem besonderen heiligen Eyfer angehitzet / also daß man an erschröcklichen Erzehlungen / Begebenheiten / und Umständen nichts weiters zu erwarten hatte. Indessen da die Rede im höchsten Eyfer ware / haltet er unversehens inne / nihmt eine andere Stimm / und gleichsam andere Person an: bricht endlich in folgende Worte auß: **O meine Zuhörer / ihr sollt wissen /**

daß / ob ich euch gleich erschröckliche Sachen von dem Jüngsten Gericht vorgetragen habe / dieses alles annoch nichts neues und unerhörtes seye; Nun aber will ich euch etwas seltzames und wunderbarliches vorbringen / gebt wohl acht / ihr werdet bekennen müssen / daß es eine ungezweifelte Wahrheit seye. Das erstaunete Volck sahe ihn an / mit begierlichem Erwarten / was ihm doch der Geist GOttes ferners eingeben würde. Er aber schrye gewaltig auß. Ihr werdet nach wenigen Tägen ein ungemeines Wunder-Ding sehen / höret doch und vernehmt es wohl / was es seyn werde: Ihr habt meine Rede mit grosser Bestürtzung angehöret / nun werdet ihr einer nach dem andern darvon gehen / und (grosses Wunder-Ding!) es wird kaum eine Stund verfliessen / so werden viele auß euch auf alles vergessen / und wiederum also dahin leben / als ob weder das Gericht / weder der Richter / weder alles mein Sagen sie am wenigsten angienge! Demnach ist das Volck meistentheils mit niedergeschlagenen Augen darvon gegangen; ob aber deß Predigers Vorsagung seye wahr worden / davon hab ich nichts zusagen. Ich wolte aber wünschen / daß dergleichen Prophecehung nicht etwan an dir erfüllet werde / nachdem du zwo Betrachtungen von dem strengen Gerichte GOttes angestellet! sonst müste ich seufftzen: Zu was ist diese Zeit verschwendet worden? Warum hat man die Zeit in Betrachtung so wichtiger Sachen vergebens angewendet? Ja ich müste klagen: O wie scharffe Rechenschafft wirst du deinem Richter wegen eben dieser Erkantnuß ertheilen müssen!

III.

Was man aber für eine Frucht auß Betrachtung deß strengen Gerichts GOttes zu schöpffen habe / lehret uns der unschuldige Job; und der H. Paulus: Jener

ner sagte / daß er in stäter Furcht gestanden seye / er habe all sein Thun und Lassen in Verdacht gehabt / im Bedencken / daß alle seine Wort und Wercke / Gedancken und Unterlassung aufs genaueste sollen untersucht werden / und auch das geringste nicht ungestrafft dahin gehen. Er redet also: Mir waren alle meine Wercke verdacht: dann ich wohl weiß / daß du mein Verbrechen nicht ungestrafft wirst lassen. Der Heil. Apostel Paulus erkennte sich zwar unschuldig / so weit ihm sein Gewissen Zeugnuß gabe: Ich bin mir nichts bewust (spricht er) allein in diesem bin ich nicht gerechtfertiget: Warum? dann der mich richtet / ist der HErr. Dieser Gedancken hat ihn veranlasset der Kirchen folgendes Lehrstuck zu hinterlassen / so ich dir auch aufs beste will anbefohlen haben: Wann wir uns selbst richteten / so wurden wir nicht gerichtet.

IV.

Wiederum aber auf den H. Job zukommen / so ist mein Rath / du wollest ihm in einer genauen und schärffsten Durchsuchung aller deiner Worten / Wercken / Gedancken / und Unterlassungen aufs möglichste nachfolgen: dann dahin zielen die angezogene Worte dieses Prophetens: Ich fürchtete alle meine Wercke. Du sollst wissen / daß GOtt dein Richter eben mit solcher Schärffe deine Thaten durchsuchen wird; Er wird die Rechnung aufs genaueste vornehmen / und nicht nur obenhin durchgehen. Es soll dich aber dieses durchauß nicht Wunder nehmen / dann es betrifft die gantze Ewigkeit / entweder die glückseelige / oder unglückseelige.

V.

Was die seelige Ewigkeit anbelanget / weil du mit GOtt auf ewig in dem Paradeyß sollst vereinbaret werden / so halte für gewiß / du werdest dorthin nicht gelan-

gelangen / du seyest dann von aller Sünd / auch von der geringsten Macul gäntzlch gesäubert: **Es wird nichts befleckftes hinein gehen.**

Führe dir zu Gedächtnuß / was von dem himmlisch n Jerusalem Johannes in seiner Offenbarung geschieben / du wirst ersehen / daß alles auf Lauter- und Reinigkit abziehle. Es ist alldorten alles auß reinem Gold / so gar auch die Grund-Mauern. Die Zinnen seynd mit köstlichen Edelgesteinen besetzet / die Pforten seynd auß weissen Perlen außgearbeitet. Es ist alldorten weder Auf- noch Untergang / sondern ein stätes helles Mittag-Licht / dann das unbefleckte Lamm / der Sohn GOttes / ist statt der Sonnen. Was will nun dieser so reine Orth anders andeuten / als daß dorthin allein die allerreineste Seelen werden eingehen? Diese Betrachtung hat die heilige Diener GOttes dahin veranlasset / daß sie in Durchforschung ihres Gewissens sich der grösten Emsigkeit gebraucht / und gleichsam (wie die Welt-Menschen sagen) ängstlich und scrupulos gewesen seyn / damit sie alle ihre Wercke auf das Ziel richteten / zu dem sie sich erschaffen zu seyn erkannten. Sie hatten auch wohl überlegt / daß der strenge Richter so wohl in dem besonderen / als allgemeinen Gerichte allein auf dieses hefftig dringen werde / ob alle unsere Anschläg / Wort und Wercke / wie auch die geringste Unterlassungen auf dieses Ziel seynd gericht gewesen / und ob sich ein jeder der verliehenen Mittel darzu emsig gebrauchet habe. So dann seye emsig / wachbar / und auffmercksam: **Bemühe dich durch die enge Pforten einzugehen / alles nach deinem Stand / in den dich GOtt beruffen hat.**

VI.

Ich setze bedachtsam darzu: **Nach deinem Stande.** Damit ein Weltlicher nicht etwan vermeine / ich erforderte eine klösterliche Sorgfältigkeit von ihme: dieß begehre ich nicht; er lebe nur seinem Beruff ge-

gemäß / dann die Weißheit GOttes hat vielerley Lebens-Arthen und verschiedene Stände zur Erhaltung deß gemeinen Weesens und friedlicher Regierung der Welt eingesetzet Ein König lebe wie ein König / ein Edler wie ein Edler / ein Prälat wie ein Prälat: und eben dieses seye gesagt einer Fräulein / Hauß-Mutter / Soldaten / Burger / Kauffmann / Kirchen-Diener / Ordens-Person / und so weiter. Ein jeglicher soll nur dieses wissen / daß es allen in gemein obliege / nach standhafftiger Heiligkeit zu streben: Dieß ist der Willen GOttes euere Heiligmachung: seyd heilig / weil ich auch heilig bin: seyd vollkommen / gleich wie euer Vatter im Himmel vollkommen ist. Dieses alles haben in unterschiedenen Ständen erfüllet alle / die jetzt mit Christo im Himmel regieren. Man findet Heilige in allen Ständen / und ist die Heiligkeit nicht allein an das Kloster-Leben angebunden: durchsiehe das Register der lieben Heiligen: du findest alldorten tapffere Feld-Herren: Moysen, Josue, Gedeon: heilige Könige / als da waren: Joseph, David, Ezechias. Heilige Frauen und Witwen: Rebecca, Rachel, Esther, Judith. Heilige Hof-Bediente / Daniel, Tobias, Ananias, Azarias, Misael. Durchgehe ferner die Nahmen der Heiligen im Neuen Testament von Christo her / du wirst derer in einem jeglichen Stand unzahlbar antreffen.

VII.

Damit du aber desto mehr veranlasset werdest / auf dein Thun und Lassen genaue Obsicht zu haben / so wisse / daß eine Seele / die mit einigen unabgebüßten Sünden und Mackeln behafftet ist / zuvor müsse gereiniget werden / als wie das Gold durchs Feuer. Je mehr du dir nun bewust bist / daß du dich nicht allein mit läßlichen / sondern auch tödtlichen Sünden öffters verunreiniget / je mehr will dir obliegen / auf alle deine Wercke hinführo Acht zu haben / sie zu fürchten / wohl wissend; Daß der HErr kein Verbrechen ungestraffet lasse vorbey gehen.

hen. Dann so du gewiß bist/ daß die Sünd begangen/ ungewiß aber/ ob sie vergeben sey/ so bist du in der jenigen Zahl/ von welchen der H. Geist redet: **Der Mensch weiß nicht/ ob er deß Hasses / oder der Liebe werth seye.** Dahero bist du auch zu etwas mehrers verpflichtet als ein anderer / der sich vor tödtlichen Missethaten jederzeit gehütet hat. Du must/ sag ich/ besondere Sorg tragen / all dein Thun und Lassen nach deinem Stand also behutsam einzurichten / daß dein Richter darinnen nichts befinde / was Er tadlen und straffen möge. Und dieses alles last sich erörtern auß dem Spruch deß frommen Job: **Ich fürchtete alle meine Wercke / wohl wissend / daß du deß Ubertretters nicht verschonen werdest.** Und auß dem Spruch Pauli: **Wann wir uns selbst richteten / so wurden wir nicht gerichtet.**

VIII.

Ich hab dir gerathen/ und rathe es abermahl / daß du öffters bey dir selbst ein Hauß-Gerichte anstellest / und dich selbst zur Rechenschafft aufforderest; dieß geschiehet füglich in denen zweyen Gewissens-Erforschungen/ ich will sagen in dem Particular, und general-Examen, von welchen sonsten schon gehandelt.

Das generale Examen, oder allgemeine Gewissens-Erforschung ist beschäfftiget um alle und jede Sünden dieses Tages: Kan füglich Abends vor dem Schlaff vorgenommen werden / da man sich einbilden solle / als stünde der Richter zu gegen und spreche uns zu: **Gieb Rechenschafft von deiner Haußhaltung.** Man befrage sich/ wie man die Zeit angewendet/ was Frucht man geschöpffet auß so vielen Gelegenheiten Gutes zu würcken: wie man sich der Gaben und Gnaden GOttes gebrauchet? u. s. w. Es ist höchst dienlich die Gemüths-Neigungen zu zähmen/ Verzeyhung der Sünden zu erhalten/ einen Vorsatz zu machen/ sich mit nechster Gelegenheit durch eine reumüthige Beicht zu versöhnen.

Das

Das particular oder besondere Examen ziehlet auf Außrottung einer bösen Gewohnheit oder Mangel/der in uns am meisten herrschet / oder auch auf Einpflantzung einer besondern Tugend / derer Würckung man also öffters erwecket; Diese Erforschung kan nutzlich angestellet werden nach dem Mittag- und Abend mahl/ nach Anhörung der H. Meß / nach Verrichtung eines wichtigen Geschäffts/ und ist der beste Weeg zur Vollkommenheit/so es alle Stunden/ da man die Uhr höret/ vorgenommen wird; mit einem kurtzen Nachdencken/ wie man diese Stund standmäßig hinderleget habe: so ohne besondere Gewaltthätigkeit leicht geschehen kan: **Wann wir uns selbst richteten/ so würden wir nicht gerichtet.**

IX.

Beförderst aber rathe ich/ daß du dich öffters vor den Richter-Stuhl der H. Beicht stellest. Nothwendig zwar so offt du dich einer schwereren Sünde schuldig weist/ lasse einen solchen Drachen bey dir nicht einnisten / er wird ihrer sonst mehrer hecken / und das Beichten wird dir hernach desto schwerer fallen. Zu grösserem Nutzen aber / und dich von schweren Sünden zu enthalten / wird solches gedeuen / wann du alle 8. Tag/ oder auch zu heiligern Zeiten mit Rath deines geistl. Vatters dich dieses Mittels gebrauchen wirst/ und zugleich das H. Abendmahl empfangen. Bist du eine Ordens-Person/ so hat es wenig zusagen; wir haben ihrer viel gekennet / die sich täglich dem Priester in der Beicht vorgestellet/ und also seynd sie nicht allein von schwereren Sünden weit entfernet geblieben/ sondern auch so weit kommen/ daß sie weder in eine läßliche bedachtsamer Weiß mehr gefallen.

Die Beichte bildet das Göttliche Gerichte etlicher massen vor: in massen der Priester die Person Christi darinnen vertritt/ dann Er hat Gewalt zu verweisen und zu straffen: Du aber/nachdem du nach genugsamer Erforschung/ als ein Beschuldigter dich dem Richter dar-

darstellest/vertrittest die Person deß Klägers und Uberweisers/welches sonsten vor dem Gerichte GOttes dein eigenes Gewissen thun wird. So du dich nun dieser vorgeschlagenen Mittel gebrauchen wilst / so wird dir die Frucht auß der Betrachtung der zweyen Gerichten sicher und beständig verbleiben.

X.

Demades ein trefflicher Advocat, der vor Gerichte allzeit zu siegen pflegte/ wurde gefragt/ wie er die Sache doch so weit gebracht hätte? Er antwortete: Das Richt-Hauß ist meine Schul gewesen. Er wolte sagen: Er hätte sich in geheim zuvor öffters geübet/ und seine Sach mit dergleichen Worten und Gebärden außgeführet/ als wann er in der Sach selbst schon vor dem Richter stünde. Eben dergleichen Frucht wirst du haben/ so du in deinen privat-Rechenschafften dich jederzeit also verhalten wirst / als hättest du den strengen Richter schon zu gegen: Durch eben dieses Mittel ist der H. Hieronymus zu so hohen Staffel der Vollkommenheit gelanget: der von sich bekennet: Es hätte ihm bey allem seinem Thun und Lassen der erschröckliche Posaunen-Schall in den Ohren geklungen: Stehet auff ihr Todten/ kommt zum Gerichte/ dardurch er seye aufgemuntert worden / seine Wercke und Leben also anzustellen/ daß er davon dem ewigen Richter einstens könte Rechenschafft geben.

XI.

Allein du wirst sagen/ was wäre diese ståte Sorgfältigkeit für eine Folter/ was für eine schwere Dienstbarkeit? Ich antworte dir aber mit dem alten wohlerfahrnen Fecht-Meister Vegerio: Da wird keine Vorsorg und Fleiß vergebens angewendet / wo es um das Leben zu thun ist. Es gehet hie um die gantze Ewigkeit/entweder daß du allzeit glückseelig/oder ewig unglückseelig seyest: Nun wie kanst du sagen / daß du dich beschwerest mit dergleichen Gesätzen / die dich anleiten/

leiten/ wie du die glückseelige Ewigkeit erhalten/ der unglückseeligen aber entgehen mögest?

Nachmittägige geistliche Lesung Am dritten Tag.

I.

Hugo weyland Hertzog von Toscana ware von seiner Mutter Vivilla in aller Ehrbarkeit und Christlicher Tugend aufferzogen: hatte auch sein minderjähriges Alter höchst-lobwürdig zugebracht: Nachgehends hat ihn die hitzige Jugend und das schmeichlende Glück auf den Unweeg der Laster geführet/ also daß er sich in alle Frechheit und Uppigkeit außgelassen. Allein er hägete bey solchem Luder noch beständig eine zarte Andacht zu der seeligsten Mutter GOttes: als wolte er versuchen/ ob es möglich sey ein Freund Mariä/ und zugleich ein Feind JESU zu seyn. Indessen hat sichs zugetragen/ daß er auf einer Jagd bey einem Orth/ Waldarn genennet/ gantz ermüdet vor Hitze zu verschmachten anfienge/ und um eine Labung hertzlich seuffzete: Hier nun erscheinet ihm die Himmels-Königin/ traget ihm zugleich eine Schaal von den besten Früchten an/ welche aber mit abscheulichem Unrath besudelt waren/ also daß ihme darob so gleich ein Eckel angekommen. Er streckte zwar die Hand auß/ ergrief etwas darvon/ muste es aber alsobald unverkostet wegen deß seltsamen Unflats wieder dahin legen. Darauf sagte die ihm annoch unbekannte Wohlthäterin: **Deine Andacht gegen mir/ mein** Hugo, **ist beschaffen wie diese Früchte; sie ist in sich selbst gut/ allein mit dem Wust deines unordentlichen Lebens gäntzlich verunsaubert; und wie kanst du dann gedencken/ daß sie mir solle beliebig seyn?** Nach diesem ist sie alsobald verschwundē. Man hätte vermeint/ diese Ermahnung solte zulänglich gewesen seyn/ den irrenden Fürsten auf bessere Weege zubringen: allein die Ge-

wohnheit war bereits zustarck/ er kame bald wieder zu seinem vorigen Luder. Daß also die seeligste Jungfrau ein kräfftigers Mittel vorgenommen. Es begab sich abermahl/ daß der Hertzog am Berg Senario auf der Hetz ware: da überzog sich plötzlich der Himmel/ es fiel zugleich ein hefftiger Platz-Regen/ daß sich also der Jäger mit seinem Roß in einer dasigen Berg-Höle verbergen müssen. Siehe aber ein greuliches Wundergesicht! Er wird eines erschröcklichen brennenden Feur-Ofens von nahe ansichtig/ darbey viele grausame schwartze Risen beschäfftiget waren/ die mit glüenden Zangen auß dem Feuer Todten-Köpffe / Hertzen / und angebrennte Menschen-Knochen herauß zogen / so sie hernach auf dem Amboß mit starcken Hammer-Schlägen/ als wie die Schmide das Eysen zerschmetterten. Hugo vermeinte erstlich/ es wäre eine zauberische Verblenderey/ und begunte diese vermeinte Hexen-Meister / denen er sonst aufs äusserste Abfeind ware/ mit scharfen Droh-worten anzufahren: Indessen nähert sich einer auß ihnen mit erschröcklichem Angesicht gegen ihm sprechend: Gemach/ gemach mit solchen Schelt-Worten / wir seynd keine Zauberer/ wie du vermeinst/ sondern Bediente der Göttlichen Gerechtigkeit / und also verfahren wir auß Göttlichem Befehl mit denen/ die ihren fleischlichen Wollüsten im Leben nachgejaget/ und endlich uns zur billichen Bestraffung seynd übergeben worden. Indessen erwarten wir eines gewissen Hugo, so ein Herr und Besitzer dieser Gegend ist/ kommt er in unsere Hände/ so wird er eben auf diesem Amboß seine Lüsten genugsam müssen abbüssen. Diese Artzney ware kräfftig genug/ unsern Krancken zu heylen. Hugo, setzte sich zu Pferd/ und kam gantz verändert zu den seinigen / mit steiffem Vorsatz sich durch offentliche Buß von dieser angedroheten Straffe zu befreyen. Er hat es auch bewerckstelliget/ sintemahl er wenig Täg hernach offentlich in der Dom-Kirche zu

Flo-

Florentz im Beysein deß Päbstl. Abgesandten und Bischoffen zu Ravenna, wie auch deß Ertz-Bischoffs zu Florentz als ein Büssender erschienen/ und vor dem gantzen Volck in folgende reumüthige Worte außgebrochen: **Ich will nicht mehr** Hugo **seyn: Ich will nicht mehr** Hugo **seyn.** Dieß hat er auch im Werck erfüllet / und forthin einen gantz andern Menschen angezogen. Wir wollen diese Wort wohl im Gedächtnuß behalten: **Ich will nicht mehr** Hugo **seyn**: dann sie dienen zu unserm Vorhaben/ und zu dem Ende/ zu welchem wir sie angezogen auß Paulo Segneri im Buch Homo Christ: discursu 14.

II.

Andächtiger Leser! die Peynen der Höllen/ von denen du bereits eine Betrachtung angestellet/ seynd gewißlich etwas erschröcklichers / als ein solcher Feuer-Ofen/ den dieser Hugo gesehen: so seynd sie auch weit gewisser / weil sie uns der Glauben vorhaltet / da indessen das Gesichte deß Hugo nur eine historische Erzehlung ist. Wann nun aber der Hugo durch ein eintziges Ansehen eines solchen Schröck-Gesichts dermassen ist beweget worden/ daß er alsobald auß einem Sünder in einen Büsser ist verändert worden; wie kan es geschehen/ daß du nach reiffer Betrachtung der ewigen Peyn nicht eben eine gantz andere Person anlegest / und alsobald außschreyest: Ich will nicht mehr seyn ich/ nicht mehr der ich gewesen! das ist: ich will nicht mehr so sinnlich/ Rach-begierig/ verstellet/ untreu seyn/ wie ich sonsten ware/ auch in dem Sacrament der H. Beicht. Im Fall du aber keinen solchen Vorsatz gefasset / wie dieser Hugo, so ist es ein klares Kennzeichen/ daß du entweder die höllische Peynen nur obenhin betrachtet / oder daß du einen schlechten Glauben darvon hast. Dann so du sie rechtschaffen zu Gemüth geführet / und einen lebhafften Glauben darbey hast/ daß du selbige durch eine eintzige tödtliche Sünd verdienet/ und daß dich der gerechte GOtt / wann Er dich alsobald nach begangener

Sünd

Sünd wolte sterben lassen/ darmit ewig straffen könne; wie wär es möglich/ daß du nicht also gleich ein anders Leben solltest anfangen? sonsten wärest du ja dein allerärgester Feind/ als der du dich/ deine Seel/ deinen Leib/ deine Ehr einem so erschröcklichen ewigen Verderben und Verlust woltest ferner außsetzen.

III. Es ist eine Glaubens-Wahrheit/ daß/ so du einmahl in die Hölle soltest verdammet werden/ du ewig verlohren wärest an der Seele/ an dem Leib/ an deiner Ehre. Seel und Leib zugleich werden als wie ein Höllen-Brand in den unaußlöschlichen Flammen/ so von dem Zorn Gottes im̃erzu angehitzet werden/ ewig brennen. Deine Ehre würde also vernichtet seyn/ daß du auf dieser Welt dir weder eine dergleichen Schmach und Verachtung könnest einbilden/ die alldorten dir auf ewig begegnen würde.

IV. Ich hab bedachtsam dieser drey Sachen Meldung gethan/ der Seele/ deß Leibs/ und der Ehre; dann in diesen ist alles verfasset/ ob dessen Verlust auch ein verkehrter Mensch/ so er nicht gar von Sinnen kom̃en/ beweget wird. Wer keine Lieb und Erbarmnuß mehr tragt gegen seiner Seele/ der wird doch ein Mitleyden haben mit seinem Leib/ deme er also schmeichlet/ daß er ihme auch die allerviehischste Wollüsten zuläst. Ein solcher bedencke nun ernstlich/ daß sein geliebter zarter Leib mit ewigem Feuer/ und allen erdencklichen Peynen würde gequälet werden/ ohne einige Hoffnung auch der geringsten Linderung deß Schmertzens/ ohne allen Genuß auch der kleinsten Ergötzlichkeit/ nach welcher er doch biß zum eigenen Verderben unsinnig trachtet. O ewiges Feuer! O ewiges Ubel. Uberlege dieß wohl mein Leser!

V. Indessen bleibt es wahr/ daß sich viele in die ewige Flammen stürtzen/ nur damit sie ihrem Leib alhier ein Vergnügen thun mögen. Sie solten aber die gesunde Vernunfft und den Glauben zu Rath nehmen/ und sich

selber

selber folgender massen anreden: O ich unbedachtsamer/ wie wenig Sorg trag ich über meinen sonsten so geliebten Leib! Lasse ich ihm alhier verbottene Lüsten zu/ so stürtze ich ihn in das äusserste/ unauffhörliche Verderben: was ich ihme hier zu geniessen gestatte/ wider das Geboth deß Höchsten/ das wehret eine kurtze Zeit; und was er dorten abzubüssen hat/ das ist ohne End. Er wird auf ewig keine liebliche Speiß verkosten/ auf ewig mit keinem angenehmen Trunck ergötzet werden; er wird auf ewig in keiner weichen Liegerstatt ruhen/ seine Augen werden keiner schönen Gestalt mehr ansichtig werden/ seine Ohren werden mit keiner ergötzlichen Music mehr erfreuet werden: er wird die geringste Freud nicht mehr geniessen/ sondern entgegen auf ewig an allen Gliedern aufs empfindlichste ohne allen Trost gepeiniget werden! Ich bin so dann der grausamste Tyrann gegen meinem Leib/ so ich ihme eine verbottene augenblickliche Wollust unsinnig zulasse/ die er hernach ohne End so theuer bezahlen muß!

Glaube mir/ wann du diese Wahrheit ernstlich erwägen soltest/ so wurdest du auch nur auß Liebe gegen deinem Leib/ ihme alle verbottene Ergötzligkeit versagen/ damit du ihn also von der Gefahr eines ewigen Schmertzens erretten möchtest.

VI.

Solte aber jemand gefunden werden/ der ein eigener selbst Feind so wohl seiner Seele/ als seines Leibs wäre; so kan ich mich doch nicht bereden: daß er auch seine Ehre so leicht könne hindan setzen; Ein edles Gemüthe weiß/ was dieses vor ein Schatz seye! Nun so wollen wir den ewigen Verlust der Ehre/ und die ewige Schmach/ und immerwehrende Schande alhier in etwas bedencken: Die Anzahl der verdammten Engeln und Menschen ist unvergleichlich grösser/ als die Zahl aller Menschen/ so ietzt zu einer Zeit auf dem Erd-Creyß wohnen: Dahero folget nun/ daß/ weilen die Schande eines Verdamten desto mehr anwachset/ je mehr deren seynd/ die um seine Missethat Wissenschafft haben/ die Beschämung und Verachtung deß Verdammten überauß groß seyn werde/ sintemahl er vor einer so zahlreichen Menge der Creaturen/ die man sich schwerlich kan einbilden/ für infam, unehrlich und boßhafft wird außgeruffen werden. Stelle dir dergleichen Zeugen Million/ und Million-weiß vor/ hernach sprich dir selbst zu: Solte ich dahin gelangen/ so wurden mich diese alle verspotten/ mit allem erdencklichen Schimpff erfülien/ unauffhörliche Reden auf mich ergehen lassen/ ich wurde von allen verachtet seyn/ verhönet/ verschmähet: man wurde mich halten als den äussersten Unflat und Greul: Man wurde mir alle meine

Sünden auch die abscheulichste und verborgenste ins Angesicht vorhalten / und mit grösstem Schimpff vorrucken. Ich wurde wegen ihrer von allen auffs verächtlichste gehalten werden / als einer / der GOtt undanckbar gewesen / als ein Schuldiger an dem Blut JEsu Christi / als ein Unwürdiger deß Nahmens eines Christen / als ein Verräther meiner selbst / ein Ubertretter deß Göttlichen Gesatzes / so ich krafft Göttlicher Gnad eben wie viel andere / so leicht hätte halten können. Endlich so wurde ich vor allen ein Greul seyn / als der ich anderer Peynen vermehren hülffe / und dem höllischen Feuer eine neue Nahrung gegeben hätte.

VII.

Dieweilen mich aber mein eigenes Gewissen überzeugen wird / daß alles / was man mir immer wird vorwerffen / die pure unlaugbare Wahrheit seye; O wie empfindlich werd ich zu schanden werden / was wird dieses für eine Schmach seyn? Ja du wirst noch mehr beschämet werden / wann du alle Augenblick dir selbst deine Thorheit und Unsinnigkeit wirst vorhalten / dich selbst schelten mit etwan dergleichen Worten: Hier bin ich nun auf ewig angehefftet / ich Armseeliger habe mir diese Wohnung selbst erwöhlet / weilen ich deß Himmels Drohungen so frech verachtet! So lang ich im Leben war / hat der gütige GOtt nicht nachgelassen mich auf alle Weiß zu warnen / damit ich nicht an diesen Orth käme. Dahin zielten so mannigfaltige innerliche Einsprechungen / so viel an die Hand gegebene Mittel / so viel Ermahnungen theils durch Wohlthaten / theils durch vätterliche Züchtigungen / so ich doch leyder alles in den Wind geschlagen.

VIII.

Nun wollen wir abermahl auf den Hugo kommen / und folgender massen kurtz schliessen: Hat dieser in Ansehung eines feurigen Ofens und ungestalter Gespenster sein voriges Leben alsobald verändert / sprechend: „Ich will nicht mehr „Hugo seyn; so muß ja der nicht ein wenigers thun / der die höllischen Peynen selbst ihme durch die Einbildung lebhafft hat vorgestellet / mit dem Verstand erwogen / und in seinem Willen darob hefftig ist beweget worden. O wie erschröcklich seynd diese Peynen! bey welchen alle Hoffnung benommen ist / das höchste Guth einmahl zusehen / zu dessen Anschauung und Genuß wir doch eintzig erschaffen seynd: Hier ist alles Ubel / so den Leib quälen kan / alles erdenckliches Ubel so die Kräfften der Seele auffs peinligste beängstigen kan / und dieß zwar in alle Ewigkeit! Wer dieses nun ernstlich zu Hertze genommen /

der

der soll billig außruffen: „Ich will nicht mehr seyn/ der ich „gewesen: nicht mehr ein Sünder/ sondern ein Büsser.

IX.

Die Betrachtung der höllischen Peyn soll dich wenigsten zu Bewerckstelligung folgender Ubungen auffmuntern: 1. „Zu einer wahren Bereuung deiner Sünden/ so dich an diesen „Orth bringen würden/ in welchem daß gröste Ubel ist: eine „ewige Feindschafft mit GOtt. 2, Zu einer rechtschaffenen „Beichte aller deiner Sünden/ deren dich dein Gewissen an„klagt/ als wärest du dem Tod schon nahe/ und diese deine „letzte Beicht. 3. Zu einer großmütigen Hindansetzung aller „Furcht jener Sachen/ die dich von einer wahren Busse kön„ten abhalten/ und zu einer standhafften Erwöhlung aller „deren Sachen/ die darzu ersprießlich seynd/ nemlich Fasten/ „Geißlen/ und was dich vom Wiederfall bewahren kan/ der„gleichen seynd: Vermeidung der Gelegenheit zu sündigen/ „öffterer Genuß der HH. Sacramenten/ Andachts-Ubungen „u. s. w. 4. Eben dise Bedrachtung der höllischen Peyn „soll dich abhalten von der Lieb gegen jenen Creaturen/ die dir „zu sündigen haben Anlaß gegeben. 5. Sage GOtt Danck/ „der dich auß den Höllen-Peynen so offt errettet/ wie offt du „sie schon verdienet hast. 6. Bitte GOtt täglich/ Er wolle „dich vor der Sünd bewahren; dieß ist die gröste Gnad/ so du „begehren/ und Er geben kan. 7. Folge dem Hugo nach in „seiner großmüthigen Entschliessung/ der sonst von hohem Adel „ungeachtet alles menschlichen Respects offentlich vor allem „Volck in der Dom-Kirche zu Florentz diesen seinen unverän„derlichen Vorsatz kund gemacht: Ich will nicht mehr Hugo „seyn. Es sollte dich diese Betrachtung ebenfals zu einer solchen Resolution und offentlichen Bekanntnuß anspornen/ also daß ein jeder erkennen möge/ daß du dich auß der Sünder Zahl entzogen/ und standhafftige Busse zu würcken/ damit du der Höllen-Peyn entgehen mögest/ entschlossen seyest.

X.

Vielleicht aber gehet dieses alles eine geistliche Ordens-Person wenig an? Ich sag aber das Widerspiel: Dann erstlich werden ihrer viel seyn/ die annoch in ihrem Welt-Leben mit schweren Sünden beladen waren; diesen nun dienet die Betrachtung von der Höllen dahin/ damit sie sich erinnern/ wie viel sie GOtt darum zu dancken haben/ daß Er sie zum Stand der Busse beruffen. Zum andern: der geistliche Stand kan einen Menschen nit versichern/ daß er niemahl tödtlich sündigen

digen werde: so hat eine Ordens-Person auch keine besondere Offenbarung / daß ihr die in der Welt begangene Sünden gäntzlich nachgelassen seynd: Seye nicht ohne Furcht wegen einer versöhnten Sünde: so dann kan diese Betrachtung solche Personen dahin bewegen / daß sie GOtt öffters und inbrünstiger um Vergebung ihrer Sünden anruffen.

Zum dritten: wem kommt nicht zu zeiten ein Eckel und Verdruß des geistlichen Lebens an? so wird dann die Betrachtung der Höllen neue Krafft zur Beständigkeit geben. Die Gedächtnuß der Höllen-Peyn hat jenen Jüngling in seinen Beruff bekräfftiget: Er ware entschlossen sich in einen strengen Orden zu begeben: der Versucher setzte ihm zu: wie wirst du ein so zarter Jüngling die Strengheit deß Ordens übertragen? gar wohl ersetzte der Jüngling / eben weil ich so zart bin / wie du vorgiebst / erwähle ich mir eine so strenge Lebens-Arth / ich will mich also von der Höllen befreyen / die ich noch weniger könte außstehen / in Ansehung meiner Zärtligkeit.

Zum vierten: geschicht gar offt / daß eine geistliche Person in Haltung ihrer Stand-Satzungen / und Regularischen Lebens in etwas erkaltet / und sich über die Strenge deß Lebens beklage. Diesen Klagen wird die Gedächtnuß der Höllen alsbald ein Ende machen / massen sie sich erinnern wird / was sie verdienet habe / so sie nur einmahl tödtlich gesündiget.

Im Fall aber eine geistliche Person jederzeit ihre Unschuld bewahret / so wird ihr diese Betrachtung noch mehr dienlich seyn / dann sie wird erkennen / was für eine besondere Gnade ihr GOtt verliehen / da Er sie von der Sünd / und folgendes von der Gefahr der Höllen bewahret hat. Zum andern wird sie dadurch angehalten werden ihre Unschuld auch forthin mit aller Behutsamkeit zu erhalten. Der da stehet / sehe zu / daß er nicht falle; damit sie sich nicht in Gefahr stürtze der höllischen Peynen. Zu dem Ende hat der Heil. Ignatius die Betrachtung von der Höllen vorgeschrieben / ohne Meldung deß Fegfeuers zu thun / wohl erachtend / daß dieses ein weit kräfftigers Mittel seye / so wohl die Unschuld zu bewahren / als die begangene Sünd abzubüssen: Er hielte für hoch nutzlich / daß ein jedweder noch bey Lebens-Zeiten zur Höllen absteige / damit er nach dem Tod nicht dahin komme.

Cætera ad Laicos vix pertinent.

†

Vor-

Vormittägige geistliche Lesung Am vierten Tag.

I.

MAn lieset im Evangelio nicht daß der Vatter den ungerathenen Sohn mit Schelt- oder Droh-Worten habe angefahren / um ihn hierdurch von der Flucht abzuhalten / weder daß er ihme das bevorstehende Unglück und Reue habe vorgesagt. So ist auch nicht zu lesen / daß dieser Sohn / nachdem er sich mit dem Vatter wiederum versöhnet / jemahls zu seinem liederlichen Leben seye zuruck gekehret So dann kan man dem Evangelischen Text gemäß sagen / Erstlich: daß ihme sein Trübsal / darein er nach durchgebrachter Erbschafft gefallen / niemahl sey vorgesagt worden: Zum andern last sich auß dem Text schliessen / daß / nachdem er seinen Fehler hertzlich bereuet / er nachgehends niemal mehr darein gefallen. Von vielen kan man in allen das Widerspiel sagen: dann erstlich ist ungezweiflet / daß vor Begehung der ersten Tod-Sünde / durch welche die in der Tauff überkommene Unschuld geschwächet worden / ihnen das Gewissen scharff zugeredet / und zwar mit so vernemlichler Stimm / die von dem damahligen Alter gar wohl kunte verstanden werden: Ich sprich: das Gewissen hat sie darvon abgehalten / und klar vorgesagt / es werde unfehlbar die Reue darauff erfolgen. Eben dieses kan gesagt werden von geistlichen Personen / wan sie nach Außgang des Novitiats von dem ersten Eyfer nachgelassen / und ihre Ordens-Satzungen zu übertretten angefangen. Zum andern / so offt ein Christ eine rechtschaffene Beicht seiner Sünden verrichtet / so offt hat er selbige auch bereuet; Aber ach wie offt ist er nach der Busse wiederum in vorige Sünd gefallen? und also unter jene gezehlet worden / die

die in Göttlicher Schrifft eigennahmentlich Feinde GOttes genennet werden: Die Feinde deß HErren haben Ihm gelogen Ps. 80. Welchen Worten der H. Augustinus die Worte deß Heil. Petri beyfüget: sie seynd wie die Hunde/die das außgeworffene wieder hinein fressen / oder wie die Schweine / die nach der Schwemme sich wiederum in dem Koth welzen. 2. Petri. 2. v. 22. Hernach macht er den Schluß: das heisst rechtschaffen: Die Feinde deß HErren haben Ihm gelogen. Indeme wir nun zu vergnügen erkennen / daß die zwey obgedachte Umstände sich in uns gar zu offt ereignen/ nemlich daß uns unser Gewissen vor der Sünd jederzeit ermahnet / nnd die darauff folgende Reue vorsaget / wie auch daß wir die bereuete Sünden öffters wiederholen ; so will sichs geziemen / wann wir sonsten wie vernünfftige Menschen / und noch mehr/ wann wir als Christen handlen wollen / daß wir uns einmahl mit gröstem Ernst entschliessen / und den großmütigen Vorsatz fassen / das jenige nimmermehr zu begehen / von dem wir zuvor wohl wissen und erkennen/daß es uns nachgehends gereuen werde.

II.

Gewißlich das Widerbeissen / oder Widersprechen deß Gewissens ist ein so hefftiger Antrieb / daß es auch einen Heyden/ bey deme kein Glaubens-Liecht ist/ von einer Unthat könne abhalten. Man höre / was von einem heydnischen Welt-Weisen erzehlet wird: Er wurde von einer ruchlosen Metze zur Ungebühr eingeladen: Als er nun fragte / wie viel sie vor diesen Dienst begehrte / sie aber eine zimlich hohe Summa von Geld benennet: gieng er in sein Gewissen / und gab diesen denckwürdigen Spruch zur Antwort: Ich kauffe das Reuen nicht so theuer / als wolte er sagen: Zwar wann mir diese unflätige That / zu der du mich einladest / nachgehends keine Reue und

Schmer-

Schmertzen im Gemüthe verursachete / so wolte ich vielleicht das Geld nicht ansehen / und nach deinem Willen leben: Massen ich aber genugsam versichert bin / daß eben diese Wollust / nach dem ich ihrer werde genossen haben / mir hernach zu grösserer Reue und innerlichem Schmertzen gelangen wird / so handelte ich ja gar unsinnig / daß ich noch darzu um ein solches Ding wolte Geld außgeben. Siehe eine Erkanntnuß und vernünfftigen Außspruch eines Heydnischen Götzen-Dieners! Ich wolte / daß du diesen Spruch als eine Haupt-Regul dir eindrucktest / öffter sagend: Ich will diese oder jene Kinderey nicht mehr begehen; dann gleich wie es mich derselben anjetzo reuet und schämet / so wird michs unfehlbar wieder gereuen / so ich sie noch einmahl begehe.

III.

Damit du aber dieses besser zu Hertzen nehmest / so muß ich dir erklären / was doch eigentlich die Reue sey / mit der ich dich bedrohe: Ich sage dann: Die Reue ist eine Wiederruffung / und Verdammung dessen / was einer übel / das ist / wider die Vernunfft gewolt hat. Oder: Sie ist eine Wiederruffung unsers vorigen Willens: eine innerliche Außscheltung und Verweiß unserer selbst / ein empfindlicher Schmertz und Bitterkeit deß Gemüthes / welche auß einer That entstehet / die wir wider die Vernunfft vorgenommen: mit einer hefftigen Begierd die begangene That zu vernichten / und wann es möglich wäre zu verschaffen / daß das geschehene nicht geschehen wäre. Mit einem Wort: eine innerliche Folter und Henckermässige Marterung deß Gemüthes. Du solst hiemit wissen / daß alle scharffe Buß-Wercke / und äusserliche Strenge / welche jemahl ein wahrer Büsser mit Verwunderung an sich selbst verübet / allein ein Anzeigen /

gen / Abbildung / und Würckung deß innerlichen Gemüths-Schmertzen gewesen / den sie empfunden / daß sie GOtt beleydiget hätten / und daß dieser innerliche Schmertz allzeit schärffer gewesen / dann der äusserliche.

IV.

Halte es so dann für gewiß / daß so offt du dich in eine Sünd wirst einlassen / darauff unaußbleiblich die Reue / und das Widersprechen deß Gewissens erfolgen werde. Dessen Ursach ist: weil die Vernunfft / mit der du begabt bist / dir alsobald die Schande und Häßligkeit deiner That / mit welcher du dich besudelt / lebhafft wird vor Augen stellen. Ich sag die Schande / dann in einem Menschen ist eine jede That häßlich / schändlich / und abscheulich / die der gesunden Vernunfft zuwider lauffet / als welche alle Unförmligkeit / und Abweichung von dieser Richtschnur / aufs äusserste hasset und fliehet. Eine ungezähmte Passion oder verwirrte Gemüths-Regung bemühet sich zwar / diesen Einspruch deß Gewissens / und das Liecht der Vernunfft zu verachten / oder wenigsten die Schandthat zu vermäntlen / mit dem Vorwand einer zulässigen Lustbarkeit und Ergötzung / die Rache mit dem Anstrich einer Tapfferkeit u. s. w. Allein er selbst / der eine solche That begehet / erkennet ihre Häßligkeit durch das Liecht der Vernunfft / verdammet sie und suchet sich umsonst mit lügenhafften Außreden zu entschuldigen Dahero sagt der Heil. Geist von den ersten Eltern / daß nachdem sie die verbotene Frucht gessen / ihnen die Augen seynd aufgegangen / nemlich / Er will andeuten / daß sie die Abscheuligkeit ihrer That erkennet haben; dann die äusserliche Leibs-Bloßheit ware nur ein Zeichen der geistlichen Blösse / indeme sie sich deß Kleyds der Unschuld / durch diese That beraubet hatten; so ware auch die Schamhafftigkeit

tigkeit wegen der äusserlichen Entdeckung eine klare Zeugnuß / daß sie sich innerlich wegen ihres Verbrechens noch mehr geschämet.

Dieses wiederfahret einem jeglichen Sünder: er sündiget zwar freywilliglich: aber die Reue folgt alsobald darauff. Er wird sein eigener unverfälschlicher Richter / er verurtheilt sich selbst / er wird gezwungen mit dem König David außzuruffen: Ich hab gesündiget / ich hab unrecht gehandelt. Dann sein Gewissen überzeüget ihn / es schreyet darwider mit grosser Gewalt / ruckt ihm vor / und überweiset ihn klar / daß er übel gethan habe. Dahero kommt es / daß ein solcher sich bemühe die That so viel möglich zu entschuldigen / die Sünd zu vermänteln? oder gar zu verlaugnen / von sich zu schieben / und wann sich das nicht thun last / doch auffs möglichste zu verthädigen / dann niemand will darvor angesehen seyn / als hätte er etwas wider die Vernunfft begangen / und wider den Stand / in dem ihn GOtt gesetzt hat.

V.

Ich will diese Wahrheit noch mit einer sinnreichen Fabel oder sittlichen Gedichte abbilden: Die Poeten melden von dem Promotheo, daß er in der Höllen mit folgender Qual geplaget werde: Ein grausamer Raub-Vogl / Adler oder Habicht / zerfleischet dessen Hertz mit seinem spitzigen Schnabel Stuck-weiß; allein so viel darvon abgenommen wird / eben so viel wachset wieder zu / daß also der Schmertz an einem so empfindlichen Theil ewig seye / und von Stund zu Stund erneuert werde. Eben auf diese Arth ist die Qual und Straff eines Sünders beschaffen: sein Gewissen ist der grausame Raub-Vogel / oder viel mehr der unsterbliche nagende Wurm / von welchem Christus redet: Ihr Wurm erstirbt nicht. Dieser Habicht zerreisset sein Hertz fort und fort / dieser Wurm

naget ihn unabläßlich / da ihme das unbesänfftigliche Gewissen seine Unthat / und was er immer wider Recht und Billigkeit verübet / aufs schärffste vorrucket. Diese Uberweisung und Außscheltung ist in Wahrheit eine Henckerische Folterung / so in dem geheimen Cabinet deß Gewissens verübet wird. Dieß hat der Römische Welt-Weise Seneca verstanden / da er sagt: Die gröste Straff der Sünd ist / daß man sie gethan habe. Es wird auch niemand schärffer gezüchtiget / als wann er vor das hohe Scharff-Gericht. (NB.) seines eigenen Gewissens gezogen wird. Lib. 2. de ira. Gedächtest du öffters auf die empfindlichste Bestraffung / mit welcher dein Gewissen so offt beleget / so offt du gesündiget hast / und noch ferner dich züchtigen wird / so du ferner sündigen sollest; so darff ich wohl versprechen / du würdest in Ewigkeit nicht mehr sündigen / allein auß Mitleyden gegen dir selbst; es laufft grad wider die Vernunfft eine That mit augenblicklichem Vergnügen begehen / und sich hernach einem so unerbittlichen Scharff-Richter / wie das verletzte Gewissen ist / zu gewisser unumgänglicher Straffe unterwerffen müssen.

VI.

Wir Christen haben noch einen weit hefftigern Antrib / nicht zu sündigen / auß dem übernatürlichen Glaubens-Licht. Dann in einem Sünder / der von GOtt Verzeyhung seiner Missethat verlanget / wird noch eine weit höhere Reue / und grösserer Schmertzen erfordert: Eine natürliche Bereuung ist alhier nicht zulänglich / es wird ein Schmertz erfordert / der auß einem übernatürlichen Antrieb herrühre / von welchem der oben angeregte Welt-Weise keine Erkanntnuß gehabt. Krafft dessen nun must du dich mehr betrüben wegen der begangenen Sünd / es muß

dir

dir schmertzlicher zu Hertzen seyn / als immer um ein zeitliches Guth / so du verlohren hättest / oder um ein zeitliches Ubel und Unglück / so dir zugestossen wäre. Nun überlege es ein wenig: ob die Lust / so du bey der Sünd gehabt / könne in Vergleich gezogen werden mit dem Schmertzen / der darauff nothwendig erfolgen muß / so fern du deine Missethat so kräfftig bereuen wilst / wie es zu dero Vergebung erfordert wird?

VII.

Man ersiehet hierauß gar augenscheinlich / daß die jenige wider alle Vernunfft handlen / die da sagen dürffen: **Jetzt will ich sündigen / hernach werd ich es wieder bereuen** / das ist: ich werde Busse thun. Wer kan sich bereden / daß ein solcher Mensch die nachgehende Busse vor Augen habe? Er sagt / jetzt will ich diesen Diebstahl begehen / hernach will ich es bereuen / und bitterlich darüber wejnen. Das ist eine klare Falschheit; Er stiehlet nicht / daß es ihn gereuen solle / (oder daß er nachgehends das geschehene nicht wolle geschehen seyn /) sondern daß er einen Nutzen habe von dem gestohlenen Guth. Deßgleichen wann einer sagt: Ich will meinen Feind vom Brod helffen / hernach werd ich mich gnugsam quälen mit der Reue deß begangenen Todschlags. Das ist unsinnig geredet; dann er wird ein Mörder / nicht wegen der Reue / sondern wegen der Rach- oder Geld-Begierd. So weiter sagt ein anderer: Ich will nun eine Lügen sagen: demnach werd ich sie schon bereuen / es wird mich auch der Schmertz genugsam hernehmen. Nein! wie füget sich dieses zusammen? Ein Lügner lüget auß dieser Ursach / damit es ihme einen Nutzen bringe: So ein Dieb / ein Mörder / ein Lügner / wann er einen Gedancken hätte auf die folgende Reue / wurde sich weit anders entschliessen: der Dieb wurde nicht

stehlen/ der Mörder nicht todtschlagen/ der Lügner nicht lügen. Und so man einem/ der übels thun will/ darvon abermahnet/ mit Bedrohung/ es werde ihn unfehlbar reuen/ was gibt er zur Antwort? Er sagt nicht: mag michs doch hernach reuen/ was frag ich darnach/ seys: sondern er sagt es sicher herauß: Es wird mich nicht gereuen.

Jetzt befrage ich dich/ mein Leser/ wie kanst du dann vorsätzlich und wohlbedacht eine sündhaffte That begehen/ unanerwogen/ daß GOtt dardurch auffs hefftigste beleidiget werde/ und zugleich sagen: Hernach werd ichs bereuen? was ist das hernach? du schmeichlest dir selbst/ und machst dir ein blaues vor die Augen: damit ich dirs klar sage/ du sündigest/ weil du im sündigen Wollust zu finden gedenckest; indessen hast du weder den geringsten Gedancken auf die nachgehende Reue/ und unaußbleiblichen Verdruß/ der auf die Sünde erfolgen wird/ sonsten wäre es dir unmöglich zu sündigen.

Und wolte GOtt/ ein jedweder der zu sündigen schon in Bereitschafft stehet/ stellete sich die unaußbleibliche Reue vor die Augen/ und bedenckte wohl/ daß er eine kurtze Wollust/ mit darauf folgendem unfehlbaren Schmertzen theuer werde bezahlen müssen: Ich bin versichert/ er würde sich von der Reitzung der Sünde niemahl überwältigen lassen. Zwar wann ich dir sagte: sündige nicht/ dann du wirst es hernach beichten müssen/ so weiß ich wohl/ daß ich wenig außrichten wurde: immassen es so gar schwer nicht vorkommen möchte/ wann sonst nichts/ als die blosse Beicht erfordert würde. Allein der Zweck bestehet in diesem/ daß nebst der Beichte auch ein wahrhaffter Schmertz deß Gemüths müsse darzu kommen; auff welchen unvermeydlichen Schmertzen/ so ein Sünder gedencken möchte/ wurde er sich niemahl so unsinnig

in die Sünd stürtzen / noch um eine schlechte Lust einen gewissen unvergleichlichen Schmertzen einkauffen.

VIII.

Ich hab bereits gesagt / daß auch die natürliche Reue / die in einem vernünfftigen Menschen auf die Sünde erfolget / ein genug starckes Mittel seye / selbigen von allem dem / was der Vernunfft entgegen leuffet / kräfftig abzuhalten. Nun auf den Schmertzen zukommen / der auf die Sünde erfolgen muß / so weit sie eine Beleidigung GOttes ist / wann man Verzeihung erhalten will / so ist zu wissen / daß dieser übernatürlich / und folgends weit mehr müsse geschärffet seyn / als die blosse natürliche Bereuung einer Unthat. Dieser übernatürliche Schmertz ist zweyerley / nemlich: der vollkommene / und unvollkommene / jener wird auf Lateinisch Contritio, dieser aber Attritio genennet. Beyde sind ein wahres rechtschaffenes Mißfallen in dem Willen / krafft dessen ein Sünder seine Ubertrettung verhasset / verdammet / und ein grössers Abscheuen darüber traget / als über alles erdenckliche Ubel.

Beyde sind übernatürliche Bewegungen der Seele / so wohl wegen ihres Ursprungs: weilen sie von dem Antrieb deß Heil. Geistes herrühren: als wegen deß Absehens und Ursache / weilen man durch sie die Sünde bereuet / weil sie ein Ubel wider GOtt ist / so man allein durch den Glauben erkennet. Es ist zwischen beyden kein anderer Unterschied / als daß die Attrition oder unvollkommene Reue ein solcher Schmertz seye / krafft dessen dem Sünder seine Sünd mißfallet / entweder auß Furcht der ewigen Straff / oder auß Hoffnung der ewigen Belohnung / welche GOtt den Gerechten versprochen hat / oder letztlich wegen der Abscheuligkeit der Sünde selbst / die er durch den

Glauben erkennet. Die Contrition aber/ oder Zerknirschung/ und vollkommene Reue ist ein Schmertz und Mißfallen ob der Sünde/ dieweil dardurch GOtt/ das unendlich liebwerthe Guth / beleidiget worden. Krafft dieses Schmertzens / gleich wie kein erschaffenes Guth ist/ so er höher als GOtt schätzet / also ist auch kein Ubel / was er mehr fliehe / als das Ubel / so GOtt einigerley Weise betrifft: und ein solches Ubel ist ein jeder Ungehorsam und Verunehrung GOttes/ so er dann mehr verhasset / als alles ander erdenckliche Ubel. Wer eine solche Reue hat / von dem kan man allein sagen / daß er sich zu GOtt auß gantzem Hertzen/ und gantzen Kräfften bekehret: wie der HErr erfordert Deut. 38.

So du nun Vergebung deiner Sünden erlangen wilst/ muß deine Reue und Schmertz nothwendig zu einem auß diesen zweyen können gerechnet werden: und muß noch darbey ein steiffer beständiger Vorsatz seyn/ hinführo nicht zu sündigen. Der vollkommene Schmertz oder Contritio ist kräfftig genug auch ohne das Sacrament der Beicht zur Rechtfertigung und Verzeihung der Sünde. Nicht aber der Unvollkommene/ sondern das Sacrament muß nothwendig darzu kommen.

IX.

Nun kanst du ersehen/ ob das Reuen so leichte sey / daß man so frech dahin sage: ich will sündigen/ hernach will ichs bereuen. Gewißlich wann du vor der Sünde einen Gedancken hättest auf die Reue / so wohl jene natürliche / die auf die Sünd nothwendig erfolget/ als auch auf diese übernatürliche / welche du ernstlich und freywillig wirst erwecken müssen; ich kan versichern / du wurdest dich nimmermehr zu einer Sünd entschliessen / weder als ein vernünfftiger Mensch / weder als ein glaubiger Christ.

X. Dar-

X.

Darbey ist noch dieses zu beobachten / daß zu deme / damit die voll- oder unvollkommene Reue übernatürlich seye / eine besondere Gnad GOttes erfordert werde / ohne welche sie keines Weegs können erwecket werden / und ist dieses ein Punct / der betracht zu werden verdienet. Wann diesem nun also ist: so rede dich selbst folgender massen an / und sprich: Ob ich gleich alle Gnad von der ewigen Güte hoffen könne und müsse: so werd ich doch (wann ich ein Sünder bin) allzeit in Furcht und Schröcken stehen / wissend / daß ich die Vergebung der Sünde von dem allein erhalten müsse / den ich so schwerlich beleidiget / der mir die kräfftige Gnad billig und mit Recht als seinem abgesagten Feinde versagen kan. Und gleichwie der verlohrne Sohn nothwendig eines so gütigen Vatters vonnöthen hatte / dessen Lieb und Güte grösser wäre / als die Schalckheit deß ungerathenen Kinds / und der ihn nach empfangener so schimpflicher Schmach dannoch wiederum in seine Schoß aufnehmete: Also braucht der Sünder auch einen so gütigen GOtt / der mit seiner Liebe die Boßheit deß Sünders überwinde / auf die angethane Unbild gleichsam vergesse / und den Bößwicht freywillig wieder zu Gnaden aufnehme. Allein es stehet nicht in der Gewalt deß Sünders / daß er das Hertze GOttes also zubereite / und auf seine Seite lencke. Der heilige Augustinus gibt eine schöne Gleichnuß: **Der Mensch kan sich kranck machen / wann er will / kan aber nicht aufstehen wann er will. Daß er ins Krancken-Bett falle / brauchet es nichts / als seine Unmäßigkeit: daß er aber darvon wieder auffstehe / darzu wird die Hülff deß Artztes erfordert** in Ps. 98. So kan sich auch ein Mensch selbst tödtlich verwunden / er kan

er kan aber nicht allzeit selbst die tödtliche Wunde heylen.

Sage mir nun/ wie wurde einem Krancken zu Hertzen seyn/ mit deme es schon auf das äusserste gekommen/ der doch zur Wiederbringung seiner Gesundheit nur einen eintzigen Leib-Artzt hätt/ und zwar den er aufs hefftigste beleidiget hätte? Dergleichen Beschaffenheit hat es mit dem Sünder: Er ligt tödtlich verwundet/ er kan die Vergebung seiner Sünden/ die ihn ungezweiflet in das ewige Verderben stürtzen werden/ anderwerts nicht verhoffen/ als von der gütigen Gnade GOttes; Nun aber ist er sich genugsam bewust/ daß er eben diesen eintzigen Nothhelffer zum grösten Feind habe/ als den er aufs schimpflichste verachtet/ und einer viehischen Wollust verächtlich nachgesetzet hat. Wie kan er sich anders einbilden/ als daß ein so mächtiger Feind endlich nach der Strenge verfahren/ die Zeit zur Busse abkürtzen/ und mit seiner Barmhertzigkeit werde zuruck halten? Er kan sich zwar trösten mit dem büssenden David: **Der HErr ist barmhertzig/ und ein Erbarmer.** Doch muß ihm nothwendig auch einfallen: **Er ist auch gerecht.** Er kan auf seine Barmhertzigkeit zwar trauen/ doch muß er sich noch mehr für seiner Gerechtigkeit fürchten.

Damit ich aber der Sache ein Ende mache/ so ermahne ich dich abermahl und endlich: Solte es geschehen daß dich die Versuchung nach vollendeten diesen geistlichen Ubungen wiederum solte ankommen/ in eben diese Sünde zu verwilligen/ die du bereits bereuet hast; so gedencke nur an das allein/ daß du eine Sache begehen würdest/ die dich unfehlbar aufs neue gereuen wird: so gib dann dem Versucher diesen kurtzen Abschied: **Ich kauffe die Reue nicht so theuer.** Es seye weit von mir/ daß ich noch einmahl

in eine solche Thorheit verwilligen solte / die hernach so viel Schmertz und Bitterkeit kosten wird / die ich so theuer werde bezahlen müssen.

Schließlich: du seyest nun Weltlich oder Geistlich / so halte dich an die Ermahnung deß Heil. Geists: Mein Sohn / hast du gesündiget / so thue es nicht mehr / sondern bitte um deine vorige Sünden / daß sie dir vergeben werden. Schreye zu GOtt: HErr seye nicht ingedenck unserer vergangenen Missethaten. Drucke dir auch folgende Wahrheit tieff in die Gedächtnuß: Es ist viel leichter von der Sünd sich zu enthalten / als hernach zulängliche Busse zu würcken. Du wirst dich zwar weniger erfreuen / wann du deinen Begierden etwas versagen wirst: hingegen aber wirst du es hernach / da es zum Wiederruffen kommen wird / auch unvergleichlich weniger bereuen. Die Wollust vergehet / das Reuen verharret. Es ist weit rathsamer / nach dem ersten Fall ein Ende machen zu sündigen / als wiederum fallen / und kein Ende finden zu büssen / und zu bereuen.

Nachmittägige geistliche Lesung
Am vierten Tag.

I.

DEr Spruch deß Apostels ist bekannt: Wer da sagt / daß er in Christo bleibe / der muß auch also wandlen / wie Er gewandlet hat. Das ist: Wer sich für einen Christen außgibt / der muß in seiner Lebens-Arth Christo gleich werden. Dann zu diesem ermahnet er uns: Ich hab euch ein Beyspiel gegeben / damit ihr auch thut / wie ich gethan. Es soll dieses aber niemanden befremden / dann wie der Heil. Augustinus lehret: Wir können nicht

nicht nur allein den heiligen Martyren nachfolgen / und ihnen gleich werden; sondern auch dem HErrn selbst mit seiner Beyhülff; wie uns auch der heilige Petrus ermahnet / sprechend: **Christus hat für euch gelitten / euch ein Exempel hinterlassend / daß ihr in seine Fußstapffen tretten sollet.** Und der Heil. Bernardus spricht: **Christus ist auf Erden erschienen / damit Er uns zu einem Exempel würde.**

II.

So will ich nun alhier anzeigen / in was man Christo nachfolgen müsse; zugleich werde ich auch den jenigen auß dem Irrthum helffen / welche sagen / die Tugenden Christi können von uns mehr verwundert als nachgefolget werden. Hier braucht es eines Unterschieds: etliche seynd Heroische und gegen andern zu rechnen in einem höheren und vortreflicherm Grad / als da war seine wundersame Gedult in Uberstehung deß bittern Leydens / seine unvergleichliche Armuth / sein strenges Fasten durch viertzig Täge / seine unermüdliche Emsigkeit / mit welcher Er das Jüdische Land durchreiset / und seine Lehr vorgetragen / nnd dergleichen mehr: Nun erfordert Er nicht von einem jeden Christen / daß er diese Tugenden außübe / sondern allein von den jenigen / die er zu der höchsten Vollkommenheit beruffen / denen Er auch darzu genugsame Gnad verleyhet. Dergleichen waren die Heil. Apostelн / und ihre Nachfolger / die heiligen Martyrer / und Einsiedler / so von Zeit zu Zeit mit Tugenden geleüchtet; dergleichen so auch forthin werden gefunden werden: **Dann die Hand GOttes ist nicht abgekürtzet.** Zum andern hat Christus etliche Tugenden geübet / die man gleichsam die gemeine nennen kan / und zu welchen Er einen jeglichen Christen nach seinem Stand will verpflichten / dergleichen seynd: Auffrichtigkeit / Treue / Sanfftmuth / Gehorsam / Gedult /

Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen / Verlaugnung fleischlicher Begierden / standmäßige Keuschheit / Nichterkeit / Zucht / Emsigkeit im Gebethe / Stärcke / Gerechtigkeit: und im Verfaß zu sagen: Die Liebe GOttes / und deß Nächsten. Zwar sind noch etwelche andere Tugenden / derer Christus wegen Vereinigung mit der GOttheit nicht fähig war / die Er doch von uns erfordert / und als gar taugliche Mittel zu Erhaltung unsers letzten Ziels / gelehret hat: Solche seynd: der Glaub / die Hoffnung der ewigen Belohnung / die Furcht GOttes und der Straffe / Bußfertigkeit / und andere mehr / welche zwar von Christo nicht kunten geübet werden / doch einem jeden Christen aufs beste müssen angelegen seyn. Gleich wie ich nun meinen Leser zur Nachfolg dieser Tugenden auffs fleißigste will anermahnet haben / also finde auch rathsam alhie / einen kurtzen Unterricht von dieser Nachfolg zu ertheilen.

III.

Zum ersten solst du wissen / daß dich die Nachfolg dieser Tugenden / die allen gemein seynd / zu nichts seltsames und was deinem Stand zuwider wäre / verpflichte: Du seyest nun Herr oder Frau / reich oder arm / Fürst oder Priester / oder sonsten wessen Stands du immer bist / so hast du dich derentwegen nicht zu befahren / daß du dich einiger Sache / welche dir sonsten das Göttliche Gesatz zulasset / werdest berauben oder entschlagen müssen / durchauß nicht: du kanst dich gebrauchen der Bequemligkeit in Essen und Trincken / Kleydung / Liegerstatt / deiner Bedienten / Pallästen / Mayerhöfen / Erlustigung / Handelschafft / und aller dergleichen Dingen / bey welchen sonst keine Beleidigung GOttes mit einlauffet. Hierauß ist klar zu ersehen / daß die Ubung Christlicher Tugenden gar

leichte

leichte sey / massen sie sich zu einem jeden Stand füget / und kan sich darum niemand darvon weigern / unter dem Vorwand / als lieffe sie seinem Stand zuwider. So kan ein Edelman seinen Character und Hochheit wohl behalten / wann er gleich darneben gottsfürchtig / barmhertzig / auffrichtig und sanfftmütig ist: deßgleichen kan ein edles Weibsbild wohl eine gebiethende Frau verbleiben / ob sie gleich darneben keusch / demüthig und gottsfürchtig ist. u. s. w.

IV.

Zum andern wisse / daß zu dieser Nachfolgung Christi / nebst der Göttlichen Gnade (die Er uns häuffig mittheilet) unser seits eine Mitwürckung erfordert werde. Und durch dieses werden diese sittliche Tugenden / derer Ubung uns von Christo vorgeschrieben wird / von anderen / das ist von den Tugenden / die den Verstand allein betreffen / unterschieden: dann ihr Absehen ist / damit der Wille vollkommener gemacht werde / dessen Pflicht ist daß Gute zu erwählen / und je grösser das Gut ist / je mehr wird der Wille auch vortreflicher / und vollkommener gemacht: Ich sage / diese Tugenden hangen allein von dem Willen / so weit er mit Göttlicher Hülffe gestärcket ist: Andere aber seynd Tugenden deß Verstands / als wie Vernunfft und verschiedene Künste / die seynd nun bey einem Menschen vollkommener / als bey dem andern / je schärffer nemlich und witziger der Verstand ist. Nebst diesem brauchen sie zu ihrer Ubung auch äusserlicher Werckzeuge / und Gaaben deß Leibs: also muß ein Redner oder Singer ein helle Stimm haben / ein Fechter starcke Armben / ein Handwercker kunstmässigen Gezeug u. s. w. Die Tugenden aber / die uns von Christo zur Nachfolg vorgehalten werden / brauchen ferners nichts / als die Mitwürckung

unsers Willens/ so weit er mit Göttlicher Gnad verstärcket ist/ wie oben gesagt. Daß dieses wahr seye/ wirst du klar ersehen / so du es wohl überlegen wirst.

V.

Zum dritten / diese Tugenden machen einen Menschen beliebt bey GOtt / und Menschen. Bey GOtt zwar weil er solche uns zu seiner Ehr / und unsrem Nutzen / wie auch zur Verbesserung unser verderbten und gekränckteu Natur zu üben gebotten hat. Bey den Menschen aber / weil einer/ der mit solchen Tugenden begabt ist / alle Gelegenheit deß Zwytrachts und Uneinigkeit bey seyt raumet / dann alle diese Tugenden seynd einigerley Weiß auf die Liebe und Auferbauung deß Nechsten gerichtet; der Liebe aber ist dieses eigenthümlich/ daß sie nicht nur allein auf den eigenen Nutzen und Bequemligkeit ziehle/ sondern sich auf den Nächsten erstrecke; Die Liebe sucht nicht das ihrige. Nun wann ich einen Menschen sehe / der sich deß Nächsten Willen bequemet / der andern in der Noth beyspringet/ deß Nächsten Verbrechen überträget und nachsiehet / der sich ob anderer Glücke erfreuet / ob dessen Unglück aber leydhertzig betrübet / kurtz zu melden: der anderen thuet/ was er ihme selbst wolte gethan seyn / und entgegen das jenige nicht thuet / was er von andern ihme selbst nicht wolte gethan werden; da ich einen solchen Menschen sehe / der sich gegen seinem Neben-Menschen also verhaltet/ und aufführet / wie kan ich daran zweiflen / daß er nicht bey jederman beliebet seye? Also daß man von einem solchen sagen könne: Er ist beliebt bey GOTT und Menschen. Gewißlich die Ubung der Christlichen Tugenden ist die beste Kunst die Liebe und Hertzen der Menschen zu gewinnen.

VI.

Zum vierten: Es darff sich einer / so sich auf diese Tugenden verlegt / nicht befürchten / er werde dar-

durch vor der Welt verächtlich werden / oder etwan zu einer That bemüssiget seyn / die zum Nachtheil seiner Ehre / und Ansehen bey der Welt gelangen werde. Keines Weegs; ja viel mehr wird er durch Ubung dieser Tugenden ein Ansehen gewinnen / und weit von aller Gefahr seyn / in eine Schandthat zu fallen. Wie so? Nemlich es ist ungezweifelt wahr / daß alle verunehrende Schandthaten / als da seynd Ehbruch / Verrätherey / Undanckbarkeit / und dergleichen / ihren Ursprung haben von einer ungezämten Passion, oder gar viehischer Gemüths-Regung: wann nun alle Christliche Tugenden solche unziemende Antriebe im Schrancken halten / bezämen / und so viel möglich / gäntzlich außrotten; so ist ja am Tag / daß ein solcher Tugendsamer weit auch nur von der blossen Gefahr einer Unehre seye. Dann der Tugend ist eigenthümlich dem Menschen vernunfftmässige Begierden einzuflössen / selben von aller viehischen Lebens-Arth / und unziemlichen Begierden abzuhalten / und dahin zu bewegen / daß er allzeit nach dem Liecht der gesunden Vernunfft handle; ja noch mehr / daß er sich gewöhne / sein Leben nach den Glaubens Gründsätzen einzurichten.

Derohalben hat die heilige Balbina, als ihr von dem Tyrann / weiß nicht was für eine Schandthat vorgeworffen wurde / gar weißlich und kühn geantwortet: **Bey uns Christen thut man nichts Böses.** Andeuten wollende / daß ein wahrer Christ keiner gottlosen That müsse / ja weder könne unterworffen seyn.

VII.

Zum fünfften: und folgends kan und soll ein Nachfolger Christi versichert seyn / daß er niemahl werde Ursach haben / sich vor einiger Schmach-Rede / und außeckeln der Menschen zu fürchten. Dann erstlich: ist die Tugend bey allen beliebt / auch bey denen / die sie von ihrem Hertzen weit verstossen haben:

ben: sie kan auch niemanden schädlich oder nachtheilig seyn/ als dem Laster und denen Lasterhafften. Zum andern: Ob sie gleich von allen angefeindet würde/ so stehet doch vor sie Christus/ der allein mehr gelten soll/ als alle Menschen. Da er nun mit seinem Beyspiel ist vorgegangen/ und zugleich mit Worten gelehret/ daß man nach der Tugend streben solle/ so hat er durch den Außspruch seines Munds allen Widerrednern/ und Feinden der Tugend das Maul gestopffet. Damit du nun das Widersprechen der thorechten Menschen verachten mögest/ so beherzige wohl/ daß keine Creatur zu der Vortreflichkeit und Würde unsers HErrens gelangen könne/ dahero ist sein Außspruch genug/ alle jenige/ so sich seiner Lehr mit Wort oder Werck entgegen setzen/ gäntzlich zu vernichten: Er hats gesagt/ daß ist genug/ die Heiligkeit und Würde seiner hohen Lehre zu behaubten.

VIII.

Zum sechsten: ist auch nicht zu befahren/ daß ein Nachfolger dieser Christlichen Tugenden für einen einfältigen/ unbescheidenen/ verächtlichen und leichtverführlichen Idiot könne außgeruffen werden. Das kan von ihm im geringsten nicht gedacht werden: ja viel mehr hat er das Kennzeichen einer wahren Vernunfft und Bescheidenheit: so sagt der Königl: Prophet: Du hast mich bescheiden gemacht durch dein Geboth. So ist auch der klare Außspruch Christi vorhanden/ da Er zu seinen Nachfolgern sagt: Seyt bescheiden wie die Schlangen/ und einfältig wie die Tauben. Der Verstand dieser Worten ist den Buchstaben nach folgender: Er will/ daß seine Glaubige mit den Leuthen aufrichtig/ gerecht/ und ohne Verstellung handlen sollen/ nicht anders als wann sie unschuldige Tauben wären. Ja wohl eine schöne Tugend ist diese Einfältigkeit/ wirst du sagen/ allein

wer sich jetziger Zeit also aufführen wolte / der würde offt hinters Liecht geführet werden / er würde für einen Narren gehalten / und bey allen verachtet seyn. Ich sage: durchauß nicht. Dann der HErr hat ja auch dieses zum Lehrstuck gegeben: Seyt bescheiden wie die Schlangen / damit euch nicht leichtlich jemand durch Arglist könne hintergehen. Der HErr will nicht / daß die seinigen jemanden betrügen sollen / Er will aber auch nicht / daß sie sich sollen betrügen lassen. Ich kan mit Wahrheit sagen / daß ein Mensch / der sich auf Christliche Tugend-Ubung verlegt / weit bescheidener (in seiner Gattung) seyn werde / als einer der mit solchen Tugenden nicht bewaffnet ist; inmassen er / nebst deme / daß ihm die Hülffe GOttes allzeit näher ist / auch in seinem Verstand mehr heiter und erleuchter seyn wird; dann bey ihme wird die Vernunfft und Verstand durch die Nebel und Dünste der Lastern / und Begierden am wenigsten verduncklet / daher ist er scharffsinniger und nahe durchtringend.

Durchgehe die heiligen Evangelia / du wirst alldorten ersehen / daß sich auch unser Lehrmeister öfftermahls gar witziger / scharffsinniger Redens-Arthen gebraucht / mit welchen er die Arglist seiner Gegner höchst bescheiden zu schanden gemacht: als da Er denen Juden / die Ihn listig zu hintergehen gedachten / mit der Anfrag: Ob es billich seye dem Kayser Zinß zu geben / gar weißlich erwiedert: Gebt dem Kayser / was deß Kaysers ist / und GOtt / was GOttes ist; Womit Er die verschlagene Versucher wider alles ihr Vermuthen schamroth gemacht. So du aber auch die Geschichten der Heiligen durchlesen wilst / so wirst du eben befinden / daß es ihnen an bescheidener Klugheit / mit welcher sie den arglistigsten Feinden begegnet / niemahl ermanglet habe / nach der Verheissung Christi: Wann ihr stehen werdet vor den

Königen: = = = so seyet nicht sorgfältig/ wie ihr ih=nen antworten sollest / dann es wird euch zur selbigen Stund schon gegeben werden/ was ihr reden sollt. Dahero ist es eine falsche Einbildung / da man darfür haltet/ daß die Christliche Tugenden einen Menschen alber und einfältig machen / oder daß er dessentwegen leichtlich zu hintergehen seye.

IX.

Zum siebenden: was wohl zu beobachten / so seynd diese Tugenden allein das eintzige Mittel/ wodurch das menschliche Hertz zu wahrem Frieden/innerlicher Ruhe/ und unverstörlicher Heiterkeit gebracht wird. Diese ist ihre eigenthumliche Würckung/ daß sie unser Gemüthe von aller Traurigkeit / Verdruß und innerlicher Unruhr befreyen; dann weilen sie in der Gnad GOttes gegründet seynd/ohne welche keine wahre Freud in der Seelen hafften kan/ so erfolget nothwendig / daß bey Zunehmung der Tugend und Gnade auch das Gemüthe mehr und mehr gestärcket werde/ die Heiterkeit deß Geistes/Freud und Ruhe der Seelen immerfort zunehme. Niemand unterstehe sich nun zu sagen/daß die Tugend-Ubung einen Menschen verdrüßlich / und so wohl ihme selbst/ als anderen/ unerträglich mache. Das ist weit gefehlet: Ja ich kan versichern / daß ein Tugend-beflissener Mensch auch in dergleichen Begebenheiten und Zufällen / bey welchen andere sonsten in Bestürtzung und Traurigkeit gerathen würden/ allzeit ein heiteres aufgeraumtes Gemüthe behalten werde. Wer hat dieses nicht verspüret an denen Aposteln / da sie von dem Juden-Pövel aufs ärgste verfolget worden? Sie giengen Freud-müthig von der Versamlung herauß/ weilen sie waren gewürdiget worden/von wegen deß Nahmens JESU Schmach zu übertragen. Was will man sagen von heiligen Martyren? erzeigten sie nicht auch in den grausamsten Peynen ein fröliches Gemüthe? Eben dieses last sich sagen von so vie-

len tausenden Ordens-Personen beydes Geschlechts/ Jung und Alt; es ware ihre innerliche Freud/ und Vergnügen desto grösser/ je mehr sie Widerwärtigkeiten/ Arbeit/ und Strenge deß Ordens zu überstehen hatten: Nemlich das Reich GOttes ist nicht Speiß und Tranck. In welchen Sachen ein unbesonnenes Welt-Kind sein Vergnügen setzet: sondern Gerechtigkeit (ist eben so viel gesagt als standmäßige Tugend-Ubung/ von welcher alle Gemüths-Ruhe hanget) Friede/ und Freude im H. Geist: dann wer in diesem Christo dienet (hab acht auf folgende Worte) der ist Gott/ und den Menschen wohlgefällig. Ad Rom. 14. So sage mir nun jemand: Ob dann ein Mensch der sich auf Christliche Tugend befleisset; ihme selbst/ und andern beschwerlich und unerträglich werde?

X.

Zum achten: Der Werth dieser Tugenden steigt auß deme über alle massen hoch/ weil sie ein gewisses Zeichen unsrer Gnaden-Wahl seynd/ so weit nemlich ein Mensch in diesem Leben darvon kan vergewissert seyn; so ohne besondere Offenbarung niemand wissen kan: die Ursach ist/ weilen ein Mensch/ der nach wahrer Christlichen Tugend strebet/ dem Rath deß Apostels Petri nachkommet/ da er spricht: Befleisset euch daß ihr euren Beruff durch gute Wercke gewiß machet. O wohl eine hochschätzbare Frucht dieser Tugenden! Ich kan sagen/ daß dieses eine Göttliche liebreiche Erfindung deß Sohns GOttes seye/ der uns durch die Nachfolg seiner Tugenden gleichsam eine Kunst gelehret/ krafft derer wir also leben könten/ als wann wir im Stand der ersten Unschuld wären/ das ist/ ohne innerliche Empörung/ und Auffruhr unserer Gemüths-Neigungen. Wolte GOTT die Menschen Glaubten Christo/ und wolten es in der Sach selbst erfahren! O was für Friede

wäre in allen privat Häusern! was für Ruhe in den Städten / was für Einhelligkeit in allen Königreichen / was für ein liebliches angenehmes Leben in der gantzen Welt! man wurde erfüllet sehen / was Christus versprochen: Ich bin kommen / damit sie das Leben haben / und damit sie es überflüssiger haben.

XI.

Dieses alles angezogenes habe ich zu dem Ende beygebracht / damit ich etliche Einwurffe deß argligstigen Menschen-Feinds / dardurch er uns von Ubung der Christlichen Tugenden abzuhalten bemühet ist / zu ruck schlagen möchte. Man soll aber wissen / daß die oben benennte Tugenden / nicht nur allein für die geistliche Ordens-Personen / sondern ins gemein für alle Christen nach gewisser Maß vorgeschrieben seynd / und von einem jeglichen / der sich deß Christlichen Nahmens rühmet / erfordert werden.

XII.

Vergieß nicht auf die Worte deß Apostels zu den Römern am 8. Cap. Welche Er vorgesehen hat / die hat Er auch verordnet / daß sie gleichförmig seyn sollen dem Ebenbild seines Sohns / auf daß derselbe der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. Ich lege es also auß: wer zum Himmel beruffen ist / der muß Christo gleich werden / und in was anders / als in der Tugend? Er ist das Vorbild und Exemplar; wer nun mit Jhm in das Himmelreich will eingehen / der muß ein Nachbild seyn / und Jhn völlig in seinem Wandel abbilden. Zu diesem Ende hat unser HErr die meiste Zeit seines Lebens zubringen wollen in Ubung der gemeinen Tugenden (dann die Höhere kunten nicht von allen nachgethan werden) da Er durch 30. Jahr zu Nazareth ein geheimes Leben geführet: aldorten hat Er ein

rechtes Vorbild erwiesen deß Gehorsams / Gedult / Demuth / und anderer Tugenden / die ich oben schon nahmhafft gemacht. Auß diesen allen last sich schliessen / daß die Nachfolg der Tugenden JEsu Christi ein Haupt-Punct seye / in welchem die Glückseeligkeit und Vollkommenheit unsers Lebens bestehet: so ist es gar rathsam / daß du öffters das Leben JEsu mit dem deinigen in Vergleich ziehest / eines dem andern entgegen setzest / um zu ersehen: **Ob das Leben JEsu in deinem sterblichen Leib geoffenbaret / (oder abgebildet) seye?** 2. ad Cor. c. 4. Befrage dich selbst / ob du eben so demüthig / gehorsam / geduldig u. s. w. seyest / wenigsten in solcher Vollkommenheit / die du in deinem Stand mit Göttlicher Beyhülff erreichen kanst / und die von dir erfordert wird? **Wer da saget / daß er in Christo bleibe / der muß auch wandlen / wie Er gewandlet hat.** Es wird überauß nutzlich seyn / daß du bey Vornehmung eines jeglichen Worts dich selbst zu Rath nehmest / und befragest: Wie wurde sich Christus mein edles Vorbild und Sitten-Lehrer in dieser Begebenheit verhalten haben? Wie wurde er sich aufführen / so ihme eine solche Verachtung / wie mir jetzt / solte zu gefallen seyn? Wann er dieses oder jenes zu thun wär geheissen worden / wie ich? wie wurde er im Essen / Trincken / Arbeit und Ruhe sich erwiesen haben? Auf diese Weiß würdest du deine tägliche standmässige Wercke auf eine weit vollkommenere Arth einrichten.

Vor-

Vormittägige geistliche Lesung Am fünfften Tag.

I.

Als Christus unser ewiges Heyl zu würcken auß dem Jungfräulichen Leib hervorkommen / hat Er sich zum ersten in dem Stall zu Bethlehem sehen lassen; als wolte Er gewärtig seyn / was Ihme als einem neuen Gast auf Erden / ein jeglicher freywillig würde antragen? Nun funden sich zwar alsobald die himmlische Geister ein / die ihrem König ein herrliches Lob-Gesang anstimmten: **Ehre sey GOtt in der Höhe.** Sie kündigten auch beynebens denen Menschen ihr zunahendes Heyl und Erlösung an: **Und auf Erden Fried denen Menschen / die eines guten Willens seyn.** Das frommen Hirten-Volck verfügte sich auf der Engeln Anweisung mit gröster Andacht zu dem Stall / den neu-gebohrnen Seelen-Hirten andächtig zu verehren. Die Könige von Morgenland kamen gleichfals durch Anführung eines neuen Sterns zu der Krippen / dem Könige aller Königen in tieffster Unterthänigkeit ein Ehren-Opfer zu bringen. Allein die übrige Menschen alle ins gesamt liessen sich dieses hohe Geheimnuß wenig angehen: dann der H. Joannes spricht: **Die Welt hat Ihn nicht erkennet.** Ja so gar sein eigenes Volck / die Hebräer / auß deren Geschlecht Er herstammete / hat Ihn nicht angenommen: **Er ist in sein Eigenthum kommen / und die seinige haben Ihn nicht angenommen.** Ja da eine grosse Menge nach Bethlehem eilte / dem Kayser Zinß abzuführen / und alle Gast-Häuser voll waren / hat Er keine andere Wohnung finden können / als in einem öden Vieh-Stall. **Sie hat Ihn** (sagt Matthæus von der werthesten Jungfrauen) **in eine Krippen gelegt / weilen vor Ihn kein Orth im Gast-Hauß ware.**

Jetzt will ich mich erklären / was Ursach halber ich ein dergleichen Nachdencken auf die Geburt unsers Heylands zu Bethlehem gemacht / und ist folgende: Ich bin gesinnt / dich nach dem Exempel Christi zu einem gar hohen / Heldenmüthigen / und nicht minder hoch nothwendigen Entschluß und Vorsatz zu bewegen: Siehe! Es seynd zwar viel Ursachen / auß welchen wir auf dem Tugend-Weeg ermüden / nachlassen / und lau werden / doch scheinet mir diese nicht die geringste zu seyn / weil der Werth eines frommen und tugendhafften Wandels von vielen gar wenig geschätzt / ja wohl auch gar verachtet wird. So geschicht es dann / daß da wir so viel Verächter der Tugend um uns sehen / wir endlich auch anfangen / von der Tugend eine geringe Meinung zu schöpffen / und sie letzlich gar verlassen. So will ich dann alhier den Eyfer meines Lesers wiederum anhitzen / mit Vortragung eines gar kräfftigen Antriebs / so ich auß obgedachtem Geheimnuß herauß gezogen / und ist folgender: **Daß man das Urtheil und Meinungen aller Menschen verachten lehrne / und sich niemal dessentwegen einführen lasse / auch das geringste Tugend-Werck zu unterlassen.**

II. Du kanst dir nicht versprechen / daß so lang du auf Erden bist / deine Lebens-Arth / und Wandel / er seye gleich so tugenhafft als es immer möglich / dannoch von allen Menschen werde gut geheissen werden. So dann solst du mit deme vergnügt seyn / daß deine gute Wercke von GOtt / von den Engeln / und von allen Heiligen unfehlbar gepriesen / und für löblich und recht erkennet werden. Ja du wirst auch darneben etliche auf Erden finden / die deine Tugend werden gut heissen: als wie Christus gefunden hat in den einfältigen Hirten / in den gelehrten und weisen Königen. Ein mehrers darffst du dir durchauß nicht versprechen. Dann ins gemein darvon zu reden:

Der

Der meiste Theil der Menschen wissen die Tugend nicht zu schätzen / erkennen ihren Werth nicht / entweder auß Unwissenheit / oder auß Boßheit / oder auch auß Göttlicher Zulassung. Wann du dir nun einbildest alle Menschen / die unter einander so gar unterschieden / an Geberden / und Meinungen / auf deinen Wohn zubringen / daß sie auch von deinem Wandel urtheilen sollen / wie du / daß sie eben das sollen hoch schätzen / und gut heissen / was du schätzest / so irrest du dich weit / und bemühest dich vergebens. Es ist eben so viel / als woltest du von den Dörnern **Weintrauben lesen / und von den Disteln Feigen.** Du must dir die Welt vorbilden / als wie ein vermischtes Weesen auß tausenderley unterschiedenen Gattungen der Gemüther: Es seynd darinnen wenig Menschen an Verstand / Witz / Gemüths-Neigungen / und Beschaffenheit deß Willens ein ander gleich: ja es ist da ein unzahlbarer Hauffen von Narren / deren einer immer tümmer ist / als der ander / ein jeglicher ist mit einer andern Gemüths-Kranckheit behafftet; die Bösen kommen so wenig in den Lastern über ein / als die Frommen in den Tugenden: **Einer zwar so / der ander aber so / ein jeglicher haltet seine Meinung** Ad Rom. 14. Damit du nun in dem einmahl angefangenen Tugend-Weeg unablåßlich fortschreitest / so lasse dich die Meinungen und Urtheil der Menschen nicht angehen; frage auch nicht darnach / ob sie dich schänden / oder loben / es seye dir alles gleich / bleib bey deinem Vorsatz beständig / und sprich: **Ich will von dem Weeg deß Heyls / den ich durch Göttliches Liecht erkennet hab / niemahls abweichen / es wird mich auch keines Menschen Urtheil darvon abwendig machen.**

III. Zu dem Ende gebe ich dir alhier noch ein besonderes / dem Ansehen nach zwar einfältiges / in der Sach

aber wichtiges Mittel und Antrieb / alle Menschliche Urtheil zu verachten. Nein / sag mir doch / ob sich dann die Menschen / deren Urtheil und Außspruch du so sehr fürchtest / an deine Meinung und Urtheil viel kehren ? Lassen sie sich von ihrem Vorsatz wegen deiner widrigen Meinung und Außsage im geringsten abhalten ? Fahren sie nicht unverstörter immer fort in ihrem Vorhaben / ob du gleich darwider schreyest / bis daß du heiser wirst ? Du must ja bekennen / daß du wenig außrichtest / und daß sich niemand an dein Urtheil viel stossen wolle. Nun frag ich ferners / warum gibst du danu eben den jenigen so viel Ehre / daß du dich nach ihrer tummen Meinung richten wollest / die deine Meinung entgegen gar nichts gelten lassen ? Und was noch mehr ist / sage mir / ob solche Leuthe / die der Tugend widerstreben / aufs wenigste etwas geben auf das Widerbellen ihres eigenen Gewissens / auf die entgegen stehende Ermahnung aller Frommen / und letztlich auf das Urtheil und außspruch Christi / deß zukünfftigen Richters selbst ? Du must doch abermahl bekennen / daß sie sich dardurch von ihrer thorechten Meinung und verkehrtem Vorhaben wenig / oder nichts lassen abschröcken. Nun so frag ich wiederum : wie kommt es dann / daß du derleichen Leuthen so viel Ehre beweisest / welche weder dich / weder ihr eigenes Gewissen / weder die Stimme Christi selbst im geringsten beobachten ? Du nidrigest dich gar zu spöttlich : diese Leuthe / deren Urtheil du dich unterwirfst / lassen sich durch kein Zureden der allerweisesten Menschen von ihren lasterhafften Thaten abhalten ; du aber wilst dich durch sie von deinem Christlichen Wandel abschröcken lassen ?

IV.

Siehe doch zu / ob du vernünfftig handlest / wann du mehr auf der Menschen Gutachten und Urtheil / als auf

die

die Lehr Christi bedacht bist? Ich will dir hiemit nur einen eintzigen Außspruch deines Lehrers zum Exempel vorhalten: Er sagt: Liebet eure Feinde / thut gut denen / die euch hassen. Dieß ist vor dem Welt-Menschen etwas seltsames: es werden ihrer viel darwider poltern. Allein höre die Ursachen / ob welchen Er solches gebiethet; die Erste ist: Ich aber sage (oder gebiethe) euch. Das heist / ob euch gleich befremde / und schwer falle euere Feinde zu lieben / so bedencket doch / daß ichs euch schaffe / der ich euer HErr und Maister bin / der ich euch erschaffen / erlöset / und erhalten habe: soll es euch dann schwer fallen / meinem Geboth nachzukommen / in deme ich selbst bin vorgegangen / und euch ein Beyspiel gegeben / nach dem ihr euch zu richten habt? Die andere Ursach gibt Er ferners: Damit ihr Kinder seyt euers Vatters / der im Himmel ist / der seine Sonne last aufgehen über die Frommen / und Bösen. Er will sagen: Ich verspreche euch darfür etwas überauß Grosses: Ich werdet Wahl-Kinder seyn meines Vatters / und folgends die Erbschafft der ewigen Belohnung und deß Himmelreichs besitzen.

Wann nun gleich die gantze Welt darwider stehet / und alle Menschen das Gegentheil behaubten solten / wirst du dich dann mehr auf ihre Meinung / als auf die Verheissung der ewigen Wahrheit verlassen?

Was ich nun hier von einem besonderen Lehr-Satz unsers Heylands gemeldet / das ist eben von allen andern zu verstehen: Es wäre höchst thorecht gehandelt / sich von dem Außspruch der ewigen Weißheit lassen abwendig machen / weilen ein verkehrter Welt-Mensch einer widrigen Meinung ist.

V.

Der Poet Horatius meldet in einem seiner Gedichten eines alten kargen Gewinn-begierichen Geld-

Geitzes / den das Volck / so offt er offentlich erschiene / mit vielen Schimpf-Reden anfiele / und ihme seine Kargheit vorhielte: was aber der Alte? Er verachtete die Spötter / kehrte sich wenig an ihr Gelächter / kam nach Hauß / und zehlte sein Geld / machte die Rechnung seines heütigen Gewinns / und sagte bey sich selbst gar vergnügt:

Die Leuthe spotten mich / und ich muß
ihrer lachen:
Weil meine Heller mich / nicht sie / vergnüget machen.

Mache dir mein Leser dieses zu Nutzen: rede dir selber zu: Das gemeine Volck spottet meiner / sie halten mich für einen Crucifix-Beisser / was ist nun daran gelegen? Ich weiß / daß ich mir durch meinen Tugend-Wandel die himmlische Schätze vermehre / ich bin von der ewigen Belohnung versichert / auch kan ich meine Rechnung vor dem unverfälschten Buchhalter sicher auffweisen; was ligt mir daran / daß sich etliche Spötter darwider setzen? Ich lasse mich von meinem Vorhaben nicht so leicht abschröcken.

VI.

Wann man aber die Sache auch allein der natürlichen Vernunfft nach überlegen will / so findet man gewiß / daß es unmöglich seye / allen Menschen genug zu thun / und allen zu gefallen: Der Wille der Menschen / Urtheil / und Meinungen seynd von Natur her gantz unterschieden; dahero dann die widrige Außsprüche herkommen / daß einer eine Sach lobe / die der andere schändet. Das hat der weise Bischoff Salvianus wollen andeuten sagend: Die gröste Ursach des Zwytrachts auf Erden / ist der grosse Unterschied deß menschlichen Willens: Es kan schwerlich geschehen / daß einer in dem andern etwas gut

gut spreche / was seiner eigenen Meinung zuwider ist. L. 8. de Prov.

Nun wie hast du dich bey so gestalter Sache zu verhalten? beyden Partheyen ein Vergnügen zu thun/ ist unmöglich; wer es mit dem Jacob haltet/ der macht sich zum Feind deß Esau; und im Gegentheil/ wer es mit Esau haltet/ der wird den Jacob zum Feind haben: Fasse einen vernünfftigen Vorsatz und folge der Wahl deß bescheidenen Josephs nach: Er stunde ebenfalls auf einem zweiffelhafftigen Schied-Weeg: wolte er es mit seinen lasterhafften Stieff-Brüdern halten / und ihre Unthaten gut heissen / so verschertzte er die Huld deß liebwertesten Vatters Jacob: Hingegen so er sich auf deß Vatters Seite schlaget / so ziehet er sich unumgänglich allen Haß und Grimmen seiner Brüder auf den Hals. Der Außgang aber hat es erwiesen / wie vernünfftig er gehandlet / da er lieber die untugendhaffte Brüder zu Feinden haben wollen; dann wie sehr sie ihn gleich verfolget / so ist doch endlich die Zeit kommen / da sie ihre Thorheit erkennet / abgebethen / und ihn als einen Königlichen Statthalter verehren müssen. Dergleichen Außgang hast du eben zu hoffen / wofern du dich bequemen wirst / das Urtheil der thorechten Welt dem Außspruch deines Lehr-Maisters nachzusetzen: Lasse sie eine kurtze Zeit poltern / wie sie wollen: Diese ist ihre Stund/ und die Herrschafft der Finsternuß.

VII:

GOtt lasset die Tugend durch Widerredung / und anfeinden der Menschen bewerth machen / als wie das Gold im Feuer. Dannoch kommt die Zeit / daß dergleichen Gegner werden bekennen müssen / du habest weißlich / sie aber unvernünfftig gehandelt. Sie werden endlich eben jenes müssen außsagen / was die Gottlosen im Buch der Weißheit schreyen: Das

seynd die/ die wir vor Zeiten für ein Gespött gehabt ... wir haben gemeint/ ihr Leben sey eine Unsinnigkeit/ und ihr End sey ohne Ehr: Siehe! wie seynd sie unter die Kinder GOttes gezehlet/ und haben ihren Theil mit den Heiligen. Sap. 7.

VIII.

Die Tugend hat allzeit ihren Gegner und Widersacher: auch nur von der sittlichen/natürlichen Staats-Tugend zureden/ so findet man in denen weltlichen Geschichten genugsame Exempel/ wie sie jederzeit seye angefeindet worden. Fabius Maximus war ein treflicher Feld-Herr/ und der eintzige/ so mit seiner Tapfferkeit und bescheidenen Anstalten das Römische Reich wider den verschlagnesten Erb-Feind Hannibal vom äussersten Untergang erhalten: dannoch manglete es ihm nicht an Verfolgern: Der Rittmaister Minutius verleumdete ihn bey dem Volck/ als einen Forchtsamen/ der Römische Rath begunte ihn auch in Verdacht zu haben/ und verursachte ihm viel Verdruß. Endlich schluge alles wohl auß: Hannibal zoge den Kürtzern/ Minutius bathe dem Fabio fußfällig ab/ was er wider ihn verübet: Der Rath erkennete ihn als einen Erhalter und Vatter deß Vatterlands. Auß diesem ist zu ersehen/ daß nicht allein eines Christens frommer Wandel von bösen Leuthen verleumdet werde/ sondern daß dieses einem jeglichen wiederfahre/ der sich auf Tugenden und Tapfferkeit verleget. Das Silber wird im Feuer geprüfet; ein Mensch aber/ den GOtt auffnihmt/ in dem Feuer-Offen der Demüthigung Eccli. 2. das heist: Ein GOtt-gefälliger Tugend-beflissener Mensch wird durch Widersprechen/ und Verfolgung der Bösen gleichsam wie durchs Feuer bewehrt gemacht.

IX.

Nun wiederum auff die Geburt unsers Heylands im Stall zu Bethlehem zu kommen/ so erhellet klar/ daß

daß Er gleich von Geburt an habe bewerckstelligen wollen / was Er nachgehends mit Worten bezeuget: Ich suche meine Ehre nicht / sondern dessen / der mich gesandt hat. Er wuste wohl / daß Jhme der verächtliche Orth seiner Geburts-Stadt von den stoltzen Menschen würde vorgerucket werden / und daß Jhme dieses zur Demüthigung und Verachtung gereichen würde; dannoch last Ers geschehen / wohl wissend / daß es GOtt also gefällig seye; und dieß ware Jhm eben genug / ob gleich die gantze Welt darwider stehen solte. Ebener massen solst du / mein Leser / beschaffen seyn; lasse die Leuthe widersprechen / achte nicht / daß man dich einen Einfältigen / Forchtsamen / Kleinmüthigen / und Verzagten heisse; Es seye dir genug an deme / daß dein Wandel und Thun von Christo / von den Engeln / und von dem besseren Theil der Menschen gut geheissen werde: Dieß soll dir nicht allein genug seyn / sondern dich auch mit gröstem Trost erfüllen: Sage dir mit dem Psalmist Ps. 108. Sie (die Menschen) werden maledeyen / übel nachreden / du aber / mein HErr / wirst benedeyen / das ist: du wirst mir deinen Seegen darfür geben.

X.

Letztlich kan man sich wider dergleichen Verleumder und Spötter einer Verthädigung gebrauchen / mit welcher sich der grosse Redner Tullius wider seinen Gegner den Antonius beschützet hat. Tullius hatte sich in seinem Bürgermaister-Amt aufs löblichste angeführet / Antonius allein redete ihm übel nach / und durffte ihm / weiß nicht was / für erdichtete Fehler vorrucken: Was aber Tullius? Es ist wenig daran gelegen / sprach er / daß meine Amts-Vertrettung von einem ruchlosen Antonio nicht vor gut wird angesehen; genug ist es mir / daß sie von so vielen stattlichen weisen Römischen Herren ist gutge-

sprochen worden. Erzehlet hernach die vornehmste Häupter deß Römischen Volcks / die ihme wegen seines guten Verhaltens im Amt herrliche Zeugnuß und offentliches Lob gegeben hatten. Auf diesen Schlag kanst eben du deinen Verleumbdern begegnen / sprechend: Es lieget wenig daran / daß meine Lebens-Arth etwelchen ruchlosen / frechen / unverschämten Leuthen nicht gefallen will: Genug / daß sie GOtt selbst und allen Heiligen gefalle. **Tröstet euch unter einander mit diesen Worten.**

Nachmittägige geistliche Lesung Am fünfften Tag.

I.

WEr den Lauff der Planeten / und die ordentliche Abwechslung der Zeiten / als Sommer und Winter / Tag und Nacht betrachten will / der muß gestehen / es seye ein grosses Wunderwerck / daß von Unbeginn der Welt bis auf unsre Zeiten / durch so viele tausend Jahre / alls jedes in einer so schönen Einrichtung verblieben / also daß ein jeder Stern unveränderlich seinen Lauff gehalten / und von der vorgeschriebenen Bahn im geringsten nicht abgewichen. Allein die Verwunderung höret auf / wann man bedenckt / was der Königliche Prophet im 118. Psalm darvon gesprochen: **Durch deine Anordnung verharret der Tag:** Nemlich die Allmacht GOttes hat gleich im Anfang allen Creaturen gewisse Maß und Ziel vorgeschrieben / bey welcher selbige sich nothwendig halten müssen: und gleich wie die Erde jederzeit unbeweglich stehet / weilen es also von GOtt angeordnet / also verharren auch die bewegliche himlische Cörper in ihrem einmahl angefangenen Lauff / weilen es eben die Anordnung GOttes ist / von welcher sie im geringsten nicht können abweichen.

II. Die-

II. Dieses Nachdencken soll dich erinnern/ mein Leser/ daß dir ebenfalls von GOtt gewisse Gesätze vorgeschrieben seyn/ daß dir gewisse Schrancken gesetzt seyn/ in welchen du dich nothwendig halten sollest; klärer zu sagen: Du solst gedencken/ daß dein Lebens-Stand/ in dem dich GOTT gesetzt/ gewisse Gräntzen habe/ ausser welchen dir zu schreitten nicht erlaubet; es ist eine gewisse Maß einer Unterthänigkeit/ so wohl gegen GOTT selbst/ als gegen denen/ die von Ihm Gewalt haben/ und seine Stelle auf Erden vertretten. So lang du dich nun innerhalb dieser Schrancken haltest/ so lang wirst du auch in deinem angefangenen guten Wandel verharren. Zwar wird die verderbte Natur/ wie auch der Versucher dich jederzeit dahin zu bereden trachten/ du solst das Joch außschlagen/ dich von den Bändern der Unterthänigkeit loß machen/ und in die Freyheit setzen: und sollest mit den Gottlosen sagen: Wer ist unser HErr? da du nun in einer solchen Versuchung dich befindest/ damit du nicht verführet werdest/ so gebrauche dich der Worte/ die eben im Psalm geschrieben seynd: Solle meine Seele dem HErrn nicht unterthänig seyn? von Ihm ist all mein Heyl. Dieses wird eine kräfftige Bekanntnuß seyn/ daß du in jener Unterthänigkeit gegen GOtt jederzeit verharren wollest/ die Er von dir und allen Menschen erfordert.

III.

Damit du diesen Haupt-Punct desto besser fassest/ so wisse/ daß unter dem sonst so verhassten Wort Unterthänigkeit nichts anders verstanden werde/ als gewisse Regeln/ Unterweisungen/ und Anleitungen/ so dahin tauglich seynd/ daß du fromm und GOtt gefällig mit der Gnade GOttes leben/ und in der Gnade zunehmen mögest. Dann gleich wie ein jeder Künstler seinem Lehr-Jungen gewisse Regeln und Unterrichtungen an die Hand giebt/ durch derer Beobach-

bachtung er die Kunst füglich begreiffen könne / und ohne welche er niemahls zu einem vollkommenen Künstler werden wird: Also geschicht es auch bey Ergreiffung der Tugend. Du must gewisse Grund-Sätze eines tugendhafften Lebens vor Augen haben: Zum Exempel: du must deinen Augen nicht alle Freyheit zulassen / außzuschweiffen auf alles / was ihnen beliebig ist: oder den Ohren / alles zu hören / weder der Zunge / alles zu reden / weder den Händen / alles zu betasten / weder den Füssen / überall hin zulauffen: du must sie in gewissen Schrancken beschliessen / und dich einer solchen Eingezogenheit / wer du auch immer seyn mögest / nothwendig gebrauchen.

IV.

Stelle dir vor Augen das privat oder geheime Hauß-Leben Christi / welches der Evangelist mit kurtzen Worten verfasset hat: Er war ihnen unterthänig. Allein es ist viel unter diesen Worten verborgen: Der heilige Geschicht-Schreiber will sagen: Es habe Christus zu dieser Zeit seine unendliche Weißheit / die Er hernach in seinen Predigen kund gemacht / nicht offenbaren wollen: weder seine Allmacht / die Er heruach in Würckung vieler Wunderthaten erwiesen hat / da Er offentlich vor der Welt seine Lehr außgebreitet. Nun was hat Er wohl indessen gethan / da Er seiner werthesten Mutter Mariä / und dem Nähr-Vatter Joseph unterthänig gewesen? Nemlich Er hat durch gantze dreyssig Jahr das Ihme vorgestellte privat-Leben gehalten / und was Er einmahl freywillig erwählet / von dem hat Er sich nicht abwendig machen lassen. Dieses wird eben von dir erfordert; du must dich an gewisse Regeln fest anbinden / welche dich dahin leiten können / daß du etliche Sachen thust / etliche vermeidest / nemlich daß du jenes / was dich zum Fall stürtzen kan / außlassest / und entgegen jenes thust / was dich vom Fall enthalten kan.

V. Es seynd aber zweyerley Schrancken/ mit welchen GOTT deine Freyheit umschlossen hat; etliche gehören zu dem/ daß du ihme unmittelbar unterworffen seyest; andere aber/ daß du auch seinen Statthaltern/ die Er dir vorgesetzet/ unterthänig seyest: als wie ein Fluß auf zweyerley Weiß eingeschräncket wird/ daß er sich nicht ferner ergiesse: nemlich erstlich mit seinem natürlichen Wasser-Graben/ und beyden Ufern/ darinnen er sich halten soll; Zum andern aber mit auffgeworffenen Bollwercken/ die hie und dar von den Menschen angelegt werden/ an dergleichen Orthen/ wo Gefahr eines Durchrisses bevorstehet. Auß dieser Gleichnuß kanst du die obgedachte zwey Beschränckungen deiner Freyheit einigerley Weiß verstehen: Die unmittelbare Unterwerffung gegen GOtt bestehet in Haltung der Zehn Gebotten/ der Kirchen-Satzungen/ und in Vermeidung der sieben Haupt-Sünden: Die mittelbare Unterthänigkeit bestehet in emsiger Bewahrung aller Gesätzen deines Stands/ zu dem dich GOTT beruffen/ welche dir von deiner vorgesetzten Obrigkeit vorgeschrieben/ und erkläret werden. Von welchen insonderheit zu handlen die Zeit alhier nicht zulasset.

VI. Hierbey ist noch dieses sonderbar zu beobachten/ daß von einer Unterwerffung und gleichsam Unterthänigkeit/ oder Respect gegen andern Mit-Menschen gäntzlich niemand befreyet seye. Man gebe mir einen hohen Beamten/ einen bejahrten Alten/ einen Magistrat, so wohl in geistlich- als weltlichem Stande; einen Hauß-Halter/ oder Hauß-Mutter/ ich sage/ daß ihre Freyheit mehr eingeschräncket seyn solle/ als immer einer privat-Person; und daß sie folgends (so sie sonst Christlich handlen wollen) eine grössere Pflicht haben/ sich an gewisse Regeln zu halten/ als die jenige selbst/ denen sie zu gebiethen haben. Dann je höher ein Mensch an Ehren und Vorzug gestiegen/

je mehr

je mehr liegt ihm ob / auf zwo Sachen nothwendig bedacht zu seyn. Erstlich: damit er niemand einige Aergernuß / oder Beyspiel zur Freyheit und Außgelassenheit gebe; Zum andern: daß er allen mit guten Exempeln vorleuchte. Ein solcher bedencke vor GOtt / wie in enge Schrancken er gesetzet seye; und wie genau er sich an das Gesatz der Vollkommenheit müsse anbinden. Es erfordert sein Vorzug / hohes Ansehen / und Amt von ihme / daß er sich vieler Sachen enthalten müsse / die er sonst zu thun wohl befugt wäre / damit er keinem Schwachen durch sein Vorspiel zur Aergernuß werde: Er muß sagen mit dem Apostel: **Es ist mir alles erlaubt / allein es will sich nicht alles geziemen**; Er muß mit grosser Furcht den Außspruch der ewigen Wahrheit bedencken: **Wem mehr gegeben worden / von dem wird auch mehr erfordert werden.** Eines und das andere betreffend / so seynd dergleichen Vorgesetzte scharff verpflichtet / auch mit äusserlichen guten Exempeln vorzuleuchten / als welches höchst erforderlich ist / die Untergebene zu einem erbaulichen Wandel anzuhalten. **Euer Liecht soll leuchten vor den Menschen / damit sie eure gute Wercke sehen / und eurem Vatter / der im Himmel ist / die Ehre geben.** Ein Vorgesetzter soll in Ubung guter Wercken jederzeit der Erste seyn: Er soll mit grösserer Andacht und Ehrerbiethung bey dem Gottes Dienst erscheinrn; keine Predig verabsaumen / im Reden bedachtsam seyn / zur Hülff der Bedürfftigen seine Hand am ersten außstrecken. u. s. w. Dieses alles ist eine Gattung einer gewissen Unterthänigkeit und Verbindung an das Gesatze / darvon wir alhier zu handlen haben.

VII. Deßgleichen wird eine geistliche Ordens-Person / die in der Gemeine lebt / durch den Vorzug eines höheren Alters von der Unterthänigkeit gegen den Ordens-Gebräuchen und Satzungen durchauß nicht ent-

entlediget / ja vielmehr strenger an das Joch gespannet: Es wird eben darum von ihr eine genauere Haltung aller Regeln erwartet / sie muß die Erste seyn im Wachen / in der Zucht / Stillschweigen / und Bußwercken. Vor diese schicket sich jenes / was der HErr zum Petro gesagt / gar füglich: Da du jünger warest / umgirtest du dich selbst / und giengst / wo du hin woltest: nachdem du aber wirst alt seyn / alsdann wird dich ein anderer umgirten / und führen / wo du nicht hin wilst. Eben dieses kan von den veralten Ordens-Personen gesagt werden: Da du noch jung warest / da du zu diesem ehrbaren Alter noch nicht gelanget / hat man auf deine Mängel und Verbrechen nicht so scharff acht gegeben; dann man hielte dich noch vor unvollkommen. Nachdem du aber schon zu einem solchen Alter gelanget / und in einem ansehnlichen Amte gesetzet bist: so wirst du deine Hände außstrecken / und man wird sie binden / daß du nicht mehr Gewalt haben wirst nach deinem freyen Willen zu thun / sondern du wirst verpflichtet seyn / allen zur Aufferbauung und gutem Beyspiel zu würcken. Es wird dich ein anderer umgirten. Das ist: Es werden dir Obere vorgesetzt werden / die dir an Alter und Verdiensten weit nachgehen / (dann also ist es bey Regierung der Menschen eingerichtet) die doch mit allem Nachdruck das jenige von dir erfordern werden / was du von andern erfordern würdest / wann du selbst Oberer wärest. Ja nicht allein diese jüngere Obere / sondern die gantze Gemeine wird von dir als einem Alten ein Beyspiel der Vollkommenheit erwarten; das wird heissen: Sie werden dich führen / wo du nicht hin wilst. Du wirst in eine unumgängliche Noth gerathen / viel zu thun / was dir wird schwer fallen / dich vieler Bequemligkeiten zu entschlagen / derer du zu geniessen verlangest; mit einem Wort / du wirst dich aller Augen und Achtgebung außstellen müssen.

Was unsere Gesellschafft anbelanget (keinem geistlichen Orden hiermit etwas zum Nachtheil gesagt) so hat eine hoch-vernünfftige Hertzogin von ihme gesagt: daß dieser Orden von denen Novitzen die Ernsthafftigkeit der Alten / und von den Alten den Eyfer der Novitzen erfordert. Und ist gar weißlich zur Sache geredet: Wir können Novitzen und junge Geistliche anführen / die an Emsigkeit und Haltung der Gesätzen den bejahrten Geistlichen nichts nachgegeben: dergleichen waren der heilige Aloysius Gonzaga, Joannes Berchmann, und unzahlbare andere: So können wir auch dergleichen erlebte Alten darstellen / die es an Eyfer / und genauster Lebens-Arth denen Novitzen gleich gethan: als wie etwan drr vornehme Fabius von Fabiis auß einem uralten Römischen Welt-bekannten Geschlecht / der auch der Letzte auß diesem berühmten Stamm soll gewesen seyn; an deme / ob gleich alles zu verwundern ware / so war dieses doch das besonderste / daß er bis an sein Ende nicht seye befunden worden / auch die geringste Ordens-Satzung übertretten zu haben. Dergleichen war auch Carolus de Orca. andere mehr zu geschweigen.

VIII. Auß diesem allem erhellet nun / daß ein jeder Mensch / wessen Stands und Würde er auch immer ist / an gewisse Gesätze und Pflicht angebunden seye / und also sich nothwendig zu einer Unterthänigkeit verstehen müsse. Etliche seynd anderen vorgezogen / und gleichsam als wie die Sterne am Himmel erhöhet: dannoch seynd sie nicht Pflicht- und Gesatz-loß: Es wird von ihnen eben jenes erfordert / was die Göttliche Schrifft von den himmlischen Liechtern sagt. Gen. 1. GOtt hat gemacht zwey grosse Liechter; ein groß Liecht / daß es dem Tag fürstünde / und ein klein Liecht / daß es der Nacht fürstünde: darzu auch Sterne; und GOtt hat sie gesezt an die Feste deß Himmels / daß sie scheinen auf Erden. Mercke diesen

sen Beysatz: Daß sie scheinen: nemlich ein jeglicher nach seiner Hochheit/ Amt und Würde.

Die aber einer menschlichen Obrigkeit nach ihrem Beruff unterworffen seynd/ deren dann der gröste Hauffē ist/ müssen sich lassen gesagt seyn jenes/ was GOtt dem wilden Meer zugeredet im Büchlein Job/ da Er bezeuget/ Er habe die ungestümmen Fluthen mit kleinen Sandkörnlein beschräncket: Hier wirst du deine aufgeschwollene Wellen zerbrechen. Empöre dich wie du wilst/ dieses Ufer wirst du nicht übersteigen.

IX. Doch hat sich kein Mensch darob mit Fug zu beklagen/ daß er einem anderen Menschen unterworffen seye/ ja viel mehr muß er sich erfreuen/ sintemahl durch dieses Mittel ein Untergebener aufs sicherste geleitet wird: Man muß bekennen/ daß also ein Mensch dem andern ein GOTT werde/ indeme Er ihn an statt GOttes führet/ und ihme den Willen GOttes klar vor Augen stellet.

X. GOtt hat einem jedweden Menschen seine Obrigkeit verordnet; was aber das geistliche Leben der Seelen anbelangt/ so ist hierinnen ein geistlicher Seelen-Artzt billig für eine Obrigkeit zu halten. Diesem sich nun in aller Unterthänigkeit zu unterwerffen/ ist eine hochwichtige Sach/ die ich dir auch aufs beste will anbefohlen haben. Bist du nicht befugt dir selber einen zu erwählen/ so halte dich mit gröster Zuversicht an den/ so dir vorgestellet ist; begehre öffters seines Raths/ und habe ein festes Vertrauen/ GOtt werde dich durch ihn sicher leiten. Dieß ist die hochweise Anordnung deß HErrn/ daß Er einen Menschen durch den andern regiere. Höre doch an/ was sich mit dem H. Paulo zugetragen; Er fragte in seiner Stürtzung den HErrn: HErr was wilst du/ das ich thun solle? Und siehe Wunder! die Antwort erfolget: Stehe auf/ gehe in die Stadt/ alldorten wird man dir sagen/ was du thun sollest. Was ferners? Er wird angewiesen zu

einem gewissen Ananias (der weit nicht so hoch an Heiligkeit kommen / als wie Paulus) Nun wird Paulus in die Stadt Damascus an der Hand geführet / er bleibt auch allda noch gantze drey Täg gantz stockblind ; nachdem man ihn aber in das Hauß Ananiæ geführet / da sagt die Schrifft : Alsobald seynd von seinen Augen gleichsam die Schuppen gefallen / und er hat das Gesicht wieder bekommen. Act. 9. Als hätte Christus durch ein solches Verfahren mit seinem Diener und grossen Welt-Prediger andeuten wollen / daß wir alle in den Sachen/so unsrer Seelen Heyl betreffen/von der Anweisung und Anführung eines geistlichen Weeg-Weisers hangen müssen.

Ich weiß wohl/ was dich von solcher Unterthänigkeit gegen einem geistlichen Seelen-Führer wird abhalten: Es wird dir schwer fallen dich gäntzlich zu übergeben/ du wirst dir einbilden / als brauchest du seiner Unterweisung nicht/ du seyest dir selbst klug genug / so könnest du auch nicht versichert seyn / ob er genugsame Erfahrung und Wissenschafft zu solchem Amte habe. Allein lasse dich durch solche Versuchung nicht abschröcken: Bedencke nur das/was Christus von seinen Jüngern/ und ebenfals von allen ihren rechtmässig verordneten Nachfolgern im Amte gesprochen: **Wer euch höret/ der höret mich.**

XI.

Was nun bißhero gemeldet worden von dieser heiligen Unterthänigkeit gegen dem Göttlichen / und ordentlichen Menschen-Geboth / das will ich kürtzlich mit zweyen Exemplen auß Göttlicher Schrifft bekräfftigen; das erste ist auß dem Neuen Testament Matth. 17. und betrifft die Person Christi selbst: Ein gewisser Zohl-Einnehmer erforderte von dem HErren / weiß nicht was für einen Zahl-Pfenning / so dem Kayser müste gegeben werden: Der HErr ob Er gleich wuste / daß Er darzu am wenigsten verbunden seye / damit Er doch niemanden Anlaß zu reden/ und Aergernuß gebe / auch mit einem Beyspiel einer geziemenden Unterthänigkeit vorleuchtete / hat auch mit Würckung eines ungemeinen Wunderwercks für sich und Petro

den

den begehrten Zinß wollen abstatten / sagend: „ Damit „ wir sie aber nicht ärgern / so gehe hin an das Meer / und wirff „ den Angel / und den ersten Fisch / der darauff fährt / den nihm / „ und wann du seinen Mund auffthust / wirst du einen Silber- „ Pfenning finden / den nihm / und gib Ihn für mich / und „ dich.

Ja wer das Leben Christi genau durchlieset / der wird befinden / daß Er seinen Spruch genau erfüllet: „ Ich bin „ nicht kommen / das Gesatz auffzuheben / sondern zu erfül- „ len. Dann Er hat sich dem Jüdischen alten Ceremonial-Recht / so viel Unterthänigkeit erforderte / auf alle Weiß genau unterworffen. Jetzt führe dir abermahl zu Gedächtnuß die dreyssig jährige Unterthänigkeit / die Er in seinem geheimen Leben geübet: du kanst dir wohl einbilden / daß Er auch in den kleinesten Dingen sich Mariä und Joseph völlig zum Gehorsam ergeben.

Das andere Exempel ist auß dem Alten Testament / von dem edlen Alten Eleazaro. Der gottlose Witterich Antiochus hatte eine erschröckliche Verfolgung angefangen wider das außerwählte Volck GOttes: Er hatte sich vorgenommen / das heiligste Gesatz GOttes gäntzlich zu vertilgen / und die Glaubigen davon durch allerley Grausamkeit abwendig zu machen: Unter andern wurde auch dieser fromme Eleazarus gewaltthätiger Weiß angehalten / das vom Gesatz verbothene Schwein-Fleisch zu essen: Wie sich nun hierbey der Gedächtnuß-werte Greiß auffgeführet / will ich dir mit den Worten der Schrifft selbst alhier vortragen: wie es im andern Buch der edlen Machabäischen Helden zu lesen am 6. Capitul.

Eleazarus einer auß den fürnehmsten Schreibern / ein alter / und schön gestalter Mann ward bezwungen den Mund auffzuthun / und Schweinen Fleisch zu essen. Er aber wolte lieber ehrlich sterben / als mit Schande leben / und gienge freywillig zu der Straff. - - Wolte auch nichts unziemliches auß Liebe deß Lebens thun. Die Umstehende aber hatten ein Mitleyden mit ihm / doch nicht billich / wegen der alten Freundschafft / die sie lange Zeit mit ihm gepflegt hatten / - - und bathen ihn / er solte ihm heimlich Fleisch bringen lassen / so ihm zu essen erlaubet wäre / und sich also stellen / als hätte er dem Königlichen Befehl nachgelebet; hierdurch der Todes-Straffe zu entgehen. Dieses ratheten sie ihm / um alter Freundschafft willen. Aber er fieng an zubetrachten sein ehrliches Alter / seinen Adel / und ehrliches Herkommen / und daß er von Kind auf einen ehrsamen Wandel geführt hätte / und die von GOTT eingesetzte Gebräuche steiff gehalten:

Gab

Gab derowegen ihnen bald zur Antwort: Ich will mich ehe unter die Erden versencken lassen; dann es ziemt sich meinem Alter keines Weegs / daß ich Heuchlerey treiben sollte / dardurch viel Jungen vermeinen möchten: Eleazarus der neuntzig jährige Mann wäre jetzt zu einem irrenden Glauben und Brauch abgetretten. Vnd würden sie um meines Heuchlen willen betrogen: dardurch ich dann meinem Alter eine Mackel und Schmach auffbrächte. Dann ob ich jetzt gleich der Peyn und Straffe der Menschen entgehe / möchte ich doch der Gewalt deß Allmächtigen weder lebendig / noch todt entrinnen. Vnd darum will ich männlich sterben / und thun / was sich meinem Amte geziemet. Damit will ich den Jungen ein Beyspiel der Tapfferkeit / und Mannligkeit hinter lassen; so ich mit geneigtem Willen / und Mannlich für die theuere und hochheilige Gesätze ehrlich sterbe. Alß er dieß gesagt hat / ist er alsobald zum Tod hingezogen worden. - - - Hat also solcher Weise sterbend nicht allein der Jugend / sondern dem gantzen Volck ein herrliches Beyspiel seiner Tugend und Stärcke zu ewiger Gedächtnuß hinterlassen.

In Vberlesung dieser edlen Heldenthat wirst du zugleich ersehen / was diesen tapfferen Kämpffer am meisten auffgemuntert / und unerschrocken zu streiten beweget habe: Es erhellet auß seinen eigenen Wörtern / der er sich gebraucht / daß es nichts anders gewesen / als eine tugendsame Vnterthänigkeit gegen dem Göttlichen Gesatz; zu welcher sich ein jeder bequemen muß / der die Ehre GOttes befördern will. Ich kan dir / mein Leser / sicher versprechen / daß / wofern du dich eben deßgleichen allen Göttlichen Gebothen unterwerffen wirst / du die Früchte deiner einsamen geistlichen Vbung nicht allein behalten / sondern von Tag zu Tag vermehren werdest.

Vor-

Vormittägige geistliche Lesung Am sechsten Tag.

I.

DAs Absehen deß H. Ignatii in der Betrachtung von denen zwey Kriegs-Fahnen war dahin gerichtet / damit er tapffere Kriegs-Leute werbete / so unter dem Fahn JESU Christi nicht allein um ihr eigenes Heyl streiteten / sondern auch bereit wären / durch viel Bemühung / ja durch Vergiessung ihres Bluts / dem HErren Seelen zu gewinnen. Mit einem solchen Vorsatz soll ein jeglicher auß diesen Exercitien hervorgehen: Zwar möchte jemand gedencken / dieser Seelen-Eyfer stehe allein geistlichen Personen zu; Ich aber will behaubten / daß er einem jedweden wahren Christen müsse angelegen seyn; ja daß auch ein jeder selbigen gar leicht üben könne: Es brauchet zu Beweisung dessen keine Weitläufftigkeit; Ich sage nur dieß allein: Ein jedweder / der die Seelen zu verführen weiß / oder zu verführen gesinnet ist; der kan auch / so er nur will / dieselbige mit Göttlicher Gnad Christo gewinnen. Bedencke ob es nicht wahr seye? Ferners auf was für Weiß werden doch die Seelen zur Nachfolg deß Lucifers / und ihrem ewigen Verderben am füglichsten gebracht? nemlich (und wolte GOtt du hättest es selber nicht erfahren / oder geübet!) durch böse Reden / verkehrten Rath / böse Gesellschafft / Gemeinschafft mit lasterhafften Leuthen / wann man ihnen die Laster hervor streichet / die Tugend verächtlich macht. u. s. w. Nun im Gegentheil braucht es eben nicht mehr / eine Seele GOtt zu gewinnen / und unter das Fähnlein JESU Christi zu bringen / nur daß die Materie müsse verändert werden: und es ist dir und einem jedweden gar leicht /

 solches

solches zu bewerckstelligen: Rede mit jenen / die du gewinnen wilst / von Göttlichen Dingen / lasse dich in ihre Gemeinschafft ein / suche sie zu GOtt zu führen / lob die Tugend / verschmähe die Laster: Lade sie ein auf heilige Oerther / zu geistlichen Predigen / gib ihnen ein geistliches Buch zu lesen / befehle ihr Heyl GOtt in deinem Gebethe / übe zu diesem Ende einige Bußwercke / und über dieß alles führe sie zu einem geistreichen Beicht-Vatter / so in Bekehrung der Sünder wohl geübt: Du wirst erfahren / daß GOtt deine Bemühung nicht werde Fruchtloß lassen / sondern dir jene Seele schencken / um der Heyl du dich also beworben.

II.

Man muß aber bevor wohl erkennen / was für ein grosses vortrefliches Werck seye / auch nur eine einzige Seele GOtt gewinnen; wer dieses wohl verstehet / der wird gar leicht mit einer heiligen Begierd angefeuert sich dieser so grossen Sache möglichstens zu befleissen. Nun zum Ersten: ob gleich sonst nichts darbey zu bedencken wäre / als allein die Befreyung einer Seele von der ewigen Peyn / in welche sie sonsten fallen würde / wer könte eines so steinernen Hertzen seyn / daß er die Hand nicht wolle außstrecken / um eine Seele auß den unbeschreiblichen Höllen Flammen zu erretten? Mein GOTT / wer würde so unmenschlich seyn / und nicht helffen / da er doch helffen kan? In den weltlichen Geschichten werden etliche alte Helden hoch gerühmet / daß sie einige edele Töchter von dem Untergang durch Tapfferkeit ihrer Waffen errettet / als wie Perseus die Königliche Princessin Andromeda, so den wilden See-Thieren zum Raub außgesetzet war; und der Held Daunus eine andere die zum Feuer verdammet war. Also hat auch

in Göttlicher Schrifft der edle Jüngling Daniel sein Lob / daß er die schöne und keusche Susanna, durch seine hohe Weißheit verthädiget / ihre Unschuld an Tag gebracht / sie von der Steinigung errettet / und die unverschämte verlogene alte Richter zu billicher Straff gezogen. Was sag ich aber? Es gehet dir zu Hertzen / und wirst zur Barmhertzigkeit beweget / wann du siehest / daß ein unschuldig-unbewehrtes Lämmlein durch die Zähne eines reissenden Wolffs zerfleischet wird: Du kanst ohne Erbarmnuß und Mitleyden nicht zusehen / wann eine Taube von den Klauen des raubrischen Habichts erbärmlich zerrissen wird: Und wie kan es nun geschehen / daß du nicht eben zur Barmhertzigkeit und Mitleyden beweget werdest / wañ du eine menschliche Seele in dem Rachen deß höllischen Drachen jämmerlich schreyen hörest? Kanst du dann so gar Stein- und Stahl-hart seyn / daß du eine Seele / die schon zu der ewigen Peyn geraden Weeg wird hingezogen / nicht zuruck ruffen / und erretten wollest / da du es doch leichtlich thun kanst?

Wir seynd von Natur also beschaffen / daß wir in Ersehung einer zwar eitlen und zergänglichen Schönheit alsobald durch Mitleyden angetrieben werden / von selbiger alles bevorstehendes Ubel und Gefahr mit allem Fleiß abzuwenden: allein was ist die schöne Gestalt eines Leibes gegen der Schönheit einer Seelen?

III.

Es seye dir genug zuwissen / daß der Mensch nach dem Ebenbild GOttes erschaffen sey / nicht dem Leib / sondern der Seele nach: wie der Heil. Augustinus spricht: Wo und in was ist der Mensch erschaffen zum Ebenbild GOttes? In dem Verstand / in dem Gemüthe / in dem innerlichen Menschen: Er sagt nicht am Leibe / im Fleisch / welches doch so viel un-

sinnige Liebhaber an sich ziehet: sondern die Seele ist dem Angesicht GOttes ähnlich. Wegen dieser Gleichheit der Seelen mit GOTT hat David denen Menschen dieses folgende Lob angestimmet: Ich hab gesagt / ihr seyt Götter. Ein jeglicher Mensch ist gleichsam ein GOtt nicht in der Wesenheit / sondern in der Gleichnuß: GOtt ist das Vorbild / der Mensch das Nachbild; GOTT ist das edle Exemplar, der Mensch aber ein davon abgenommenes pourtrait, und lebhaffte Entwerffung; Ich sag lebhaffte / sintemahl der Mensch nicht ein todter Abriß ist / wie andere Mahlereyen / von denen man sagen kan: Sie haben einen Mund / und reden nicht; Augen / und sehen nicht; Ohren / und hören nicht / u. s. w. Entgegen ist der Mensch ein lebhafftes Bild / und zwar das ewig lebet. Solche wunder-schöne Geschöpffe / Ebenbilder GOttes / unsterbliche Seelen zu gewinnen / ermahnet uns Christus ins gesammt gar ernstlich / sprechend: Kommt nach mir / ich will euch Menschen-Fischer machen. Mein Leser / ach wie viel Seelen köntest du von der Höllen erretten / und zum Himmel bringen / so du dich mit Ernst darauff befleissen woltest?

IV.

Es ist mit blutigen Zähren zu beweinen / daß ihrer so wenig gefunden werden / die sich jenes gesagt seyn lassen: Die Ernde ist zwar groß / aber wenig Arbeiter. Ach wie viel Seelen seufftzen und schreyen: HErr ich hab keinen Menschen. Ich liege hier in einer erschröcklichen Gruben versencket / hab aber keinen Menschen / der mir die Hand reiche / und herauß helffe! Es haben sich ihrer viel genug bearbeitet / mich hinein zu stürtzen / nun ist niemand der mich retten wolle! Sie sagen dieses der Wahrheit gemäß:

Es wenden manche Bößwichte genug Geld und Mühe an/ daß sie sich zur Verdamnuß einen Gesellen und Weeg-Gefehrten verschaffen; und wenige seynd/ die nur einen Heller wollen außgeben/ viel weniger einige Mühe anwenden/ um sich einen Gesellen zum Paradeyß zu verschaffen.

V.

Von der unvergleichlichen Hertzogin von Parma wird folgende lobwürdige That erzehlet. Sie ware Verwalterin in Flandern/ und als sie sich einstens zu Brüssel befunde/ ersahe sie ungefehr zwey überauß wohlgestalte Kinder einen Knaben/ und ein Mägdlein/ so Geschwister waren/ und einen uncatholischen Vatter hatten: Die Hertzogin kame auß Betrachtung ihrer schönen Leibs-Gestalt auf die Schönheit der Seelen/ und betauerte/ daß dergleichen holdseelige Geschöpffe/ so sie in dem Irrthum solten erzogen werden/ ewig dem höllischen Feind solten zur Beute werden: Berufte derohalben den Vatter dieser Kinder mit Vermeldung/ er wolle sie Ihro als ein sehr angenehmes Geschenck überlassen; es solte den liebsten Kindern an einer fürsichtigen und reichen Mutter nicht ermanglen/ sie selbst wolle ihnen genugsam zu allem Glücke behülflich seyn. Der Vatter kunte sich vor Verwunderung nicht fassen/ fragte dann endlich: Was hat doch Euer Hochheit bewegen können/ diesen meinen Kindern so hohe Gnad zu erweisen? darauf die Hertzogin: Ich will dirs verträulich sagen/ in Ansehung dieser außbündigen Leibs-Gestalt deiner Kinder/ bin ich zu größtem Mitleyden beweget worden/ in Erachtung/ daß eine so schöne Gestalt/ und noch mehr die Schönheit dieser Seelen dem höllischen Feind solte zum Raub werden/ so doch geschehen würde/ wofern sie nicht in der Schoß der wahren Kirchen auferzo-

gen werden solten. So dann übergieb sie mir / ich will besorget seyn / damit sie nicht allein zeitlich / sondern auch ewig glückseelig seyn werden. Der Vatter liesse sich ob dieser Sach leicht bereden; Die Hertzogin aber war ob einer so edlen Beute höchst erfreüet / liesse die Kinder in ihrem Hertzogthum Parma Christlich auferziehen / die auch wegen ihres ewigen Heyls einer solchen Wohlthäterin ewig werden danckbar seyn. O wohl eine vortrefliche That / und höchst löblicher Seelen-Eyfer dieser unvergleichlichen Heldin!

Wann mein Vorhaben wäre / für die Reichen allein zu schreiben / so würde ich mich alhier nicht erhalten können / ihnen etwas schärffers zu zureden: Ich würde es ihnen ins Gesich sagen: O was wendet man nicht an / um die Hunde / und Pferde zu erhalten? Ja was ich kaum sagen darff / zu Vergnügung und Erkauffung einer - - - wie viel Geld wird außgespendet (es ist ein Schande zu sagen!) daß man Knaben und Mägdlein ins Verderben stürtze? O wie weit besser wäre dieses Geld angewendet / so fern man bedacht wäre / die kostbare Seelen dardurch auß der Gefahr deß ewigen Untergangs zu retten / und dem Himmel zu gewinnen! Allein ich hab mit mehrern zu handlen: Ich ermahne dann alle und jede / die im Stande seyn denen Gefahr-leydenden Seelen Hülff zu leisten / sie wollen nicht unterlassen / einigen Fleiß auf ein so grosses Werck anzuwenden. **Es ist auß allen Göttlichen Wercken das gröste und Göttlichste / wann man GOtt zum Heyl der Seelen mit würcket.** S. Dion. Areop.

VI.

Ich muß es zwar loben / daß viel Glaubige so emsig beflissen seyn / durch Vorbitt denen Seelen in dem Fegfeuer Hülff zuleisten. Es ist gar recht / ja man die

Peynen/ denen sie allda unterworffen seynd/ mitleydlich erwägen will. Allein warum bedencket man auch nicht dieses/ daß ihrer viel mehr in die Hölle gehen/ worauß keine Erlösung mehr ist? da indessen die im Fegfeuer das Ende unfehlbar zu hoffen haben? Alle jene die in einer tödtlichen Sünd/ darinnen sie gelebt/ dahin fahren/ werden zur ewigen Höllen-Peyn verdammet: sie hätten aber weder in der Sünd gelebt/ weder wären sie darinnen gestorben/ so fern sich jemand erbarmet/ und sie zur Busse zeitlich ermahnet hätte. Wären die Glaubigen auf ein so heylsames Werck mehr beflissen gewesen/ so wurden viel weniger jetzt in dem Abgrund/ und unaußlöschlichen Flammen liegen!

VII.

Ich füge hier noch einen andern gewaltigen Antrieb zum Seelen-Eyfer bey/ und ist dieser: Ein Mensch der GOtt eine Seele gewinnet/ der hat zweyerley Nutzen verschafft/ und zwar solchen Nutzen/ der GOtt zur höchsten Ehre auf ewig gelanget: dann erstlich/ verhindert er/ damit GOtt nicht ewig in der Hölle gelästert/ und verunehret werde: Zum andern aber/ daß er entgegen ewig im Himmel gelobet und gepriesen werde. Wer dieses wohl behertziget/ der wird sich leicht bereden lassen/ keine Mühe zu sparen/ wann es um eine Seele zuthun ist. Bedencke es wohl mein Leser: es gehet um die Ehre und Vortheil deines GOttes/ dem du alles schuldig bist/ Leib und Seel/ Verstand und Willen. Es ist um dessen Ehre hierinnen zu thun/ der dich erschaffen/ erlöset/ und erhalten hat: der für dich gestorben/ der so vätterliche Vorsorg für dich träget/ um die Ehre dessen/ den du eben in diesen Ubungen unendlich liebwerth zuseyn erkennet hast. Wie kanst du nun im Bedencken stehen/ auch die äusserste Kräfften an-

zuwenden / um zu verhüten / damit nicht etwan diese / oder jene Person / in die Verdamnuß gestürtzet werde / alwo sie deinen liebwerthisten GOtt auf ewig lästern / hassen / und verfluchen würden? Die Seraphische Jungfrau Catharina von Senis pflegte zu sagen / sie wolte gern in Ewigkeit vor dem Schlund der Höllen wachen / nur um zu verhüten / daß niemand hinein könte. Das ist viel gesagt / aber es solle auch von einem jeglichen gesagt werden / der wohl verstünde / was dieß vor ein grosses Ubel seye / daß GOTT ewig gelästert und vermaledeyet werde / und daß ein so unendlich ewiges Guth von jemanden solle gehasset werden! Dieses aber ist die erschröckliche Beschäfftigung / und unglückseeliges Thun der Verdammten in der Hölle.

Wann du nun / mein Leser / wie ich hertzlich begehre / diese zwey Antriebe zum Seelen-Eyfer / deren einer GOtt / der andere aber die Seelen betriefft / rechtschaffen erwägen wirst / so kan ich nicht zweiflen / du werdest dich leicht zu meinem Vorhaben bereden lassen / und dich forthin eines solchen Eyfers emsiger annehmen.

VIII.

Ich sehe aber wohl / was du darwider einwenden wirst / nemlich / entweder du seyest zur Seelen-Sorg nicht verpflichtet; oder du könnest dir dergleichen Sorgen und Beschwernüssen / die offt ohne allen Danck darbey angewendet werden / nicht so gleich auf den Hals laden. Nun laß mich kürtzlich antworten: was das erste anbelanget / so seye es / daß du nicht zur Seelen-Sorg verpflichtest bist: unanerwogen daß der Prediger am 17. Cap. saget: **GOtt hat einem jeglichen Befelch gegeben von seinem Nächsten:**

sten: so wirst du auch wohl in frischer Gedächtnuß haben / daß die geistliche gute Werck (die einem jeden Christen vorgeschrieben seynd) nicht den Leib / sondern die Seele betreffen. Diesem allem ungeachtet/ wann du ja vermeinst / es seye dein Amt nicht / um deß Nächsten Heyl zu sorgen: so ermahne ich dich doch wenigstens/ damit du hinfüro vermeidest / was du etwan zum Nachtheil der Seelen wirst verwürcket haben: Gib forthin kein böses Beyspiel / gib niemanden einen frechen Rath / hüte dich von Anreitzen zur Sünde/ unterlasse alles/ was jemanden ärgern könte / und was dem Nächsten eine gefährliche Stein-Klippe seyn könte/ daran Schiffbruch seines Heyls zu leyden. Darzu will ich auf deinen Vorwand / da du sagst / du seyest nicht schuldig um das Heyl deines Nächstens zu sorgen / noch dieses kürtzlich anziehen: wann es allein auf Pflicht und Schuldigkeit angesehen ist / so hätte der Sohn GOttes auch niemahl sollen Mensch werden / leyden und sterben. Er hat es doch alles gethan wegen unsers Heyls: Wegen uns Menschen/ und wegen unsers Heyls ist Er vom Himmel herabgestigen/ und ist eingefleischt worden &c. gewißlich Er hatte keine Schuldigkeit zu diesem allem; unser Heyl und die Ehre seines ewigen Vatters waren Ihm ein genugsamer Antrieb so weit sich zu erniedrigen. Und was sagt Er zu seinen Jüngern? Ich hab euch ein Beyspiel gegeben / auf daß ihr auch thut/ wie ich gethan.

Auf deine andere Entschuldigung zu kommen / so gestehe ich wohl / daß in diesem Handel sich öffters eine Beschwernuß befinde: lege du aber auf eine Waag-Schale die Beschwernuß / und auf die andere den Gewinn einer Seele / so wirst du ersehen / daß dieser weit wichtiger seye / als anderseits die ange-

wendete Mühe: Es wird durch solchen Gewinn alles tausendfältig erstattet. Bedencke auch dieses/ daß die jenige/ so andere zum ewigen Verderben verführen/ eben so viel Mühe auf sich nehmen/ und letztlich noch zeitliche und ewige Straffe zu gewarten haben; deme allen ungeachtet sie doch nicht ermüden in ihrem bösen Vorsatz/ damit sie die Hölle anfüllen mögen: und wie solte es dich einiger Arbeit verdriessen/ die Seelen in den Himmel zu bringen/ darvon ein ewiges Lob GOttes/ und dir eine ewige Belohnung zu gewarten ist? Wehe dir/ wann Christus so wenig Eyfer für dich getragen hätte/ wie wenig du für die Seele deines Nächstens zeigest! Er aber hat seiner gleichsam selbst vergessen/ damit Er nur deiner ingedenck wäre: gar wohl sagt der Heil. Chrysost. hom. 27. in Ep. ad Rom. Christus kunte jenes/ so Er zu leyden auf sich genommen/ umfall Er hätte auf sich allein gedencken wollen/ gar wohl von sich schieben: Er hat aber nicht gewolt/ und hat viel mehr unsern Nutzen angesehen/ als sich selbsten.

IX.

Wann Christus von uns begehren solte/ daß wir so viel thäten um das Heyl unsers Neben-Menschens/ als wie viel Er für unser aller Heyl gethan; so wäre es zwar etwas Grosses/ doch wäre niemand befugt/ sich darüber zu beklagen: Nun aber begehrt Er ein weniges/ und was unsern Kräfften gemäß ist/ nemlich Er sagt: Gewinne deinen Nächsten/ nach deinem Vermögen/ das ist: Wende so viel an zu seiner Wiederbringung auf den guten Weeg/ so viel deine Kräfften zulassen. Wir können nicht alle auf Apostolische Weiß in fremde Länder verreisen/ die Heyden zu bekehren/ wir können nicht alle Prediger seyn:

doch können wir alle etwas zum Heyl deß Nächsten beytragen: Ein jeder nach seinen Kräfften. Ein Freund kan dem andern mit gutem Rath beyspringen / der Ehemann kan seiner Haußfrauen / und sie entgegen ihme zu Hertzen reden: Der Herr kan seine Untergebene durch sein Ansehen und Geboth auf gute Weege bringen / ein Reicher den Armen / da er auf das Allmosen wartet. Eben dieses kan ein Fürst gegen seinen Unterthanen / ein Vatter gegen seinen Kindern / ein Lehrmeister gegen seinen Lehr-Jüngern ins Werck stellen: Mit einem Wort / wir können alle mitwürcken zum Heyl unsers Nächstens: wenigstens kan ein jedweder für den andern bethen / nach dem Rath deß Apostels: *Bethet für einander / auf daß ihr seelig werdet.* Und was das Vornehmste ist / es brauchet keine Worte / unser gutes Exempel und aufferbaulicher Wandel ist ein bewehrtes Mittel / Seelen zu gewinnen: sagt dieses nicht der H. Petrus Epist. 1. c. 3. *Gebt acht / daß sie auch ohne Wort gewonnen werden / wann sie ansehen euern herrlichen Wandel in der Furcht.* Er redet zwar alda von den glaubigen Ehfrauen / wie sie ihre heydnische Männer durch einen frommen Wandel Christo gewinnen sollen / ohne einiges Zureden: dannoch kan dieses auf alle jene gezogen werden / die sich bemühen / einen Irrenden auf die rechte Bahn zubringen: Es brauchet kein sagen / sondern thun. Leuchte vor mir guten Beyspielen / in Eingezogenheit / Keuschheit / Andacht / öffteren Genuß der heiligen Sacramenten / Enthaltung von aller Uppigkeit / und seye versichert / du wirst Seelen gewinnen ohne Predigen und mündlichen Ermahnungen.

Es braucht eben meiner weiteren Ermahnung nicht; hast du nur einen Eyfer / Seelen zu gewinnen /

so

so werden dir schon genugsame Mittel beyfallen: Die Liebe ist witzig. Kanst du nicht allen alles werden/ damit du alle Christo gewinnest/ wie der H. Paulus gethan zu haben/ von sich bezeuget/ so thue doch nach deinen Kräfften/ so viel du kanst. GOTT wird sich desto mehr um dein Heyl annehmen/ je mehr du dich um das Heyl deines Nächstens bewerbest. Wirst du deinem Neben-Menschen ein Schutz-Engel seyn/ so wirst du deines Schutz-Engels Obsorg auch desto mehr zu geniessen haben. Gedencke letztlich an den Spruch deß Heil. Augustini in Joan. quæst. 8. In einer Gemeinde muß nicht ein jeder über sich allein Sorg tragen/ sondern ein jeder seye auf deß andern Wohlfahrt beflissen. Ich hoffe/ du werdest bey manchem Seelen-Gewinn einstens mit dem frommen Hirten außruffen: Erfreuet euch mit mir/ dann ich hab das Schaaf/ das verlohren war/ wieder gefunden.

Nachmittägige geistliche Lesung
Am sechsten Tag.
I.

Auß Betrachtung beyder so wohl glückseeligen/ als unglückseeligen Ewigkeit wirst du/ wie ich hoffe den Vorsatz gefasset haben/ forthin also zuleben/ damit du der Unglückseeligen entgehen/ die glückseelige Ewigkeit aber erlangen mögest. Was aber anbelanget einen höheren Staffel in der ewigen Glory/ da stehe ich im Bedencken/ ob du nicht auß der Zahl derjenigen seyest/ welche sagen: Es ist mir genug/ daß ich in Himmel komme/ obschon ich alda nicht in einem so hohen Staffel seye: so ist auch nicht so viel daran gelegen/ daß ich etwas später hinein kom-

komme/ und nach meinem Tod einige Zeit im Fegfeuer meine Sünden müsse abbüssen. Diesen gedoppelten Fehler und nachtheiliges Irrthum bin ich in dieser Lesung gesinnt dir zu benehmen / oder zu verhüten / daß du niemahl auf der gleichen Gedancken kommest; dann es ist in Wahrheit eine grosse Thorheit / daß einer / der im Glauben wohl gegründet / mit einer kleinern Glory im Himmel sich wolle befriedigen / und sich zugleich auf längere Verweilung zu den Straffen deß Fegfeüers entschliessen wolle.

II.

Was das Erste anbelangt: wie kan es möglich seyn / wann du sonsten eine Erkanntnuß dieser Glory hast / daß du nur den geringsten Theil darvon gewinnen wollest / da es doch bey dir stehet / den allergrösten zu gewinnen? Bedencke nur dieß allein / daß diese Glückseeligkeit ewig seye / und daß du deinen Verlust hernach ewig nicht mehr wirst ersetzen können: sobald du auß diesem Leben abfahrest / ist der Fehler durch die gantze Ewigkeit nicht mehr zu verbessern: Es kommt die Nacht / in welcher niemand würcken kan. Gleichwie nun die Höllen-Peyn durch dieses / daß sie ewig seye / weit wichtiger und erschröcklicher wird / weilen keine Belohnung mehr davon zu hoffen; also muß man auch die Rechnung machen / von der Ewigkeit deß Paradeyses / und sprechen: Ich werd durch die gantze Ewigkeit nicht mehr verdienen / was ich zur Lebens-Zeit so leichtlich hätte verdienen können / so ich nur gewolt hätte.

III.

Zwar ist es in allweg wahr / daß in der ewigen Seeligkeit der geringste traurige Gedancken nicht könne Platz finden: doch so einer dorthin könte eindringen /

gen/ so wäre es dieser allein: daß eine Seele (indeme sie bereits die Hochheit der himmlischen Glory erkennet) ersehen muß/ daß sie im Himmel ein Stern von der ersten Grösse hätte seyn können/ doch deme ungeachtet auß Faul- und Trägheit lieber habe wollen ein Gestirne von der andern/ dritten/ oder auch letzten Grösse/ und vom geringsten Rang seyn. Mit diesem Gedancken allein wurde sie auffs hefftigste gequälet/ und beunruhiget werden/ daß sie sich muthwilliger Weiß zu einem so geringen Theil der ewigen Herzligkeit entschlossen habe. Dieses Nachdencken soll dir/ geliebter Leser/ nicht nur ein Sporn seyn zum hurtigen Lauff/ sondern viel mehr soll es dir Flügel geben/ dich bis auf den höchsten Grad der himmlischen Glory zu schwingen.

IV.

Dorthin zu gelangen ist kein anders Mittel/ als sich täglich auf grössere Vollkommenheit mit allem Ernst und Fleiß verlegen/ daß man sich nicht vergnüge mit blossen guten Wercken/ sondern daß man selbige bis zur höchsten Vollkommenheit treibe: daß man nicht mit wenigen zu frieden seye/ sondern deren allzeit mehr und mehr hinzusetze: daß man die Zeit nicht verschwende/ sondern alle Stunden im hohen Werth habe/ selbige auch nutzbar anwende/ damit alle ünsere Wercke zur ewigen Belohnung verdienstlich werden/ Der Weeg der Gerechten nihmt zu als wie ein helles Liecht/ und wachset bis zum vollkommenen Mittag. spricht. Salomon Prov. 4.

Betrachte den Lauff der Sonnen/ wie selbe nach und nach von dem Gesicht-Kreiß auffsteige/ bis sie endlich auf den höchsten Grad ihrer Erhöhung/ das ist/ auf die Mittags-Linie gelange. Ein solches Zunehmen

men und Auffsteigen hat der Göttliche Bräutigam in seiner Braut gelobet / daß sie nemlich von Stund zu Stund gewachsen an Verdiensten / darvon sie hernach eben gleiche Belohnung zu erwarten gehabt. Er spricht also: Wer ist diese / welche hervor gehet wie die auffsteigende Morgenröthe? schön wie der Mond / außerwählet wie die Sonne / erschröcklich als wie ein wohl geordnetes Kriegs-Lager! Siehe wie ein wundersames ordentliches Zunehmen an der Braut gelobet werde: Anfänglich vergleicht sie sich mit der schönen angenehmen Morgen-Röthe / dero Liecht zwar etwas zweifelhafft / doch überauß lieblich. Ferners vergleicht sie sich dem vollen Mond / schon mit schönerem und helleren Liecht bekleidet: nachgehends glantzet sie wie die Sonne / von der die Welt aufs angenehmste beleuchtet wird: Letztlich mit diesem allem nicht vergnüget bekleidet sie sich mit dem Liecht und Vollkommenheit unzahlbarer Sternen / krafft derer sie dann ein gantzes hellscheinendes wohl geordnetes Kriegs-Heer vorstellet / und genugsam kräfftig wird / alle Feinde / das ist / alle Finsternuß zu überwinden. Siehe mein Leser / ob ich nicht durch dieses Sinnbild mein Vorhaben / da ich dich berede / immer mehr und mehr an Vollkommenheit zu wachsen / gleichsam in einem Gemählde entworffen habe?

V.

In dem Lauff und Bewegnuß deß grossen Sonnen-Liechts seynd drey Sachen haubtsächlich zu beobachten: Erstlich / daß diese Bewegung geschehe auf dem himmlischen Firmament / oder Himmels-Feste. Zum andern: daß sie mit unbegreiflicher Behändigkeit / und Geschwindigkeit verbracht werde: Drittens: daß darbey keine Rast / oder zwischen gesetzte

Ruhe

Ruhe zufinden seye: Dieses nun auf unser Vorhaben außzulegen/ so sag ich erstlich: Würcke allzeit an dem Himmel/ daß ist in dem Stand der Gnade GOttes. Zum andern: seye behånd/ geschwind und hurtig in deinen Wercken/ dann du weist nicht/ wie viel Zeit deines Lebens noch übrig seye: ja wann auch noch eine geraume Zeit übrig wåre/ so soltest du darvon doch den kleinsten Theil nicht versaumen/ oder vergebens dahin fliessen lassen/ weilen du dir darinnen so grossen Gewinn und Nutz verschaffen kanst. Zum dritten: unterbreche deine Würckung nicht/ stehe niemahl still auf deinem Weeg/ mit dem Vorwand einiger Ruhe und Verschnauffens: sonsten wird es geschehen/ daß/ da du nicht wilst gantz vollkommen seyn/ du bald werdest gantz unvollkommen seyn: heute halb eyfrig/ morgen gantz lau. So fern du nun mit gantzer Emsigkeit/ wie ich dir rathe/ nach der Vollkommenheit streben wirst/ so wird dir die Arbeit von Tag zu Tag leichter ankommen/ wirst auch allzeit grössern Fortgang machen in der Gnade GOttes/ und folgends in den Verdiensten/ denen die Belohnung hernach wird gleich seyn: Von Anfang zwar wirst du der Morgen-Röthe gleichen/ weiters dem vollen Mond/ endlich wirst du gar wie die Sonne glantzen/ bis du letztlich zu einem mit viel tausend Tugend-Sternen bestrahlten Himmel werden wirst: Ich will sagen/ du wirst eine Seele seyn von grosser Tugend/ von außbündiger Vollkommenheit/ starck wie ein Kriegs-Herr/ alle Laster und böse Gewohnheiten zu überwinden/ bis zum völligen Sieg/ und herrlichen Triumph der Tugend.

VI.

Folge dem Heil. Paulo nach/ der sich der Göttlichen Gnade allzeit aufs beste gebraucht; Er spricht

von

von sich selbst: Durch die Gnade GOttes bin ich/ was ich bin: und seine Gnade ist in mir nicht leer/ (vergebens oder fruchtloß) gewesen. Gebrauche dich der gegebenen Gnade/ lasse sie nicht fruchtloß seyn/ also werden die Verdienste wachsen/ und die darauf folgende Belohnung grösser seyn. Betrachte diese Antriebe wohl/ befleissige dich durch emsiges Mitwürcken Groß vor dem HErren auf Erden zu seyn/ so wirst du auch Groß im Himmelreich seyn.

VII.

Wir wollen jetzt den jenigen antworten/ die da unbesonnen sagen dörffen/ es seye ihnen an deme wenig gelegen/ daß sie etwas längers im Fegfeuer nach dem Tod verharren müssen: zwar kan ich nicht fassen/ wie solche Menschen zu einem dergleichen Vorsatz und unsinniger Wahl sich entschliessen können; sie sagen: Was soll es dann Grosses seyn/ daß ich eine Luge sage/ daß ich etwan mein Gebeth etwas unachtsamer herab schleidere: meine Sinnen nicht so genau bewahre/ die kleinere Satzungen meines Stands übertrette/ etliche Bußwercke außlasse/ zu denen ich unter einer Tod-Sünde nicht verbunden bin? Ich werd darum doch nicht in die Hölle kommen; das Fegfeuer habe ich zwar außzustehen/ allein es wehret ja nicht ewig/ man findet doch dorten einen Außgang.

O unbesonnene Thorheit! ein solcher Mensch hat in Wahrheit keinen lebhafften Glauben von der Schärffe deß Fegfeuers. Dann so er seiner verkehrten Begierd nicht kan Widerstand thun/ wegen einer geringen Unbequemligkeit/ die er müste auf sich nehmen/ oder wegen einer geringen Ergötzligkeit/ der er nachjaget/ wie kan er dann sich wissend und wollend in den scharffen Peynen deß Fegfeuers so leicht-

 lich

lich entschliessen? Ich sage noch einmahl / es mangelt ihm an dem Glaubē / er würde sonst keines wegs so gar unvernünfftig handlen. Solte ihn dann nicht genugsam abschröcken nur allein der blosse Nahmen deß Feuers / gegen deme doch unser Elementarisch Feuer gantz krafftloß und schwach ist; sintemahl jenes von der Göttlichen Gerechtigkeit geschärffet wird / und einen unbegreiflichen Nachdruck bekommet? Solte ihn die Länge der Zeit / durch welche solche Straff anhalten könte / nicht aufs äusserste bestürtzen? dann wer weiß / wie lang er da büssen muß? Wo bleibt der Glaube? Wie / wann du in diesem Brenn-Ofen ein gantzes Jahr braten soltest? Wie / wann sich solche grimmige Peyn auf zehen / zwantzig / dreyssig / hundert Jahr / oder ja bis zum letzten Gerichte hinauß ziehen solte? Vermeinst du dann / als hättest du hierdurch deiner Empfindlig- und Zärtigkeit / die sich auch vor einem Mucken-Stich entsetzet / und wegen Versagung der geringsten Wollust beschweret / gar wohl Vorsehung gethan? Ich gestehe / das Fegfeuer wird nicht ewig seyn; Es kan aber gar langwierig seyn; vielleicht wird GOtt auß gerechtem Urtheil und Verhängnuß die für deine Erlösung angetragene gute Wercke nicht annehmen? Vielleicht (so zu besorgen) werden deine Freunde gar bald auf dich vergessen? Es ist ohne dem gar zu wahr / daß die Gedächtnuß der Verstorbenen mit dem Glocken-Klang vergehe; wird der Grab-Stein einmahl dich bedecken / da wird es heissen: Ihre Gedächtnuß ist mit dem Schall vergangen.

VIII.

Es solten dergleichen unbesonnene Menschen / (so wohl die / welche um einen höheren Staffel der ewigen Herrligkeit sich nicht bewerben wollen / als

auch

auch jene / die sich so leichtsinnig zu den Peynen deß Fegfeuers entschliessen) in sich selbst gehen / und besser überlegen die drey Worte: Ein Geringes / und ein Grosses / oder wenig / und viel / die ich ihnen in der Betrachtung von der Ewigkeit vorgehalten. Sie wollen mir antworten / ob nicht diese oder jene Wollust und Ergötzligkeit / um welche sie vielleicht viel Jahr in den scharffen Flammen werden schwitzen müssen / ein weniges und geringes seye? und ob nicht im Gegentheil durch so lange Zeit brennen müssen ein Grosses seye? Ferners ob das nicht ein geringes und weniges seye / daß man eine Verlaugnuß seiner selbst / ein kleines Bußwerck / einige Mühe deß ewigen Lohns halber auf sich nehme? und ob es entgegen nicht etwas Grosses seye einer ewigen Glory / eines höheren Staffel der Seeligkeit / die man so leicht hätte erwerben können / auf ewig verlustiget seyn? Der du so beschaffen bist / handelst weit unweißlicher / als der aussätzige Fürst Naaman auß Syrien. Er weigerte sich siebenmahl in dem Fluß Jordan zu baden / so ihm der Prophet Elisæus zur Erhaltung seiner Reinigung vorgeschlagen hatte; hätte es auch nicht gethan / so ihm einer auß seinen Bedienten nicht hätte zugesprochen: Vatter / wann dir gleich der Prophet etwas grössers angeschaffet hätte / so hättest du es doch gern thun sollen: viel mehr da er dieß allein gesagt: Wasche dich siebenmahl im Jordan? Du bist in einem Schiff mit diesem Naaman, und man muß dir eben diese Worte vorhalten: Wann GOtt auch etwas Grosses von dir erfordert hätte / so hättest du es thun sollen. Wann Er dir gebotten hätte die Welt zu verlassen / dein Leben dran zu setzen / damit du die ewige Glory erhalten / und der Straffe deß Fegfeuers entgehen mögest: So hättest du es gerne

 thun

thun sollen. Wie kanst du dich nun weigern/ da Er ein so Weniges von dir begehret? und in Wahrheit Er begehret nur etwas weniges: sagt nicht der HErr zu seinem Knecht im Evangelio: Wohlan mein guter und getreuer Knecht/ weil du über ein Weniges bist getreu gewesen/ so will ich dich über viel bestellen. Siehe der HErr will seinen Knecht erhöhen/ ihme eine grosse Herrschafft zu verwalten geben/ und auß was Ursach? Wo seynd die Verdienste? Weilen du über wenig bist getreu gewesen. Der gantze Verdienst bestehet in der Treue in Kleinen/ ja in dem geringsten Sachen. Der hat sich der höchsten Glory im Himmel zu vertrösten/ der in kleinen Dingen/ ja in den geringsten achtsam ist; dann auß deme wird unsere Tugend/ Wercke/ und folgends unsere Vollkommenheit bewehrt und erwiesen. Nicht anderst als wie die Vollkommenheit einer Mahlerey durch genaue Außarbeitung auch der kleinesten Linien und Tipplein bestehet: und wie ein Kunst-Singer auß deme seine Vollkommenheit an Tag gibt/ daß Er einen jeden Punct/ contra Punct/ halben und gebrochenen Thon aufs genaueste beobachte. Der ist hoch im Himmel-Reich der auch das Kleinste erfüllet; der hingegen Klein/ und im untersten Staffel/ der solche Kleinigkeiten vernachlässiget. Wer eines auß diesen kleinsten Gebothen wird auflösen (oder verabsaumen) und die Menschen also lehren/ der wird der Kleinste im Himmel-Reich genennt werden; wer es aber thun (halten) wird/ der wird groß im Himmel-Reich genennet werden.

Hingegen macht sich der jenige einer langwierigen Straffe im Fegfeuer schuldig/ der die Kleinste/ wie er sie nennet/ Mängel für nichts haltet/ und selbe zu begehen kein Bedencken tragt; nicht erwägend: daß

viel

viel weniges endlich ein Grosses außmache. Heute begehet man diesen / morgen einen andern Mangel / ja wohl viele in einem Tag / und mehrere in dem andern. O wie viel Wochen / Monat und Jahre werden in solchen Verbrechen zugebracht! Es vergehet ein Tag ohne eintzige Abtödtung seiner selbst; es vergehet eben der andere und dritte / so vergehen endlich Wochen / Monat / Jahre / ja wohl das gantze Leben / ohne daß man jemahl bedacht seye der Göttlichen Gerechtigkeit für unsere tägliche Nachlässigkeiten und Beleydigungen gnug zuthun; dahero überhäuffet man eine grosse Schuld / die man durch viel Jahre im Fegfeuer wird bezahlen müssen / von welcher sich der Mensch gar leicht hätte entbürden können / und also von der Straff befreyen / hätte er sonst nur mässige Buß-Wercke / geringe Casteyungen und etliche kleine Beschwerden (so ein tugendhafftes Leben / und geistliche Zucht mit sich bringt) willig auf sich nehmen wollen: ja hätte er sich wenigstens der Indulgentien / die von der Kirche als einer gütigen Mutter so häuffig werden angetragen / gebrauchen wollen.

IX.

Ich befahre mich von dergleichen Menschen / die also gesinnet seynd / und solche Reden / wie ich oben angezogen / von sich hören lassen / wohl noch eines weit ärgeren Ubels / das ihnen vielleicht bevorstehet. Wie das? Ich stehe im Bedencken / (und wer kans wissen? GOtt weiß es am besten) ob nicht solche freche Reden eine Anzeigung seynd einer Seele / die gar wenig um ihr eigenes Heyl / um GOTT / und die zukünfftige Dinge besorgt ist? Ob nicht ein solcher im Glauben wancke / und wenig darvon halte / daß eine ewige Belohnung zu hoffen / und die Straffen deß Fegfeuers zu befürchten seyn? GOtt weiß es am besten.

sten. Solte es aber / leyder ! also mit ihm beschaffen seyn ; wer siehet nicht / daß er weder zum Himmel / weder zum Fegfeuer / sondern zur ewigen Verdamnuß gehöre? Ich wiederhole es: Es kommt mir vor / daß ein solcher innerlich zweifle an der Wahrheit dieser Haupt-Artickeln der Christlichen Religion ; Dann glaubte er lebhafft / daß eine so unendliche ewige Glückseeligkeit dem Menschen bereitet seye / wie würde er sich nicht auf alle Weeg befleissen aufs ehiste dahin zu gelangen ? Und wann er wahrhafftig glaubte / daß ein Fegfeuer seye / und daß die dortigen Peynen die allerersch röcklichste seynd / so könte er sich unmöglich in solche Worte außlassen / wie ich oben von etlichen gesagt zu werden betauert habe. Dahero ist zu befahren / daß ein so Beschaffener sich nur allein dessentwegen um das Paradeyß besorge / damit er hierdurch von der ewigen Höllen-Straff befreyet bleibe ; die Haupt-Ursache aber der ewigen Seeligkeit / welche da ist / daß er GOtt seinen Erschöpffer ewig preysen möge / gar nicht vor Augen habe. Da indessen ein ehrliches Gemüthe die Seeligkeit mehr verlanget wegen der Ehre GOttes / als wegen seines eigenen Nutzens und Wohlseyns.

X.

Wiederum aber auf das obgedachte wenig und viel / gering und groß zukommen / so mache dir selbst alhier folgenden Schluß: So fern ich mich von der Tod-Sünd enthalten / und ohne selbige sterben werde: so wird mich mein GOtt ungezweiflet in die ewige Freud deß Paradeyses aufnehmen. Nun wie ein geringes und weniges ist das / was ich darum thun werde ; und wie groß und viel ist jenes / so ich darvor bekommen werde ? So ich aber sündige / und nach einem augenblicklichen Genuß einer unflätigen Wollust sterbe / so werde ich von dem Teuffel ohne End in der Höllen gepeiniget werden. O wie wenig und gering

wird

wird die Wollust seyn/ die ich von ihm erhalte! und entgegen: O wie viel und groß wird die Peyn seyn/ der ich ewig werde unterworffen seyn!

Auf eben solche Weiß überlege andere dergleichen Wahrheiten: Damit ich in der himmlischen Glory einen höheren Staffel erreiche/ O wie wenig erfordert GOtt von mir! Es ist ja ein weniges / daß ich etwas übriges thue/ ein Tugend-Werck/ oder Andacht übe/ zu der ich sonst nicht verpflichtet bin u. s. w.

Entgegen aber! O wie gering ist die Wollust/ die mir der Versucher antraget/ damit er mich hernach dessentwegen auf lange Zeit auß dem Paradeyß außgeschlossen/ in dem Fegfeuer eingekerckert/ zwischen tausend Schmertzen aufhalte! Es ist eine geringe Lust/ daß ich mich jetzt von diesem oder jenem kleinen Buß-wercke enthalte / meinen Begierden ein Vergnügen schaffe u. s. w. Und ich werd indessen so unsinnig seyn/ daß ich wegen eines so geringen Dings eine so grosse himmlische Belohnung hindan setzen wolle? und eben wegen einer so geringen Sache mich unumgänglich den grausamsten Peynen deß Fegfeuers unterwerffe? Eben so viel Jahre werd ich von GOtt abgesöndert seyn/ wie viel ich derer in dem Fegfeuer werde zubringen müssen; und werde darzu nach diesem durch die gantze Ewigkeit einen niedrigen Staffel der Glory zu besitzen haben; Da ich indessen/ so ich etwas Geringes hätte thun / und etwas geringes vermeiden wollen / ein gantz kurtzes Fegfeuer / und nach diesem (vielleicht auch ohne dieses) die höchste Glory im Himmel / und überauß reichliche Belohnung hätte zu erwarten gehabt! O Unsinnigkeit! Wegen eines so geringen so viel und lang wollen leyden!

XI.

So du nun dein Leben nach meinem Rath woltest einrichten/ so bin versichert / du werdest deine vorige

rige Meinungen und Gedancken ablegen / und viel mehr nach dem Rath Christi: Machet euch Schätze im Himel / dich auf gesagte Weiß befleissen deine Dienste zu vermehren / und dich also einer grösseren Glory im Himel zu versichern. Ich ermahne dich letztlich: Wirtschaffte emsig / beschleünige dein Gewerb / vermehre deine Reichthümer allzeit / damit du aldorten einen grossen Schatz beysammen finden mögest. Lasse keine Gelegenheit etwas zu verdienen / auß der acht: Damit deine Belohnung häuffig seye im Himmel. Lebst du nach diesem Rath / so siehe / was erfolgen werde: Du wirst keine lange Straff im Fegfeuer zu überstehen haben / beynebens aber einen hohen Orth in der Seeligkeit besitzen. Und dieses ist der Zweck / auf welchen diese gegenwärtige Lesung gäntzlich zielet. Zu dem Ende ermahne ich dich noch ferners / daß du alle Gelegenheiten etwas widriges zu leyden willig und bereit annehmest; jene am meisten / die sich den Tag durch ohne dein Zuthun öffters ereignen; und eben dahero dir desto mehr zu wider seynd / weilen du sie weder selbst erwählet / weder vorgesehen. Dergleichen kommen bißweilen her von unser selbst eigenen verderbten Natur / als Argwohn / Forchtsamkeit / Traurigkeit / und von leiblicher Kranckheit / Mattigkeit und dergleichen: bißweilen von aussen her / als von der Wohnung / Zimmer / Kost / Amt / üblen Nachreden der Menschen / Verfolgungen u. s. w.

Letztlich rathe ich auch dieses / daß du deine Mängel öffters beichtest / inmassen dieses das füglichste Mittel ist der zeitlichen Straff in jenem Leben zu entgehen.

Vor-

Vormittägige geistliche Lesung am siebenden Tag.

I.

DEr ewige Sohn GOttes hat das Werck/ so Ihm der Vatter anbefohlen/ Zeit seines arbeitsamen Predig-Amts gantz embsig gethan/ wie du bereits davon betrachtet. Ich will allhier nur einen einzigen Umstand seines gedachten Predig-Amts anführen/ nehmlich daß Er sich öffters vor und darnach zum Gebeth verfüget/ wie die Evangelisten melden: Damit Er sich/ und (wie glaubwürdig/) den Außgang seiner Predigen dem ewigen Vatter anbefehlete: Er übernachtete im Gebeth zu GOtt/ spricht Lucas am 6. Und ferners: Er begab sich auf den Berg allein zu bethen. Wer weiß nicht/ wie inständig Er im Garten vor seinem bittern Leyden gebethet habe: Ich werde dir hiermit ein gar ersprießliche Sache thun/ so ich dich bereden werde/ daß du dich auf das Gebethe mehr und mehr embsiger befleissest/ das ist/ damit du dein Gemüthe öffters zu GOtt erhebest/ an Ihn gedenckest/ Ihme dein Anliegenheit vortragest/ seine Hülff begehrest/ Ihn lobest mit jenen Lob-Gesängen/ die in Göttlicher Schrifft zu finden/ und von der Kirchen gebrauchet werden. Du wirst aber schon berichtet seyn/ was das Gebeth seye/ so weit darburch eine Betrachtung der ewigen Warheiten/ und Geheimnussen unsers Glaubens verstanden wird.

II.

Diese heylsame Beschäfftigung/ von der ich jetzt handlen will/ hat dieses eigenthümlich/ daß sie den Menschen in der Demuth erhalte/ und folgends von der Sünd abwende/ als welche eigentlich eine Toch-

ker der Hoffart oder Hochmuth ist/ so weit ein Sünder entweder darauf vergisst/ daß er einem Oberen/ und Gesatz-Geber/ der die Sünd verbiethet/ unterworffen sey; oder ja die Erinneruug auf solchen boßhafftig außschliesset. Wilst du nur in dich selbst gehen/ so wirst du befinden/ daß du nach dem Gebethe allzeit mehr zerknirschet seyest; welches eben so viel ist/ als gedemüthiget/ und in der Erkanntnuß seiner Mühseeligkeit/ und Nichtigkeit versencket seyn. Nun ist diese unserer selbst Demüthigung von sehr grossem Werth/ und solte uns ein genugsamer Antrieb seyn öffters zu bethen; dann sie entspringet auß dem Gebeth/ als von ihrem Brunnquell. Derohalben ermahne ich dich ernstlich/ daß du dein Gemüthe öffters zu GOtt erhebest/ und dich seiner erinnerst. Eben dieses Lehrstuck hat GOtt dem Patriarch Abraham gegeben/ sagend: *Wandle vor mir/ und seye vollkommen/* das ist: *Du wirst vollkommen seyn.* Indessen war Abraham kein Religios, sondern ein Weltlicher/ und darzu ein reicher Fürst. Dahero kanst du ersehen/ daß ich hier eine Lehr vortrage/ die allen Menschen gemein ist. Derohalben wer etwas gedencket/ redet/ oder thut/ als vor dem Angesicht GOttes/ und in dessen Gegenwart/ der wird sich ohne besondern Zwang ungezweyfflet bemühen/ wohl zu gedencken/ wohl zu reden/ wohl zu würcken; dann so er sonsten keinen Antrieb hätte/ so wird er doch wenigstens auß Ehrerbiethigkeit gegen seinem GOtt bedacht- und behutsam seyn. Also wann ein Untergebener vor seinem Obern etwas zu verrichten hat/ obschon er ihn wenig liebe/ noch besonders fürchte/ so wird ers doch mit einer grössern Embsigkeit und Fleiß thun; dann die Gegenwart deß Obern ist ihm ein genugsamer Antrieb.

III. Du

III.

Du wirst aber diese so nutzbare Erinnerung auf die Gegenwart GOttes leichtlich erneuern können/ wann du dir jetzt diese / bald jene Vollkommenheit GOttes wirst zu Gedächtnuß führen: Ein solcher Gedancken wird dahin dienlich seyn/ dadurch zu einer Hochschätzung der Göttlichen Majestät zu gelangen. Derohalben stelle dir jetzt vor seine Allmacht / Krafft dero Er dich leichtlich straffen kan / so du straffwürdig bist/ und leichtlich beschützen / so du unschuldig bist. Ein andermal führe dir zu Gedächtnuß seine Gerechtigkeit/ durch welche Er einem jeglichen nach dessen Verdienst / Straff/ oder Belohnung zubereitet. Jetzt wiederum seine Heiligkeit/ Krafft dero Er die Sünd hasset/ die Tugend liebet. Bald seine Mildigkeit / mit welcher Er alle Creaturen anlocket/ Ihme mit Lust und Freude zu dienen. Und auf diese Weiß bedencke nach und nach andere seine Vollkommenheiten. Von denen ein kurtzer Verfaß zu finden nach der 27. Betrachtung vom 573. Blat. Vor allem aber stelle dir Ihn in deinem Gemüthe vor/ als dein letztes Ziel/ zu welchem du all dein Thun und Lassen zu richten schuldig bist; durch dessen Besitz du ewig glückseelig/ durch den Verlust aber ewig verlohren bist. Zu öffterer Erweckung der Gegenwart GOttes kan auch das Anschauen der Creaturen gar viel beytragen: Sintemal sie dir mit heller Stimme zuschreyen: Er hat uns gemacht. Wer sich gewehnt den Schöpffer auß Betrachtung der Geschöpffen zu erkennen/ haltet den kürtzesten Weeg / und empfindet darbey viel verborgene Hertzens-Freude/ gelanget auch dardurch zur Erkanntnuß vieler bevor unbekannten Warheiten: Triefft Er auf einige Creaturen / die Ihme überlästig seynd / und von denen unsere Natur ein

Abscheuen tragt / so lernet er darinnen die scharffe Gerechtigkeit GOttes erkennen / als welche sothane Werckzeuge hat uns zu züchtigen. Kommen ihm aber liebliche und angenehme Geschöpffe vor / so führen sie ihn zur Erkanntnuß deß liebreichsten Erschöpffers / der gäntzlich eine unermessene Liebe / und dahero aller möglicher Gegen-Liebe würdig ist. Eben dieses last sich sagen von den täglichen unvermutheten Zufällen / sie mögen nun angenehm / oder zuwider seyn. Gewöhne dich in diesen Begebenheiten die Göttliche Fürsichtigkeit zu verehren; dann durch alles dieses wird uns der Abgrund der Göttlichen Urtheilen / und seine unergründliche Weisheit einigerley Weise entdecket und offenbar. Dieses habe ich allein anführen wollen / als eine kurtze Anleitung und Unterweisung / wie man die Gedächtnuß auf GOtt / und seine Gegenwart erwecken könne. Der König David bekennet / daß Er auß Betrachtung seiner selbst zu einer grossen Erkanntnuß GOttes gekommen: **Deine Erkanntnuß ist wunderbar worden auß mir.** Ps. 138. Und der Heil. Ignatius pflegte auß Anschauung eines Blümleins im Garten dahin zu gelangen. Wie viel wird nun hierinnen nicht beytragen die Anschauung der Sonne bey Tag? Deß Mondens und Sternen bey Nacht? Und ferners die Betrachtung der Blumreichen Wiesen / Aecker / Felder / Berge / Thäler / Seen / Wälder / und Weingärten? Betrachte die Ungewitter deß Luffts: Donner / Blitz / Regen / Schnee / Winde / Cometen. Und auf Erden: Krieg / Empörung / Wasserflutten / Erdbeben / ansteckende Seuchen / und dergleichen; es wird dir alles behülfflich seyn mit dem Gemüthe zu GOtt aufzusteigen / und damit du ferners mit Verstand und Willen in Ihn gäntzlich gezogen und entzucket werdest.

IV.

Die andere Weise oder Gattung zu bethen/ an die du dich gewöhnen solst/ ist folgende: Daß du nemlich deine Noth und Anliegen GOtt öffters vortragest; gewöhne dich alle Sachen/ derer du bedürfftig bist/ mit völliger Heimstellung/ Vertrauen/ und Auffrichtigkeit Ihme vertreulich vorzustellen. Solte es aber auch geschehen/ daß du etwas unnützliches/ oder dir selbst schädliches auß Blödigkeit deines Verstands begehrtest/ so solst du darbey zwey Sachen wissen: Zum ersten/ daß GOtt nicht könne betrogen werden/ dann Er kennet dich/ und alles was dich angehet: Deine Augen haben Mangel/ Abgang oder Unvollkommenheit gesehen/ wie David spricht: Zum andern/ daß/ ob gleich du in deinem Begehren fehlen und irren soltest/ GOtt selbst eine Erbarmnuß und Mitleyden mit dir habe/ und nichts dergleichen/ so dir zu Schaden gereichen möchte/ zulassen werde; dann Er liebt dich mehr/ als du dich selbst. Derohalben kanst du auch sicher zeitliche Dinge von Ihm begehren/ und hast nicht zu fürchten/ daß du Ihn dardurch beleydigen werdest. Bist du nun eines Dings zu deinem zeitlichen Wohlstand bedürfftig/ so begehre solches kühn/ so offt du wilst/ fruh und spath. Nihme auch GOtt zu Rath in allen deinen bevorstehenden Geschäfften/ sprich zum Exempel: Wie soll ich mich in diesem Handel verhalten? Was soll ich zu Erhaltung meines Hauß-Weesens/ und der Meinigen vornehmen? Wie soll ich den Nutzen meiner Untergebenen befördern? Wie soll ich mich aufführen gegen meine Obern/ Freunde und Feinde? Wie soll ich arbeiten? Was wilst du/ das ich thun soll? u. s. w. Du wirst handgreifflich erfahren/ daß dir GOtt jederzeit den besten Rath werde eingeben:

und was das Vornehmste ist: So wird bey allem diesem keine Beleydigung GOttes/ oder ein geistliches Nachtheil deiner Seele mit einlauffen.

V.

Dergleichen Gebeth kan zwar stillschweigend in dem Gemüthe allein verrichtet werden: Wilst du aber dein Begehren auch mit Mund/ und Stimme vorbringen/ so wird es trefflich viel nutzen zu grösserer Andacht/ und Aufmercksamkeit. Wenigstens kanst du dich der Stimme gebrauchen in den Colloquiis oder Gesprächen der Betrachtung/ so viel es die Umstände zulassen: Seuffze/ winde die Hände/ schlag die Brust/ schreye hellautend zu GOtt: Als wie der Psalmist gethan zu haben bekennet: **Ich brüllete wegen deß Seuffzens meines Hertzens.**

Du kanst dich auch füglich deß laut-mündlichen Gebeths gebrauchen/ wann du ausser der Betrachtung etwas von GOtt zu begehren hast. **Bethe mit dem Geist/ bethe auch mit dem Mund.** Nun hab ich dir zweyerley Manier zu bethen erkläret/ nemlich die Erhöhung und Auffsteigung deß Gemüths zu GOtt/ und zum andern die Anruffung oder Begehrung seiner Gnad in allen so wohl leiblichen als geistlichen Anligen. Ferners habe nichts darvon zu melden: Nur will ich dich erinnert haben/ daß es eine ståte Nothwendigkeit seye/allezeit zu GOtt zu fliehen. Dann es ist ein Außspruch der ewigen Warheit: **Es ist nöthig allzeit zu bethen/ und niemals darvon abzulassen.** Du braucheſt der Hülffe GOttes alle Augenblick/ entweder daß du etwas Gutes erhaltest/ oder von etwas Ubels befreyet werdest. Es ist aber nicht nöthig viel und lang bethen; kurtze Schuß-Gebethlein/ sie mögen nun mündlich oder innerlich vorgebracht werden/ haben einen genugsamen Nachdruck.

VI. Lasse

VI.

Lasse dir bevorab das Vatter Unser anbefohlen seyn; dann nach der Verheissung Christi/ der solches Gebeth seiner Kirche als wie eine Erbschafft hinterlassen/ ist es allzeit kräfftig genug eine Gnad von GOtt zu erhalten. Du kanst dich beynebens dannoch auch anderer andächtigen Gebethern gebrauchen. Doch verrichte alles mit Aufmercksamkeit/ Andacht/ und Ehrerbietung/ an welchen Bedingnussen es vielen Bethenden sehr ermanglet/ am meisten denen/ die das Vatter Unser/ und Englischen Gruß im Rosenkrantz so offt wiederholen.

VII.

Die dritte Weis zu bethen bestehet in dem Lob GOttes/ so meistens in den Psalmen David/ und gebräuchlichen Lob-Gesängen der Catholischen Kirche begrieffen/ und verfasset ist. Durch Gebrauch solches Gebeths werden die böse Gemüths-Neigungen am füglichsten bezämet und gebändiget/ wie der Prophet Isaias von der Kirchen vorgesagt/ wie ihr GOtt unter andern Wohlthaten auch diese erweisen werde/ daß sein Lob ein Zaum und Gebiß seyn werde/ die Begierlichkeiten darmit in Schrancken zu halten: **Mit meinem Lob werd ich dich als mit einem Zaum bändigen.** Die Ursach ist: weilen eine Seele/ die in Außsprechung deß Göttlichen Lobs beschäfftiget ist/ zu weit höhern Dingen durch eine milde und süsse Gewalt angetrieben wird/ als etwann seyn möchten jene verächtliche Sachen/ nach welchen die Begierlichkeit strebet. Sie gelanget nach und nach durch öfftere Widerholung deren von zarter Andacht vollen Lob-Gesänge zu solchem Verdruß aller irdischen Ergötzlichkeit/ daß ihr schwer/ ja schier unmöglich vorkomme/

komme/ sich noch einmal an das Joch ihrer vorigen Begierden spannen zu lassen. Sie wird bey solcher Uberlegung/ und mündlicher Außsprechung der Göttlichen Vollkommenheiten schamroth/ daß sie zuvor auf eine so unendliche Schönheit vergessen/ ja wohl auch selbe verachtet habe; und fasset den ernsthafften Vorsatz/ dem erkannten Gut ewig anzuhangen/ und jenes ewig zu vermeyden/ durch welches sie darvon könte geschieden werden.

Zu diesem Gebeth seynd die Psalmen Davids am meisten tauglich; derer Vortrefflichkeit auch dahero genugsam bewiesen wird/ daß/ gleich wie man selbige vor der Ankunfft unsers Erlösers von Zeiten deß Königs Salomons her Täglich in dem Tempel zu Jerusalem abgesungen/ eben anjetzo die wahre Kirche durch die gantze Welt sich ihrer in Täglichen Priesterlichen Stunden/ und im Chor-Gesang gebraucht. Sie seynd gar wunderschön eingerichtet/ und ihr Innhalt ist sehr andächtig und vielfältig: Dann jetzt erinnern sie uns auf GOtt/ und erneuern die Gedächtnuß seiner Wohlthaten: Bald begreiffen sie eine Bitte/ bald eine Dancksagung; abermal erwecken sie unser Hertz zu einem heiligen Vorsatz/ und gehet letztlich alles auf das Lob GOttes hinauß. Es ist dann nun höchst nutzlich/ daß man selbige mit aller Aufmercksamkeit/ und Andacht anbethe; dergleichen Personen aber/ die Krafft ihres Standes zum Chor-Gesang verbunden/ und dannoch der Lateinischen Sprach nicht kündig seynd/ wäre zu rathen/ daß sie selbige in ihrer Land-Sprache öffters lesen/ und so viel möglich/ außwendig lerneten.

VIII.

Was aber in Absingung dieser so geistreichen Lob-Gesänge für Mängel vorbey gehen/ diß ist mehr zu bekla-

beklagen/ als zu beschreiben/ es ist genug gesagt/ daß solche/ die einen Eckel und Verdruß haben an den so löblich eingerichteten Tag/Zeiten/ nach dem Lob GOttes gar wenig fragen. Jene aber seynd noch mehr zu beweynen/ die sich (an statt daß sie die Psalmen Davids in den Tag-Zeiten für die Verstorbene/ oder Unser Lieben Frauen andächtig sprechen solten) auf Weltliche/ öffters auch eytele/ und nach dem Geist der Geylheit schmeckende Lieder verlegen: Diesen schreye ich jenes allein zu: **Singet uns ein Lied von den Gesängen Sion.** Ich will sagen/ einen Himmlischen Englischen Lob-Gesang. Von diesem aber genug Ich komme zu meinem Vorhaben/ und will dich ernstlich ermahnet haben/ damit du durch diese drey angezogene Weisen zu bethen/ dich aufs beste befleissest/ und dein Gemüthe öffters zu GOtt erhebest.

IX.

Zwar wird sich der böse Feind aufs äusserste bearbeiten/ dich einer so nutzbaren Ubung und Geschäffte zu stöhren/ oder auch gar davon abzuhalten; die Ursach ist: Dieweil ihm wohl bewust ist/ daß alle Krafft seiner Versuchungen durch das Gebethe gebrochen werde/ dahero/ wie es die Erfahrnuß lehret/ widersetzt er sich niemals hefftiger/ als da sich ein Mensch zum beschaulichen oder mündlichen Gebethe zu verfügen in Bereitschafft stehet. Er wendet tausend Verhindernussen ein/ unter dem Vorwand der Gesundheit/ oder wichtigen Geschäfften: Er lasset nichts unversuchet/ uns darvon abzuhalten: Und so ihme dieses nicht gelinget/ fallet er uns an mit häuffigen Zerstreuungen/ kehret alles über und unter sich/ damit er den Kopff verwirre. Es ist auch dieses sein listiger Grieff/ daß er jene/ so zu gewissen Ge-

bethern

bethern oder Betrachtungen verpflichtet seyn/ veranlasset/ damit sie solches biß in die spate Nacht verschieben/ da ihm dann schon genug ist/ daß hernach solches Gebeth mit Eckel und Verdruß abgeeylet werde. Nehmlich es ist dem Teuffel zuwider/ daß ein Mensch auf GOtt gedencke/ seine Zuflucht zu Ihm nehme/ Ihn lobe; entgegen hat er Gewinn daran/ wann wir auf GOtt vergessen/ und folgends vieler Gnaden/ die uns Krafft deß Gebeths zukommen/ verlustiget werden. Dann was Pythagoreische Welt-Weisen vorgaben/ daß die Music eine Artzney wider alles Ubels seye/ kan mit weit grösserem Fug von dem Gebethe gesagt werden.

X.

Dieses erhellet auß folgenden Ursachen: **Bethen ist eben so viel/ als geziemende Sachen von GOtt begehren** / sagt der heilige Damascenus. Wir haben aber die klare Verheissung Christi/ daß wir niemals vergebens bethen: **Bittet / so werdet ihr bekommen.** So ist ja erwiesen/ daß das Gebethe uns als eine bewehrte Artzney von allem Ubel heylen kan. Dahero ist der Seelen-Feind so sehr beschäfftiget/ uns von so heylsamer Ubung abzuhalten/ und uns einen Eckel und Verdruß daran zu machen; und zwar gar wohl für seinem Kram. Dann wann ich in einer Versuchung die Zuflucht zu GOtt nehme/ wann ich von Ihm begehre/ von einem Laster/ mit dem ich behafft bin/ entlediget zu werden; wann ich ein Tugend/ der ich bedürfftig bin/ von Ihm verlange/ wann ich in der Traurigkeit von Ihm getröstet/ in der Trübsal von Ihm gestärcket zu werden u. s. w. begehre/ wie mag es dem neydigen Teuffel nicht zuwider seyn/ daß ich mich eines solchen Hülff-Mittels und Artzney gebrauche? Jemehr sich aber der Feind bemühet/ mir einen so heylsamen Werckzeug

auß

auß den Händen zu reissen / desto fester muß ich es halten. Das Gebeth ist ein Werckzeug unsers Heyls; dann es ist eine wohlgegründete Lehr aller Theologen/ daß GOtt dem gemeinen Lauff nach alle Gnaden/ die Er uns verleyhen will / vermittels deß Gebethes in uns außgiesse.

Ich hab aber noch eine andere Haupt-Ursache/ inständig zu bethen/ nemlich damit ich GOtt eine Ehre erweise/ als welcher durch unser Anbethen mehr verehret wird / als durch andere Ubungen deß GOttes-Dienst oder Religion. Das Gebethe hat den Vorzug vor allen Religions-Ubungen und Andachten: sagt der heilige Thomas 2. 2. q. 83. art. 3. ad 3. Durch das Anbethen bekennen wir / daß GOtt der Urheber alles Gutens seye; und daß wir in allen Dingen von Ihm allein hangen. Der Außspruch Christi ist klar: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Nun so offt wir in unsrem Gebeth GOtt als einen Ober-HErrn und Ursprung alles Gutens bekennen / ist es zugleich auch eine Bekanntnuß unserer Nothdürfftigkeit/ dardurch wir dann gar leicht in der Demuth erhalten/ und von aller Sünd und Beleydigung eines solchen GOttes gewaltig abgehalten werden. Dahero weil das Gebeth ein so kräfftiges Mittel ist/ uns von der Sünd abzuschröcken / bemühet sich unser Feind aufs hefftigste/ uns darvon abwendig zu machen.

Nach-

Nachmittägige geistliche Lesung am siebenden Tag.

I.

Zur Betrachtung deß bittern Leydens hat der Heil. Ignatius in seinen Exercitien eine gantze Woche vorgeschrieben; und dieses zwar zu einem gar nutzlichen Ende / nemlich damit wir durch solches geraume Betrachten zu der Nachfolg Christi aufgemuntert würden / und es nicht nur allein bey einem zarten Mitleyden gegen seine Menschheit / oder auch bey ehrerbietigen und andächtigen Thränen verbleibe / wie wohl auch diese nicht sollen außgeschlossen werden. So will ich mich dann hiermit befleissen / dich zu einer großmüthigen Nachfolg deß bittern Leydens zu bewegen / dann diese ist einem rechtschaffenen Christen alle Augenblick vonnöthen / damit er beständig bleibe in dem Dienst GOttes / nicht weniger was die Vermeidung der Sünden / als den Fortgang in der Tugend und Gnade GOttes anbelanget. Sintemalen / wie der Apostel bezeuget / GOtt von einem jeglichen erfordert / daß er heilig seye nach seinem Beruf / und nach Maß der empfangenen Gnade. **Diß ist der Wille GOttes / eure Heiligmachung.** Und Christus selbst: **Seyd vollkommen / wie auch euer Himmlischer Vatter vollkommen ist.** Und anderstwo sagt der HErr: **Seyd heilig / wie ich heilig bin.** Ich will aber diese angezogene Schrifft-Stellen nach gemeiner Außlegung der heiligen Vätter verstanden haben / damit ich niemanden Gewissens-Aengstigkeit verursache / noch etwas falsches sage.

II.

Der heilige Ignatius stellet die Peynen unsers Heylands

lands gleichsam Staffel-weiß zu betrachten vor/ damit der Betrachtende/ nach dem Exempel Christi/ welcher das Werck / so ihme war anbefohlen / beständig biß zum Ende hat hinauß geführet/ gleichfalls angefrischet werde in Verrichtung seines Wercks / zu dem ihn GOtt verordnet/ unabläßlich fortzufahren/ und standhafftig biß ans Ende darbey zu verharren.

Das Amt aber und Verrichtung/ so Christo von seinem Vatter ware auferlegt/ bestunde in dem/ daß Er das Heyl der Welt durch seinen Tod am Creutze verschaffen solte. Wer könte sich dieses einbilden/ so es nicht der Glaube lehrte? Wie viel Ursachen hatte nicht seine heiligste Seele/ solches Werck zu unterbrechen? Indessen weichet sie aber keiner Beschwernuß. Er hat sich als einen getreuen Feld-Herrn erwiesen/ welcher/ nachdeme Er seinem König einmal die Treue geschworen / in allen Begebenheiten und harten Gefechte unermüdet verharret/ mit unbeweglichem Vorsatz / entweder zu überwinden/ oder zu sterben / niemalen aber zu fliehen. Dann nur ein einziges Zeichen einer Furcht spühren lassen / oder sich nach der Flucht umsehen/ wäre eben so viel/ als seinem König den Glauben und Treue brechen/ die Feinde behertzter machen/ und ihnen endlich gar den Sieg in den Händen lassen. So ware die Treue unsers Feld-Herrns Christi JEsu gegen seinem Vatter beschaffen: Er ist niemal ermüdet / hat niemal gewancket / hat niemals mit seinen Feinden einen Vertrag eingehen wollen: Es setzten Ihm genugsame überlästige Feinde auf allen Seyten hefftig zu: Die Untreue der Menschen / und seiner eigenen Jünger/ das grimmige Wütten deß Volcks: Die arglistige Boßheit deß Teuffels: Er aber hatte einmal fest gestellet/ alles zu übertragen / damit Er das angenommene

Werck nicht unvollendet liesse: Als sagte Er jenes/ was hernach Paulus von sich gesagt: Ich überstehe alles wegen der Außerwählten. Nun ein solches Exempel der Beständigkeit hat Christus seinen getreuen Nachfolgern hinterlassen; deme seynd auch behertzt nachgekommen so viel heilige Martyrer/ so vieil Beichtiger/ Büsser und Jungfrauen/ mit einem Wort/ alle/ so den Himmel als eine Cron ihrer endlichen Beständigkeit erhalten haben. Alle diese glückseelige Himmels-Burger können nun auf gewisse Weise sagen: **Es ist vollendet.** Und jenen Spruch Pauli: **Ich hab einen guten Kampff gekämpffet/ ich hab meinen Lauff vollendet/** (ob er gleich kurtz oder lang gewesen/ wie es von GOtt angeordnet) **Ich hab den Glauben gehalten/** das ist: Ich bin beständig getreu verblieben. Solche beständige Treue muß sich ein jeder/ so unter dem Fahn unsers HErrns Dienst genommen/ aufs beste lassen angelegen seyn.

III.

Zu diesem Ende will ich dir mein Leser alle Peynlichkeiten unsers Erlösers in einem kurtzen Verfaß allhier vortragen; du gebrauche dich dessen zu Erlernung einer beharrlichen Gedult/ und geduldiger Verharrlichkeit: Einer beständigen Gedult/ und geduldiger Beständigkeit in Ubertragung deiner Beschwernussen/ auf daß du durch keinen widrigen Zufall veranlässiget werdest die Treue zu brechen/ deinen Feld-Herrn zu verlassen/ uud die Außführung deiner angetragenen Verrichtung zu unterbrechen; ich will sagen/ dein eigenes Heyl/ zu dem du erschaffen bist/ in den Wind zu schlagen.

IV.

Unser Heyland hat sein bitters Leyden angefangen von der Einsetzung deß Hochwürdigsten Geheimnuß seines Leibs und Bluts: Wobey Er die Vølle/ ja Ubermaß seiner Liebe wunderbarlich erwiesen: Er niedrigte sich zu den Füssen seiner Jünger/ die Ihn bald hernach verlassen würden; zu den Füssen Petri/ der Ihn verlaugnen/ und zu den Füssen Judå/ der Ihn meineydig verrathen würde. Und diese Liebe erstreckte sich nicht allein auf seine Jünger/ sondern auf alle Christen/ die nach seinem Leyden leben würden. O was für eine wunderbarliche Liebe! Er giebt sich dar zu einer Speise/ und unter der Gestalt einer Speise/ mit Verheissung/ daß Er auf solche Weise biß zum Ende der Welt bey seiner Kirchen verbleiben wolle: **Sehet/ ich bin bey euch alle Tage biß zum End der Welt.** Er hat aber darbey wohl vorgesehen/ wie undanckbar ihrer viele sich um sothane Wohlthat erzeigen würden/ ja was Unbild Ihme unter den Brods-Gestalten Verborgenen würde zugefüget werden von seinen undanckbaren Jüngern/ die mit Ihm zu Tische sassen/ von so vielen Christen/ die Ihn hernach unwürdig empfangen würden/ von so vielen gottlosen Menschen/ die sich dieses Hochheiligsten Geheimnuß zur Zauberey und greulichen Unthaten gebrauchen würden. Indessen hat Ihn dieses alles von seinem Vorhaben und Liebs-Erweisung nicht können abhalten. Lerne mein Leser nach dem Beyspiel deines Lehrmeisters auch jenen guts zu thun/ von denen du nichts als ungezweyfflete Undanckbarkeit zu gewarten hast.

Auß dem Speiß-Saal hat Er sich in den Garten begeben/ und allda freywillig Verdruß/ Furcht/ Angst und äusserste Traurigkeit an sich genommen:

Dieses alles wolte Ihn abhalten von Annehmung deß bittern Kelchs seines Leydens; Er ist aber nicht gewichen. Lerne auch du nach seinem Exempel in dem Guten beständig zu verbleiben / ob dich gleich Verdruß / Furcht / Traurigkeit / und Aengstigkeit davon abzuschröcken beginnen.

Indessen nahme Er gewahr / daß seine liebste Jünger Petrus, Joannes und Jacobus in der Nähe auf beyde Ohren schliessen / und also genugsam anzeigten / daß ihnen der schmertzliche Zustand eines so liebwerthen HErrens wenig zu Hertzen gienge. Er aber liesse nicht ab von seinem Vorhaben; überstunde diese Unfreundlichkeit gar geduldig. Thue du deßgleichen / wann du wirst erfahren müssen / daß auch jene gegen dir erkaltet seynd / von derer Liebe du dir so viel versprochen.

Er bittet eben in dem Garten seinen geliebten Vatter / es möge dieser bittere Kelch von Ihm / wo es möglich / abgewendet werden / sprechend: Vatter / wann es seyn kan / so nihm diesen Kelch von mir. Liesse doch alles dessen Willen heimgestellet seyn: Doch aber nicht mein / sondern dein Will geschehe. Da Ihm aber auch die Bitte abgeschlagen / nahm Ers gantz willig an / fienge im geringsten nicht an zu wancken. Hier rathe ich dir / mein Leser / empfehle deine wichtigere Geschäffte GOTT; seye aber auch zufrieden / wann du sehen wirst / daß du eine Fehl-Bitte gethan / und dir dein Begehren von GOtt / und seinen Statthaltern seye abgesprochen worden. Lasse dich durch dieses nicht erschröcken / weder von deinem angefangenen Tugend-Wandel abhalten.

Hernach wird Er seinen Feinden verrathen durch den falschen Kuß seines Jüngers Judas. Er hat die Ungebierligkeit einer solchen That scharf empfunden: was

was thut Er aber? Er nihmt den angebottenen Kuß an / und nennet beynebens den schalckhafften Verräther einen Freund; entziehet sich auch nicht den Händen seiner Feinde. Vielleicht wird es dir an Verräthern auch nicht ermanglen / verhalte dich wie dein JEsus.

Was ferners den meineydigen Judas belanget / so sagt der Evangelist Lucas von ihm: Er ware das Haupt deren / die JEsum gefangen haben. Mein! was für ein grössere Unbild / Schmach und Schmertz hätte dem HErrn wohl begegnen können / als daß Er seinen vertrauten Freund nun muste ansehen als einen Radelführer seiner abgesagten Feinden? Nun mein Leser / solte es dir auch jemal widerfahren / daß dein vertrautester Hertzens-Freund zu deinem Ertz-Verfolger würde; übertrage es / stehe fest / und lasse nicht ab dem Willen GOttes nachzuleben.

Die Kriegs-Knechte / so Christum gefangen / haben mit Ihm nicht anders als mit einem Mörder / oder Bößwicht verfahren; sie haben sich keiner Billigkeit / die man sonst ehrbaren Personen erweiset / wann sie gefänglich genommen werden / gebrauchet: Darum sagt der HErr: Ihr seyd außgangen als zu einem Mörder / mit Schwerdten und Stangen mich zu fangen. Es hätte der HErr allhier seine Allmacht erweisen können; doch strecket Er seine Armben auß / und läst sich binden: Er wolte nemlich das angefangene Werck der Erlösung vollbringen: Folge diesem herrlichen Exempel nach mein Leser / lasse dich durch keine zugefügte Unbild von einer Verrichtung / die dir GOtt anbefohlen / abhalten; vollende / was du wohl und löblich angefangen.

Was für Unbild / Schmach und Schande dem König aller Herrlichkeit seye angethan worden bey den ungerechten Richter-Stühlen / Annæ, Caiphæ, Herodis und Pilati, ist bekannt: JEsus aber stehet wie

 ein

ein Felsen unbeweglich / dann das grosse Werck der Welt Erlösung ware noch nicht zum Ende gebracht. Das Creutz ist noch übrig.

Indessen wird Er auch von dem so geliebten Jünger Petro dreymal verlaugnet: Er übertragt es aber standhafftig / ist auch bereit für diesen zu sterben / der sich seiner Person jetzt schämet. Er wird an eine Saul angebunden / und aufs grausamste gegeißlet: Er überstehet diese schmertzhaffte Schmach beständig: Er wird beschuldiget / als wäre Er ein Gottslästerer / dieses lieffe seiner Heiligkeit grad zuwider / und gelangte Ihm solche Schmach zum empfindlichsten Schmertzen; Er gebraucht sich doch keiner Verthädigung / eine so schmähliche Anklag abzuleinen / wie Er durch tausend Wunderthaten alsobald hätte thun können. Er wolte sich aber nicht offenbaren / damit es endlich zu dem Tods-Urtheil käme. In der spöttlichen Crönung hat man seine Allmacht angegrieffen / da man Ihn als einen Gassen-König verhönet; seine Weisheit verlachet / da man Ihme die Augen verbunden; in das Angesicht geschlagen / als wüßte Er nicht / wer Ihn geschlagen hätte; seine Heiligkeit durchgelassen / da man Ihn mit Unflath bespeyet / nicht anders / als wann Er von GOtt verworffen wäre. Mein JEsu! bist Du annoch nicht ersättiget / noch nicht ermüdet / und wirst Du Dich nicht endlich von fernerer Schmach und Schmertzen entziehen? Bevor du mein Leser diese unerhörte Standhafftigkeit deines Erlösers wirst betrachtet haben / kan es wohl geschehen seyn / daß du wegen einer geringsten angethanen Schmach dich wirst entrüstet / auch wohl Schmach mit Schmach ersetzet haben; nun aber siehe zu / was dir forthin zu thun obliege? Bedencke / daß dein Heyland niemal das geringste Zeichen einer Ungeduld gegeben / sondern das Creutz / an welchem Er auß Göttlicher Anordnung er-

sterben solte / allzeit vor Augen gehabt: Er ist gehorsam worden biß zum Tod / ja biß zum Tod deß Creutzes. Als redete Er sich selber zu: Es ist noch kein Ende / ich muß es übertragen / erdulden / und beständig außstehen biß zum Tod am Creutze.

Mit gleichmässiger Beständigkeit hat Er auch alle wider sich angebrachte falsche Zeugnussen angehöret / und geschwiegen: Da Er vom Herodes als ein Wahnsinniger verspottet wurde / wolte Er seine Weisheit durch kein Zeichen / wie der König verlangte / an Tag geben. Er hat sich nicht verthädiget vor dem Richter-Stuhl Pilati, Er hat das Tods-Urtheil angehöret ohne alle Entschuldigung: Er hat das Creutz getragen / so sonsten andern Verurtheilten nicht aufgeleget wurde / und hat seine Schultern willig dargegeben / ohne sich darob zu beklagen: Er ist auf den Calvari-Berg kommen / und hat allda eine unzahlbare Menge Volcks als Zeugen und Zuschauer seines schmählichen Tods ansehen müssen; hat sich doch dessentwegen nicht geweigert zu sterben: Er ist ans Creutz genagelt worden / und hat sich darvon nicht erlediget / sondern daran verharret biß zur Aufgebung deß Geists: Und siehe ferner / was sich allda zugetragen! Er ist gecreutziget worden zwischen zweyen Mördern / dardurch wolten seine Feinde zu verstehen geben / daß Er der ärgste Bößwicht wäre; Er hat auch diese Schmach geduldig übertragen: Er hat anschauen müssen / daß um seine Kleyder das Loß geworffen wurde / und daß die Gotts-vergessene Hencкers-Knechte darum würffelten; nach unserer Empfindlichkeit zu urtheilen / so hätte Er sich beklagen können mit folgenden Worten: So ist dann gar keine Erbarmnuß gegen mir? Ich bin in einen so erbärmlichen Zustand gesetzet / daß meine letzte Bluts-Tropffen auß fünff Wunden / als wie auß fünff Brunnquälen hervor fliessen / das Leben auch schon gleich-

sam an einem Faden hanget / und dannoch muß ich leyder! ansehen / wie mich andere verlachen / meiner spotten / mich zum Schimpff machen; andere aber / welche um meine Kleyder nicht ohne Verhönung das Loß werffen! und indessen soll ich für eben diese Spötter und Spieler mein Leben daran setzen? Und ich soll um ihres Heyls wegen ein Schlacht-Opffer werden? O mich Armseeligen! mich Verlassenen! Unser Heyland aber hatte ein gantz andere Sprach / Er hat sich durch so viel Widerwärtigkeiten nicht irren lassen / ist beständig bey deme geblieben / was Ihme damals zu bewerckstelligen oblage: Ja es ist noch wohl weiter kommen:

Bey dem Creutze stunde die Allerseeligste / Ubergebenedeyteste Mutter; nun ware es der Weißheit unsers Herrns nicht verborgen / was für ein scharffes Schwerdt damals ihre Seele schmertzlich durchdrunge; Er wuste auch / zu was grossem Trost es ihr gelangen würde / wann Er sich von so grossen Mühseeligkeiten erledigte: Er sagt aber weit anders: Es ist der Wille deß ewigen Vatters / daß ich hier sterbe: Ich werde meinen Tod nicht hintertreiben lassen durch den Trost / den eine so betrübte Mutter auß meinem Leben schöpffen würde. Was ferners:

V. Die Fürsten deß Jüdischen Volcks setzen Ihm aufs schimpfflichste zu / mit folgenden Spott-Worten: **Ist Er GOttes Sohn / so steige Er vom Creutz herab / und wir wollen an Ihn glauben.** Laß uns / mein Leser / diesen Vortrag in etwas überlegen. Es ist ja wahr / daß Christus mit einer unbegreifflichen Liebe gegen den Menschen brennete? Nun was kunte Ihm für eine gewünschtere Gelegenheit so viel Seelen auf einmal zum Glauben zu bringen / und sie zu gewinnen vorkommen / als eben diese? sie verlangen nichts mehr / als daß Er vom Creutze herab steige / so wollen sie an Ihn glauben. Vielleicht hätte

sich ein Unbeständiger unsers gleichens durch eine so schön gefärbte Ursach/ und gar heiligen Antrieb wohl bereden lassen / und wäre vom Creutz herab gestiegen? JEsus aber verharret beständig auf dem Creutz. Haltet sich an die Vätterliche Anordnung/ Krafft der Er am Creutze sterben solte.

Ich übergehe allhier tausend andere Ursachen / die nach unserm Erachten kräfftig genug hätten seyn können / Christum dahin zu bewegen/ daß Er lieber das Leben erhalten/ als den Tod überstehen wolte. Du kanst dir/ mein Leser/ auß diesen Angezogenen viel andere mehr zu betrachten außziehen.

VI. Nun komme ich auf den letzten Haupt-Punct: Christus ist gestorben für die Ehre seines ewigen Vatters: Diese beförderte Er in zweyen Stucken/ erstlich durch seinen Gehorsam/ da Er bey so wichtigen und schweren Geboth aufs genaueste gehorsam gewesen biß zum Tod: Zum andern / weil Er das verlohrne menschliche Geschlecht wieder zuruck gebracht / und also dem Vatter jene Ehr wieder dargestellet/ die Ihm der Teuffel durch Hinraubung so vieler Million Seelen benommen hatte. Nun solte sich dann ein solcher Vatter gegen einem solchen Sohn (am meisten da Er zwischen tausend Angst und Schmertzen am Creutze hanget) nicht gantz mild / gütig und liebreich erweisen? Siehe aber ein unbegreiffliches Wunder / und unergründliches Verfahren: Der Vatter alles Trostes / der sonsten gegen alle so gar liebreich ist / erzeiget sich gegen diesem seinen einzigen Sohn also hart und scharff / daß Er Ihm allen auch geringsten Trost gantz und gar entziehe / der Sohn endlich vor lauter Trostlosigkeit außzuschreyen gezwungen werde:. GOTT! mein GOTT! warum hast Du mich verlassen:· Uberlege diß kürtzlich; so viel ich verstehe/ hat Er durch diese traurige Stimm die äusserste Angst/ Trübsal und Bedrängnuß seiner Seele uns wollen zu

erken-

erkennen geben. Und weilen Er für die gerechte Sache GOttes sturbe/ so hat Ihn GOtt zu dieser grossen Noth gebracht/ daß Er leyden und sterben solte ohne allen Trost von einiger Creatur/ ja weder von dem/ um dessen Ehr und Lieb Er litte und sturbe: Er hat sich doch auch durch dieses von seiner Standhafftigkeit und Vorsatz nicht lassen abwenden/ also daß Er weder einen Gedancken zugelassen/ im geringsten von seinem Lauff abzulassen / dessen letztes Ziel nicht das Creutz/ sondern der Tod am Creutze war. In solcher Beschaffenheit hat Er den Seinigen ein herzliches Beyspiel hinterlassen / damit sie sich von dem Werck/ so ihnen zu erfüllen von GOtt auferleget/ durch keinen widrigen Zufall / und Beschwernuß sollen abhalten lassen: Er hat seine Beständigkeit bewehrt gemacht biß zum letzten Abdrucken / da Er dann mit lauter Stimm außgeschryen: **Es ist vollendet.** Und setzet der Evangelist ohne weitere Erzehlung alsobald darzu: **Und mit geneigtem Haupt gab Er den Geist auf.**

VII. Was ich nun hier kürtzlich vorgetragen/ das soll dir dahin dienlich seyn/ damit du lernest beständig zu verbleiben in einem Werck/ welches dir GOtt außzuführen anbefohlen hat; ohne solche Beständigkeit wird niemal etwas außgerichtet. Es wäre aber kein Ende zu schreiben / wann ich insonderheit anzeigen wolte / was GOtt einem jeglichen nach seinem Stand zu thun anverordnet habe. Es ist genug jene Versuchungen und einlauffende Beschwernussen zu Gemüth zu führen/ die ich oben angezeigt/ von welchen sich doch der Sohn GOttes nicht hat abhalten lassen von Außführung dessen / so Ihme vom Vatter ware angetragen worden / nemlich die Erlösung deß menschlichen Geschlechts durch den Tod deß Creutzes. Es hätte Ihm eine jegliche solche Beschwernuß bewegen können/ das angefangene Werck zu verlassen/ dann ob gleich ein Geboth vom Vatter/ so wuste Er doch/

daß

daß Er auf ein einziges Begehren darvon könte befreyet werden: Er hat es aber nicht begehret / und lieber mit Daransetzung seines Lebens gehorsamen wollen. Es soll dir / mein Leser / nicht genug seyn über solche Standhafftigkeit dich zu verwundern; es lieget an dem / daß du nach Maß der Göttlichen Beyhülff einem solchen Beyspiel auch nachfolgest. Es werden über dich kommen Verfolgungen / Verläumbdungen / Verlust deiner Habschafften / Gesundheit / Entziehung alles geistlichen Trostes / u. s. w. du aber verharre beständig in Außführung dessen / was dir von GOtt ist angeordnet worden. Auß diesem wirst du nun leichtlich ersehen / zu was grossem Nutzen deß in geistlicher Einsamkeit sich Ubenden der H. Ignatius die Betrachtung von dem bittern Leyden habe vorgeschrieben: Dann obschon er in seinem Büchlein die Geheimnussen deß Passions gar kurtz und ohne weitere Erklärung vorgetragen; so verstehet man doch / wo es damit hingezielet sey / wann man sich erinnert / auf die Betrachtung von denen zwey Kriegs-Fahnen / allwo sich ein rechtschaffener Christ entschliessen soll / nicht allein einen Soldaten Christi abzugeben / sondern auch / daß er dieses Kriegs-Leben wegen keiner Beschwernuß jemals verlassen wolle. Streiten heist allhier eben so viel / als Leyden; und zwar offentlich leyden / entweder zu Beschützung der Ehre GOttes / oder in immerwehrenden Kampff wider seine Feinde / an allen Orten / und ohne Unterlaß. Dann einem tapfferen Fechter soll der Tod allein die Waffen auß den Händen reissen. Der Vorsatz beständig zu streiten / soll nur mit dem Leben geendiget werden. Er soll nach dem Beyspiel Christi keiner Beschwernuß jemal weichen.

VIII. Wer also in seinem Gemüthe beschaffen ist / der wird freudig und behertzt jener Worten sich gebrauchen / die vormals der Apostel Paulus, ein rechtschaffener Nachfolger Christi geschrieben / und bey dem es fest ge-

stellet

stellet war/ lieber alles Unheyl auf sich zu nehmen/ als nur einen Schritt weit von der angeordneten Stelle abzuweichen. Er spricht/ wie folget: **Was will uns dann nun scheyden von der Liebe Christi? Trübsal/ oder Angst? Hunger/ oder Blösse? Gefährlichkeit/ Verfolgung oder Schwerd? Wie geschrieben stehet: Um deinetwillen werden wir getödtet den gantzen Tag/ wir seynd gerechnet wie die Schlacht-Schaf. Aber in dem allen überwinden wir um dessen willen/ der uns geliebet. Dann ich bin gewiß/ daß weder Tod/ noch Leben/ noch Engel/ noch Fürstenthum/ noch gewaltige Krafft/ noch Gegenwärtiges/ noch Zukünfftiges/ / noch eine andere Creatur uns scheyden mag von der Liebe GOttes/ die in Christo JEsu unserm HErrn ist.** Ad Rom. 8. v. 38.

Diese Worte seynd gar tauglich vor jenen/ der das Leyden Christi nach dem Absehen deß H. Ignatii betrachtet/ nemlich da Er mit seiner Betrachtung allein dorthin zielet/ auf daß er in der Liebe GOttes beständig verharre/ ungeachtet aller vorkommenden Beschwernussen. Befrage dich nun selbst auf diese Weiß mein Leser: **Wer wird uns scheyden von der Liebe GOttes/ die in Christo JEsu unserm HErrn ist?** Vielleicht ein menschlicher Respect? eytele Ehr/ Gesundheit/ Freude/ Reichthum/ Wollust? Vielleicht die Eltern? Oder etwan beyfallende Schmertzen/ Kranckheiten/ Verdruß/ Traurigkeit/ Verachtung? u. s. w. so du aber vermerckest/ daß dein Gemüthe in einem oder andern zu wancken beginne/ so bekräfftige selbiges/ damit du in Warheit sagen mögest/ daß dich mit Göttlicher Gnad **keine Creatur scheiden werde von der Liebe GOttes/ die in Christo JEsu ist.**

Vor-

Vormittägige geistliche Lesung am achten Tag.

I.

Ich hab dir in der Betrachtung von dem Verrath Judä zwey Schnur gerad einander zuwider lauffende Sachen zu bedencken vorgehalten/ nemlich: Die Verächtlichkeit deß Judas/ als deß Verräthers/ und anderseits die Würde deß Meisters/ als deß Verrathenen/ deme dann dardurch nicht allein Schande/ sondern auch Schaden/ weilen es endlich zu einem spöttlichen Tod kommen/ ist verursachet worden. Dessen unangesehen/ hat Er den Bößwicht dannoch einen Freund geheissen/ und als einen solchen auch gehalten: Und zwar so viel an Christo war/ verlangte Er hefftig/ daß selbter seinen Fehler erkennen/ und wiederruffen möchte/ so Er genugsam mit eben diesen Worten kund gethan: Freund/ zu was bist du kommen? Diese Treulosigkeit deß Verräthers giebt mir Anlaß dich mein Leser in Gegenwart aufs fleissigste zu ermahnen/ daß du dich getreu und aufrichtig gegen GOtt und Menschen lernest aufführen/ ohne alle Untreu/ Verletzung und Verrätherey. Ich bitte voran/ lasse dir diese Tugend am meisten angelegen seyn; dann ich halte darfür/ daß/ nebst denen Sünden/ die GOtt gerad und unmittelbar angreiffen/ einem ehrlichen Menschen kein Laster mehr zu fliehen sey/ als die Untreue: Und hingegen/ daß keine Tugend seye/ in welcher sich ein Mensch Christo mehr solle gleichförmig machen/ als Treue und Auffrichtigkeit. Rotte diese Tugend auß von der Welt (wo ohne diß die unumgängliche Noth ist/ daß man niemanden könne ins Hertz sehen/ wie Augustinus redet) so wird

alsbald alle Menschliche Gemeinschafft aufgehoben seyn. Nihm die Auffrichtigkeit von den Menschen/ so höret zugleich auf aller Handel und Wandel; das gemeine Stadt-Leben/ wo einer dem andern behülff-lich ist/ und das jederzeit von den Weisen so hoch ist geschätzet worden/ wird alsbald zertrennet/ und ver-nichtet seyn.

II.

Wir wollen aber erstlich handlen von der Auff-richtigkeit gegen GOtt/ und gegen solchen Sachen/ die sich auf GOtt beziehen/ dann zu dieser must du bevor anermahnet werden. Wider diese Treu oder Aufrichtigkeit haben förderst gehandelt die Ketzer/ und Abtrünnige von dem geistlichen Stand/ zu deme sie sich durch einen freywilligen Eydschwur verbunden hatten. Dergleichen Unmenschen seynd mit GOtt aufs äusserste unehrerbietig/ unbillig/ und verächtlich verfahren. Unredlich haben gehandelt Arius, Nestorius, Pelagius, und Manes Urheber der Manichæischen Gottlosigkeit/ als welche insgesamt die Kirche/ in derer Schoß sie wohlthätig waren erzogen worden/ meineydig angefochten. Unredlich hat gehandlet ein abtrünniger Julianus, und nicht minder unredlich ein Martin Luther/ als welche beyde nicht allein von der geistlichen Profession abgefallen/ sondern auch die Kirche Christi mit unversöhnlicher Wuth angefeindethaben. Mit eben solcher Unauff-richtigkeit oder Untreue hat seine Königliche Würde und vorigen Ehren-Glantz (leyder!) verduncklet Heinrich der achte König in Engelland/ der zuvor mit dem Ehren-Titul eines Glaubens-Beschützers von dem Römischen Stuhl gezieret/ endlich so untreu worden/ daß er so wohl die Kirche/ als das Haupt der Kirche hefftig zu bestreiten angefangen. Die Ur-

sach

sach einer solchen Unthat ist mehr bekannt / als daß es hier nöthig seye darvon zu reden. Alle diese / und dergleichen mehr seynd von der ehrbaren Welt verächtlich / unehrlich / und unredlich worden / und bestehet ihre Treulosigkeit in deme / daß sie auf ihren Wohlthäter vergessen / und dem Urheber so vieler Gutthaten mit Unbild und Undanckbarkeit begegnet.

III.

Insgemein darvon zu reden / so haltet man jenen für unaufrichtig / der wegen seines Eigennutz kein Bedencken traget / seinen unschuldigen Nächsten in Ehren / Gütern / oder Person anzugreiffen. Zu diesem Laster werden billig gerechnet folgende / als: Verläumbdung / Nachreden / Beneidigung / Betrügerey / Verrätherey / Verstellung / Zusammenschwerung mit den Feinden / und dergleichen / dardurch ein Mensch am meisten seines ehrlichen Nahmens verlustiget wird. Also wird in der Römischen History für infam und unredlich außgeschryen der aufrührische Catilina, der seinem eigenen Vatterland den Untergang angedrohet. In Göttlicher Schrifft aber Ammon, der sich nicht gescheuet seine Schwester Thamar zu nothzüchtigen. Ebenfalls der sonst heilige König David, da er seinen getreuen Kriegs-Knecht Urias so listig hintergangen; domit der begangene Ehbruch möchte verborgen bleiben. Vor allen aber ist am meisten der Verräther seines getreuen Meisters / Judas für schelmisch und unredlich zu halten: Uber dessen Unmenschliche That der Psalmist im Nahmen Christi deß Verkaufften mit folgenden Worten sich beklaget: Hätte mich mein Feind geschändet / so hätte es noch wohl übertragen; Du aber / der du mit Mir süsse Speiß einnahmest / mit dem Ich einträchtiglich im Hause GOttes wandelte! Ps. 54.

Bedencke die Umstände dieser treulosen Verrätherey: Wegen eines geringen Gewinns von dreyssig Silber-Müntzen verfahret er mit seinem Meister/ als wie mit einem verächtlichen Leibeigenen: Er verkauffet Ihn/ und zwar um einen so verächtlichen Preyß. Was mehr ist/ er verkauffet Ihn seinen abgeschwornen Feinden/ die nichts mehr wünschten/ als ihre Wuth an Ihm außzulassen; und so bald durch den allergrausamsten Tod hinzurichten; und zwischen zweyen Mördern ans Creutz zu schlagen: Er verrathet und überliefferet Ihn in die Hände deren/ die Ihn hassten/ und von welchen Er allen Schmach/ Spott und Schand/ so Er hernach gelitten/ zu gewarten hatte: Was das Gröste ist: Judas verkauffet seinen HErrn/ wohl wissend/ wie die Kauffer folgends mit Ihm verfahren würden/ sintemal der sanfftmüthige HErr/ seinen Jüngern/ und unter diesen auch dem Judas öffters hatte vorgesagt/ was Er von seinen Feinden zu erwarten habe: Auf solche Weise war das treulose Verfahren Judä mit dem HErrn beschaffen. Du solst aber wissen mein Leser/ daß ein jeder/ der sich freywillig entschliesset eine tödtliche Sünde zu begehen/ eben so schimpfflich und treuloß mit GOtt umgehe/ und daß er folgends ob einer solchen That für untreu und unaufrichtig zu halten seye: Sintemal er einer geringen Creatur halber/ von dero er einigen Nutzen oder Ergötzlichkeit zu erwarten hat/ kein Abscheu tragt/ GOtt an seiner Ehre anzugreiffen/ Ihn einer verächtlichen Sache nachzusetzen/ und um seiner Begierd ein Vergnügen zu schaffen/ sein heiliges Geboth meineydiger Weiß zu übertretten. Ich will mich aber in diesem nicht aufhalten/ wiederhole nur jenes/ was du in der Betrachtung von deinen eigenen Sünden bereits überlegt hast. Damit ich dich aber aufmuntere/ auf daß du allezeit mit GOtt aufrichtig/

und

und getreu umgehest/ so will ich dir kürtzlich das Beyspiel deß keuschen Josephs/ so er damal erwiesen/ da er von seines Herrn Eh-Frau/ oder Egyptischen Zigeinerin zur Unthat angereitzet wurde/ vor Augen stellen.

IV.

Anfänglich zwar führet er eine außbündige Erzehlung an aller Wohlthaten und Gewogenheit/ mit welcher ihn sein Herr begnädiget hatte/ sprechend: Siehe/ mein Herr hat mir alles in die Händ gegeben/ was sein ist/ also/ daß er selbst nicht wisse/ was er habe in seinem Haus: Es ist gantz nichts außgenommen/ was nicht in meiner Gewalt wäre; ohne dich allein.

Nachdeme er nun eine so ehrliche Bekanntnuß gethan/ wie hoch er einem so wohlthätigen Patron verpflichtet wäre/ zugleich auch bey sich selbst wohl erachtete/ daß GOtt ein Urheber alles dieses Glücks und Wohlthaten seye/ machet er folgenden Schluß/ und offentliches Bezeugen: Wie soll ich dann nun ein so grosses Ubel thun/ und wider meinen GOtt sündigen? Diese Worte solte billig ein jeder/ wann er zu einer sündhafftigen That angereitzet wird/ im Munde haben/ sie würden ihn kräfftig abhalten/ mit GOtt nicht so unredlich/ und unehrbar, umzugehen.

V.

Abermal nun auf Christum zu kommen/ als ein lebhafftes Muster aller Auffrichtigkeit: Siehe/ wie ehrbar Er sich gegen dem Judas verhalten/ wie auffrichtig Er ihm begegnet? Er brauchet sich gegen ihm keiner scharffen Worte/ ja nennet ihn wohl gar einen Freund: Freund/ zu was bist du kommen? Im letzten Abendmahl waschet Er ihm die Füsse: Speiset ihn/ gleich wie andere mit seinem Leib und

Blut. Und da eine Meldung geschahe von der Verrätherey/ giebt Er es ihme allein zu verstehen; daß dann dieser Unglückseelige genugsam hat mercken können/ daß die Vorsagung und Beklagung deß HErrns auf ihn gienge/ und sich also zu hüten wüsste. Es hat aber der HErr die Sache also bescheiden vorgebracht/ daß es sonst keiner auß den Aposteln vermercket/ als gienge die Rede und Vorsagung den Judas an: Und diß zwar auß Ursach/ damit Er seinem guten Nahmen/ und Meynung/ die Judas bey andern hatte/ keinen Abtrag oder Nachtheil verursachte: Es wolte nemlich der aufrichtige Meister auch mit diesem ruchlosen Jünger ehrlich verfahren/ ihme den Schandfleck einer so abscheulichen Verrätherey nicht zumassen vor andern/ sondern wolte lieber geschehen lassen/ daß er sich selber kund machte/ ohne daß der HErr diese Schandthat erstlich solte offenbar machen. Mit welchem edlen und höfflichen Verfahren der HErr seine nachkommende Christen unterweisen wollen/ mit was für Ehrerbietung und Höfflichkeit einer dem andern begegnen solle.

VI.

Gar merckwürdig ist/ was im Buch der Weisheit am 12. Cap. angebracht wird/ daß nemlich GOtt mit dem Menschen/ und jenen Sachen/ die sie angehen/ gar ehrerbietig/ und mit vielem Nachdencken (so zu sagen) verfahre: **Du regierest uns mit grosser Ubersehung**/ oder wie der Lateinische Text lautet: Mit grosser Reverentz und Respect. Ich erachte/ daß GOtt die Menschliche Natur in Bedencken ziehe/ und ein besonders Absehen auf ihre Vortrefflichkeit habe: Immassen der Mensch/ auch seiner natürlichen Würde halber ein wahres Ebenbild GOttes ist/ in welchem die Göttliche Personen einigerley Weiß hervor leuchten.

ten: Darum sagen sie bey der Erschaffung deß Menschens: **Wir wollen den Menschen machen nach unserm Ebenbild und Gleichnus.** Als wolte GOtt in der Sach selbst hier also sagen: Ich muß auf eine weit andere Weise mit einem Menschen umgehen/ und mich eines andern Verfahrens gegen ihm gebrauchen/ als ich sonsten mit andern Geschöpffen zu thun pflege: Immassen er mit der Vernunfft begabt ist/ und eine geistliche unsterbliche Seele hat/ welche Vortrefflichkeiten in andern Creaturen nicht zu finden: Diesen sage ich ohne weiters Nachsehen: Allein mit dem Menschen halte ich eine weit andere Weise/ ich gebrauche mich rathschlägig und bedachtsam eines Nachdenckens: Ich will also mit ihm umgehen/ daß er verstehen möge/ wie hoch er bey mir geschätzt sey. Betrachtet man aber ferners die übernatürliche Vortrefflichkeit eines Menschens/ die ihme von der Gnade herkommt/ so muß man bekennen/ daß er ein sehr hohes und schätzbares Werck seye; dann durch die Gnade wird er ein Bruder Christi/ und Wahl-Kind GOttes selbsten; auß welchen zwey Ehren-Tituln auch der dritte entstehet: Daß er zu einem rechtmässigen Erben der Himmlischen Glory eingesetzt seye. Und diese Vortrefflichkeiten geben GOtt überauß grossen Anlaß/ daß Er mit dem Menschen/ so zusagen/ ehrerbietig/ und mit vielem Nachsehen verfahren: **Mit grosser** Reverentz.

Hier solten sich nun billig alle Menschen gesagt seyn lassen/ daß sie nach dem Exempel GOttes ebenfalls mit einander ehrerbietig/ und mit gröstem Respect umgiengen. Gedencke O Mensch/ daß es dir zu gar keiner Ehre gereiche/ wann du deinen Mit-Menschen an seiner Ehre verkleinerst: Halte auch nicht darfür/ daß du GOtt gefällig seyest/ wann du mit deinem Nächsten verächtlich handelst. Viel weniger

niger solst du deinem Bruder einen Possen mitspielen/ da du ihm etwan einen Brocken mit dem Angel vorwirffst/ damit du ihn also hinter das Licht führen/ verspotten/ und hin und her ziehen mögest/ wie es dir gefällig; ohne Bedencken/ daß du ihn hiermit seiner Ehre beraubest/ indem du ihn so schimpfflich und verächtlich haltest.

Was man von dem andern heiligen Joseph. als Gesponß der seeligsten Jungfrauen lieset/ ist wohl zu erwögen. Er hatte seine Jungfrau schwanger befunden/ und ware ihm annoch unbewust/ daß dieses eine Würckung deß Heiligen Geistes wäre. Hierbey wurde sein Gemüthe von tausend verschiedenen Gedancken bestürmet/ er aber stunde beständig für die Ehre seiner Anvertrauten. Solte er einen auch vertrautesten Freund zu Rath nehmen/ was massen er sich in solcher Begebenheit zu verhalten hätte/ wäre es schon zum grösten Vortheil der unschuldigen Braut gelanget seyn? Und weit gefährlicher ware es darob die Schrifftgelehrten zu befragen/ sintemal ihre Mäuler gar schlecht versiegelt waren/ immassen sie anderwerts (wie man lieset) eine Frau/ so in frischer That ertappet worden/ alsobald vor Gericht gefordert/ und wurde es um Ehr und Leben gethan gewesen seyn/ wann unser Heyland ihren Anschlag nicht hächst bescheiden hintertrieben hätte. Wie verhaltet sich nun der ehrbare heilige Joseph? Er wolte sie nicht berüchtigen/ sondern gedachte sie heimlich zu entlassen. Matth. 1. v. 20. Vernünfftig; dann (sagte er bey sich) ist sie untreu/ so will sichs nicht geziemen/ ihro ferner beyzuwohnen; darum gedachte er sie zu entlassen: Ist sie aber unschuldig/ so erfordert alle Billigkeit/ daß die Scheidung in Geheim geschehe/ ohne daß ihre Ehr im geringsten Schaden leyde. Im Lateinischen Text stehet das Wort tradu-

cere,

cere, das heist: Eines andern That von einem Ohr zum andern tragen/ und die Sage außbreiten: Dargegen wir Teutsche in etlichen Ubersetzungen lesen: Berüchtigen/ daß heist eigentlich: In ein böß Geschrey bringen/ (oder nach dem Grichischen: παραδειγματίσαι zu einem Exempel machen) wäre nun der aufrichtige Bräutigam nicht behutsam gegangen/ ach wo wäre es hingekommen mit der Ehr und Unschuld einer so Englischen Braut!

VII.

Hier begehre ich nun von dir mein Leser/ gehe behutsam und ehrerbietig um mit deinem Neben-Menschen: Trage Sorg um seine Ehre! ich gestehe/ daß sich etwelche Beschwernussen hierbey ereignen werden Die Widerwärtigkeit der Natur/ die Eigen-Liebe/ Neyd/ Eyffersucht/ und andere verkehrte Neigungen werden dich antreiben die Ehre deines Nächstens zu verkleinern/ ja du wirst dich auch wohl bereden/ als beförderest du dadurch den Nutzen deß gemeinen Weesens/ und etwan mit jenem hohen Priester sagen: Es ist besser daß ein Mensch sterbe/ ich will sagen/ daß ein Mensch seines Ansehens beraubet werde/ als daß alles Volck/ und die gantze Gemeinde Schaden leyde. Auf diesen Schlag seynd die Juden mit Christo verfahren: **Was machen wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen/ so wir Ihn loß lassen werden die Römer kommen/ und unser Land hinnehmen.** Sie haben den Eigennutz vorgewendet/ ihre Unthat darmit zu beschönen; dannoch ware es ihnen allein an deme gelegen/ daß sie den HErrn auß dem Weeg raumeten; trugen hiermit kein Bedencken mehr/ falsche Aufflagen zu erdichten/ falsche Zeugen aufzubringen/ seine herrliche Thaten aufs ärgste zu verläumbden. So gehet es/ leyder! bey

etlichen Christen zu; man suchet falsche Zeugnuß zusammen/ erdichtet vielfältige Lugen/ man führet eine scharffe Anklag; und dieses alles unter dem Vorwand eines gerechten Eyffers; da hingegen der Endzweck allein ist/ damit man sich in bessern Stand setze/ ungeachtet der Unschuldige beklagte an seiner Ehre verkleinert werde/ und letzlich gar zu Grund gehen müsse.

VIII.

O grosse Unbilligkeit! wir seynd gar zu weit entfernet von jener Ehr-Bezeugung/ derer sich GOtt gegen den Menschen gebraucht/ unerachtet sie auch sündhafft/ und seine Feinde seynd! es stehet in seiner Gewalt/ auch die verborgenste Laster ans Licht zubringen; doch last Er niemal zu/ (oder ja gar selten) daß eine lasterhaffte That also an Tag komme/ daß die Offenbarung Ihme unmittelbar könne zugeschrieben werden/ weilen dieses zu der grösten Schande deß Sünders gereichen würde. Ja damit Er keinen Ubelthäter/ so viel an ihme ist/ zu schanden mache/ lasset Er das Unkraut mit dem Waitzen zugleich aufwachsen: Böse und gute Fische in ein Garn versamlet werden: Er geduldet/ daß auch in seiner Kirche ein Unwürdiger andern vorgestellet werde/ wie es geschrieben: **Auf dem Stuhl Moyses seynd die** γραμματικοὶ (oder) **Schrifftgelehrten/ Schreiber und Pharisäer gesessen.** Last auch solche Beamten nicht leichtlich zu schanden werden/ mässiget die Straff also/ damit Er ihr Ansehen nicht verkleinere/ wie Er mit Aaron gethan. Wie kommt es nun/ daß wir so wenig Bedencken tragen unsren Brüdern ein Schandmahl anzustreichen? Da wir hingegen/ was unsere Ehre betrifft/ aufs höchste zart und delicat seynd/ noch das geringste Wort/ so unser Ansehen zu verkleinern schei-

scheinet/ ohne Beklagung/ ja kaum ohne Rache ertragen können?

IX.

Wir solten nun hierinnen die Haupt-Lehre unsers Erlösers beobachten: **Was ihr wolt / daß euch die Menschen thun sollen / das solt ihr ihnen auch thun: Was ihr aber nicht wolt / das euch die Menschen thun sollen / das solt ihr ihnen auch nicht thun.** Diß ist die Richtschnur aller Redlichkeit / und ein Licht der vernünfftigen Natur; deme dann ein Mensch desto genauer nachlebet / je ehrbarer und aufrichtiger er ist: Ja ehrliche Personen seynd also beschaffen / daß sie vielmehr um das einen Wett-Streit anfangen / welche der anderen mit mehrer Ehr-Bezeugnuß begegnen könne: Ein solcher Streit hat sich ereignet zwischen den zweyen allerehrbarsten Personen Johanne dem Tauffer / und Christo unserm Erlöser: Sie waren beyde in grossem Ansehen bey dem Volck / beyde wunderbare Prediger / beyde hatten ihre Jünger und Anhänger / beyde einen grossen Zulauff deß Volcks: Daß also / wo sie nicht beyde Gebühr und Ehrbarkeit so hoch geliebet / vielleicht eine Eyffersucht hätte entstehen können: Allein sie eyffern um das / wie einer deß andern Ansehen bey dem Volck vermehren möge: Johannes zwar giebt Christo in allen den Vorzug / sich nennet er eine Stimm / und Knecht; JEsum aber seinen HErrn / und Sohn GOttes: **Siehe das Lamm GOttes / welches hinnihmt die Sünde der Welt.** Ja er demüthiget sich so weit / daß er sagte: **Ich bin nicht würdig / seine Schuhriemen aufzulösen.** Und als seine Jünger murreten / daß sich das Volck wegen seiner Göttlichen Wohlredenheit / und Wunderthaten zu JESU schluge / Johannem aber verliessen / und dieses dem Johanni beybrachten; höre / was dieser Zucht-liebende

Brautführer zum Bescheid gebe: **Er soll wachsen/ und immer zunehmen: Ich aber kleiner werden.** Herentgegen war auch JEsus nicht minder beflissen/ die Ehre seines Freunds zu beförderu/ und ihn bey dem Volck in grössers Ansehen zu bringen: Man erwöge/ wie herrlich Er von ihm rede: **Unter allen/ die von einem Weib gebohren seynd/ ist kein Grösserer erstanden/ als Johannes der Tauffer.** Ferners/ daß er derjenige seye/ von welchem der Prophet geweissaget: **Siehe/ ich schicke meinen Engel vor dir her.** Was mehr ist/ begehrt von ihm getaufft zu werden/ als wäre Er auß der Zahl der Sünder: Bey welcher Begebenheit sich beyder Demut/ und gegen einander tragende Ehr-Bezeugung klar an Tag gegeben: Indeme sich Johannes weigert den Sohn GOttes zu tauffen/ sagend: **Ich soll von Dir getauffet werden.** JEsus entgegen seinen Freund verehren wollend/ ihn gleichsam nöthiget/ das Amt zu verrichten mit folgendem Antrieb: **Lasse es nur jetzt geschehen: Also will sichs geziemen/ daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen.**

X.

Wie weit seynd wir geringe Menschen von diesem herrlichen Beyspiel gemeldter zweyen hohen Personen! wir halten darfür/ als wann deß Nächstens Erhöhung unsere Ernidrigung wäre: Und daß es unserem Ansehen abgehe/ was einem andern an Ehr und Hochachtung zuwachset: Ja es kommt noch weiter/ man suchet sich durch deß andern Verkleinerung zu vergrössern/ es muß ein Unschuldiger gestürtzt werden/ daß man um einen Staffel höher auffsteige. Wir können ohne Beneidigung nicht ansehen/ daß unser Nächster an Ehren und Vorzug wachse; wir seynd hierinnen beschaffen wie die Brüder Josephs: Er hatte

hatte nur einen oder den andern Traum erzehlet/ darauß sie seine bevorstehende Erhöhung einigerley Weiß vermuthen könten/ und diß ware der Zunder deß Neyds: Gen. 37. Sie haben auch nicht ehender geruhet/ biß sie den aufrichtigen Jüngling in die Dienstbarkeit unehrlicher Weise verkauffet. Es ist noch mehr zu betauren/ daß nicht allein Welt-Menschen/ sondern auch GOtt-ergebene Personen mit diesem Pech besudelt werden: Dahero wird die Liebe verletzt/ es entstehet Zanck und Uneinigkeit/ falsche Anklagungen/ u. s. w. Die gantze Ursach bestehet indessen an dem Mangel der Redlig- und Aufrichtigkeit/ da man das Glücke/ Ehr und Auffkommen unsers Nächstens nicht zu verthädigen und zu vermehren sucht/ als wie sein eigenes. Dieses alles allhier vorzutragen/ hat mir Anlaß gegeben die unehrliche That deß Verräthers Judas.

XI.

Was ist nun endlich auf solchen unredlichen Hoch-Verrath erfolget? Judas hat sich erhencket/ und sein gantz Ingeweid ist außgeschüttet worden: Christus aber muste alle traurige Früchte dieser Unthat verkochen. Judas wird in das ewige Feuer geworffen/ und seine schelmische Untreu ist also kund worden/ daß man biß zur Welt Ende darvon reden werde: Darauß zu lernen/ daß endlich Untreu seinen eigenen Herrn schlage/ die Falschheit endlich an Tag komme/ und nach Maaß der unehrlichen That/ auch die Schand und Schmach zur billigen Straff deß Thäters erfolge. Zum Beschluß wird noch eine Warnung dienlich seyn: Judas ist nicht plötzlich in der Schalckheit so hoch kommen/ sondern Staffelweiß: Er hatte die gemeine Cassa unter sich/ und war ein Dieb; da er nun der Geld-Begierd in kleinen Sa-

chen

chen nicht Widerstand gethan / ist es endlich so weit kommen / daß er deß Gewinns halber diese unmenschliche Verrätherey angesponnnen. So / wer sich nicht schenet mit seinem Nächsten auch in kleinen Sachen unaufrichtig zu handlen / der kommt endlich so weit / daß er auch in wichtigsten Dingen hernach kein Bedencken trage / selbigen zu hintergehen / und alle Gebührlichkeit / so im Menschlichen Wandel die Haupt-Regul ist / weit hindan setze. **Der das Wenige veracht / wird nach und nach zum Abfall kommen.**

Nachmittägige geistliche Lesung am achten Tag.

I.

DIe einzige Ursach und Absehen / ob welchem unser Heyland gelitten / ware das Heyl der Menschen: Dannoch / ob Er schon mehr gelitten / als zu unserm Heyl nothwendig erfordert wurde / (sintemal Er auß lauter Liebe ein übriges thun wollen / indeme eine jegliche seine Würckung / wegen der Vereinigung mit der GOttheit eines unendlichen Werths / und Verdienstes ware) hat Er uns die Ehre lassen wollen / daß wir zu unsrem Heyl auch etwas beytragen könten / nemlich die Mitwürckung / Krafft deter uns das Werth und Verdienst seines kostbaren Leydens zugeeignet wird. Daß aber Christus von uns eine solche Mitwürckung erfordere / und in was selbe eigentlich bestehe / lehret uns der heilige Paulus in seinem Sendschreiben zu den Colossern am 1. c. 24. v. **Ich erstoß (das ist: Ich ersetze / erfülle / bringe wieder ein) den Abgang der Trübsal in Christo für seinen Leib / welcher ist die Kirche.** Der Apostel will andeuten / daß noch etwas erfordert werde

zu dem Leyden unsers Heylands / damit es der Kirchen nutzbar seye / und zu guten komme: Und was ist dieses anders als unsere Mitwürckung? So wolte dann der heilige Paulus sagen: Ich arbeite / bemühe mich / übertrage viel Widerwärtigkeit / casteye meinen Leib / und creutzige ihn samt seinen Begierden / nach dem Exempel meines Heylands / dann Er ist vorher gangen / ich aber bin beflissen in seine heilige Fußstapffen zu tretten. **Christus hat für uns gelitten / euch ein Exempel hinterlassend / daß ihr Ihm auf seinen Fußstapffen nachfolget.**

II.

Diese Ermahnung nun / so ich in gegenwärtiger Lesung thue / must du nicht als ein leeres Wort-Gepräng anhören / sondern als eine höchst-wichtige Haupt-Sache annehmen: Bevor ich aber zur Sach schreite / stelle ich dir eine besondere That / und wunderbares Verhalten unsers Erlösers zu betrachten vor: Es ist ungezweyfflet / daß Er / ohne Leyden und Sterben / den Menschen allein durch sein Predigen den Weeg zur Seeligkeit hätte können kund machen; Er hätte sie nur mit Worten lehren können / und alles jenes vortragen / was der verderbten Natur zuwider ist: Er hätte auch von ihnen billig erfordern können / daß sie auf diesem obschon harten / rauhen / und dornichten Weeg wandelten; dann es wäre ihnen genug gewesen / daß sie darfür eine ewige Belohnung / und die unaufhörliche Seeligkeit haben würden: Indessen hätte Er seine hochheiligste Person mit bestem Recht von allen Widerwärtigkeiten befreyet seyn lassen / seine unschuldige Menschheit aber / wie sie es wohl werth ware / aufs zärtlichste halten können / ohne ihr das geringste Leyd zuzufügen. Man siehet ja / daß alle Könige dieser Erden auf solche Weiß

mit

mit ihren Vasallen und Kriegs-Bedienten verfahren: Sie müssen ins Feld/ Hitze und Kälte/ Hunger und Durst überstehen/ arbeiten und wachen/ streiten und sterben: Da indessen die Könige in ihren Pallästen sitzen/ auf weichen Sesseln ruhen/ sich aller Lust und Bequemlichkeit gebrauchen. Hätte nun auch der HErr JEsus ein gleiches thun wollen/ wer hätte Ihms vorrucken/ oder sich darob beklagen können? Wer hätte klagen därffen: Siehe/ Du lebst so bequemlich/ und von mir erforderst Du so schwere und harte Sachen! Der Unterschied zwischen uns Menschen/ und der höchsten Person unsers Heylands ist allzu groß/ daß sich dann zu seinem Geboth ein jeglicher billig hätte bequemen müssen; es war genug: Der HErr wills so haben. Allein unser höchst-gütigster HErr verfahret auf eine gantz andere Weiß: Er wolte unsere Schwachheit mit seinem Exempel unterstützen/ und uns mit seinem Leyden zum Leyden vorgehen. Ja Er wolte freywillig so viel auf sich nehmen/ daß wie viel wir immer leyden/ wir doch dasjenige/ was Er gelitten/ von weiten nicht erreichen möchten. Nun hat Er die Ursach seines so vielfältigen Leydens selbst angezeiget/ da Er spricht: **Muste nicht Christus leyden/ und also eingehen in seine Herrlichkeit?** Mit welchen Worten Er andeuten wollen: Daß Er als ein Mensch der Schmertzen und Peynen fähig/ auß Vätterlicher Anordnung in den Himmel nicht anderst habe eingehen sollen/ dann durch vieles Leyden/ und dieses zwar zu dem Ende/ daß sich forthin kein Mensch/ und viel weniger ein sündhaffter Mensch beklagen könne/ wann ihm die harte Lection vorgelesen wird: **Das Himmelreich leydet Gewalt/ und die Gewaltthätigen reissen es hin.**

III.

Wer nun diese sinnreiche Erfindung der Göttlichen

chen Lieb gegen uns wohl fasset/ wie kan Er sagen/ daß zu viel von uns erfordert werde/ wann uns gebothen wird in seine Fußstapffen zu tretten? Ja wer kan in Abrede stehen/ daß/ da unser HErr/ der als GOtt ein Außspender deß Himmels ist/ um seine Glory zu erwerben/ tausend und tausend Ungemach auf sich genommen/ es nicht gar billig wäre/ so wir auch noch halb so viel mehr darum außstünden?

IV.

Rund zu sagen/ es mag uns nun schwer/ oder leicht vorkommen/ durch eben selbigen Weeg in Himmel einzugehen/ durch welchen Christus eingegangen; so must du doch vor gewiß halten/ daß es durchauß nicht könne anderst seyn. Es ist doch endlich nothwendig/ dem H. Paulo nachzufolgen/ und einen festen unveränderlichen Vorsatz zu fassen/ dasselbige zu erfüllen/ was unserseits erfordert wird/ damit uns das Leyden Christi zu Nutzen komme/ und Frucht bringe.

Wir wollen allhier eine Gleichnuß auß Göttlicher Schrifft anführen/ so im Buch Numeri am 13. c. zu lesen. Der Heerführer Moyses hatte nahmhaffte Kundschaffter in das gelobte Land außgesendet; selbige brachten einen Reben mit einer Wein-Traube zuruck/ die von so wunderbarer Grösse und Schwere war/ daß sie von zweyen Männern an einer Stange muste getragen werden. Hierüber haben wir zu unserm Vorhaben zwey Dinge zu betrachten; erstlich: durch diese Wein-Traube wird füglich verstanden das Werth unserer Erlösung/ nemlich das kostbare Blut unsers Heylands: Sintemal Er ein Wein-Traube genennet wird in dem hohen Lied Salomonis. Botrus Cypri. Und ist die Außlegung deß H. Augustini klar Serm. 100. & divers. **Durch jene Wein-Traube wurde Christus vorgebildet/** wie auch deß H. Paulini Epist. 1. ad Severum. **Christus ist eine Wein-Traube/ als welcher an der Stange deß Creutzes hangend uns die Frucht**

deß gelobten Lands / das ist / deß Paradeyses / gebracht hat.

Zum andern ist zu beobachten: Daß diese zwey Tragende / beyderseits eine Mühe empfunden / so wohl der Vorgehende / als der Nachgehende. Hier mercke nun das Geheimnuß: Der Vorgehende ware ein Vorbild Christi; der Nachgehende aber bedeutete einen jedweden / der sich durch Mitwürckung und Hand-Anlegen die Verdienste deß Bluts JEsu Christi will zu Nutzen machen. Und gleich wie ihrer dorten Zwey erfordert wurden den Reben zu tragen / so müssen ihrer eben allhier Zwey seyn zu völliger Außführung deß Seelen-Heyls: Der Erlöser gehet voran / der Erlöste folget nach / und muß also auch nothwendig seine Bürde tragen / das heist eine Mitwürckung thun / ohne welche ihm die Verdienste Christi nicht würden zugeeignet werden. Dieses heist dem Geboth Christi nachkommen / da Er sagt: **Wer nach Mir kommen will / der verlaugne sich selbst / und trage sein Creutz / und folge Mir nach.**

Ferners / so lasset sich dorten bey den zwey Tragenden ein mercklicher Unterschied sehen: Dann der Letztere / so hinden an gienge / hatte ein ziemliches Vortheil / so der Erste nicht hatte: Immassen er sehen kunte / wo der Erste den Fuß sicher hinsetzte / hatte also an ihm einen **Weegweiser** / dem er sicher folgen kunte / ohne Gefahr in eine Gruben zu fallen / oder sonsten einen Anstoß zu leyden. So kunte er sich auch nicht weigern / die Last hurtig fortzutragen / indeme er das Exempel seines Vorgängers beständig vor Augen hatte: Eben also geschiehet es in unserer **Mitwürckung**: Wir haben einen Weegweiser vor uns / der nicht allein tragen hielfft / sondern auch den **Weeg** bahnet / und in seinen hinterlassenen Fußstapffen anzeigt / wo wir sicher hintretten sollen; so würde es uns Christen auch zur schmählichsten Trägheit gerechnet werden / wann

wir uns weigern wolten/ ein Theil der nothwendigen Arbeit für das Heyl unsrer Seele auf uns zu nehmen/ nachdem uns der Heyland mit einem so edlen Beyspiel ist vorgegangen.

V.

Bey seinem Leyden ist aber dieses besonders in Obacht zu nehmen: Daß dieser GOtt und Mensch sich der Macht seiner Göttlichen Natur durchauß nicht gebrauchet habe zu verschaffen/ daß die Menschliche Natur die Arbeit und Schmertzen weniger empfinden solte: Ja vielmehr hat Er sich aller Krafft seiner GOttheit zu dem allein gebraucht/ daß Er die Menschheit stärckete/ und wunderbar erhielte/ damit sie also in Ubertragung der grausamsten Peynen länger bestehen möchte/ bey welchen sie ohne solche Göttliche Erhaltung nur eine kurtze Zeit hätte dauren können. So hat Er sie dann gestärckt/ damit sie länger leyden könte/ und in einem solchen Schmertz verharren/ von welchem gesagt werden kunte; Es ist kein Schmertz wie mein Schmertz. Das hat verstanden der H. Laurentius Justin. da er von der Tapfferkeit unsers HErrns also spricht; Die gantze Herrlichkeit der GOttheit hat geholffen zur Peyn. O wohl ein edles Hertz/ einen großmüthigen Geist unsers Feld-Herrns/ der weit grössere Arbeit und Trübsal auf sich genommen/ als jemals über seine Kriegs-Knechte kommen würden! Er hat es erwiesen an Seel und Leib: Seine Seele konte von keiner äusserlichen Gewalt bestürmet und zerrüttet werden; so hat Er sie gequälet mit freywillig angenommener Traurigkeit/ Furcht/ Verdruß/ ohne Zulassung eines einzigen Trostes/ und also sein Leyden im Garten angefangen; Seinen Leib aber und zartes Fleisch hat Er den grimmigen Henckers-Knechten dargegeben/ auf daß sie darmit nach ihrem unmenschlichen Wuth verfahren möchten.

VI.

Auß diesem/was bißhero gesagt/ kanst du mein Leser folgende Warheiten erlernen. Zum ersten: Daß Christus nicht so viel von dir erfordere/ als Er um deines Heyls willen auf sich genommen: Er hat sich die grausamste Peynen erwählet/ also/ daß alle die vor Ihm gelitten haben/ und die nach Ihm leyden würden/ so wohl Martyrer als Beichtiger bekennen müsten: Es ist kein Schmertz wie der Seinige. Zum andern: Der süsseste Erlöser ist bereit seine Nachfolger durch tausenderley innerlichen Trost/ und Stärck-Mittel zu stärcken/ Krafft derer ihre Schmertzen nicht nur allein erträglich/ sondern auch ergötzlich werden: Die Exempel der Heiligen zu geschweigen/ so erfahren dieses genugsam alle/ die um seinetwillen/ und Ihme zu Lieb etwas leyden/ da sie etwan die Schamhafftigkeit in der Beicht überwünden/ ihren Feinden von Hertzen vergeben/ sich in Bußwercken üben/ u. s. w. die wissen durch eigene Erfahrnuß/ was für Trost und Freude in ihrer Seele darauf erfolge. Zum dritten: Es ist doch ein Geringes/ was wir zu leyden haben/ da wir auch so viel möglich/ seinem heiligen Leyden mitzuwürcken beflissen seynd! wir leben nicht mehr in jenen Zeiten/ da ein Christ zu seyn eben so viel hiesse/ als seiner Habschafften beraubet/ vom Vatterland vertrieben/ unehrlich und infam außgeruffen/ und letztlich zu allen grausamsten Straffen verdammet zu seyn: Wie es dann damals/ nach Zeugnuß deß uralten Tertulliani, als wie eine außgemachte und gerichtlich außgesprochene Sache ware/ ein Christ vor die Löwen. Vielmehr geniessen wir jetzt deß edlen Friedens/ den der gütigste HErr nach so vielen Kämpffen seiner Martyrer der Kirchen verliehen hat: Wir haben wegen deß Christlichen Nahmens keinen Verlust unserer Güther zu befürchten/ wir können sie in sicherer Ruhe besitzen; so gelangt uns auch die Glaubens-Bekanntnuß zu keiner

Unehre/

Unehre/ ja zum grösten Lob und Ruhm. Nun in was bestehet dann alles das/was wir mit und wegen Christo zu leyden haben? Ich sag/ diese gantze Mitwürckung bestehet einzig in diesem: Daß man den untern Theil dem oberen unterwerffe/ das ist/ die Begierlichkeit der Vernunfft und dem Gesatze/ daß man das Böse meyde/ das Gute thue. O mein GOtt/ wie wenig wird doch von einem Christen erfordert! und soll er sich dessen weigern/oder sich darob beklagen? Soll er wegen Furcht eines so geringen Kampffs sein ewiges Heyl in den Wind schlagen/ und wegen einer augenblicklichen Lust/ die er an der Sünd zu finden gedenckt/ sich in die ewige Peyn stürtzen? Wer kan dieses entschuldigen? Wer kans gut sprechen? Wir müssen uns unsrer Zärtlichkeit billig schämen/ wann wir ein wenig bedencken wollen/ was die erste Christen zu Liebe unsers Heylands/ und wegen seines Nahmens überstanden haben. Was die heilige Martyrer/ derer so viel tausend/ gelitten. Was die HH. Einsiedler in denen Egyptischen Wildnussen für Strengheiten auf sich genommen/ das können wir ohne Verwunderung und Bewegnuß unsers Hertzens nicht lesen/ oder hören: Es wird ein jeder innerlich beweget/wann er zu Rom jene finstere Höhlen unter der Erden/ die sie Catacumbas nenneten/ besuchet/ allwo die liebe Christen/ Herren und Frauen/ reiche und zarte Leuthe/ adeliche Knaben und Fräulein/ auß Furcht der Tyrannen/ als wie die wilde Thier wider die Nachstellung der Jäger sich verbergen musten: Allein diese Bewegung und Verwunderung soll uns billig schamroth machen/ indem wir nach so vielen stattlichen Exempeln dannoch so zärtlich seynd/ daß wir auch vor dem blossen Nahmen einer Abtödtung erschröcken/ und also erstaunen/ als ob wir die Ersten wären/ die wir in Christlicher Uberwündung unserer Begierlichkeit das Eyß brechen müsten. Indessen höre/ was der H. Paulus von denen/ die uns hierinnen vorgangen/ geschrieben:

Die

„ Die Heilige haben durch den Glauben die Königreich
„ erobert/ die Verheissung erlangt/ der Löwen Rachen verstopf-
„ fet/ deß Feuers Krafft außgelöscht/ ... die andern aber seynd
„ außgespannet worden / und haben kein Erlösung angenom-
„ men/ auf daß sie die Auferstehung/ die besser ist/ erlangten:
„ Die andern aber haben Spott / und Schläg erfahren/ darzu
„ Bänd und Gefängnuß: Sie seynd versteiniget/ zerhauen/ ver-
„ sucht / durch Schlacht deß Schwerdts gestorben: Sie seynd
„ umher gangen in Schafs-Häuten/ und Geiß Fehlen: Mit
„ Mangel/ mit Angst/ mit Qual/ deren die Welt nicht werth
„ war; und seynd irr gangen in den Wüsten/ auf den Bergen/
„ in den Klüfften und Löchern der Erden. ad Hebr. 11.

VII.

Und dieses zwar alles ist gesagt von jenen Heiligen/ die an Christum noch vor seiner Ankunfft/ als den kommen sollenden Erlöser glaubten: und siehe/ wie diese heilige Vätter auch dazumal schon zu ihrem Heyl haben mitgewürcket? So last sich dann nun die Folge gar wohl auf uns Christen machen / wie der H. Paulus gethan: „ Darum auch wir/ dieweil wir eine
„ solche Wolcken der Zeugen um uns haben/ so lasset uns able-
„ gen/ was uns druckt/ und die anklebende Sünd/ und lasset uns
„ lauffen durch die Gedult zu dem Kampff/ der uns fürgeleget
„ ist. ad Hebr. 12.

So viel tausend vorhergehende Heilige haben uns durch ihr Beyspiel genugsam zu erkennen geben/ was unsere Gebrächlichkeit ertragen konne/ wann sie von der Göttlichen Gnade gestärcket/ und unterstützet wird: nnd wie viel mehr wird selbige das wenige/ so jetziger Zeit erfordert wird/ übertragen? Wir werden anermahnet/ auf daß wir zu dem uns vorgesetzten Kampff lauffen: Es ist aber kein blutiger Kampff/ sondern allein wider die ungezämten Begierden/ wider die Eingebung deß Teuffels/ wider das Liebkosen deß Fleisches/ wider die Eytelkeit der Welt. . Und damit wir zu solchem Kampff desto behertzter werden/ so braucht es nur die Augen auf unsern Anführer zu wenden/ der uns seine kräfftige Gnad/ und tausenderley Hülffs-Mittel zu allen Zeiten reichlich darbietet; durch welche/ was vor unmöglich/ oder doch schwer fiele / endlich leicht und ergötzlich wird: Darum fahret der H. Paulus ferners fort: „ Lasset uns auffsehen auf
„ den Angeber und Vollender deß Glaubens JEsum/ welcher/
„ da Ihm fürgelegt war Freud/ hat Er erlitten das Creutz
„ mit Verachtung der Schande/ und sitzet zur Rechten GOttes.
Die Worte deß Apostels seynd merckwürdig; er sagt: Daß uns Christus nicht nur allein habe Gebothe und Gesatze gegeben/ sondern daß Er sie auch der Erste gehalten/ und erfüllet habe:

wie auch/ daß Er mit seinem Gehorsam/ mit dem Er vorgangen/ uns zu einem heiligen Exempel worden sey. Dahero auch seine H. Menschheit billig das Haupt aller Außerwählten worden/ und sitzet zur rechten Hand GOttes. Siehe/ eine herrliche Belohnung/ derer sich auch zu vertrösten hat ein jeglicher/ der ein Nachfolger und Mitwürcker deß Leydens Christi ist/ oder der dasjenige ersetzet/ was den Trübsalen Christi annoch abgehet.

VIII. Wer nun dieses lieset / was Stands er immer ist/ der muß ernstlich in sich gehen / das Göttliche Licht anruffen/ die Sach mit seinem geistlichen Vatter reifflich berathschlagen/ um zu erkennen/ was ihme doch zu thun seye/ damit ihm das Leyden Christi zur Seeligkeit gereiche? Es muß so wohl ein Weltlicher als Geistlicher in der That erweisen/ daß er nach dieser hier angeführten Grund-Regel lebe: „ Ich erfülle oder ersetze das/ was dem Leyden Christi annoch abgehet. Ubrigens so er nach seinem Stand darzu sich nicht bequemen will/ wird er sich endlich selbst müssen zuschreiben: Daß der Sohn GOttes vergebens um ihn gestorben sey.

IX. Soltest du dich nun mein Leser in so grosses Vnglück stürtzen/ daß GOtt behüte/ so wärest du (nebst dem ewigen Verlust deiner Seeligkeit) auch in der Zahl derjenigen/ wider welche sich Christus durch den Mund deß Propheten beklaget: „ Sie haben den Schmertzen meiner Wunden noch mehr gemacht. Ps. 68. v. 27. Das ist/ sie waren nicht befriediget mit dem/ daß sie mich getödtet/ sondern haben auch nach meinem Tod ihre Wuth an mir verübet. Wie das? „ Einer auß den Kriegs-„ Knechten eröffnete seine Seite mit dem Speer. O Grausamkeit! die Schrifft saget nicht/ auß was Vrsach der Soldat/ so nachgehends ein grosser Heiliger worden / dieses an dem schon verschiedenen HErrn verübet habe? Ich mache darüber folgendes Nachdencken/ und sage: Diese Durchstechung deß allerheiligsten Hertzens JEsu ware vielleicht eine Figur und Vorbildung dessen/ was Christus nach seinem Tod von vielen undanckbaren Christen würde zu leyden haben; ich verstehe von denjenigen/ die seinem Leyden nicht würden mitwürcken. Dann diese verwunden eigentlich sein Hertz/ als den Sitz der Liebe: Sie wissen / daß Er auß Liebe gegen uns gestorben: „ Er hat sich „ selbst dargegeben für uns/ wegen der allzu grossen Liebe/ mit „ welcher Er uns geliebet. Da sie dann solche Liebe verachten/ und wegen ihres eigenen Heyls/ welches sich der HErr so sehr hat angelegen seyn lassen/ nicht das geringste beytragen wollen; was thun sie minders/ als wann sie durch das liebreichste Hertz deß Erlösers ein scharff-spitzigen Speer unbarmhertzlicher Weise/ gleich wie ein Longinus stosseten?

X. Und

X. Und dieses ist noch eine unmenschlichere Grausamkeit/ wann ein Mensch nicht nur allein nicht beflissen ist dem werthesten Heyland ein Wohlgefallen zu thun durch eine embsige Mitwürckung zu seinem eigenen Heyl; sondern sich auch gar erkühnet/ selbigen bedachtsamer Weise zu beleydigen/ und also die so theuer erkauffte Seele freywillig verlohren giebt. Indessen tragt der gütige Erlöser ein hefftiges Mißfallen an dem Verlust einer einzigen Seele/ theils wegen ihres Nutzens selbst/ dessen sie auf ewig beraubet wird; theils aber wegen der Ehre seines ewigen Vatters/ die Ihme auf ewig entzogen wird/durch Verlustigung einer solchen Seele/die Ihn ewig hätte loben können/ und sollen.

Was für eine Ehre würde GOtt zuwachsen/ wann alle Menschen seelig würden? und entgegen wie viel Ehre und Lob wird Ihm entzogen/ da jetzt dieser/ jetzt jener/ bald auß dem weltlichen/ bald auß dem geistlichen Stand durch eigene Schuld und Muthwillen an dem Heyl ihrer Seelen Schiffbruch leyden? Sofern Christus in seiner Glory annoch einiges Schmertzens fähig wäre; so darff ich sagen/ Er würde noch jene *schmertzhaffte* Wunde im Hertzen haben/ von der Isaias in seinem Nahmen redet: „Ich hab vergebens gearbeitet/ ich hab mei„ne Stärcke umsonst angewendet. Is. 79. Umsonst: Weilen ich sehen muß/ daß es nichts genutzet an jenem *Peter*/ Paul/ Anton/an jener Camilla/ Rosilla u. s. w.

So dann ermahne ich dich noch einmal mein Leser/ damit du ersetzest/was dem Leyden Christi annoch abgehet: Seye kein Longinus/ der das Hertz JEsu durchsteche/ oder wohl auch etwas ärgers thue; dann der Longinus hat also zu reden seine Wuth nur verübet an einer sterblichen Menschheit/ ja an einem todten Leibe: Du aber (auf gewissen Verstand zu sagen) empörest dich wider eben jene anjetzo unsterbliche/ und glorreiche Menschheit: und verübest mit ihr jenes/ was der Apostel/ als ein rechtschaffener Liebhaber Christi so hertzlich beklaget: „Sie creutzigen Ihn selbsten abermal den Sohn GOttes. Zun Hebr. 6. Das ist/ du tragest nicht nur allein kein Sorg um dein Heyl etwas zu würcken/ sondern du begehest noch darüber zu deiner eigenen Verdamnuß eine erschröckliche Lasterthat: „Dann da du dich deß am Stamm vergossenen kostbaren Bluts zu deinem Heyl nicht gebrauchen wilst/ und folgends die ewige Verdamnuß verdienest/ so verhaltest du dich eben also/ als wann du deinen Erlöser noch einmal creutzigtest. O wie rathsamer wäre es/ du creutzigtes dein eigenes Fleisch mit seinen Begierden.

Vormittägige geistliche Lesung am neunten Tag.

I.

Unser Heyland/ da Er Lucä am 22. von seinem Leyden redete/ gebrauchte sich unter andern auch folgender Worte: **Was von Mir geschrieben ist/ das hat ein Ende.** Diese führe ich hier an zu einem grossen Nutzen deß Lesers/ wie ich hoffe. Bißhero bist du beschäfftiget gewesen mit der Betrachtung deß bittern Leydens unsers HErrns/ und ich hab dich nach Vermögen dahin zu bereden gesucht/ damit du Jhm am meisten nachfolgest in der Beständig- oder Beharrlichkeit. Jch weiß aber wohl/ daß du hierinnen von deiner Kleinmüthigkeit starck wirst angefochten werden/ indeme sie dir einige Beschwernuß wird vorhalten; und ob gleich eine solche Versuchung bey dir nichts anders außwürckte/ als daß sie dir einen Schröcken und Furcht einjagte/ so stünde es schon schlim genug mit dir. Sie wird dir eingeben/ daß die Zeit deß Leydens in diesem Leben allzu lang seye/ und eine gar zu langwürige Marter: Du aber muntere dich entgegen auf mit den Worten Christi: **Was von mir geschrieben ist/ das hat ein Ende.** Das ist: Die gantze Zeit/ die mir auf dieser Welt bestimmet ist/ zu Erhaltung meines Ziels/ und meiner Seeligkeit/ wird doch ein End haben/ sie ist nicht ewig.

II.

Wann man einen vernünfftigen Menschen zur Verachtung der zeitlichen Wollüsten einführen will/ so hat man kein kräfftigers Mittel/ als daß man ihre Vergänglichkeit und Kürtze beweise: Dann in Warheit/ wie lange dauren doch die Wollüsten/ Ehren/

Reichthümer/ wie lange? Gewißlich auf eine kurtze Zeit; wann gleich alles biß auf die neun hundert Jahr/ wie lang nemlich Adam gelebt/ hinauß währen solte. Man muß desto mehr bekennen/ daß alles jenes/ so sich mit unserm Leben endiget/ gar kurtz/ und von geringer Daurung seye. Nun füge diese Warheit auf unsre vorhabende Materie/ und berede dich selbst auf folgende Weiß: Solte gleich der Lauff meines Lebens/ dessen Beschwernussen mich so kleinmütig und furchtsam machen/ noch auf viel Jahre hinauß gezogen werden/ so wäre es doch kurtz zu nennen/ dann er wird nicht länger währen/ als ich selbst. So dann wir diejenige/ so sich den sündhafften Wollüsten ergeben/ am kräfftigsten von denselben abhalten durch dieses Beweißthum allein: Momentaneum est, quod delectat: Was hier ergötzet/ das ist augenblicklich/ es verschwindet schnell/ weil es mit dem Leben ein Ende nihmt; so muß ich mir dieses noch vielmehr gesagt seyn lassen/ damit ich alle Beschwernussen/ die ich als ein Nachfolger JEsu Christi zu überwinden hab/ geduldig ertrage. Im Bedencken/ daß sie nicht lange währen/ daß sie bald ein End nehmen/ und gleichsam augenblicklich seynd. Derohalben hab ich mich darvor wenig zu befürchten.

Damit du aber diese von mir angeführte Warheit besser fassen mögest/ so mache mit mir folgendes Zuruckdencken: Es seynd nicht viel Täge/ daß du die Exercitien angefangen/ und ehe du dich darein begabest/ wirst du vielleicht folgende Worte bey dir selbst gemurmelt haben: Nun soll ich abermal acht oder zehen Tage in der Clause sitzen/ von allen Menschen abgesöndert! ey was ist das für ein verdrüßliches Leben/ wie Melancholisch und traurig wird es hergehen! indessen seynd diese Täge doch verflossen; und eben also werden auch andere vorbey gehen/ in wel-

welchen du bey deinem guten Vorsatz verharren wirst. Es wird der erste Tag verfliessen / es wird der andere verfliessen / und also die übrige. Und wann sie werden verflossen seyn / so dencke zuruck / und sprich dir selber zu: O wie bald seynd sie vergangen / gieb noch eine Woche darzu / hernach die andere / und dritte / und verharre im Guten: Und nachdem sie werden geendiget seyn / so schaue abermal zurucke / wie vor auf die Täge; ich bin versichert / du wirst sagen: O wie kurtz ist diese Zeit gewesen! so verfahre auch mit den Monathen / und Jahren / du wirst ebenfalls gestehen müssen / daß sie schneller als die Post-Pferde vorbey geloffen.

III.

Das Haupt-Wesen aber deiner Beständigkeit bestehet eigentlich in diesem / daß du niemal anfangest den erkannten guten Weeg zu verlassen; nach dem ersten Seiten-Tritt folgen ihrer tausend / und endlich eine gäntzliche Abweichung von der rechten Strassen. Ich will sagen: Hütte dich / daß du nicht etwann gleich nach vollendeten H. Exercitien wiederum zu vorigem üppigen Docken Werck zuruck kehrest / dasjenige wieder begehest / was du jetzt bereuet hast. Steh beständig / den ersten / andern / und dritten Tag / mache fest deine Nägel / wie Isaias am 54 sagt; das heist: Erneuere deinen Vorsatz von Tag zu Tag; treibe den Nagel täglich tieffer hinein / ich will sagen: Steiffe dich in dem einmal gefasten Vorsatz ferner zu verharren. Zu dem Ende gebrauche dich bewehrter Mittel / die gar füglich seynd / dich in deinem Vorsatz zu erhalten; als da seynd: Beständige Vermeidung aller Gelegenheiten / welche dich sonsten vom Guten abgehalten: Fürnemlich aber ein öffteres Gebethe um Erhaltung deß Göttlichen Beystands. Ich will nicht /

daß dich beschwerest mit langen Gebetten / es wird genug seyn / alle Stunden / oder doch etliche mal im Tage mit diesem kurtzen Seuffzer sich zu GOtt zu wenden: Bestättige in uns O HErr / was du in uns gewürcket hast. Und weilen du wohl erkennest / daß an der Beständigkeit alles gelegen seye / wie kan dirs doch schwer fallen / solche Gnade stündlich von GOtt zu begehren? Laß dir gesagt seyn die Worte auß dem Klag-Lied Jeremiæ am 2. c. v. 8. **Ruhe nicht / und laß deinen Aug-Apffel nicht aufhören.**

IV.

Erwege diese Redens-Art: Laß deinen Aug-Apffel nicht aufhören / oder wie es im Lateinischen lautet: Neque taceat pupilla oculi tui. **Laß deinen Aug-Apffel nicht stillschweigen.** Was ist beweglicher und schneller als der Aug-Apffel? Wie offt wendet er sich auf und ab / zur Lincken und Rechten / auch in einem Viertel-Minut? So offt als sich nun dein Auge beweget / so offt fliehe zu GOtt; dein Auge soll reden / da auch dein Mund schweiget; sintemal das Auge gleichsam etwas Geistliches zu seyn scheinet: Es erhöhet sich ohne Weil so hoch hinauf / wie hoch sein Fürwurff ist / und eben so tieff steiget es hinab / wie weit der Gegenwurff ist: Gehe dann nun einen Vertrag mit GOtt ein / daß / so offt du dein Auge gegen den Himmel erhebest / du eben dardurch flehentlich um seinen Beystand wollest angehalten haben / damit seine Gnad / um den Verdienst den Himmel zu erwerben / diesen Augenblick im geringsten nicht verkleinert werde. So offt du aber dein Aug auf die Erden wirffst / so soll es eben so viel heissen / als daß du die Göttliche Gnad anruffest / von der Tod-Sünd bewahret zu werden / durch welche du die Hölle / und

und von allen Mängeln / durch welche du das Fegfeuer verdienen möchtest: Laß deinen Aug-Apffel nicht stillschweigen.

V.

Damit du aber desto weiter von der Gefahr seyest / deine Beständigkeit zu verlieren / und wieder in vorige Laster zu fallen / so folge dem Rath deß H. Chrysostomi: Hom. 11. ad Sap. Die gröste Sicherheit ist / nicht nur allein die Sünden vermeiden / sondern auch von solchen Sachen sich enthalten / die an sich selbst weder gut noch böß seynd / aber dannoch der Sünd gleichsam den Weeg bahnen; wilst du keusch verbleiben / so hüte dich auch vor einem vorwitzigen Anschauen / u. s. w.

Der Heil. Lehrer will sagen / du müssest dich an die Regel der Kriegs-Bau-Kunst halten / welche nicht in dem bestehet / daß man nur eine Mauer um einen Platz führe / die Thore wohl verschliesse / sondern sie ist bedacht auf Bollwercke / Wallen / Horn- und Cron-Wercke / Stacketen / und dergleichen äusserliche Befestigungen mehr / den Feind von weiten aufzuhalten; dann last man ihn biß an das Thor und innerste Mauer unverhindert rucken / so ist es bald um die Vestung geschehen. Dieses lege nun auf unsere Materie auß: Die Vermeidung der Tod-Sünd ist zwar eine Beschützungs-Mauer der Seelen; doch wann man den Feind so nahe last approchiren / daß die Gegenwehr hier allein bestehe / so ist wenig Hoffnung mehr übrig: Derohalben werden dann gewisse Aussen-Wercke erfordert / und die bestehen in Vermeidung der geringsten Mängel / und Behutsamkeit auch in jenen Dingen / die an sich selbst zwar nicht sündhafft seynd / doch der Sünde den Zugang bereiten; oder offen lassen.

VI.

Ich gebe dir noch zwey kräfftige Mittel an die Hand / Krafft derer du leichtlich in deinem gefaßten guten Vorsatz verharren / und dich von deinen vorigen Missethaten enthalten wirst. Erstlich gedencke öffters auf jene unaußsprechliche Freuden / welche dir GOtt zu einer Belohnung geben wird / wofern du dich einer geringen Ergötzlichkeit / die etwann bey der Sünde erschnappet wird / und doch niemal ersättiget / ja allzeit eine Reue und herben Schmertzen hinter sich last / entziehen wirst: Dieses Mittel begehret die Kirche für alle ihre Kinder in jenem schönen / wie wohl kurtzen Gebethe / da sie also zu GOtt ruffet: O GOtt / der Du deine Glaubige eines Willens machest / gieb deinem Volck jenes zu lieben / was Du gebothen hast / und zu verlangen / was Du verheissen hast: Auf daß bey aller zeitlichen Veränderung unsere Hertzen alldorten sich allein beständig gründen / wo wahre Freuden seynd Zum andern / begehre öffters von GOtt / Er wolle in dir die Begierd Ihme zu dienen / und so wohl durch innerliche als äusserliche Andachts-Ubungen seine Ehre zu befördern / täglich vermehren: Hierzu kanst du dich eines andern bekannten Kirchen-Gebeths gebrauchen / wie folget: O GOtt der Tugenden / von deme alles kommt / was gut ist / ergiesse in unsern Hertzen die Liebe deines Nahmens / und verleyhe uns in der Andacht zuzunehmen / damit Du das Gute in uns vermehrest / und was Du vermehret hast / durch die Andacht bewahrest. Dieses Zunehmen aber in dem GOttes-Dienst / oder Andacht / soll in deme bestehen / daß du nach den H. Exercitien einen grössern Eyffer erweisest in allen Andachts-Ubungen: Oeffters dich der Heil. Sacramenten gebrauchest / das Hochwürdige öffters (wo es die Gelegenheit

genheit zulasset) begrüssest/ öffters zu GOtt durch innerliche Seuffzer deine Zuflucht nehmest; dem Heil: Meß-Opffer öffters/ und mit grösserer Ehrerbietung beywohnest/ und so ferner. Dann durch solche Mittel wird der gute Vorsatz nicht allein befestiget/ sondern auch höher getrieben.

VII.

Du wirst mir aber vielleicht allhier einen Stein in den neuen Bau werffen/ sagend: So wohl? Soll ich dann wie ein Paradeyß-Vogel allzeit in der Lufft schweben/ immer Geistlich seyn/ als ob ich nicht auf Erden wäre? Keine andere Gedancken zulassen als diese furchtsame und sorgfältige / damit ich nicht etwann hier und dort einen Fehltritt thue/ und so fort immer die Hölle/ und das Fegfeuer vor Augen haben?

Darauf könte ich nun füglich antworten: In gegemein wird von uns allen/ wessen Stands und Condition wir immer seynd/ nothwendig erfordert/ daß wir heilig seyn sollen/ wie unser Vatter im Himmel heilig ist / und kan sich von dieser Pflicht niemand außnehmen: Dann ohne standmässige Heiligkeit kan auch das Ziel unserer Erschaffung / nemlich das ewige Leben nicht erhalten werden. Wer sich nun darüber beklagen solte/ dem giebt man Bescheid: Es solle ihm dieses gar nicht schwer fallen / inmassen so er wolle heilig seyn / zugleich sich aller zuläßlichen Bequemlichkeiten/ Lust und Freuden/ Reichthümern und Ergötzlichkeiten gebrauchen könne nach seinem Stande/ so weit solches dem Göttlichen Gesatz nicht zuwider lauffet; darvon wir anderwerts schon gehandlet. Nun eben dieses könte ich auf deinen hiesigen Einwurff zur Antwort ertheilen: Du kanst allzeit andächtig/ geistlich/ und allzeit in GOtt versamlet seyn/ darneben doch auch ein bequemliches Leben ohne

Traurigkeit und Melancholey führen: Ja diese Behutsamkeit/ von der wir handlen/ wird zu einer rechtschaffenen Freude/ Ruhe und Vergnügung am meisten beytragen.

Dannoch frag ich ferner/ wie kan dir doch dieses verdrüßlich vorkommen/ daß du allzeit behutsam und andächtig seyest? Fallet es dann einem Kauffmann beschwerlich/ daß er täglich etwas gewinne/ auch an Reichthum zunehme? Durchauß nicht. Was für eine Last bürde ich dir dann nun auf/ da ich dich ermahne/ daß du an Verdiensten täglich zunehmen solst? Daß du deine Belohnung in dem Himmel grösser machest? Die Göttliche Gnade in dir vermehrest? Dein Heyl in Sicherheit setzest? Dich vor ewigen Schaden hütest? Deinen Vorsatz bewahrest? Nicht wieder zuruck kehrest zu dem/ was du beweinet hast? Es bleibet ja von allem diesem der Nutzen dir allein/ und zwar auf ewig.

VIII.

Zum Uberfluß kanst du auch noch folgendes zur Antwort haben: Du hast die Kürtze deß menschlichen Lebens in der Betrachtung vom Tode genugsam ersehen/ und wie allein der gegenwärtige Augenblick in unser Gewalt stehe/ der Zukünfftige aber gantz ungewiß seye/ also daß ein Vernünfftiger einen jeden Augenblick solle für den letzten halten: Nun wann du auf der gefährlichen Spitzen stehest deinen Vorsatz zu brechen/ und die Beständigkeit zu verlieren/ so gedencke nur/ diß sey der letzte Augenblick deines Lebens/ dann in Warheit/ du hast keinen Brief darvon/ daß du nicht gleich jetzo sterben könnest. Derohalben wende diesen Augenblick nutzlich an/ enthalte dich von der Sünd/ oder von der Gelegenheit/ jetzt stehet es noch in deiner Gewalt/ vielleicht aber ist forthin

keine Zeit mehr übrig. Wärest du also gesinnet / so würdest du dich niemal ob der Länge der Zeit beklagen / würdest du auch keinen Verdruß ob deiner Verharzlichkeit im Guten fassen. In der Sach selbsten aber soltest du dich mehr betrüben / daß so kurtze Zeit noch übrig seye zum Guten / indeme so viel Jahr ohne alle Frucht unwiederrufflich verflossen; als dich beklagen ob der Länge der Zeit / die du noch zu leben hast / die vielleicht weit kürtzer seyn wird / als du dir einbildest. Der Heilige Geist nennet die Zeit / so uns zur Würckung unsers Heyls verliehen wird / nur ein Stücklein eines Tages: Ne te prætereat particula bonæ diei: Lasse ein Stücklein eines guten Tags nicht vorbey gehen: Alle Zeit ist für kurtz und enge zu halten / von der man allein versichert ist / daß man sein ewiges Heyl darinnen würcken könne / sintemal niemand weiß / ob ihme noch eine andere zu dieser so wichtigen Verrichtung wird vergönnet werden: Ja wir solten wünschen / daß sie noch weit länger wäre / nicht aber über ihre Länge auß einem gantz falschen Wohn uns beklagen.

IX.

Führe dir allhier zu Gedächtnuß so viel Heilige / die zwar eine kurtze Zeit auf Erden gelebt / und dannoch zu grosser Heiligkeit gelanget seynd / als wie der H. Vitus, Wenceslaus, der seelige Aloysius und Stanislaus, und von dem andern Geschlecht eine heilige Agnes, Cæcilia, und andere tausend mehr: Ich mache folgendes Nachdencken darüber: Wann diese alle zwar den Vorsatz gehabt hätten / heilig zu werden / aber gemach / und nach vielen Jahren / O wie hätten sie sich betrogen / in Erwartung eines höheren Alters! sie hätten in ihrem Tod billig außschreyen müssen: Mein Leben ist wie ein Faden abgeschnitten worden

den von dem Weber/ da ich es kaum angefangen! und etwas dergleichen haben sie nothwendig müssen vorgesehen haben/ darum haben sie gar weißlich gehandlet/ daß sie die gegenwärtige Zeit aufs genaueste beobachtet/ und sich auf die ungewisse Zukünfftige gar nicht verlassen haben. Hätten sie immer auf den morgenden Tag gewartet/ so wären sie niemal zu einer so hohen Heiligkeit gelanget: Halte dich nun an den Spruch jenes alten Poëtens.

Befleiß dich heute wohl zu leben/
Dann morgen ist das Recht vergeben.

Ja vielmehr bedencke den Spruch unsers Heylands: **Was von Mir geschrieben ist/ hat ein Ende.** Das Ende aller Sachen / die dir beschwerlich fallen / soll dich stärcken und trösten / wie eben dieses die heilige Martyrer in den grausamsten Schmertzen getröstet hat: Welche Schmertzen eben dieser Ursach halber der Apostel eine augenblickliche und geringe Bürde nennet; weilen doch alle diese Trübsalen ein Ende haben. Wie vielmehr soltest du nun alle deine Beschwernussen eine augenblickliche und leichte Bürde nennen / vor denen du jetzt dich entsetzest/ als soltest du weiß nicht was für hohe Klippen übersteigen/ oder ein gantzes Meer überseglen? Wie wäre es / wann dich/ nachdem du deinen Vorsatz umgestossen/ und wieder zu voriger Lebens-Freyheit zuruck gekehret wärest/ alsobald der Tod überfallen solte? Ach wie wurde es dich gereuen / was für Bitterkeit und Furcht wurde dich überfallen? Wie kläglich wurdest du außschreyen: Ich hab gefehlet / ich hab mich leyder selbst betrogen/ da ich mir so lange Jahr versprochen!

Gesetzt aber/ daß du noch zahlbare Jahre zu leben hättest: Sage mir doch/ ob es dich auch im Tod gereuen würde / wann du sie in Ubung der Tugend/ in

Ubertragung vieler Arbeit/ in steten Buß-Wercken zugebracht hättest? Sag mir/ ob dir das im Tode zu einem Schmertzen/ und nicht vielmehr zu einer unbegreifflichen Freude und Trost gereichen werde? Gewißlich/ du wirst dich darob höchst erfreuet befinden. Soltest du diese Jahre aber entgegen in voriger Lauigkeit und Sünden/ die du doch jetzt so hefftig beweinet hast/ zubringen; was kanst du dir anders einbilden/ als daß du deine Thorheit sterbend aufs höchste bereuen und verdammen würdest? Und wurde dir damals darzu auch dieses zu einem unvergleichlichen Schmertz gelangen/ daß die Zeit verflossen/ und forthin keine mehr zur Busse übrig seye: Dann so du auch neun hundert Jahr leben soltest/ so kommt doch einmal die Zeit/ da man wird sagen müssen: **Es wird keine Zeit mehr seyn.**

X.

Man kan auß denen zweyen Mördern/ die mit Christo gecreutziget worden/ ein schönes Lehr-Stuck zu unserm Vorhaben nehmen. Es ware ihnen beyden gnugsame Gnad angetragen/ sie haben sie aber nicht auf gleiche Weis angenommen: Dann der eine war nur bedacht auf dieses/ wie er vom Creutze könte erlediget werden/ darum schreyet er: **Bist du Christus/ so hülf Dir selbst/ und uns.** Die gute Gelegenheit aber für seine Missethaten gnug zu thun/ schlaget er auß dem Sinn/ und will sich ihrer nicht gebrauchen. Hingegen der andere/ so in gleicher Verdamnuß war/ erkennet sein Verbrechen/ giebt sich gedultig in die Straff/ und will auf dem Creutz verharren/ so lang es GOtt würde gefällig seyn; und also hat er seine Seeligkeit erlanget/ die ihm der HErr selbst angekündiget: **Heute wirst du mit Mir im Paradeyß seyn.** Hier mercke nun mein Leser: Beyde

seynd

seynd eine kurtze Zeit auf dem Creutz gehangen: Dem einen aber schiene es unerträglich/ begehrte dahero vou dieser Peyn entlediget zu werden: Der fromme Schächer aber nahm diese Straff an als wie ein Gnade von GOtt/ dieweil er glaubte/ daß ihm diese Peyn zur Nachlassung seiner Missethaten wurde erspricßlich seyn; dahero macht er eine offentliche Beicht oder Bekanntnuß/ daß/ weil er als ein Mörder gelebt hätte/ es auch dem Recht gemäß wäre/ daß er als ein Mörder sterbe/ und die billige Straff überstünde: Wir seynd billig in der Straff/ dann wir empfahen/ was unsre Thaten werth seynd. Wolte GOtt/ es hätte sich der andere auch also verhalten! wie viel besser stünde es jetzt mit seinem Heyl! weilen er aber eine so kurtze Straff nicht angenommen/ so hat er sich der immerwehrenden Seeligkeit/ die er durch so kurtze Peyn hätte erwerben können/ auf ewig verlustiget.

Jetzt kehre ich die Rede zu dir mein Leser: Du beklagst dich/ daß die Strengheit deß frommen Lebens/ in welchem ich dich zu verharren ermahne/ sich gar zu weit hinauß ziehe/ und weit länger wehre/ als etwann die Straff deß frommen Mörders/ oder immer eines andern Martyrers/ mit denen gemeiniglich ein augenblicklicher Schwerd-Streich ein Ende machte. Ich bitte aber/ erinnere dich auf zwey Sachen/ erstlich/ ob du niemal in eine tödtliche Sünd gefallen? Folgends und zum andern/ ob du nicht die Höllen dardurch verdienet; allwo die Straffe ewig bleibt? Nun wie kan es dir doch sauer werden/ etliche Jahr/ derer doch vielleicht weit wenigere seyn werden/ als du dir die Rechnung machest/ in einer Eingezogenheit/ Behutsamkeit/ und mässigen Buß-Wercken zuzubringen? Kan wohl ein Vergleichnuß gemacht werden zwischen den Beschwernussen eines from-

frommen Lebens/ oder auch den schärffsten Buß-Wercken (zu denen dich doch niemand verpflichtet) ob sie gleich durch lange Jahr solten fortgesetzt werden: Und anderseits zwischen der Ewigkeit der höllischen Peynen / die du doch vielleicht verdienet hast? In Warheit/ wann du auch kein Absehen hättest auf die ewige Belohnung/ so soltest du doch die annoch übrige Jahre gar willig annehmen / auch wünschen/ daß sie noch länger wären / damit du also für deine begangene Sünden gnug thun/ und die Schuld außlöschen köntest. Verharre dann nun an deinem Creutze; das ist ein vollkommenes Werck / wie der H. Augustinus lehret: **Gutes würcken / und Böses leyden / und also biß in den Tod verharren.**

XI.

Du kanst dich auch vertrösten/ daß/ wofern du an deinem Creutz verharren wirst/ der gütige HErr nicht ermanglen werde / dir mit seiner Gnade beyzuspringen / dich zu trösten / wie Er es mit dem frommen Schächer gethan; Er kan leicht verschaffen / daß dir die Abtöodtungen in Süssigkeit / die Ergötzlichkeiten aber in Bitterkeit verwandlet werden. Dieses hat erfahren der H. Augustinus/ deme es erstlich so schwer fiele/ die angewöhnte Wollüsten zu verlassen/ weil er vermeinte/ er könne unmöglich ohne selbige leben; nachdem ihme aber ein Tropffen himmlisches Trostes vergönnet worden / wie gar verändert bekennet er von sich: **O wie bald ist mirs süß worden/ keine üppige Süssigkeit mehr zu verkosten?** Dergleichen etwas wird dir auch begegnen; erwarte die Zeit / damit GOtt sehe / daß du es ernstlich und getreu meinest / gieb aufs wenigste jetzt der Tugend so viel / als du vor den Lastern gegeben ; so viel dem Eyffer/ als vor der Lauigkeit: Verharre mit Gedult/

und

und erwarte die Tröstung: Höre/ was die Schrifft saget: Der Geduldige wird die Zeit erwarten/ und hernach wird ihm Frölichkeit gegeben werden.

XII.

Thue wie ein vernünfftiger Ackermann: er wirfft den Saamen auß/ last ihm aber Zeit; er muß überwintern in der Erde/ vom Himmel benetzet/ von der Sonnen außgekochet werden: Endlich kommt die Zeit/ daß er eine reiche Ernde giebt. Du hast ebenfalls in deinem Hertzen den Saamen der ewigen Warheit außgesäet/ laß ihn einwurtzeln/ erwarte den Regen deß himmlischen Seegens: dann gleich wie in den natürlichen Dingen ein jedes seine Zeit haben will/ biß es zu seiner Vollkommenheit gelange; wie man an allen Thieren und Gewächsen ersiehet; also geschicht es auch mit gewisser Proportion und Maß in den geistlichen Sachen/ und die zu der übernatürlichen Gnade gehören.

Wider jene/ welche auß Ungedult den Weeg der Tugend verlassen/ und abermal auf die breite Laster-Strassen sich begeben/ gehet der erschröckliche Außspruch deß Heiligen Geistes Eccle. 2. Wehe denen/ die die Verharrligkeit/ Gedult verlohren und die rechte Weeg verlassen haben/ und zu bösen Weegen getretten seynd.

Nach-

Nachmittägige geistliche Lesung am neunten Tag.

I.

UNser liebwerthester Heyland verdienet nicht nur allein von uns über alles geschätzet zu werden/ sondern auch/ daß man Ihn mit der allerzartesten Liebe umfahe; dergleichen scheinet gegen Ihm getragen zu haben der heilige Apostel Paulus/ wie man auß seinen herzlichen Schrifften gar klar erkennen kan. Zu einer solchen Liebe dich nun geneigter Leser aufzumuntern/ stelle ich in gegenwärtiger Lesung eine Manier vor/ wie selbige nutzlich zu erwecken/ und zwar also/ daß man zugleich den ewigen Vatter/ und seinen geliebten Sohn zusammen nehme; es ist diese höchst-anmüthige zarte Liebs-Erweckung genommen auß dem guldenen Büchlein Patris Stephani Binet, S. J. dessen eigene Worte auß dem 29. Capitel ich allhier anziehe/ wie folget:

II.

Als GOtt seinen Diener Moyses zum König Pharao in Egypten senden wolte/ sprach er unter andern zu ihm: Aaron dein Bruder wird dein Mund seyn. Exod. 4. Als wolte Er sagen: Ich weiß/ daß du nicht beredsam bist/ und dahero würdest du deine Sachen vor dem König Pharao/ und vor der Gemeine der Kinder Israel mit wenigem Nachdruck und Zierlichkeit vorbringen. Aaron aber dein Bruder ist ein trefflicher Redner/ er weiß die Sache besser dann du nach der Zierlichkeit/ und mit füglichen Worten vorzutragen: Siehe nun/ ich verordne ihn dir als einen Dolmetsch oder Unterhandler: Er wird dein Mund/ dein Zunge/ und dein Wort seyn. Das ist: Was dir wird gefällig seyn/ und was du selbst sagen

gen woltest/ das wird er mit seinen Worten vorbringen. Und alles/ was er außsagen wird/ das wird eben so aufgenommen werden/ als wann du es *selbst* gesagt hättest. Man wird seine Zunge hören/ dein Hertz aber darbey ansehen: Seine Wörter werden äusserlich in den Ohren klingen/ man wird aber darauß verstehen/ was du gedenckest/ und verlangest. Kürtzlich: Es wird alles so füglich abgehandlet werden/ als wann du selbst der Redner wärest. Mercke nun mein Leser diesen edlen Punct.

III.

Der geliebte Jünger Christi versichert uns gäntzlich/ daß Christus im Himmel unser Fürsprecher/ Anwald/ und Vormünder bestellet sey/ oder daß Er unser Mund sey/ wie Aaron seines Bruders *Moysis*. Wir haben einen Fürsprecher bey GOtt/ JEsum Christum/ der gerecht ist. 1. Joan. c. 2. das heist: Wir haben einen Advocaten / der jederzeit vor *dem Angesicht* GOttes stehet/ damit Er bey dem Richter-Stuhl seiner ewigen Majestät unsere Sach verthädige/ und unser Anliegen vorbringe. Er redet für uns/ Er ist unser Mund/ auch von so grossem Ansehen/ Würde/ und Gewalt/ daß Er sich unserer Sachen nicht allein möge annehmen/ sondern auch jederzeit/ wie es unserm Nutzen ersprießlich ist/ könne außführen. Wann dieses sich nun also verhält/ so lasset uns ein Vertrag mit dem himmlischen Vatter machen/ damit Er den Mund Christi wolle ansehen/ als wie unsern eigenen; und was Er für uns redet/ also aufnehme/ als hätten wir selbst geredet. Nachgehends wollen wir unserm Advocaten Christo JEsu unser Anliegen/ Handel/ und Begehren antragen/ bittende/ Er wolle alles und jedes dem himmlischen Vatter in unserm Nahmen/ und statt unser vortragen. Wir werden

uns aber folgender/ oder dergleichen Wörter und Red-Art gebrauchen können:

HErr JEsu/ weil Du Dich dann gewürdiget/ unserer Sachen bey dem ewigen Vatter einen Anwalt/ Verthädiger/ und Advocaten zu vertretten/ so sage nun deinem himmlischen Vatter/ daß wir unmündig seynd/ und zum Reden unfähig: Sage Ihm/ Du seyest unser Mund/ unser Gemüthe/ unser Rath. Sage Ihm von meinetwegen/ daß ich ein hefftiges Verlangen trage/ Ihn noch einmal so viel zu lieben/ als Ihn immer eine Creatur auf dieser und jener Welt jemals geliebt hat. Daß ich Ihm mit solcher Vollkommenheit zu dienen verlange/ wie seiner Majestät die Seraphim und Cherubim im Himmel dienen/ ja ich sey willfertig zu seinem heiligen Dienst noch einmal so viel beyzutragen/ als alle meine Kräfften vermögen. Es seye mein Verlangen Ihme auf alle mögliche Weiß/ die sich in einer Creatur befinden kan/ zu gefallen: Ferners sage Ihm/ daß ich meine Unvermöglichkeit Ihn genugsam zu lieben erkenne/ und mich hertzlich darüber bekümmere. Angesehen nun/ daß sich meine Kräfften weiter nicht erstrecken/ so sage Ihm: Daß ich Ihm alles/ was in meinem Vermögen/ so Er mir gegeben/ zu finden ist/ in tieffster Dienstbarkeit antrage; und so es Ihme gefällig wäre/ mir eine kräfftigere Liebe zu ertheilen; ich bereit seye Ihn auch kräfftiger zu lieben/ und Ihme auf eine weit höhere Weise zu dienen. Begehre ferners von Ihm/ Er wolle mir Gewalt geben in aller Menschen Hertzen/ und so du es mein Advocat vor gut erkennest/ in die Vollkommenheit aller Engeln: Ja Er solle mir erlauben/ daß ich mir das Hertz der allerheiligsten Jungfrauen entlehnen könne; Du aber mein HErr/ leyhe mir dein eigenes Hertz/ ich will mich dessen aufs beste gebrauchen: Auß allen diesen Hertzen will

ich ein wunderliches Feuer erwecken / eine schier unendliche Liebes-Brunst; es soll auß allen diesen Hertzen dem ewigen Vatter ein angenehmes Brand-Opffer werden. Nebst diesem allem mein HErr JEsu / mein Mund und Fürsprecher / sage Du / was Dir beliebig ist / ich werde es / wie billig / genehm halten. Solte aber auch mir ein Wort zu reden erlaubet seyn / so werde ich nur dieses allein vorbringen: GOtt unser Beschirmer / siehe an das Angesicht deines Gesalbten. Ps. 83. Es will sich nicht geziemen / daß ich etwas deinen Reden solte zusetzen: Ja ich bin auch in diesem allzu frech / daß ich Dir / mein Göttlicher Advocat, habe dörffen vorschreiben / was Du in meinem Nahmen sollest vortragen: Du weist am besten / was mir nutzlich ist / rede / und begehre für mich / was Dir gefällig / und was eine Seele / die mit hefftigster Lieb entzündet ist / begehren soll.

IV.

Darzu will ich dir folgends auch aufs emsigste anbefohlen haben / daß du dein Gebethe / du mögest gleich begehren was es immer ist / jederzeit mit jenen Worten der Kirchen beschliessest: Durch JEsum Christum unsern HErrn deinen Sohn / u. s. w. Es ist nichts kräfftigers bey GOtt / als die Verdienste unsers Heylands anziehen / und den ewigen Vatter bitten / Er wolle das Angesicht seines Gesalbten anschauen. Vertraue / daß dein Gebeth werde erhöret werden / wo du sonst etwas billiches begehrest.

V.

Es wird überauß nutzlich seyn (wie gemeldter Author ferners beyfüget) seine Bitten damals dem liebreichsten Advocaten vorzutragen / wann wir nach der heiligen Communion Ihn selbst warhafftig bey und

in

in uns haben. Da ist die glückseeligste Gelegenheit/ mit Ihm wegen unsers Heyls zu handlen: Wie kräfftig wird es damals seyn/ sich der Worte deß Psalmistens zu gebrauchen; Lobe meine Seele den HErrn/ und alles was in mir ist/ seinen heiligen Nahmen. Und was ist jetzt in dir? Nemlich die GOtt- und Menschheit deß ewigen Sohn GOttes unter den Brods-Gestalten; du kanst damals der ewigen Majestät ein weit köstlichers Opffer antragen/ als immer die Seraphinen; sintemal du dem ewigen GOtt einen GOtt/ dem ewigen Vatter einen ewigen Sohn/ dem Unendlichen einen Unendlichen opfferst: Die höchsten Seraphinen aber/ da sie sich selbst zu einem Liebs-Opffer machen/ geben doch nichts mehr als eine blosse Creatur. Sie würden ob deinem Opffer erstaunen müssen: Dieweil deine Gaab eben so kostbar ist als jener/ dem sie geschencket wird.

VI.

Eine zarte Lieb/ und freundliche Zuversicht gegen unserm Advocaten kan in uns auch erwecken der Ehren-Titul eines Rathgebers/ der Ihm in Göttlicher Schrifft nebst andern zugeeignet wird/ Isaiæ 9. c. Sein Nahme heist Rathgeber. O wie gefällig wäre es Ihm/ und wie ersprießlich dir/ mein Leser/ so du bey Ihm in allen deinen vorhabenden Geschäfften/ Nothwendigkeiten/ und zweiffelhafftigen Anliegen Rath suchtest. Er weiß am besten/ was dir zu Nutzen gereichen werde/ es gehe gleich zeitliche Geschäffte an/ oder Geistliche: Du kanst auch behertzt zu Ihm hintretten/ nicht als wie ein Knecht zu seinem Herrn/ sondern wie ein Freund zum andern. Inmassen Er uns das Wort gegeben: Ich will euch nicht mehr Knechte nennen/ sondern Freunde.

Bey frommen Christen ist zwar gebräuchlich/ daß man die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands an einem geziemenden Ort deß Hauses außgesetzet habe/ so uns seiner Gegenwart erinnere; solte es aber bey dir ermanglen/ so verfüge dich/ ehe du ein wichtigeres Geschäffte anfangest/ in eine Kirche/ alldorten den/ unter Brods-Gestalten verborgenen GOtt um Rath zu fragen: Wo sich aber dieses nicht thun last/ so wende wenigsten deine Augen gegen einem solchen Ort/ und gebrauche dich der grossen Wohlthat/ die uns GOtt erwiesen/ da Er uns seinen Sohn geschenckt/ der nach seiner Himmelfahrt/ Krafft dieses wunderbaren Geheimnuß mit Leib und Seele biß zum Ende der Welt bey uns verbleiben wollen: Sollen dich die troſtreiche Worte deß Prophetens Esaiæ am 12. c. nicht aufmuntern? Siehe/ GOtt ist mein Heyl/ Ihm will ich vertrauen/ und nicht verzagen; dann GOtt ist meine Stärcke/ und mein Lob/ Er ist mein Heyl worden. Und zugleich auch die folgende: Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen auß den Brunnen deß Heylands. Diese seine wunderbare und ungezweiffelte Gegenwart soll dich billich veranlassen/ mit einer grossen Zuversicht zu Ihme zu fliehen/ so offt du seines Raths bedürfftig bist; du kanst dich in allweg eines guten Außgangs vertrösten. Und eben diese seine Gütigkeit soll dir der hefftigste Antrieb seyn/ Ihn von Tag zu Tag zärtlicher zu lieben/ indeme Er dir seine zarte Gegen-Lieb so klar zu erkennen giebt/ daß Er bey und in dir wohnen wollen. Dich aber ferner anzufeuern/ überliese die schöne Epistel deß heiligen Pauli zu den Hebräern/ welche durchauß eine Lob-Predig ist/ deß liebwerthesten Heylands.

VII. & VIII.

Damit du aber ein Muster der zarten Liebe gegen unserm HErrn vor Augen haben mögest/ so durchlese öffters die Leben derjenigen Heiligen/ die in der Liebe JEsu vortrefflich gewesen seynd / zu dem Ende: Damit du durch das Andencken der Heiligen/ welche gleichsam feurige Steine waren / gleichfals mit Göttlichem Liebs-Feuer aufbrennest. Dieses Absehen hatte der heilige Franciscus in Lesung der Geschichten der Heiligen GOttes/ wie von ihm bezeuget der heilige Bonaventura.

Dergleichen zarte Lieber JEsU Christi unsers HErrns seynd förderst gewesen folgende/ wie sie bey Saint-Jure der Ordnung nach gesetzt seynd: Erstlich die allerseeligste Jungfrau und GOttes Gebährerin Maria / nebst ihr der heilige Joseph / die heiligen Apostel Petrus und Paulus, welcher in allen seinen Episteln/ wann er eine Meldung von seinem/ und unsern HErrn JEsu machet / gleichsam ausser sich entzucket zu seyn scheinet. Folgends der heilige Ignatius Martyr/ der heilige Augustinus, dessen Worte merckwürdig seynd: Lib. 10. Confess. c. 6. Daß ich dich liebe mein GOtt / darvon hab ich die ungezweifelte Gewißheit. Ferners die heiligen Josaphat, Alexius, Asmualdus, Dominicus, Franciscus von Assis, Ignatius Lojola, Franciscus Xaverius, Philippus Nerius, u. s. w. Und auß dem zärteren Geschlecht die heilige Maria Magdalena, Agatha, Agnes, Catharina von Senis, Gertrudis, Theresia, Magdalena von Pazzis, und andere mehr/ derer Leben und Thaten schrifftlich zur Nachfolg der Frommen verfasset zu finden seynd.

IX. Wo-

IX.

Wofern du aber gesinnet bist mein Leser von einer rechtschaffenen Liebe gegen deinem JEsu Profession zu machen/ so wird in allweg erförderlich seyn/ daß du wegen seiner viel thust/ und viel leydest. Dann wie der H. Gregorius lehret: **Die Darthuung deß Wercks ist ein Beweißthum der Liebe.** Du wirst in Fortsetzung dieser Ubungen wohl ersehen haben/ daß man dir deinen JEsum erstlich habe vorgestellet als einen Friedens-Fürsten/ wie Isaias saget c. 9. **Sein Nahmen wird heissen Friedens-Fürst.** Nachgehends aber als einen Kriegs-Fürsten. **Ich bin der HErr der Heerschaaren.** Die Betrachtungen von dem Reich Christi an biß zu jener von den zweyen Kriegs-Fahnen/ stellen Ihn vor unter der Person eines friedsamen Königs: Von den zwey Fähnlein aber biß zur Vollendung seines bittern Leydens/ als einen starcken Kriegs Fürsten und Heerführer. Und was will dieses anders sagen/ als daß ein wahrer Liebhaber JEsu Christi unter beyden diesen Tituln Ihme seine tragende Lieb bezeugen müsse? Etliche Tugend-Würckungen gehören zur Friedens-Zeit/ andere aber zur Kriegs-Zeit. Zur Friedens-Zeit gehören jene Tugenden/ die allen Christen insgesamt gemein seynd/ (wie anderwerts gesagt) als da seynd: Gedult/ Eingezogenheit/ Verlaugnung seiner selbst/ Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen/ u. s. w. Zum Krieg aber beziehen sich die besondere Helden-Tugenden/ die man übet in schweren Trübsaalen/ Verfolgungen/ Unterdruckungen/ Schmertzen am Leib/ und Trostlosigkeit an der Seelen. In beyden muß sich die wahre Lieb Christi bewehrt machen: Grosse Sachen thun und leyden/ das ist Christlich; auß deme wird ein wahrer Liebhaber JEsu Christi erkennet/

nicht

nicht nur ein rechtschaffener Römer/ wie sonsten das Sprichwort lautete.

X.

Diesen meinen Concept will ich erklären durch eine herrliche That eines edlen weltlichen Vasallens. Petrus ein vornehmer Graff auß Savoyen/ da er dem Kayser Otto, als seinen Lehn-Herrn den Huldigungs-Eyd solte ablegen/ hatte sich zu diesem Act folgender massen zugerüstet: Er ware von der Scheutel an biß auf die Fersen rechterseits mit Gold und kostbaren Edelgesteinen aufs prächtigste geschmucket; auf der lincken Seiten aber war er bewaffnet und geharnischt. Als aber der Kayser mit Verwunderung fragte/ was dieser seltsame Aufzug bedeuten solte/ antwortete der Graff: Euer Majestät sollen wissen/ daß ich mich rechter seits mit Gold und Edelgestein angeleget/ selbige in solchem Aufzug zur Friedens-Zeit zu bedienen/ und zu verehren: Lincker seits aber trage ich Harnisch und Waffen/ hiermit zu bezeugen/ daß ich zur Kriegs-Zeit für eben selbige als ein getreuer Vasall biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu fechten entschlossen seye. - Camer. l. 1. Gest. c. 6.

Eben so viel bist du verpflichtet zu thun auß Liebe und Treue gegen deinem König und Feld-Obristen: Ziere dich mit Gold/ bewaffne dich aber auch mit Eysen: Diene Christo durch gemeine Tugenden zur Friedens-Zeit/ durch besondere Helden-Tugenden aber zur Kriegs-Zeit. Du wirst aber zu beyden gar bereit und fertig seyn/ so fern du wohl erwögen wirst/ wie sich die wertheste Menschheit Christi um dich und deine Lieb zu gewinnen hab verdient gemacht: Sintemal sie wohl würdig/ daß du sie aufs hefftigste liebest/ und wegen ihrer alles übertragest/ theils

we-

wegen ihrer Hoheit selbst/ theils auch wegen unzahlbarer Wohlthaten / die du von ihr bekommen / und dahero unendliche Danckbarkeit schuldig bist.

Es dienet hieher noch folgendes als ein Sinnbild: Die Assyrier/ als sie die Stadt Bethulien belägerten / und einstens der schönen Judith ansichtig wurden / sprachen unter einander: **Wer wolte das Juden-Volck verachten / das so schöne Weiber hat? Solten wir nicht allein um deren willen wider sie streiten?** Judith. 10. Du wirst mit besserm Fug sagen: Wer wolte nicht streiten um die holdseelige allerheiligste Menschheit Christi / so mit der GOttheit in einer Person vereiniget ist? Er ist eigentlich wie der Psalmist sagt: **Holdseelig über alle Menschen-Kinder/** Ps. 43. Sey beschaffen wie Saul/ der grosse Liebhaber JEsu Christi / und sprich mit ihm: **Christus ist mein Leben / Sterben aber mein Gewinn. Ich hab mich aller Sachen entschlagen/ und sie für Unrath gehalten/ nur daß ich Christum gewinnen möge.** Eben dieses haben gesagt alle warhaffte Liebhaber JEsu/ so viel ihrer auß Liebe zu Ihm grosse Dinge gethan / und harte erlitten haben.

Vormittägige geistliche Lesung am zehenden Tag.

I.

DIe ewige Gerechtigkeit GOttes giebt denen Gottlosen auch noch in dieser Welt gar offt die höllische Peyn / die sie auf ewig werden außstehen müssen / gleichsam in einem Vorgeschmack zu verkosten: Diß geschiehet / wann Er ihre Hertzen durch den erschröcklichen Wurm ihres bösen Gewissens Tag und Nacht plagen / und zernagen last: Welche Peyn auch nach Außsag der Heydnischen Welt-Weisen eine Gattung der allergrausamsten Folterungen ist. Ja der hocherleuchte Heil. Augustinus redet von dieser Straff also: **Unter allen Plagen und Mühseeligkeiten einer menschlichen Seele ist keine grössere als ein böses Gewissen.** Es last sie aber der gerechte GOtt billig auf solche Art gepeyniget werden / damit sie einigerley Weis erfahren / was ihnen in jener Welt ewig außzustehen vorbereitet seye / und sich dahero ehender zur Busse bekehren; es wird dann nun in ihrem Hertzen ein so ungeheurer Wurm gezeiget / der in der Höllen ewig leben / und gleich wie die Seele unsterblich seyn wird / sintemal Christus spricht: **Ihr Wurm stirbt in Ewigkeit nicht.**

Hingegen giebt die Göttliche Gütigkeit denen Gerechten auch noch in diesem Leben die himlische Freud eben auf gewisse Maß zu verkosten / und dieses bestehet eigentlich in der Ruhe eines guten Gewissens / Krafft dessen sie gleichsam einen Vorgenuß haben jener Freud und Sicherheit / die in der Ewigkeit ihnen zubereitet ist. Nun aber ist zwischen beyden / nemlich den Gerechten und Ungerechten / ein wunderlicher Gegen-Satz / und gleich-fliessende entgegen gesetzte Beschaffenheit.

schaffenheit. Dann die / so mit einem bösen Gewissen behafftet seynd / obschon sie sich allen möglichen Wollüsten ergeben / in Geylheit / Füllerey / Trunckenheit / und aller erdencklichen Lust ihre Zeit zubringen / dannoch allzeit in Unruh und Unvergnügenheit leben: Dann sie überzeugen sich selbst unwidersprechlich / daß ihr Wandel vor GOtt sträfflich und unverthädiglich seye: Welche Uberweisung ihnen so schmertzlich und unerträglich fallet / daß sie auf alle Weeg beflissen seyn / wie sie diesen innerlichen Scharff-Richter einigerley Weiß besänfftigen mögen: Indem sie aber leyder! erfahren / daß alle Mittel vergebens seynd / so fallen sie letztlich in ein noch weit grösseres Ubel; dann sie fangen an / der erkannten Warheit zu widerstreben / sie verlaugnen den Glauben / sie ziehen in Zweiffel / obs wahr seye / daß die Seele unsterblich sey? Ob eine Hölle und Himmel sey? Ja was erschröcklich zu sagen ist / sie kommen endlich so weit / daß sie GOtt verlaugnen / und ihr Hertze mit Gewalt bereden wollen: Es ist kein GOtt. Im Gegentheil jene / die sich gerecht wissen / und von gutem Gewissen seynd / die frolocken und befinden sich getröst in allen Widerwärtigkeiten; ja so du sie auch mitten in die Höllen setzen soltest / so wurden sie doch ein Mittel finden sich zu trösten; die Ergebung in den Göttlichen Willen / und das gute Zeugnuß ihres Gewissens wurde ihnen alle Bitterkeit genugsam versüssen. Sie wurden sagen mit dem beängstigten doch unschuldigen Job: **Wie es GOtt gefallen hat / so ist es geschehen / der Nahmen deß HErrn sey gelobt.** Diese Süssigkeit eines reinen Gewissens hat erfahren / und abgebildet der heilige Bernardus sprechend: **Es ist nichts lieblichers / nichts sicherers als ein gut Gewissen. Dieses bleibt in beständiger Frölichkeit / ob gleich der Leib gepeyniget /**

durch Fasten außgemerglet/ durch Streiche zerfleischet/ auf der Folter zerspannet/ durch das Schwerd zerhauet/ und mit was immer Peyn und Qual geplaget werde.

II.

Nun gleich wie ein jeder Sünder / da er sich den Wollüsten ergiebt/ und in alle Laster außlasset/ wider das Ziel seiner Erschaffung/ und wider die Gesätze seines Standes/ zu dem ihn GOtt beruffen hat/ er möge gleich Geistlich oder Weltlich seyn/ wie ein jeder Sünder (sprich ich) ihme selbst eine einheimische Hauß-Hölle bauet; so siehe du mein Leser hingegen zu/ auf daß du dir in dir selbsten durch beständige Pflegung eines unsträfflichen Gewissens gleichsam einen Hauß-Himmel und einheimisches Paradeyß aufbauest. Es werden zwar etliche irrgehende Welt-Kinder sagen/ daß eine Seel/ die einen so genauen und behutsamen Wandel führet/ mühseelig lebe/ als wie jene/ die keine Speiß anrühren dörffen/ die von dem Leib-Artzt nicht ist vorgeschrieben; allein ich versichere dich/ daß dergleichen Schwätzer weit von der Warheit abweichen: Lasse sie reden / du aber halte dich an den Spruch deß heiligen Bischoffs Salviani. L. 1. de Providentia: Niemand ist mühseelig/ weilen ihn andere darfür halten/ sondern ein jeder ist darum mühseelig / dieweil er sich selbst darfür erkennet: Eines andern falschen Urtheil kan dich nicht unglückseelig machen/ so dich der warhaffte Außspruch deines Gewissens glückseelig bezeuget.

III.

Du wirst aber wissen wollen / wie du dir einen solchen Himmel auf Erden zusammen zimmern mögest? Ich sag: Es bestehet alles in einem Wort:

Halte. Das heist: Halte die Gebothe; die haben viel Fried / welche dein Geboth halten / sagt der Psalmist. Wird dich dein Gewissen vor GOtt keines Verbrechens überweisen / so wirst du allzeit behertzt / sicher und ruhig seyn / das ist / der warhafften Glückseeligkeit / die ein Mensch auf Erden haben kan / geniessen. Es ist aber wohl zu beobachten / daß nebst denen Gebothen / die GOtt unmittelbar dem gantzen menschlichen Geschlecht vorgeschrieben / auch andere besondere zu halten seynd von jenem / der sich in völlige Ruhe setzen / und den Himmel auf Erden geniessen will: Dergleichen seynd die Kirchen-Satzungen / die Anordnung eines geistlichen Standes / oder auch weltlichen politischen Gemeinde: Und letztlich alles / was eine rechtmässige / und von GOtt vorgesetzte Obrigkeit billig und Vernunfft-mässig anordnet.

IV.

Gleich wie nun ein jeder Mensch / der sein Gewissen in Ruhe bewahren will / auf dreyerley Gebothe sein Absehen haben muß / nemlich auf die unmittelbare Gebothe GOttes. 2. Auf die Satzungen und Gewonheiten der Gemeinde / in der er lebet. 3 Auf den Befehl und Anordnung seiner rechtmässigen Obrigkeit: Also muß er auch dreyerley Zeugnuß haben seines unsträfflichen Verhaltens / ohne welche er niemal recht beschaffen seyn kan: Nemlich das innerliche Zeugnuß / so ihm GOtt und sein Gewissen giebt: Zum andern / das Zeugnuß von seiner Gemeinde / oder Versamlung / derer er ein Mitglied ist. Und dann drittens / von seinem Obern / dem er zu gehorchen schuldig ist. Diese drey Zeugen vergleicht der heilige Bernardus Serm. I. de Annun. Mit denen drey Zeugen der Beschneidung Christi: Welche da waren erstlich der Engel / welcher den Nahmen angekündiget / den man

dem

dem Kind geben solte. Zum andern Maria die Jungfräuliche Mutter/ die das Kind zur Beschneidung hat angetragen. Drittens/ Joseph/ deme der Nahm deß Kinds war geoffenbaret worden. Dieses nun legt er auf die geistliche Beschneidung/ da ein Mensch seine Begierlichkeiten verlaugnet / und sich dem Gesatze freywillig unterwirfft/ folgender massen auß: Durch das Zeugnuß deß Engels verstehet er das innerliche Zeugnuß GOttes/ und deß eigenen Gewissens: Durch das Zeugnuß Mariä aber das Zeugnuß der Gemeine/ als welche für unsere Mutter zu halten ist: Letztlich durch das Zeugnuß deß Nähr-Vatters Joseph/ welcher die Ehre eines Bräutigams hatte/ und den Titul eines Vatters führete/ das Zeugnuß eines vorgesetzten Oberens. Und in Warheit/ alle diese Zeugnussen werden erfordert / damit der Mensch rechter Sicherheit und Ruhe geniesse/ das heist den Himmel in sich habe: Er muß erstlich GOtt und sein Gewissen zu Zeugen haben/ daß er unsträfflich sey/ so dann geschicht / wann er sich bewust ist / kein Göttliches Geboth auch nur mit einem heimlichen Gedancken übertretten zu haben. Er muß ein gutes Zeugnuß haben von der Gemeine seiner Mitgenossen / wohin der heilige Paulus scheint gezielet zu haben / da er sagt: Providemus bona non solùm coram DEO - - Wir befleissen uns eines guten Wandels nicht allein vor GOtt/ sondern auch vor den Menschen/ auf daß wir mit allen Fried haben. Dahero must du in der Gemeine also leben/ daß du niemanden Anlaß gebest über dich zu klagen/ sondern so viel möglich allen und jeden ein Vergnügen thust. Ich stehe keines wegs in Abrede/ daß allhier eine grosse Beschwernuß seye/ sintemal du so viel Richter hast über dein Thun und Lassen / so viel Glieder in einer Gemeine seynd: Die dann von unterschiedenem Humor,

mor, und Beschaffenheit seynd / also daß eben eine That von andern gut gesprochen / von andern aber getadlet werde. Dannoch wird viel darzu behülfflich seyn / so du dich zu einem gemeinen Leben / ohne alle Außnahm und Besonderheit bequemen wirst. Entziehe dich nicht von einer Beschwernuß / die allen gemein ist / und von allen übertragen wird; sonsten hetzest du die meisten auf wider dich zu murren. Du wärest nicht im Himmel / sondern in einem rechten Feg-Feuer / und in steter Unruhe / wann du dir bewust wärest / daß sich andere billig über dich zu beklagen hätten / daß du deiner Pflicht nicht nachkommest / dich zu dem gemeinen Leben nicht bequemest / etwas besonders haben wilst / den Kopff auß der Schlingen ziehest / wann etwann eine Beschwernuß vorfällt / die doch von allen muß übertragen werden.

Ferners muß er auch ein gutes Zeugnus haben von seiner Obrigkeit / ich will sagen / du must dich einem Menschen / der an statt GOttes ist / willig unterwerffen / wilst du sonst ein Paradeyß in dir haben. Du must ihm nicht widersprechen / weder ohn sein Vorwissen dieses oder jenes thun / darzu du nicht befugt bist; mit einem Wort / du must dich an seinen Befehl halten / und was Er verordnet / keines wegs überschreiten. Inmassen solche Ubertrettung in allweeg sträfflich ist / ob gleich deß Oberen Befehl der rechten Bescheiderheit nicht allerseits gemäß wäre / und der Obere selbst ob solchem Befehl straffmässig wäre. Was uns anbelanget / wann nur keine augenscheinliche Sünd mit einlauffet / so ist es gleich / ob der Obere Gut oder Böß thue / da er eine Sache anbefiehlt; dann wir haben keine Rechenschafft zu geben von der Bescheid- oder Unbescheidenheit deß Obern / sondern allein von der Erfüllung deß Befehls. Ja GOtt lasset unterweilen zu / daß wir hart und rauh gehalten

ten werden/ vielleicht einen verborgenen Mängel hierdurch zu verbessern/ und uns ein Anlaß zur Tugend-Ubung/ und zu grösserem Verdienst zu geben; und eben dahin ist es angesehen/ wann Er zulasset/ daß uns wider Vernunfft und Bescheidenheit etwas zu thun anbefohlen/ und das anbefohlene Werck von dem Befehls-haber selbst mit weniger Bescheidenheit angegeben werde.

V.

Und soll es dann etwas neues und ungewöhnliches seyn/ wann GOtt etwas durch sich selbst/ oder mittelbar durch seine Statthalter/ verordnet was unser gebrechlichen Natur hart und widerwärtig fallet? Wir haben Exempel genug: War es nicht ein schweres und seltsames Geboth/ da Abraham seinen Sohn zu schlachten geheissen wurde? Hat nicht eben GOtt seinem eingebohrnen Sohn ein Geboth gegeben/ daß Er gecreutziget werde/ und am Creutz sterben solte? **Er ist gehorsam worden biß in Tod/ und zwar zum Tod deß Creutzes:** Was für Gesellen waren nicht die Schreiber/ Phariśäer/ die auf dem Stuhl Moyses sassen? Und dannoch hat Christus seinen Jüngern ihnen Gehorsam zu leisten anbefohlen: **Alles was sie euch sagen werden/ das thut; nach ihren Wercken aber solt ihr nicht thun:** Es kan GOtt wohl zu seinen Statthaltern böse und unartige Leuthe bestellen/ doch thut man derohalben nicht gut/ wann man sich von ihrem Joch befreyen will/ und ihnen den Gehorsam auffsaget.

Dieses hab ich hier weitläufftiger anführen wollen/ damit du ersehen mögest/ wie du in dir selbst einen ruhigen Paradeyß aufbauen könnest. Im Verfaß aber zu sagen: Hab acht/ damit dich dein Gewissen niemal einer Beleydigung GOttes überweise:

weder einer Ubertrettung dessen/ so die gute Ordnung der Gemeine/ oder der Willen deiner Obrigkeit von dir erfordert/ so ist die Sache richtig.

VI.

Was nun bißhero gesagt/ beziehet sich nicht allein auf geistliche/ sondern auch weltliche Personen. Wer siehet nicht/ daß auch diese in der Gemeine leben? Ein jedwedes Haus ist eine kleine Gemeine/ und obschon sie keinen Gewalt hat Gesätze zu geben/ so muß man selbe doch in Bedencken ziehen/ und so man sonst will ruhig seyn/ keinem Hauß-Genossen Anlaß geben/ daß er sich über uns zu beklagen habe: Vielmehr ist die Stadt oder Versamlung vieler Privat-Häuser eben eine grosse Gemeine/ und gleichsam ein Leib/ dessen Glieder so viel seynd/ als sich Innwohner befinden; hier ist eben grosse Behutsamkeit vonnöthen/ daß man sich vor allen unsträfflich aufführe/ und also ein gutes Zeugnuß von der Gemeine habe. Ferners/ so haben auch weltliche Personen ihren Ober/ dem sie an GOttes statt gehorchen sollen: Also haben die Kinder eine Obrigkeit an den Eltern/ das Weib an dem Mann/ der Mann aber an seinem vorgesetzten Magistrat, oder Befehls-haber/ wie er immer zu nennen.

VII.

In Erbauung nun dieses ruhigen Hauß-Himmels/ werden dir forderst zwey starcke Feinde entgegen stehen: Die Hoffart/ und der Zorn. Die Hoffart zwar/ als welche die Freyheit zu sehr liebet/ wird sich empören/ und offt ein Gesatz/ deme man sich untergeben solle/ wird vorgehalten werden: Der Zorn aber unterstützet die Hoffart/ dann so bald nur der Nahme eines Geboths/ Anordnung/ oder Befehls

gehöret wird / so greifft er zu den Waffen / schliefft in den Harnisch / blast lermen / und ziehet zu Feld mit grossem Getümmel und Geschrey. Damit wir aber wider dergleichen ungestümme Gegner ein Mittel hätten / so hat uns der gütigste Heyland als ein Friedens-Fürst / und Beförderer unsers Friedens oder innerlicher Hertzens-Ruhe zwey sonderbare Tugenden zugerathen / die Er auch mit eigenem Exempel gelehret; Er spricht: Lernet von Mir / dann ich bin sanfftmütig / und demütig von Hertzen; und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden: Dann mein Joch ist sanfft / und meine Bürde leicht. Er schreibt uns namentlich zwey Tugenden vor / die Demut / und die Sanfftmut. Die erste vertreibet die Hoffart / die andere den Zorn. Wann nun die Hoffart einmal außgerottet / so kommt uns ferner kein Göttliches / weder menschliches Gesatz schwer oder unerträglich vor; dann indeme wir in tieffer Demut unser Nichtigkeit betrachten / erkennen wir auch so gleich gar recht und billig zu seyn / daß wir uns GOtt / und seinen heiligsten Gebothen in alle Weeg unterwerffen: Es ist billig / daß der Mensch GOtt unterthänig seye. So wir auch ferner auf unsre Sünden und begangene Fehler ein Nachdencken machen / müssen wir gar willig gestehen / daß wir wohl verdienen gedruckt zu werden / und daß alles Joch und Bürde für uns noch weit zu leicht seye; wir müssen mit dem frommen Schächer außschreyen: Wir leyden dieses mit Recht / weil uns nach unsrem Verdienst vergolten wird. Da nun die Hoffart also gedämpffet ist durch die Demut / so wird zugleich auch der Zorn entkräfftet: Und so er ja noch poltern wolte / wird er gar leicht von der Sanfftmut gezämet / und so weit in die Enge getrieben / daß er in kein ungeziemendes Wort / oder

Bekla-

Beklagung ferners außzubrechen befugt seye. Lerne dann nun von JEsu rechtschaffen demütig zu seyn/ stelle dir vor Augen deine Mängel/ und Unvollkommenheiten/ so wird dir alles leicht vorkommen/ was dir anbefohlen ist/ du wirst dich nicht entschuldigen/ wann du gestrafft wirst auch ohne Verbrechen / viel weniger aber nachdencken / wer dein Ankläger oder Auffstecher seye/ welches alles dem Paradeyß eines ruhigen Gewissens gerad zuwider laufft.

VIII.

Doch darffst du nicht gedencken / so weit du immer kommen wirst / daß es dir an Gelegenheit ermanglen werde / etwas widriges zu leyden ; durchauß nicht. Dißfals wäre es kein Paradeyß / von dem wir hier handlen/ sondern ein weit höheres/ auf daß wir nach diesem Leben hoffen. Mit dieser innerlichen Gewissens-Ruhe können wohl auch äusserliche Bedrängnussen/ Kranckheiten/ Schmach und Verfolgungen stehen / doch werden solche Zufälle dich nicht beunruhigen: Ein gut Gewissen gleichet dem Berg Olympus, dessen Haupt so hoch empor steiget / daß unter ihme Wolcken / Schlossen / Donner und Ungewitter / oben aber eine stete Heiterkeit seye. Der gröste Trost in allen Trübsalen ist dieser/ wann man mit dem unschuldigen Job sagen kan: Non peccavi, Ich hab nicht gesündiget. Was lieget daran / daß ich ausser mir so viel Gewitter und Trübsal sehen muß? Diese Ruhe verdienet wohl/ daß man um sie zu erlangen alle Göttliche und menschliche Gesätze aufs genaueste erfülle; sie ist ein Vorgeschmack deß himlischen Paradeyses/ und das wahre Reich GOttes/ von welchem der Heyland gesagt: **Das Reich GOttes ist in euch.**

IX.

Mercke auch dieses: Die Außerwählten im Himmel seynd zwar alle vergnügt / doch geniesset einer mehr Freude als der ander; es seynd gewisse Staffel und Nachordnungen zwischen ihnen / wie ein Stern dem andern an Glantz und Licht vorgehet: Sie seynd doch alle vergnügt / weil sie GOtt sehen / an welcher Anschauung die Weesenheit der Seeligkeit eigentlich bestehet. Nun so du verlangest alldorten in einem höheren Grad zu seyn / und eine vollkommenere Anschauung GOttes zu geniessen / so befleisse dich auf ein reines / und zartes (doch nicht ängstiges) Gewissen / dann diesem ist die Anschauung GOttes eigentlich versprochen: **Seelig / die eines reinen Hertzen seynd / dann sie werden GOtt anschauen.**

Diese Reinigkeit deß Gewissens wird verursachen / daß du weit von aller Schuld wirst entfernet seyn: Du wirst dich nicht auf die breite Strassen begeben / noch dergleichen freche Gewissens-Regeln folgen / die endlich zu solchen Thaten anführen / von denen schwerlich ein sicheres Urtheil kan gesprochen werden / ob sie gut oder böß / verbothen oder zulässig seynd / Durch welches ängstigliches Zweifflen die Ruhe und Sicherheit deß Gewissens gäntzlich zerstöret wird. Ist ein zartes Gewissen / gleich kein Crystall / darinnen gar kein Sand-Körnlein / oder geringste Macul zu ersehen / so ist es doch einem Crystall ziemlicher massen zu vergleichen: Je reiner es aber ist / jemehr tauget es in den Himmel / der alles außschliesset / was nicht völlig sauber und rein: **Es wird nichts Unreines hinein gehen.** Ja so gleich eine Seele dem Werth nach wie Gold oder Silber wäre / so taugt sie doch für den Himmel nicht / wann nur der geringste Rost daran befunden wird / sie muß bevor in dem Reinigungs-

gungs-Feuer gesäubert werden/ wie die Schrifft sagt: Nihm von dem Silber den Rost hinweg/ so wird ein reines Gefäß hervor kommen.

X.

Bißher ist nun gehandlet worden/ wie das innerliche Paradeyß durch Haltung der Gesätzen/ und Reinigkeit deß Gewissens solle angebauet werden: Damit es aber in einem steten Frühling verbleibe/ braucht es einer Täglichen Obsorge/ und emsiges Einsehen; am meisten ist darzu vorträglich ein öffterer Gebrauch deß H. Sacraments der Busse/ wie auch die Tägliche Erforschung deß Gewissens/ oder das Examen, so wohl generale als particulare, von denen anderwerts schon gehandelt worden. Folge dem frommen König David nach/ der immer mehr und mehr von GOtt gewaschen zu werden verlangte/ damit er völlig gereiniget vor seinem Angesicht erscheinen möchte. Wasche mich mehr (wohl) von meiner Missethat/ und reinige mich von meiner Sünd. Ps. 50. Indessen aber/ da er also zu GOtt bethete/ liesse es an seinem Fleiß auch nicht ermanglen/ er legte Hand an/ und war jederzeit beschäfftiget/ auch den geringsten Staub auß seiner Seele gleichsam außzukehren: Scopebam spiritum meum, spricht er/ das ist: Ich kehrte/ oder bürstete meinen Geist auß. Diesem ist nachkommen nebst andern vollkommenen Männern der H. Ignatius, der sich öffters im Tag für sein Haus-Gerichte stellete/ und aufs genaueste von sich selbst Rechenschafft erforderte. Der heilige Aloysius ware in diesem Fall so emsig und behutsam/ daß er sterbend mit grosser Zuversicht sagen kunte/ er sey sich nicht bewust auch die geringste Regel seines Ordens jemal übertretten zu haben. Diese und dergleichen mehr hatten in Warheit ein Paradeyß in ihrem reinen Gewissen.

XI. Der

XI.

Der heilige Johannes in Beschreibung der himmlischen Stadt Jerusalem sagt nicht allein/ daß sie inwendig schön/ rein und hell seye/ und das darinnen nichts bemackeltes Platz finde: sondern er bezeuget auch/ daß sie von aussen nicht minder wunderbar/ schön und zierlich seye: Die Mauern und Pforten bestehen in Perlen und Edelgesteinen/ ja die Fundamenten selbst (die sonsten mehr fest als rein und scheinbar bey uns zu seyn pflegen) haben nebst der Stärck/ eine wunderschöne Zierlichkeit; dann/ wie er sagt/ sie bestehen in den reinesten Edelgesteinen/ als Jaspiden/ Berillen/ Amethysten/ und dergleichen kostbaren Steinen mehr. Er hätte sich zu dieser Beschreibung der Sternen gebrauchen können/ allein weilen uns diese ohne dem genug bekannt seynd/ so hat er dergleichen kostbare und seltsame Raritæten anführen wollen. Uberhaupt zu sagen/ diese Beschreibung will uns ermahnen/ daß man nebst der innerlichen Reinigkeit deß Gewissens auch auf eine äusserliche Zierd müsse bedacht seyn; welche eigentlich in unsern Verrichtungen und Wercken/ die anderen zu Augen kommen/ bestehet: Alle unsere Tritte/ Worte/ und Gebärden sollen etwas haben/ dardurch der Nächste auferbauet werde. Von einem so beschaffenen Menschen kan der Spruch deß Psalmistens gesagt werden: Welche dein Gesatz lieben/ die haben viel Friede. Und dieser Fried beziehet sich auf das innerliche. Et non est illis scandalum: Bey ihnen ist keine Aergernuß. Dieses beziehet sich auf das äusserliche Thun und Würcken/ Krafft dessen sie weit von aller Aergernuß entfernet seynd: Dann eine Aergernuß ist eine solche That/ durch welche entweder die Obern/ oder die unsers gleichens

seynd/

seynd/ oder auch die Niedrigeren beleydiget werden. Auß deme entstehet ihm ein unvergleichliche Hochschätzung/ Lob und Liebe bey allen/ man kan von ihme sagen: Dilectus DEO & hominibus: Er ist beliebt bey GOtt/ wegen der Reinigkeit seines Gewissens: Und bey den Menschen/ wegen seines äusserlichen/ ehrbaren/ und unsträfflichen Wandels. Uberlese/ so es dir gefällig/ den 118. Psalm/ du wirst darinnen viel Sprüche ersehen/ die sich zu diesem bißher geführten Discurs gar wohl fügen.

Nachmittägige geistliche Lesung am zehenden Tag.

I.

DAs ist mein Bitten/ daß euere Liebe mehr und mehr überflüssig werde/ zu den Philippern 1. Die geistliche Ubungen werden billig mit der anmütigen Betrachtung von der Liebe GOttes beschlossen/ weil diese in unserem zeitlichen Leben ein nöthiges Mittel zu Erlangung deß endlichen Ziels unserer Erschaffung ist/ auf daß wir uns nemlich an selber in folgender Ewigkeit ergötzen mögen. Es war dem H. Apostel Paulo nicht genug/ daß seine Glaubens-Neulinge die Philipper/ in was immer vor einem Staffel der Liebe beruheten; sondern er benachrichtigte sie/ was massen er GOtt inständig für sie bitte/ daß Er ihnen sothane Gnad an der Liebe zuzunehmen verleyhen wolle/ womit sie auch zu dero Uberfluß gelangeten. Durch solchen Nachdruck wolte er sie angefrischt haben/ auf daß sie nicht mit jener Lieb sollen zufrieden seyn/ welche bloß den Himmel zu erwerben nothwendig/ sondern auch an solcher reich zu werden trachteten. Du schauest aber/ wie der H.

Paulus unsre Lieb weder zu GOtt/ weder zu dem Neben-Menschen allein ziehe; derohalben erachte ich/ daß er willens gewesen/ sie zu beyder Lieb aufzumuntern; indem beyde gleichermassen denenjenigen eigentlich seyn soll/ welche sich deß Evangeliums wegen rühmen/ wie dessen Urheber Christus bezeuget hat: **Du solt den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem deinem Hertzen/ und von gantzer deiner Seele/ und von deinem gantzen Gemüthe. Diß ist das grösseste und fürnehmste Geboth. Das andere aber ist diesem gleich: Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen beyden Gebothen hanget das gantze Gesatz/ und die Propheten.** Matth. 22. Dieses doppelte Gesatz kan billig den zweyen Seitstangen der Laiter Jacobs verglichen werden/ durch welche dieser auf/ jener absteiget/ nachdem man sich nemlich in andern Tugenden/ welche gedachten beyden nachgeordnet werden/ übet. Wer in solchen zunihmt/ der steiget auf/ wer abnihmt/ der steiget auch auf der Göttlichen Liebes-Laiter herab. Welche nun den geistlichen Ubungen deß Heil. Ignatii, eines in beyder Liebe/ GOttes nemlich/ und deß Nächstens so fürtrefflichen Mannes obliegen/ denenselbigen will ich nachdrücklich eingerathet haben/ auf daß sie in dieser zweyfachen Lieb gleichfalls vollkommen zu werden trachten. **Euere Liebe werde mehr und mehr vollkommen.**

II.

Und ehe ich es von der Liebe gegen GOtt anfange/ so muß ich bevor anmercken/ daß du dich in allen deinen Wercken befleissen sollest/ GOtt zu gefallen/ doch ohne alle Gemüths-Unruhe/ und Verwirrung; trage Sorg/ die Weesenheit der Liebe unverletzt beyzubehalten/ und folge hierinfalls Christo/ als dem Beyspiel aller Liebe nach/ welcher von sich selbst außgesaget

gesaget hat: Was Ihm (GOtt nemlich) gefällig ist/ das thu ich allzeit. Hernach wünsche ich / daß du ferner schreitest: Damit auch du der Liebe GOttes gegen dir nachahmest/ und jene ausserordentliche gute Wercke/ zu welchen du zwar durch kein Gesatz verbunden bist/ nicht sparsam außübest; in Betrachtung/ daß GOtt auch dir nicht nur die allgemeine / sondern auch häuffigste besondere Gnaden und Wohlthaten freygebig verliehen habe / und dich zur Liebe seiner stets mehr und mehr anflamme. Mercke was der H. Bernardus außgesprochen: GOtt hat keinen andern Endzweck seiner Liebe/ dann die Gegen-Lieb. Derohalben hat Er dich mit so vielfältigen Gaaben der Natur und Gnade überhäuffet / auf daß es dir keines weegs an dem Zundel ermangelte / woran deine Liebe entbrennen möchte. Füge noch anbey/ daß Er dich von Ewigkeit her geliebet/ durch so unermeßliche Zeiten / und annoch in jedem Augenblick besonders liebe / dessen klarer Beweißthum seine dir allzeit bereit und fertige Gnade ist.

III.

Seynd es nicht auch besondere Liebs-Würckungen/ die stete Erhaltung deiner / der gnädige Beystand in deinen Nöthen; die dem Leib und der Seel mitgetheilte Gaben der Natur und Gnade; verschliesse doch nicht zu solchen deine Augen/ daß sie so mannigfältige Gnad-Erweisungen deß liebreichesten GOttes / mit welchen Er dir gütigst begegnet / nicht mögen anschauen. Er suchet durch seine Liebe nichts anders/ dann geliebet zu werden. Sein einiges Verlangen ist/ damit das Feuer deiner Gegen-Liebe allzeit in lebhafftere Flammen außschlage / und auf daß es hierzu einmals an Bewegnussen/Antrieb/ und Liebes-Verdiensten ermangele; darum zieret Er dich immer fort mit neuen Gnaden/ welche deine Lieb in beständig frischer

Glut erhalten sollen. Nun/ gleich wie das Elementarische Feuer/nach Eigenschafft und Maß der verbrennlichen Matery empor steiget/ also soll auch die Flamme unsrer Lieb zu der Göttlichen Majestät um desto mehr und hefftiger außbrechen/ je überflüssiger sich die Gütigkeit GOttes gegen dir ergiesset. Nach erwegter so herzlichen Warheit betrachte/ ob es billig seye/ daß man die Liebe gegen GOtt also eng umschräncke/ daß du durchauß nicht mehr thun wollest / dann was zu deinem Heyl bloß nothwendig zu seyn befunden wird. Hast du jemals ein Feuer-Rohr/ oder Büchse wahrgenommen?

IV.

Diese werden mit Schieß-Pulver also angeladen/ daß sich die Flamme bey hinzu kommenden Feuer nicht kan in die Enge deß Büchsen-Lauffes verhalten / sondern sie bricht gewaltig hervor/ und breitet sich allermassen auß. Solche Flamme ist ein Sinnbild deßjenigen/ was einem mit Göttlichen Gnaden vielfältig begabten Menschen zu thun zustehet: Ein solcher soll sich nemlich auch in ausserordentliche / und / obschon nicht schuldige / Christliche Wercke herauß machen. Was vor Wercke aber diese seyn/ wirst du leicht nach Gelegenheit wahrnehmen / kanst es auch von deinem geistlichen Vatter/ ja auß dir selbst lernen/ wann du nur einiger massen darauf wilst bedacht seyn. Der H. Ignatius Lojola hat jenen rühmlichen Schluß gefasset/ in allem seinem Thun und Lassen die grössere Ehre GOttes zu besorgen / also zwar/ daß er einstens versicherte/ wofern ihm die Wahl gelassen würde/ entweder die himmlische Glory alsobald anzutretten / oder annoch zu Außbreitung der Ehre GOttes / auch mit Ungewißheit seiner Seeligkeit auf dieser Welt zu verbleiben/ so wolte er das Letztere erwählen/ gäntzlichen Vertrauens/ es könne ihm ja doch jene Glory nicht verlohren gehen / massen er ein so freygebiges Gemüth gegen GOtt erzeigte. Es geziemete sich wenigstens/ daß wir alle unsere Wercke zu einem so herzlichen

Ziel und End richten. Ach solten wir dieses thun! wie viel wurden weit eyfriger leben/ welche bißhero so lau seyn / und gleichsam jederzeit befürchten/ daß sie nicht etwan allzuviel um den Dienst deß gütigsten GOttes anwenden. Und was ist dessen Ursprung/ dann der Mangel Göttlicher Liebe?

V. Es beschämet solche billig mit seinem Beyspiel der von Liebe seiner Rachel gantz entzündete Patriarch Jacob. Es hatte Laban der Vatter dieser Gesponß verlanget/ daß ihm Jacob sieben Jahr lang dienen solte/ bevor er seine Geliebte zur Ehe bekäme. Diesen Vertrag gienge Jacob nicht nur ein/ sondern/ wie der Heil. Zeit-Rechner meldet: Jacob dienete um die Rachel sieben Jahr lang/ und dauchte ihn/ daß es wenig Täge wären für grosser Liebe. *Gen. 29. v. 20.* Dieses sollen diejenige wohl bemercken/ welchen/ wie vorgedacht/ allzu viel zu seyn scheinet/ ein weniges Allmosen mit einiger ihrer Beschwernuß um der Liebe GOttes willen/ den Bedürfftigen darreichen/ die Krancken zu bedienen/ ein zustossenden Unbild zu verzeyhen/ oder dergleichen zu thun. Was thate nicht Jacob dem Laban? Es waren fürwahr nicht gering und leichte Dinge/ erwege O Mensch/ dem dieses zu lesen vorkommet/ ob du dich hiervon rühmen darffst/ daß du so lange Zeit zum Dienst deines Gutthäters/ und GOttes angewendet habest/ und zwar in mühsamen Wercken; auf daß du in Warheit sagen därfftest: Zwanzig Jahr bin ich bey dir gewesen / Tag und Nacht hab ich Hitze und Frost gelitten / und ist schier kein Schlaff in meine Augen kommen; also habe ich dir zwanzig Jahr lang in deinem Hause gedienet. Gen. 31. Und sofern auch jemand also viel/ und überlästiges außgewürcket hat/ so stehet dannoch zu erforschen/ ob alles wenig gewesen zu seyn geschienen habe vor grosser Liebe. Hiermit erachte ich eine reiche Quelle entdecket zu haben hoher und hertzhaffter Gedancken um und von GOtt; wovon du nach Gelegenheit

legenheit bewegliche Anmüthungen schöpffen könnest.

VI. Und damit ich alles/auch das äusserste an die Hand gebe/ so ist mein Rath/ daß/ wer nach angezeigter Richtschnur alle seine Wercke außüben will/ derjenige sich solcher Thaten nicht entschlage/ welche etwas Helden- und Großmüthiges in sich begreiffen. Ich nenne aber dieselbten heldenmässige Thaten/ nicht dieweil etwan zu dero Außübung seltsame Gelegenheit sich ereignet/ sondern dieweil sie gantz freywillige/ nicht gebothene Wercke/ und folgentlich Anzeigungen eines warhafften Liebhabers seyn. Ein solche That ware deß Heil. Alexii, als er in der ersten Nacht nach seiner Vermählung von seiner Braut und Vätterlichem Hauß geflohen/ und ein äusserst strenges Leben angefangen hat. Ein dergleichen Werck ware/ als der H. Joannes Gualbertus die Unbild deß Bruder-Mords mit grosser Hertzhafftigkeit deß Gemüths verziehen hat. Auch ein solche That ware/ daß die H. Maria Magdalena mit Hindansetzung alles menschlichen Auges/ und Anschauen sich zu den Füssen deß Erlösers geworffen/ selbte mit schmertzlichē Thränen gewaschen/ Ihme unablässig biß zum Creutz nachgefolget/ uñ mit Ihm alle Verfolgungē der Feinde Christi geduldig übertragē hat. Mit sothanen Werckē und Beyspielen seynd die Kirchen-Geschichte aller Orten erfüllet. Ereignet sich nun dir/ mein werther Leser/ einige Gelegenheit zu dergleichen Thaten/ so lasse sie nicht Fruchtloß fürbey streichen/ auf daß du an dir die Hefftigkeit deiner Liebe erweisest/ und GOtt ein Wohlgefallen verursachest. Nihmest du jene Gelegenheit hierzu mit bereit- und fertigem Gemüt an: So wird deine Lieb mehr und mehr überflüssig werden. Ein einzige solche That geltet vielen andern minders hefftigen Wercken gleich: Kan einer grossen Gold-Müntzen verglichen werden/ dergleichen eine/ viele kleinere im Werth ersetzet. Mercke wohl/ auch GOtt weiß dieses mit ausserordentlichen Gnaden zu vergelten.

VII. Damit es dir nun hierinfals an ferneren Be-

wegnussen nicht ermangele/ welche dich zu gedachten Wercken veranlassen mögen; so erwege den Stand deines Lebens/ und betrachte/ wie mannigfaltige ausserordentliche Gaben dir GOtt nach Bewandnuß deines Lebens mildiglichst mitgetheilet habe. Du wirst zweyfels-ohne manche besondere/ und seltsame finden/ und welche den ordentlichen Lauff der Göttlichen Gütt überschreiten. Ich will dir solche nicht selbst hier fürstellen/ auf daß ich mich nicht allzu weitläuffig hinauß mache. Nachdem du sie dir wirst zu Gemüt geführt haben/ so sprich mit dem H. Tobias: **Was möchten wir diesem H. Mann geben/ oder was kan seyn/ damit seine Wohlthaten nach der Gebühr vergolten werden?** Tob. 12. **Wann ich dir mich selbst zum eigenen Knecht übergebe/ so würde ich doch deine Fürsichtigkeit der Gebühr nicht vergelten.** Du aber *sprich*: **Ich würde doch deine Liebe der Gebühr** nicht vergelten. Hierauf mache den Schluß/ daß alle heroische Wercke aller heiligen Martyrer/ Beichtiger/ *Einsiedler*/ und Jungfrauen gegen der Göttlichen Liebe zu uns nichts seyn/ obschon sie in Betrachtung unserer Schwachheit etwas Grosses zu seyn scheinen. Und dieses Nichts ist dannoch GOtt höchst angenehm: Er vergeltet solches mit überflüssigen Gnaden. Diese Ubung Christ-Heldenmässiger Wercken ist die kürtzeste/ doch kräfftigste Weiß/ besondere/ häuffige/ und grosse Gaben von GOtt leicht zu erwerben. Wer sich nun hieran einen großmütigen Christen erzeigen will/ dem wird es weder in geistlichem/ weder in weltlichem Lebens-Stand an Gelegenheit darzu fehlen.

VIII. Dergleichen Wercke solten besonders diejenige üben/ welche an Witz/ Verstand/ Würde/ Habschafft/ Stand/ und was solches mehr seyn mag/ anderen fürgehen; massen eine von ihnen außgeübete heroische That viele/ welchen sie gar leicht in die Augen fallet/ zur Christlichen Nachfolg ziehen kan: Ach wie so nachdrücklich wird doch hierdurch die Ehre GOttes außgebreitet! wie so grossen Lohn hat derjenige zu hoffen/ welcher mit tugendsamen Beyspiel vorgegangen ist! wofern du dann diese meine gegebene Lehr wirst werckstellig machen/

chen/ so befürchte ich nicht/ daß du in den gewöhnlichen Andachts-Ubungen/ Gebeth/ Erforschung deß Gewissens/ Empfahung der heiligen Sacramenten/ oder geistlichen Lesung/ etc. Träg und hinlässig seyn werdest; sondern du wirst den Fleiß lieben/ womit du solche zum besten verrichten mögest/ GOttes stets ingedenck leben/ etc. Und weil die Liebe witzig/ und rathschlägig ist/ so werden dir leicht mehrere Mittel und Weege beyfallen/ durch welche du GOtt gefällig werden kanst/ auch wie Ihme vollkommener solle gedienet/ und seine Ehr und Glory so wohl von dir/ als andern könne vergrössert werden.

IX. Nun ist noch von der Liebe gegen den Nächsten etwas zu sagen übrig/ als welcher obangezogene Worte bestens zugeeignet werden. Ich zweiffle im geringsten nicht/ daß dir bekannt/ was zu der Weesenheit/ und nöthigen Erforderung deß Gesatzes von der Liebe deß Nächsten gehöret/ und daß du dannenhero deinen Neben-Menschen liebest/ gleich wie dich selbst: Massen „ Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Dieses ist aber noch zu bemercken/ auf daß du dir angelegen seyn lassest/ über diesen Grund ein herzlich-schönes Gebäude aufzuführen/ allwo jene Zierathen/ Cron-und Neben-Wercke hervor scheinen/ dergleichen an fürtrefflichen Pallästen zu sehen. Ich verstehe aber durch jetzt gedachte Zierathen/ Cron-und Neben-Wercke nichts anders/ dann die Wercke/ und Würcklichkeiten der rathschlägig-und witzigen Liebe/ welche anderwertig her nicht gebothen seyn/ sondern jener Mütterlichen Liebe sich befleissen nachgeartet zu seyn/ welche der Heil. Paulus von sich selbst bekennet/ und in seinen Send-Schreiben zu den alten Christen außgedrucket hat: „ Meine liebe Kindlein/ die ich „ abermal mich bemühe zu gebähren/ biß daß Christus in euch „ zu seiner Gestalt gebracht werde. ad Gal. 4. v. 19.

Zu solcher Liebe zu gelangen/ ist höchst erspießlich/ in unsern Neben-Menschen den Schöpffer selbst anzuschauen. Es seynd nicht allein alle Menschen von Ihm/ sondern auch nach seinem Ebenbild erschaffen/ und zwar nach seiner lebhafften Bildnuß; gleich wie sich nicht selten ereignet/ daß ein Sohn seinem Vatter/ oder Mutter gantz ähnlich außsiehet. Bedencke/ was grosse Ehr-Bezeugung der Bildnuß eines Königs erwiesen werde/ wie so kostbar wird sie nicht außgezieret? Und zwar auß keiner andern Ursach/ dann weil sie den König fürstellet. Ist nun ein jeder Mensch nach dem Ebenbild und Gleichnuß GOttes erschaffen/ wie darff man Ihm doch billich die geziemende Ehr und Liebe versagen?

X. Ich weiß/ du werdest mir einwenden/ daß dein Nächster voll der Mängel/ Unvollkommenheiten/ und vielleicht auch Sünden seye/ welche mir ihn mehr verhäßlich/ als liebwerth machen. Aber dieses kan zu genugsamer Entschuldigung

nicht

nicht zulängig seyn. Dann sage mir / seynd nicht die Bildnussen Christi deß HErrn unterschiedlich / andere in Holtz geschnitzlet / andere in Marmor eingehauet / andere von Ertz gegossen / andere in Papier eingedruckt / andere von Gold / und wiederum andere von Letten? Und wie weit fehlen diese öffters von der warhafften Fürstellung unsers Erlösers / als welcher an der Gestalt schön über alle Menschen-Kinder; wie seynd sie offtermalens unförmlich / und / so zureden / unter den Bildnussen auß allem Geschlecht geschlagen. Indessen erweiset man doch allen und jeden gleiche Ehr / man drucket sie an das Hertz / man bieget vor ihnen die Knye / und neiget das Haupt / man küsset sie auß liebtragender Ehrerbietigkeit / und fraget darbey nichts darum / ob sie unförmig / ungeziert / oder ob sie kunstreich / und kostbar seyn. Diese löbliche Ehr-Bezeugung der Christen / welche sie zu den leblosen Bildnussen Christi unsers HErrn hegen / soll uns die unserm / obschon auch unvollkommnestem Neben-Menschen / schuldige Lieb / und Ehr-Beflissenheit lehren; massen nicht widersprochen kan werden / daß er ein lebhafftes Ebenbild GOttes / und dahero Ehr-Lieb- und Dienst würdig seye. Nachdem du nun auß den geistlichen Ubungen kommen wirst / so erzeige dich in der Gemeinschafft / und Umgang mit deinem Nächsten gegen ihn liebreicher / glimpfflicher / und Dienst beflissener; lasse an dir ein liebgeneigteres / und mitleydiges Hertz spühren; verhalte dich also / daß man mercke / wie du den Eygen-Nutz / und deine Gemächlichkeit hindan setzest / wann solches dem Neben-Menschen zu seinem Vortheil dienen kan; auf daß du mit dem heiligen Paulo betheuren dörfftest / wie daß du deinem Nächsten mit so zarter Liebe zugethan / und gegen ihn so Dienst-ergeben seyest / als erachtetest du / daß er würcklich in der Schoß Christi wäre gezeuget worden: „ GOtt ist mein Zeuge / wie mich „ in hertzlicher Liebe JEsu Christi nach euch allen verlanget. Zun Philip. 1. c. v. 8.

XI. Wilst du jedoch ferner die Fehler und Mängel deines Nächstens vorwenden / so ermahne ich dich anbey / auf daß du dir zu Gemüth führest / was Gestalten JEsus dich / und alle andere Menschen / aller Umständen ungeacht / geliebet habe: „ Damals wir noch Sünder waren / hat Er uns geliebet. Er hat uns so abscheuliche / so unförmige / so abentheurliche Sünder geliebet / nicht um also zu verbleiben / sondern auf daß Er uns reinigte / werth / und vollkommen machte. „ Und hat uns „ gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut. Apoc. 1. v. 5. Die Liebe veranlassete Ihn nur auf jenes Gute zu schauen / was Er irgend in uns fande; und eben diese bewegte Ihn Mitleyden zu haben von wegen dem Bösen / welches Er überhaufft antraffe. Und weil die Liebe Christi im geringsten nicht an der

Be-

Beschaulichkeit berührete/ darum ist Er uns von Sünden-Wust würcklich abzuwaschen herab gestiegen/ ein Feind zwar unsrer Laster/ dannoch aber ein Freund/ und Liebhaber unsrer Seelen. Und weil Er vorgesehen/ daß auch wir unter solche Menschen gerathen würden/ welche sich jetzt in die grösten Laster stürtzen/ und nicht nur mit Unvollkommenheiten behafft machen/ ja die sich noch darzu als unsre Widersacher und Feinde erzeigen/ gleich wie die Sünder gegen Ihm feindseelig waren; dahero hat Er in Auffsetzung deß Gesatzes der Liebe also geredet: „Ich „gebe euch ein neues Geboth/ daß ihr euch unter einander „liebet/ und daß ihr euch also unter einander liebet/ wie ich „euch geliebet habe. Joan. 13. v. 34. Als hätte Er wollen sagen: Vermeinet ihr etwan/ daß mir unbewust/ was für Personen diejenige seyn/ die ich euch zu lieben anbefehle? Ich kenne sie gar wohl/ und alle ihre so wohl natürliche/ als sittliche Unvollkommenheiten seynd mir allermassen bewust. Dessen ungeachtet/ so bestättige ich mein Geboth/ auf daß ihr sie liebet/ und mir nachfolget/ der ich euch geliebet hab. Liebet sie/ gleich wie ihr die Rosen liebet/ obschon sie mit Dörnern umgeben: Liebet sie/ gleich wie ihr das Gold liebet/ obschon es mit Schlacken vermischet; liebet sie/ gleich wie ihr die Sonne liebet/ obschon sie mit Nebeln/ und Wolcken verdunckelt. Höre geliebter Leser: Ich rede in Verträulichkeit/ und befrage dich: Wer würde dich lieben/ wann nur derjenige liebenswerth/ welcher ohne allen Mängel/ und Unvollkommenheiten lebet? Du bist auch mit diesen behafftet/ und doch wilst du dir alle diese nachgesehen wissen/ und wegen jenem Guten/ welches etwan weniges in dir ist/ geliebet werden. Nicht anderst soltest du auch mit deinem Nächsten verfahren: Obschon dir alle seine Boßheit/ auch durch eigne Erfahrnuß bekannt seyn kan/ dessentwegen solst du doch an der Liebe gegen Ihn nicht erkalten. Ja die Heil. Liebe soll dir vielmehr einrathen/ auf daß du Ihn verbessern/ und so wohl dir/ als andern liebenswürdig machen/ und so es möglich/ in die Freundschafft GOttes setzen mögest.

XII. Wofern du dem Ermahnen deß H. Pauli nachkommen wilst/ so must du dahin beflissen seyn/ auf daß deine Liebe wachse/ erweitert/ und überflüssig werde. „Das ist mein „Bitten/ daß euere Liebe mehr und mehr überflüssig werde. Bist du dir hierinnfals deiner Schwachheit bewust/ und wollen sich deine krafftlose Flügel nicht also hoch erschwingen/ so begieb dich zu dem Gebeth alles Guten: „Bethet/ auf daß eure „Liebe mehr und mehr überflüssig werde. Unterlasse indessen nicht dasjenige/ was in deiner Macht stehet/ und obschon du die Liebe nicht also hefftig innerlich verspühret hast/ so erzeige sie doch zu seiner Zeit äusserlich. Erzeige sie den Krancken/ in

Heimsuchung der Siech- und Krancken-Häuser; an welchen Orten du nur natürliche/ nicht aber sittliche Mängel antreffen wirst; und wie diese natürliche Mängel die Liebes-Krafft gegen solche mühseelige nicht brechen/ also würcke bey deiner Empfindlichkeit dieses auß/ damit sie auch durch die sittlichen Mängel nicht abgehalten werde/ dem Nächsten Gutes zu wollen. Nihme den edlen Sinn Pauli an dich/ der an seinen Christen nicht jene Vollkommenheit erforderte/ zu welcher er sich durch Göttliche Gnade gelanget zu seyn erkannte. Jene vergliche er den Kindern/ sich aber einem Vatter; dahero sprache er: „Es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze samm„len/ sondern die Eltern den Kindern. 2. Cor. Cap. 12. v. 14. Leyden jene an Tugenden Mangel/ darum soll es doch nicht uns an Liebe ermangeln. „Es sollen nicht die Kinder den „Eltern Schätze sammlen: Paulus lasset ihm die Liebe gegen alle angelegen seyn: „Sondern die Eltern den Kindern. Leiste deinem Neben-Mensch möglichen Dienst/ obschon er solches nicht verdient/ weder danckbar ist/ noch mit Worten/ noch Wercken Danck saget/ sondern sich noch darzu unhöfflich erzeiget. Dieses seye deine Ehrsucht: Daß deine Liebe mehr und mehr überflüssig werde.

XIII. Viel könte hier beygebracht werden/ du nihme auß wenigem ein mehrers ab. Ich sage nur die herzliche Unterweisung deß offt angezogenen H. Pauli anbey/ nach welcher du dich/ du magst in der Gemeinschafft leben/ oder nicht/ an Sitten und Lebens-Wandel gleichmässig aufführen solst: „Die Liebe/ spricht er (so wohl die/ welche gegen GOtt/ als welche gegen den Nächsten gerichtet) ist geduldig/ sie ist gütig: Die Liebe „eyffert nicht/ sie handelt nicht unfreundlich/ sie blaset sich nicht „auf. Sie ist nicht Ehrgeitzig/ sie suchet nicht das ihre/ sie „lässet sich nicht reitzen/ sie gedencket nichts Böses; sie er„freuet sich nicht über der Ungerechtigkeit/ aber sie freuet sich „über die Warheit. Sie verträgt alles/ sie glaubet alles/ sie „hoffet alles/ sie duldet alles. 1. Cor. 13.

Stelle dich zuweilen vor diesen Spiegel/ auf daß du schauest/ ob du in einigem Stuck abgenommen? Ich bekräfftige dir aber/ daß/ wofern du in der Liebe GOttes/ und deß Nächsten trefflichen Fortgang zu schaffen/ dir wirst lassen angelegen seyn; du zu jenem irrdischen Paradeyß/ von welchem die geistliche Lesung gestrigen Tags gehandlet/ gantz leicht gelangen werdest. Und in wem bestehet das himmlische Leben/ dann in inbrünstigster/ nicht nur höchst-schätzender/ sondern auch zarten Liebe GOttes und deß Nächsten? Diese Zärte ist das Hönig der Liebe.

A. M. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ettori, Camillo, 1631-1700

Heilige Einöde in welcher binnen Acht oder zehen Tägen Durch Betrachtung der ewigen Wahrheiten, und Grund-Sätzen unsers Glauben Nach Anweisung der Geistl. Ubungen Des H. Ignatii de Lojola Das Heyl der Seelen Höchst nutzlich kan befördert werden
Bd.: 4

Prag (1728)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1158
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290897-9
VD18 12248096-001